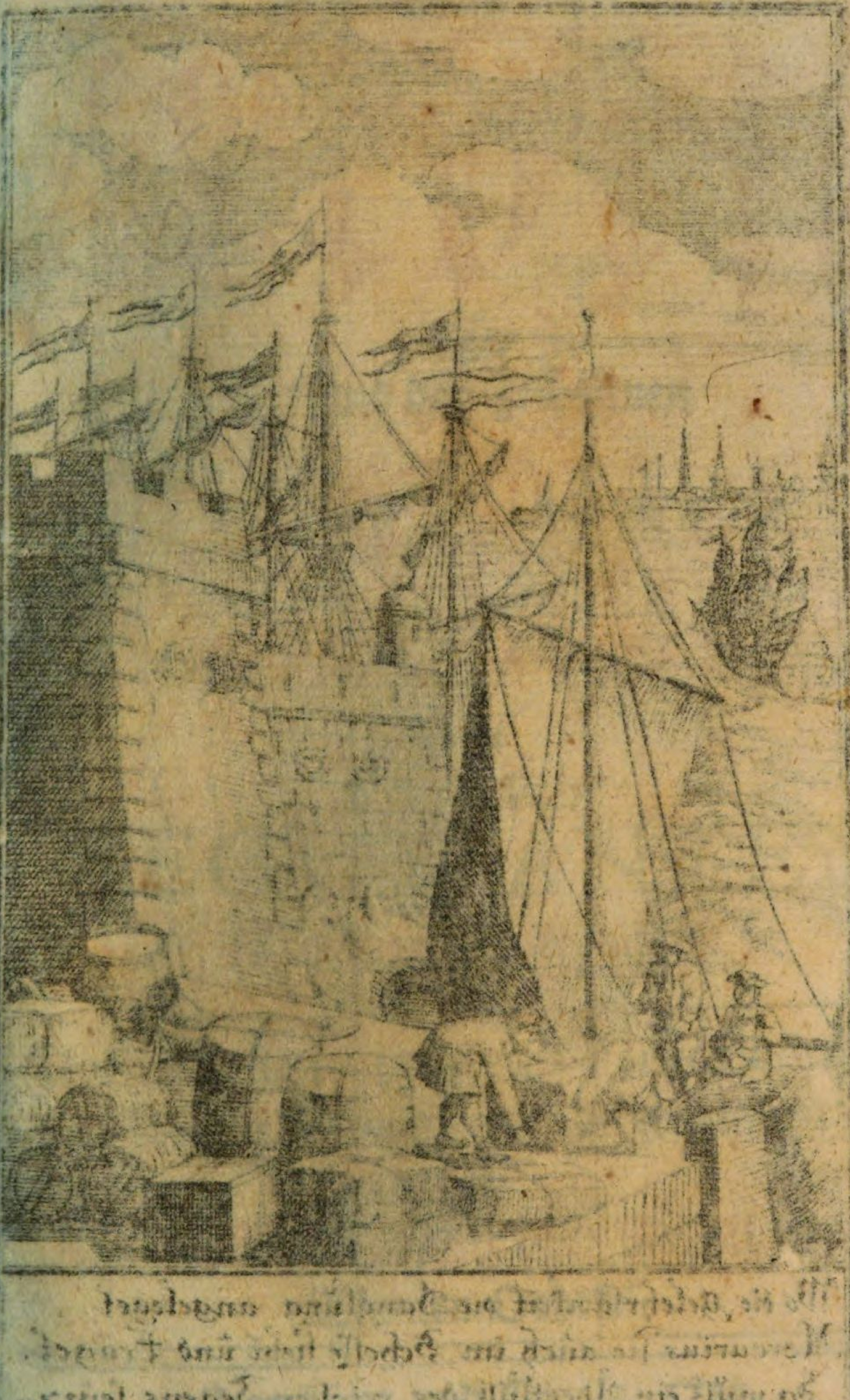

Wo die Gelehrsamkeit die Handlung angeleget
Mercurius sie auch im Schosse hebt und träget:
da muß ein Überfluß des reichen Segens seyn,
denn Gott bringt alle Müh mit kostbarn Gütern ein.

Merckwürdiges

Leben

einiger
hier und dar gewesenen

Kauf-Leuthe

oder:
Der illustren
NEGOTIANTEN
Zweyter Theil.

Nach denen meisten Particularitäten
beschrieben und mühsam gesammlet
von

Einem Mit-Glied des Pegnesischen
Blumen-Ordens.

Franckfurt und Leipzig, 1739.

bey Johann Albrecht, Buchhändler.

Vorrede.

Geneigter Leser!

EIn Staat, eine Republick, und eine Stadt sind berühmt, wann man von ihnen sagen kan, daß in selbigen gute Künste und Wissenschafften floriren und darinnen getrieben werden. In welchen Ansehen stunde nicht vor Alters Athen die so berühmte Stadt Achajens? Was war die Ursache? die Gelehrsamkeit, und die so schönen Studien brachten sie in solches Aufnehmen. Doch diese nicht allein, die Kaufmannschafft/ oder der daselbst wohl eingerichtete Handel und Wandel trug ebenfalls ein sehr grosses zu ihrer Aufnahm bey. Gehen wir auf die neuern und jetzigen Zeiten, so wird niemand laugnen können, daß Venedig/ Hamburg/ und Amsterdam/ fast durch nichtes anders so berühmt seyn, als weilen sie eine grose Men-

ge, gelehrter und geschickter Leuthe/ und nicht weniger wohlerfahrne Kauff- und Handels-Leuthe, aufweisen und mit selbigen prangen können.

Es bleibet zwar allerdings der Gelehrsamkeit und denen höhern Wissenschafften der Vorzug vor allen andern Künsten, und niedrigern Wissenschafften, weilen jene meinstens mit der Seelen beschäfftiget, und auf ihre Verbesserung sehen, dahingegen diese fast pur alleine auf die Versorgung des Leibes ihre Absicht haben: gleichwohl muß man offenhertzig gestehen, daß auch selbsten die Musen in die größte Noth gerathen, ja wohl gar Hungers sterben würden, wann ihnen durch eine wohl eingerichtete Handelschafft, und andere gute Gewerbe nicht unter die Arme gegriffen, und zu Hülff gekommen würde. Apollo und Mercurius können sich gar wohl und auf das beste mit einander vertragen. Minerva und Mercatura sind die vertrautesten Freundinen zusammen. Die erstere hat ja selbsten den Sohn des grossen Ulysses, ich meyne den Telemack, unter der Gestalt des weissen Mentons gezeiget, und angerathen, daß wo er dereinstens sein Land, wann er zur Regierung dessel-

desselben kommen würde, glücklich machen wolte; so solte er vor allen darauf bedacht seyn, daß nebst denen höhern Wissenschafften, auch der so nöthige und nützliche Handel und Wandel in Flor käme, und wo möglich auf den höchsten Gipffel der Vollkommenheit gebracht würde. O Kluger Rath! Wolte GOtt! wir hätten heunt zu Tag viele dergleichen Mentors! dann ist gleich diese Erzehlung ein Gedicht; so ist doch die Lehre darinnen, sonderlich für junge Regenten/ unvergleichlich/ und werth, daß sie in Ertz und Marmor eingegraben würde. Glückseelig bist du demnach, O Land! O Stadt! in welcher eine wohl eigerichtete Handelschafft blühet! dann durch dich regieren (wann ich so reden darff) die Fürsten/ durch dich leben Kirchen und Schulen/ durch dich haben die Künstler und Handwercker ihren Unterhalt/ und daß ich es kurtz sage, du bist es fast alleine, welche ein gantzes Land und Republick in das gröste Aufnehmen, und höchste Ansehen zu setzen vermögend. Daß aber Apollo und Mercurius Minerva und Mercatura wie ich habe gesagt gute Freunde, erhellet auch hieraus, indeme nehmlich viele

wackere und ansehnliche Kauff-Leuthe mit ihrer Handlung auch die höhern Wissenschafften verbunden, ich könte genugsame Exempel hiervon anführen, wann nicht schon einige in unsern ersten Theil zu lesen wären, dahero auch den geneigten Leser, dahin gütigst verweisen will. Gesetzt aber es hätten einige würcklich nicht studirt, und keine hohen Schulen besuchet, so haben sie sich doch durch ihren guten Natürlichen Verstand und grosse Handels Wissenschafft, darinnen sie keinen andern einen Fuß breit gewichen, in solches Ansehn gesetzet, daß sie jedermann bewundert.

Dann wisse weil du den ersten Theil unserer geringen Arbeit so gütig aufgenommen, so offeriren wir dir nun auch den andern/ und versprechen wo GOtt Leben und Gesundheit verleyhen, auch sich ein gütiger, und geneigter Beytrag einfinden wird, dir noch mehrere zu lieffern. Wir bitten also geneigter Leser, laß dir unsere Arbeit noch ferner gefallen, und sey versichert, daß wir dir wieder mit aller Möglichkeit zu dienen gesonnen. Lebe wohl!

Jacob

Jacob Nicolaus Oberschy,

Ein reicher Holländischer Kauff-mann in Persien, dieser hatte An. 1649. einmahlen etliche Persianer zu Gaste, und ohnangesehen sie auf das freundlichste tractirt wurden, mußten doch die Holländer viele Stichelreden von Ihnen hören, dann sie sprachen unter andern: die Persianer würden von den Holländern in Indien für nichts anders als für ihre beste Kühe gehalten, die sie am meisten melck-ten. Das meynte man aber: Kein Volck ma-che die Holländer reicher, als Persien, wie es dann in Warheit also ist. Dann die Waaren die man hinführet, sind schlechte Speccereyen, als Muscaten-Blumen und ihre Nüsse, Zimmet, Nägel und dergleichen, aber nur der Auswurff, dann das beste wird in Holland gebracht, und werden doch daselbst viel theurer verkaufft, als in

Holland das beste, da doch Persien nur etwan ein 900. Meil von Batavia liegt, und Holland dargegen auf 3600. Meilen gerechnet wird, welches weil es die Persianer wusten, eben verursachte, daß sie viel in einem wenigern Preiß die Waaren haben wolten. Oberschy, da ers merckte, steckte das Holländische Packhaus mit aller Specerey in Brand. Als die Zeitung davon nach Batavia kam, wurde er eilends auch dahin verlanget, und da er ankam, mit der ersten Flotte nach Holland gesandt, als unwerth und tüchtig der Compagnie ferner zu dienen, wie dann auch all sein Geld und Gut preiß gemacht wurde. Da er in Holland kam und sich bey der Compagnie verantworten solte, warum er solch einen Schaden in Persien gethan, und ihr Handelshauß vorsetzlich in Feuer aufgehen lassen, sprach er: Er habe es der Ost-Indischen Compagnie zu Ehren gethan, und so sie es wolten, wolte er den Schaden mit 4. Tonnen Goldes bezahlen: Sie aber, die Compagnie solte in 3. oder 4. Jahren keine Specerey in Persien senden, so würde gantz Persien grossen Mangel leyden, und dann selbst sich wieder an die Compagnie addreßiren und Commercien suchen, dann die Engelländer von Specereyen nichts als Pfeffer dahin bringen. Er hatte es auch redlich errathen, und da in solcher Zeit von 3. Jahren keine Specerey in Persien geführt wurde, sandten sie einen eigenen Ambassadeur nach Bataviam zu dem Holländischen Gouverneur, um die gewöhn-

liche

liche Commercien nicht zu sperren. Darauf der Holländer Schiffe wieder ihren Cours dahin nahmen, und ihre Waaren noch eins so theuer anbrachten, als vor 3. oder 4. Jahren, und in einem Jahr den Unkosten wieder hatten, den sie meynten ihnen geschehen zu seyn. Als die Zeitung wieder in Holland kame, begehrte die Compagnie den Oberschi, restituirte ihm auch wieder was sie preiß gemacht, und sandten ihn in grösserer Qualitæt noch einmal in Indien. Als er daselbst glücklich ankame, und solches in Persien kund gemacht wurde, verlangten ihn die Persianer wieder, daß er seinen Sitz bey ihnen, wie vorhin nehmen solte; Der Herr General aber zu Batavia wolte es ihnen nicht eingestehen, die Ursach hat man nicht penetriren mögen. Vid. Joh. Jacob Saarens Ost-Indianische 15. jahrige Kriegs-Dienste, edit. Nürnb. 1662. p. 96.

Adrian Kaumpert.

Christoph Kaumperts und Annä Bartenfelsin, in dem Chur-Cölnischen Städtlein Attendorn, Sohn, gebohren 1638. den 14. Junii, wie der Vatter, der ein Krämer war, An. 1652. verstorben, sandte ihn seine verwittibte Mutter in Holland, daß er alda servire, und mit Fundament begriffe, wie er ins künfftige seinen Handel nützlich und profitable führen möge. Dieser insinuirte sich dergestalt bey einigen Kauf-

Herren, und stelte seine Sache so wohl an, daß er alle Jahre seiner Mutter aus dem, was er erwarbe, viel von allerhand in seinem Heimath verkäufliche Waaren heimschicken, und dannoch so viel in Handen behalten konte, seinen Bey- oder Neben-Handel fortzusetzen. Neben andern Waaren sandte er einsmals eine Platte von klarem Golde, so schwartz angestrichen gewesen, nach Hauß seiner Mutter, unberichtet, was er ihr für einen Schatz zugesendet: dieselbe setzte sie unter eine Banck in ihrem Kram-Laden, allwo sie stehen bliebe, biß ein Glockengiesser ins Land kame, bey welchem die Attendorner eine Glocke giessen, und das Metall darzu von der Burgerschafft erbetteln zu lassen beschlossen; Die so das Ertz sam̃leten, bekamen allerhand zerbrochene ehrene Potte oder Häfen, massen die Erdene alda nicht gebräuchlich sind: und als sie vor dieser Wittib Thüre kamen, gab sie ihnen ihres Sohnes Gold, weil sie es nicht kannte, und sonst kein zerbrochen Geschirr hatte. Der Glockengiesser, so nach Arnsperg verreist war, und sich dort aufhielte, biß er auch einige Glocken daselbst verfertigte, hatte einen Gesellen zu Attendorn hinterlassen/ mit Befehl, die Form zu der daselbstigen Glocken zu verfertigen, und alle Anstalt biß auf den Guß selbst zu machen, mit dem Guß aber, biß zu seiner Zurückkunfft, innen zu halten; Er thate was er geheissen worden, als aber der Meister nicht kame, und er auch selbst gerne eine Prob thun wolte, fuhr er mit dem Guß fort, und ver-

fer-

fertigte den Attendornern eine von Gestalt und Klang so angenehme und gefällige Glocke, daß sie ihm solche bey seinem Abschied, (dann er wolte von Attendorn zu seinem Herrn oder Meister nach Arnsperg gehen, ihm die Zeitung von seiner glücklichen Verrichtung zu bringen) so lang nach läuten wolten, als er sie hören könte: Uber das folgten ihm etliche nach, die ihn mit Kannen in den Händen begleiteten, und ihm mit dem Trunk zusprachen. Als er nun in solcher Ehr und Fröhlichkeit biß auf die steinerne Brücke, die sich zwischen dem Fürstenbergischen Schloß Schnellenberg und Attendorn befindet, gelangte, begegnete ihm sein Meister, welcher anders nichts thäte, als daß er zu seinem Gesellen sagte: Was hast du gethan, du Bestia! ihm die Pistol an Kopf setzte, und damit eine Kugel durchjagte, davon er alsobald das Leben aufgabe; zu dessen Geleits-Leuthen aber sagte er: Der Kerl hat die Glocke gegossen wie ein anderer Schelm, er wäre erbiethig, solche wieder umzugiessen, und der Stadt weit ein ander Werck zu machen; Ritte darauf in die Stadt, und wiederholte was er auf der Brücke gesagt hatte, als ob der Handel gar wohl ausgerichtet worden wäre; allein er wurde wegen des begangenen Mord-Streiches angepackt, und da er ernstlich gefragt wurde, warum er seinen Gesellen tod geschossen, mit welchem sie doch, wie auch mit seiner Arbeit und Glocke wohl zu frieden gewesen? bekannte er, welcher gestalt er an dem Klang abgenommen,

daß eine ziemliche Quantität Gold bey der Glocken wäre, so er nicht darzu gebraucht, sondern weggezwackt haben wolte, daferne sein Gesell mit dem Guß bis zu seiner Rückkunfft, wie er ihm dann befohlen, gewartet hätte, von wessentwegen er ihm den Rest dann auch gegeben hätte. Hierauf wurde ihm der Kopf weggeschlagen, dem Gesellen aber auf der Brucken, wo er sein End genommen, ein eisern Creuz zu ewigen Gedächtnus aufgerichtet, welches auch noch Zweifels ohne daselbst stehen wird. Unterdessen konte niemand ersinnen, woher das Gold zu der Glocken gekommen seyn müßte, bis unser Kaumpert mit Freuden nnd grossem Reichthum beladen nach Hause gelangte, und vergeblich betrauerte, daß sein Gold zween, einem schuldig, und einem unschuldig, um das Leben gebracht, er prætendirte gleichwohl sein Geld nicht wiederum, nicht allein weil GOtt ihn anderwärts reichlich segnete, sondern auch, weil es einmahl zu dessen Ehre gewidmet war; Es hat aber lang hernach das Wetter in den Kirch-Thurn geschlagen, und wie sonst alles verbrannt war, biß auf das Gemäuer, also auch alle Glocken zerschmeltzet; Nach welchem Unfall die Asche Metall finden lassen, welches an Gehalt den Goldgulden gleich gewesen, woraus derselbige Kirchthurn wiederum etwas repariret, und mit Bley gedeckt worden.

Jo-

Johann Jacob Saar,

Ein gebohrner Nürnberger, gienge An. 1644. am heiligen Oster-Tag im 19ten Jahr seines Alters nach Hamburg, allwo er eine Condition bey einem Handels-Mann suchte; wie er solche nach einem zwey monatlichen Aufenthalt nicht fande, gienge er nach Amsterdam, da er sich auch 6. Monat umsahe, ohne daß er nach seinem Willen hätte employrt werden können. Weil er immer geneigt war, durch Reisen und in fremden Landen sein Glück zu probiren, bate er seinen Vatter um Consens nach Ost Indien gehen zu dörffen, welchen er auch erhielte. Solchemnach entschlosse er sich im Namen GOttes der vereinigten Ost-Indianischen Compagnie für einen Adel Pursch zu dienen, das Monat vor 10. Holländische Gulden, den 25. Novembr. besagten Jahrs wurde er zu Amsterdam von den 17. principalsten Herren der Cammer nach Ablesung des Articul-Briefs, daß der Verlust eines rechten Auges, Hand, Arm, Fuß, einem mit 600. Holländischen Gulden, auf der lincken Seiten aber 100. Gulden weniger, und eines Gliedes Verlust mit 30. Gulden compensirt werden solte 2c. aufgenommen, da er dann das Gewehr empfangen. Auf die Hand kriegte er 2. Monat Sold, und so lang er still lage, welches nur 4. Tage währte, täglich

einen Holländischen Schilling. Den 30. November. wurde er nach Seeland in die Haupt-Stadt Middelburg versandt, woselbst 2. grosse Schiffe schon seegelfertig standen, grad nach Ost-Indien zu gehen, das erste genannt das Hof von Seeland, welches 500. Last hielte, iede Last zu 30. Centnern gerechnet, und das bey 36. eiserne und meßingene Stücke hielte. Das andere, auch von so viel Last, genannt von der Stadt, Middelburg, auf dieses letztere wurde er von seinen Herren Principalen commandiret, in beeden Schiffen waren auf die 900. Seelen groß und klein, Soldaten und Schiff-Gesellen. Anno 1645. den 8. Januar. liese das Schiff von Middelburg aus, nach einer Zeit von 6. Wochen gelangte er an die Insul St. Yago, darinn eine Portugies. Stadt war 900. Meil Weges von Holland, wo man frisch Wasser hohlte, und alle Tage frisch Ochsen- oder Kühe-Fleisch speiste, den 1. Apr. paßirte er die Linie, und den 8. Julii kam er nach Batavia, nachdem er 6. Monat und 10. Tage unterwegs gewesen. Wie er alda 2. Monat verharrte, ist er mit 3000. Mann, mit 2. Capital- und noch andern Jacht-Schiffen nach der Insul Enguno commandirt worden / von Batavia gegen Westen auf etliche 60. oder 70. Meil Wegs gelegen, für welche die Holländer ehedeme noch nie gewesen, sich aber zu besorgen hatten / die Inwohner möchten auf die Schiffe, die da vorbey müßten, einmahl einen Anschlag thun und wegnehmen.

Man

Man trachtete bey der Ankunfft etliche Wilde zu erlangen, der Insul Situation zu recognosciren, doch da man ein Paar bekommen, und auf des Admirals Schiff gebracht, war niemand der sie verstehen kunte, drum beschlosse der Admiral, sie in seidene Kleider zu stecken, und gantz betruncken wieder lauffen zu lassen, welches hernach einen guten Effect machte. Nach dritthalb monatlichem Aufenthalt kam er mit einer neuen Flotte nach Amboina, alwo ihm gelustete die Nägelein zu sehen wie sie wachsen, weil es aber an der Zeit noch nicht ware, daß man sie abnahme, sahe er doch so viel, daß ein gantzer Wald voll kleiner Bäumlein stunde, an denen sie gantz Klumpen-weise, röthlich an der Farbe, eines Kopffes groß, hiengen. Zu Amboina bliebe er bis im Januar 1646. in den 7ten gieng er auf Banda, eine Insul 40. Meilen von jener gelegen, woselbst er auch den 10ten glücklich anlangte. Auf gedachter Insul Banda, da er vor dem Castello Nassovice, oder Wilhelms-Burg liegen geblieben, und das Schiffe die wachende Bühe mit Muscaten-Nüssen und Blumen starck beladen worden, kam die Ordre den 15ten die Segel wieder fliegen zu lassen, und auf der Insul Damma anzuländen; weil man aber Wind und Strom nicht haben kunte, mußte man bis gegen das 4te Monat unter das Segel liegen, immittelst liefe man so gut man kunte, auf unterschiedliche Insuln an, als Emmer sonst Ombo genannt, klein und groß Guey, die Insul Ara ꝛc.

Auf der Emmer erfuhre Saar, daß es ein schlimm und betrogen Volck wäre, dann da ihm und seinen Cameraden nach Fischen verlangte, accordirte er mit einem Indianer, daß sie ihm dargegen 2. Klaffter weisse Leinwand geben wolten, allein da dieser Vogel die Leinwand in die Hände bekame, gieng er mit derselben und den Fischen durch, wiewohl diesem Leinwand-Dieb hernach par hazard die Leinwand mit der rechten Elle angemessen worden, daran er wohl eine gute Weile wird gedacht haben. Auf die Insul Damma kam er den 10. May, wo sich die Indianer, die an dem Meer wohnen, alsobald als Freunde erkläret, da hingegen die auf dem Gebürge sich recht feindseelig erwiesen, und viele von dessen Volcke tod geschlagen hatten, drum mußte man, so starck man ware, ans Land setzen, und mit den Zimmer-Leuten den Wald so lang als eine halbe Carthaune schiessen kan, umhauen, auch eine Fortereße alda zu bauen anfangen, die nach des Hertzogs Wilhelms von Naßau Namen, gleich wie die zu Banda die Wilhelms-Burg tituliret worden. Er bliebe daselbst in die 7. Wochen, in welcher Zeit sein Schiff 127. Tode gehabt. Man liesse alda 8. eiserne Stücke und 70. Mann mit einem Lieutenant und Kauffmann, mit Munition und Vivres auf ein Jahr lang versehen, da dann den 1. Julii die Flotte wieder auf Banda zugienge. Weil sie sehr schwach am Volck ware, versuchten die Gesunden in der Nacht und Stille an eine Insul zu kom-

kommen, im Schlaff etliche Nigriten zu überrumpeln, welches auch glücklich vollbracht wurde, denn man trafe auf die 200. an, die man geschwind an Händ und Füssen bande, eilends in den kleinen Booten auf die grosse Schiffe brachte, in die Ketten und Springen schluge, daß sie die Schiffe regieren helffen mußten, allermassen man so schwach am Volcke ware, daß ohne dieses die Schiffe über Meer nicht wären zu bringen gewesen. Den 13. Julii kame Saar wieder in Banda an, alda zeigte sich ein Schiff das von Batavia kam, Opwasser genannt, worauf zweyen Commissarii waren, welche im Namen des Generals, damahls Cornelii von der Linie von Aetmour, alle Plätze und Insuln, da die Holländer ihre Handlung hatten, visitirten, alle Bücher der Kaufleute durchgiengen, und wann ein Gouverneur nicht wohl regieret, und von den Inwohnern des Volckes einige Klagen über ihn gekommen, so nahmen ihn diese Commissarii mit nach Batavia, alda er bey dem General über alles und iedes Rechenschafft geben mußte; findet man daß er Schuld hat, so wird er von dem Rath von Indien verstossen, und muß mit der ersten Flotte, die nach Holland gehet, fort, und bey den Herren Principalen, oder Bewindhebbern in Holland, seine volle fernere Verantwortung thun. Nach neun monatlichen Aufenthalt in Banda, gienge Saar den 2. May 1647. auf Batavia, dahin er den 2. Jun. kam, ob es schon auf etliche 100. Meilen gerechnet wird; des

Majors

Majors Ordre war, daß er wieder auf seinen alten Posten gehen sollte, wo er vor 2. Jahren gelegen, dieses war auf der englischen Seite das Bolwerck Geburg genannt, welche 16. metallene Stücke auf hatte, 8. gegen der See Cant, und 8. gegen die Stadt gerichtet. Drey Monat währte es in Batavia, bis Saar mit 300. Mann nach der Insul Ceylon zu segeln commandirt wurde, welche auf die 400. Meilen davon lieget, die Ausfahrt geschahe mit 3. Schiffen den 4. Sept. und den 4. Octobr. arrivirte er an dem Hafen Pünte de galle, welcher zur selbigen Zeit die Haupt-Stadt auf Ceylon war. Alda mußte er 3. Jahr nach einander mit im Wald auf den Elephanten-Fang, da er dann auf einmal auf die 200. beysammen sahe. Auf eine dergleichen Jagd tödtete einer seiner Cameraden eine Schlange, die einen jungen Hirschen oder Rehe bis auf den hintersten Lauff in sich geschlucket, der noch heraus hienge, wie man sie masse, fande man, daß sie 16. Schuhe lang war, und so dick als ein Baum von 12. Daumen ist. Sie wurde auf das Schiff gezerret, und da man sie aufschnitte, fande man das junge Rehe noch gantz, welches 40. Pfund schwer war. Weil es keine vergiffte Schlange war, kochte man sie, und Saar fande sie gar delicat; dann er lude andere Cameraden dazu, und machte 4. gute Mahlzeiten daraus. Anno 1649. den 2. Febr. gienge er nach Suratte, wo die Holländer grosse Handlungen hin haben; sie haben alda ein sonder-

derlich Haus oder Niederlage, wohin sie jährlich aus der Insul Japonna 6. in die 700. Küsten mit Silber bringen, und wann sie zu der starcken Vestung Ormus kommen im Sinu persico gelegen, die so viel Stücke Geschütze haben solte als Tage im Jahr seynd, müssen sie von 10. Küsten eine geben. Im Monat April gieng es gar auf Persien zu, allein er kame nicht sonderlich tief ins Land hinein, einen Baum traf er an, unter dessen Schatten auf die 3000 Menschen und mehr, sich verbergen kunten, sintemahl seine Wurtzeln etlichmahl aus der Erde wieder gewachsen, und andere Neben-Bäume aus eben diesen Wurtzeln wieder getrieben, die sich weit ausgebreitet haben. Die Holländischen Schiffe brachten viel Seiden-Waaren, vielen Indigo, Meng, Lack, und andere Farben, auch viel Spannisch Wachs, Rosen-Wasser, Persian. Wein, welches beydes letztere nur in Indien verführet wird, weil sichs in Holland nicht führen lassen will. Wie An. 1650. den 12. Febr. ein Brief über Land von Holland in Persien gekommen, daß dem König in Engeland, Carolo Stuart, mit einem Beil der Kopff wäre abgeschlagen worden, und daß Feuerfax das Schwerd oder die Regierung dem Olivier Cromwel übergeben hätte, wurde Saar alsobald mit noch 10. Mann auf ein ander Seeländisches Schiff, genannt die Jacht Lello, commandirt, nach der Insul Ceylon zu lauffen, woselbst er auch an Pünt de galle den 9. Apr. wohl anlangte. Das Schiff

wurde

wurde alsobald auf Batavia beordert, auch daselbst die erhaltene englische Nouvelle zu referiren: Er Saar aber, weil es damals zu Ceylon gut bleiben war, verharrte daselbst, sintemal immer von einer starcken Flotte spargirt wurde, die von Batavia kommen, und Columbo die grosse und reiche Stadt auf Ceylon belagern würde, da man dann auf gute Beute zu hoffen hatte, es verzog sich aber solche bis A. 1655. Den 9. Octobris wurde er mit 200. Mann auf dem Schiff Banda nach Negumbo commandirt zur Besatzung, weil ein groß Theil davon ihre Zeit ausgedienet hatte, allein er geriethe darüber in die höchste Leibs- und Lebens-Gefahr. Dann als der Boutellier mit einem Licht zu den Brandwein-Fassen sehen wolte, und unvorsichtiger Weise einen Butzen fallen liesse, fieng der Brandwein schnell an zu flammen, und überlief das gantze Schiff; in höchster Eil fiele iemanden ein das Pulver in das Meer zu schmeissen, dann alle darauf sich befundene Menschen sonst in die Lufft wären gesprengt worden. Saar vermeynte auch nicht anders, als es wäre sein letztes Stündlein erschienen, wie er sich dann schon ein Stück von einem alten Mast-Baum aussersahe, ob er sich darauf salviren, und das Land wieder erlangen könnte, davon er nur 10. Meilen ware. Mittlerweil half GOtt in grossen Gnaden, daß der Brand wieder kunte gelöschet werden. Als Saar nun auf Negumbo kame, und fande, daß sich die Besatzung wieder auf 3. Jahre versprochen

chen hatte, mußte er mit den übrigen als unnöthig, wieder zurücke kehren. Anno 1653. im Novembris kame Saar wieder nach Ceylon, weil seine Zeit zu dienen aus war, sehnte er sich wieder nach seinem Vatterland, er war aber fast anderthalb Jahr nicht recht gesund, dann er wurde an der Land-Kranckheit lagerhafft, gleichwohl begab er sich An. 1654. aufs neue in Dienste auf 3. Jahr lang, da ihm die Corporal-Stelle angetragen wurde das Monat für 15. Holländische Gulden zu dienen, und allezeit bey der Compagnie, die Feuer-Rohr führte, zu verbleiben, worauf er 2. Monat hernach in das Lager für Calutre commandirt wurde, und das Unglück hatte, daß da er sein Rohr lösen wolte, ihm unter dem Schuß ein Indianer liefe, den er, so er mit allem Fleiß nach ihme geschossen, etwan nicht so wohl hätte treffen sollen, daß er alsobald maußtod hinfiele. Es hätte es kein Mensch gewußt, wer es gethan, er selber nicht, weil man aber fragte: wer Feuer gegeben, und erfuhr, daß es der Corporal von den Rohren unter dem Capitain Severin gethan, mußte er alsobald in Arrest, er wurde aber von dem Kriegs-Rath frey erkennt, und mußte des Indianers Wittib etwas Geld von seiner Besoldung geben. Den 1. Junii An. 1655. wurde Kriegs-Rath gehalten, und beschlossen daß der Holländische General mit der Flotte weggehen, und unter Columbo an eine Vestung darzu gehörig, und sieben Meilen davon gelegen sich setzen solte, von welcher Vestung etliche

etliche wenige Meilen ein bequemes Ort zu landen ist, Berberi genannt, welche Vestung die Portugiesen in Händen hatten, und von der ein freyer Paß auf Columbo geht. Saar gienge es selbst dreymahl zu Fuß, war es hoch Wasser, so liesse sich übel marschiren, weil es nur am Meer geschehen kan, und das mit blossen Füssen, denn bald hatte man Sand, bald Wasser, bald Steine, die Schuhe aber waren in Indien gar theuer, weil man 1. paar für 2. Reichsthaler bezahlen mußte, die doch keine 8. Tage dauren. Da sich nun der Sold an Strümpff und Schuhe allein nicht hat verwenden lassen, so lehrte ihn die Noth wohl einen Barfüsser abzugeben, doch dieses thate ihm nicht so wehe als das stinckende Wasser trincken, das man doch nicht allezeit genug hatte, denn man bekame manchen gantzen so brennheissen Tag, wie in Indien seynd, nicht mehr als eine halbe Maasse, darinnen dannoch auf ein hundert Würmer sich befinden, die man mit einem Tuch vor dem Mund abseugen muß, will er anders das Wasser geniessen, welches vorher schon ein dreymahl auf dem Schiff verstincken muß, ehe es zum trincken taugt. Mit einem kleinern Stückgen gesaltzen Fleisch mußte er sich auch behelffen, in der Wochen nur 3mahl noch darzu, und so gesaltzen, daß es wohl 5. oder 6. Jahre schon im Saltze gelegen. Er lernte aber so viel Jammer mit Gedult tragen, und da die Holländer ihm von Anfang den Nahmen gaben Jung Verdorben, weil er so jung in Krieg kam,

hiessen

hiessen sie ihn, da er ein Jahr im Land war, und in all sein Glück und Unglück sich zu schicken wußte, Leichthertz, welches dann bey dem gemeinen Volck und Soldaten in Indien die Manier ist, daß sie selten einen bey seinen rechten Namen ruffen. Anno 1647. 49. 52. 53. schriebe er Briefe nach Hause, unter denen keiner, als nur der letzte zu recht gekommen, den er einem Frantzosen von Rochelle mit gegeben, der aber erst seinem Vatter An. 1655. über Augspurg einliefe. Den 3. Julii gieng er unter Seegel auf Berberi, dessen Forteresse im Augusto per Accord übergienge, darinnen man viel Pulver und Kugeln fande, man bekame auch 350. Mann auserlesen Volck, die auf die 16. Holländische Schiffe als Gefangene vertheilet wurden. Den 17. Sept. gieng es gar auf Columbo zu, wo er Hunger und Durst, und einen grossen Sturm ausstehen mußte, denn er kunte nicht anders als mit halben Leib im Wasser sitzen, daß er augenblicklich auf seinen Tod wartete. Wie der General-Sturm auf Columbo vorgenommen wurde, bekame Saar von einer Galerie 2. Schuß einen im rechten Arm, den andern auf die lincke Seite zwischen das Schulterblat, daß er hinter sich nieder in das Schiff fiele. Zu einer andern Zeit wurde er von einem Stück Schrot von dem Wasser-Castel am rechten Fuß getroffen, daß das Knöchlein gantz entzwey war, und er liegend bleiben mußte. Zu noch grössern Unglück vor ihn, wurde er von einem jungen Meister verbun-

den, der seine Kunst nicht recht verstanden, und es in 3. Tagen also übersehen, daß der kalte Brand darzu geschlagen, und die Rede schon gienge, daß man den Fuß unter der Knie-Scheibe abkürtzen solte, bis endlich ein Frantzmann an ihm einen Versuch thate, daß er in einer Monats-Frist wieder ziemlich heil wurde. Den 18. Aug. wurde er wieder völlig restituiret, daß er wieder seine Dienste versehen kunte. Bey der Belagerung des Castells Jaffanapatan bekame Saar eine gute Beute in einem Closter, dann darinn erschnappte er in einem alten Küssen 500. St. Thomä, deren einer 4. Holländische Gulden galte, er bliebe aber nicht lange Herr darüber/ dann den andern Tag hernach, da bey 600. Mann wieder auf das Schiff mußten, wurde Mann für Mann visitiret. Was an Gut war, liesse man einem ieden behalten, aber alles Geld wurde abgenommen. Hätte Saar es zuvor gewußt, würde er es ehe ins Wasser geschmissen haben, allein man machte ihm nichts besonders. Anno 1659. langte er auf der Insul Selver an, alwo die Holländer eine Fortresse haben, und wo er 1. Monat zubrachte. Weil seine Dienst-Zeit über 2. Jahre aus war, resolvirte er sich gäntzlich wieder in patriam zu gehen, und da er vernam, daß ein Schiff nach Batavia wolte, hielte er um eine ehrliche Dimission an, die er dann auch bald erhielte, den 4ten Febr. gienge er zu Schiffe, und gelangte den 14. zu Batavia frölich an. Weil er aber kein Schiff-

Gesell

Gesell war, und von Anfang eine geraume Zeit für einen Adelbursch, nachmahls für einen Corporal gedienet, hielte er bey dem Herrn Major an, ans Land zu fahren, weil noch 10. Monat dahin waren, bis die Flotte in Holland gienge. Da er 6. Monat in Batavia gelegen, empfieng er für seine Gage 2. Monat Sold baar, vor welches Geld er sich folgends mit Victualien auf die Reise versahe, dann er kauffte einen grossen Hafen voll Frucht, die man Ricien nennet, und kochen muß, wenn man sie geniessen will. Etliche sind grün, etliche roth, etliche gelb, man kan sie auch anstatt des Pfeffers brauchen, und wächset auf kleinen Stauden, wie in Nürnberg die Schwartz-Beeren wachsen. Er legte sich auch einen grossen Haafen von Fischen ein, deren alda allerhand zu finden, und alle Monat eine andere Art, sonderlich aber nahm er von den Königs Fischen und Stein-Brassen, welcher letztere unsern Karpffen gleich ist. Er versahe sich auch mit einem ziemlichen Wasser-Faß, welches bey so langen Reisen hochnöthig seyn will. Den 5. Decembr. wurde in der Haupt-Runde befohlen, daß der, der nach Hause wolte, sein Gewehr dem Capitain d' Armes überliefern solle, welches Tages darauf erfolget. Den 8. wurde das Spiel gerühret, und iedweden zu seinem rafraichissement 2. Reichs-Thaler gereichet, auch commandirt den 10. zu Schiffe zu seyn. Den 11. wurde sowol zu Land als zu Wasser auf allen 9. Schiffen ein Bet-Tag gehalten, daß GOtt

der Flotte gnädiglich heim helffen wolle, Tags darauf wurden alle Schiffer und Kaufleute ans Land citirt, mit dem General das Abschieds-Valet zu halten. Den 14. gabe der Admiral zu Morgens Glock drey einen Canon-Schuß zum Loos, daß man frölich die Ancker leichten sollte, Hand, Muth und Sinn war alles fertig, und giengen neun Capital-Retour-Schiffe in aller Ordnung. Saar befande sich auf dem Schiff Printz Wilhelm von Seeland Vice Admiral, welches 800. Last, jede zu 30 Centnern gerechnet und 66. Stück truge, und schon 10. Jahr alt war. Den 23. Decembr. ist er die Straß Sunda hinaus paßirt, den 24 zeigte sich ein trefflicher Passage-Wind, daß man auf die Insul Mauritius zugehen konte, welche 900. Meilen von Batavia liegt, und für der Zeit von den Holländern bewohnet ware, aber mit Willen wieder verlassen worden. Wie man An. 1660. sechs Wochen zugebracht, und die Höhe vor der Insul Mauritius hatte, war man sehr froh, weil es gemeiniglich grossen Sturm da giebt, und die meiste Gefahr überwunden hat, wann man da glücklich paßirt. Die Fahrt gienge so dann auf das Capo di bonna Speranza, allwo Saar den 1. Martii anlangte mit drey Krancken, aber keinen Todten auf dem Schiffe, da dann die Pferde so bald ans Land gebracht worden. Den andern Tag mußte man alle die Wasser-Fässer oben auf die Schiffe bringen, und von Ober- und Unter-Büttner wohl versehen lassen, und

täglich wieder mit frischen Wasser verfüllen, alle Tage bekame man Ochsen- und Schaaf-Fleisch auch andere Erfrischungen: darbey aber wurde auf allen Schiffen verboiten auch Placate angeschlagen, von diesen Heyden nichts zu kauffen, als etwan Straussen-Eyer oder Fische, aber von grossen Thieren, Kühen, Ochsen, Schaafen, nichts, wie auch keine Rhinouros-Hörner, keine Elephanten-Zähne bey Verlierung aller Gage. Den 6. Julii kame er vor Ubißingen an, aber es wurde kein Ancker geschmissen, weil man nur noch eine Meile auf die Rè gehabt vor Middelburg, da man 6½. Monat unterwegs gewesen! alda wurde man von den Herren Principalen bewillkommet, des Eydes entlassen, und die Besoldung versprochen. Alle Küsten, die die darauf gewesene gehabt, muste man dahinten lassen, diese wurden in das Ost-Indianische Haus gebracht und visitiret, aber alles behalten was über 2. Monat Gage betroffen, und solche Waaren sind, die sonst die Ost-Indianische Compagnie führet, ausser was Kleider betrifft, es seye dann daß man eine Specification habe, oder aufs neue in Indien hohle, von wem, und wie theuer er eines oder das andere gekaufft. Den 4. Julii wurde auch des Saars Küste besichtiget, den folgenden darauf hat man angefangen zu bezahlen, da dann die Fremden den Einheimischen vorgegangen, und er seine Portion den 6. ehrlich bekommen, so viel er auf den Schiffen verdienet hatte, was aber in Indien

auf dem Lande restirte, das wurde Gewohnheit nach auf Amsterdam verwiesen, worauf er nach Dort per mare, und folgends gar per terra auf Amsterdam zugegangen, auch den 9. darauf daselbst angekommen. Den 11. gieng er von Amsterdam nach Hamburg zu Schiffe, allwo er den 15. wohl anlangte. Den 27. Julii erfuhr er, daß sein Vatter vor ohngefehr 8 Monaten verstorben, bis er den 11. Aug. An. 1660. nach 16. Jahren unter vielen Ungemach, gefährlichen Travaillen zu Wasser und Land, unter Heiden und Christen, in Nürnberg wieder angelanget, alwo er An. 1662. seine Reis-Beschreibung publicirt, welche Wolff Eberhard Felßecker gedruckt, aus welcher alles obige extrahirt worden. Er hat sie Burgermeistern und Rath der Stadt Nürnberg, als seiner gebietenden Obrigkeit dediciret. Herr Prediger Daniel Wülffer hat darzu einen Discours über die Holländischen Kriegs-Dienste in Ost-Indien von 25. Blättern geschrieben, welcher überaus anmuthig zu lesen ist, weil darinnen viele curieuse quæstiones decidirt worden. Nach Saars Wiederkunfft lebte er gantz stille, doch gab er einen Handelsmann ab, und liesse verschiedenes aus Holland kommen, womit er sein Leben ehrlich hinbrachte. Man meynet, daß er heimlich so viel aus Ost-Indien gebracht, daß er damit gar wohl seye zufrieden gewesen, wiewohl er es sich gegen niemand mercken lassen. Sein gewöhnliches Symbolum war: Muth macht Ubermuth.

Der

Der Abschied, den er zu Batavia erhalten, lautet in Holländischer Sprach von Wort zu Wort also:

Ick Borghort Cockx, eerste Capiteyn in dienst van de Hoogmoogende Heeren Staten generael der vereenichde Nederlanden, mits guders de Ed. Heeren Bevvinthebbern der geoetroyeerde Oost-Indische Compagnie onder t' gesachen beleyt van de Ed. Heer Joan Maetsuyeker Gouverneur Generael over alle Steden, Forten, Scheepen, Jachten, Volckeren, en Natien in Orienten, doen cunt ende verclare mits desen, dat Hans Jacops Saar van Neurenburck de tydt van ongeveer vyftien aen een volgende Jaren, in qualité voor Adelborst onder myn Companie ende Commando geweest is, binnen der tydt hy sich in alle voorvallende occasien en debiands rescontren soo te Water als te Lande manhaftich ende eerlievend als een vroom Soldaet hem heeft gequeten, ende nu laetst inde belegeringe Stormen ende Overwinninge der vermaerde portugeese Stad Colombo, geleegen op't groot Eylandt Cheylon, Sulckx getoont ende beweesen, soo dat dier Oorsaccke, ende den dienst onser Heeren Mayores Sulckx vereyschende, niet eender heeft connen nae desier gerelargeert werden, nu by persisleeringe; om sich naer't lieve Vaderlandt te transporteeren geneegen blyft, demoedelyck dese getuygenisse, aenguende syne goede getrouvve diensten aen my heeft versocht,

ſocht, 't vvelcke hem niet en hebbe vvillen nock kunnen refuſeeren, maer mits deſen in ampliſſima forma goet gunſtelyck verleent. Verſoecke derhalven aen alle gheeſtelycke en vvereltlycke perſoonen, t' ſy van vvat Staat of conditie deſelve ſouden mogen vveeſen, voorſt. Hans Jacops Saar vry en onverhindert te laten paſſeeren, ende repaſſeeren ſonder denſelven aen te doen eenige verhinderinge nock Empeſchement aen lyf nock goet, maer ter contrarie, alle hulpe ende faveur, des noot ſynde, te bevvyſen, ſullen ons in diergelycke gelegentheyt aen alle vroom eerdragende boorſten verplicht ende verſchuldicht houden. Toir konde hebben deſe met eygen handt ende ſignature beveſticht.

Gedaen ende gageven in de gefortificeerde Stad Batavia op't Eylandt groot Java deſen 16. Novemb. 1659.

(L. S.) Burchart Cockx.

Johann Heinrich Wetſtein,

Ein berühmter Buchhändler in Amſterdam, von Baſel gebürtig, alwo er gebohren worden An. 1649. den 15. Martii, ſein Vatter war Johann Rudolph Wetſtein Burgermeiſter in Baſel, und ſeine beede Brüder, deren

deren jeder Johann Rudolphus geheissen, Theol. Doctores und Professores. Unser Johann Heinrich wurde in der Jugend angehalten, die Buchdruckerey und Handlung zu erlernen, worinn er bald gar fein zugenommen, bis er sich zu Amsterdam häuslich niedergelassen, da er eine nahmhaffte Familie gepflantzet, viele Reisen gethan, und durch seine starcke Correspondentz in verschiedenen Sprachen, auch mit Edirung vieler schönen Bücher, worzu er selber gelehrte und wohlgesetzte Vorreden gemacht, gezeigt, daß er eben so tüchtig wäre Bücher zu schreiben, als zu verkauffen und zu drucken. Er starb zum Bedauren der gelehrten Welt An. 1726. den 4. April im 78. Jahr, sein Symbolum war: Joyeux en Esperance.

Pierre Bonavant,

Gebohren zu Paris An. 1669. den 6. Martii, ein berühmter Tuchhändler allda, dessen Name seyt mehr als einem Seculo von Vatter auf Sohn florirte. Er lief alle fremde Länder durch, Flandern, Holland, Engeland, Spanien, Portugall, Italien, Teutschland, Ungarn, Böhmen, Schweden, Dännemarck, Moscau, und redete und schriebe fast von allen diesen Sprachen mit vieler Nettigkeit. Er ware ein excellenter Mann und hatte, so zu reden, nur

einen Fehler, der aber sehr groß war, welcher darinn bestunde, daß er in dem Spielen greulich hazardirte, nur passion, deren er sich bey allen angewendeten Kräfften nicht entschlagen konte. Er fournirte seine Tücher fast allen Boutiquen, und die Schneider fanden nichts gutes oder schöners anderwärts, als bey ihme, wie sie sich einbildeten, ohne es zu überbieten. Er hatte zu seinem Symbolo die Worte: Consuetudo est altera natura. Vermuthlich wußte er so viel aus der Erfahrung, er sagte auch in Ansehung des Spiels: La coutume est une chemise defer, er ist niemals verheyrathet gewesen, aber darum haßte er doch die Weiber nicht. Er starb Anno 1704 und wie man seinen Cörper zu Grabe bringen wolte, fienge es dermassen an zu regnen, daß man dreymal genöthiget war, davon zu gehen, und sich in das Trockene zu setzen.

Dom Emanuel Perrera,

Ein geschickter Kauffmann zu Lisbonna, gebohren zu Villa Vizosa An. 1672. den 25. Julii, in seinem 15. Jahr thate ihn sein Vatter, der ein Wollen-Händler war, zu einem Kauffmann, der viel nach Brasilien in America thate, bey welchem er 4. Jahre bleiben solte, allein sein Patron war ein capricieuser Mann und von ausserordentlichen Hochmuth, also daß der junge

junge Mensch sich nicht entschliessen konte lange bey ihme zu wohnen, drum da er sahe, daß zu Anfang des Jahres 1687. ein Schiff nach Brasilien gienge, bate er den Capitain desselben auf den Knien, ihn mit sich zu führen, ohne daß sein Herr, oder sein Vatter etwas davon in Erfahrung brächten. Der Capitain liesse sich gewinnen, und accordirte ihm was er verlangte, nachdem er wahrnahme, daß nur ein rauhes Tractament daran schuldig wäre, welches einem jungen Menschen von guter Familie zu dem Entschluß brächte, eine dergleichen Reise vorzunehmen. Perrera, welcher von seinen Freunden, ehe er verreiste, 150. Stück von Achten entlehnte, unter dem Versprechen sie ihnen in zwey Tagen wieder zuruck zu geben, kame glücklich in St. Salvador an, und employrte die Hälffte dieses Geldes sich in Condition zu einem sehr berühmten Negotianten zu begeben, der auch von Lisbonna war, und der in selbem Lande sein Glück machte, und um die andere Hälffte, nachdem er den Capitain eine Gratification vor den Transport machte, kleidete er sich propre, und suchte anbey Gelegenheit das Negotium wohl zu erlernen. Sein neuer Patron, der bald seine Munterkeit beobachtete, tractirte ihn auf das allergelindeste, also daß er sich im Stande setzte, alles zu begreiffen was ihm künfftig profitable heissen konte. In 18. Monat Zeit hatte er so viel vor sich gebracht, daß er aus Ehrlichkeit diejenige 150. Stück von Achten mit doppelten Interesse denen zurücke geben konte, die

sie ihme vorgestreckt, und in 6. Jahren die er zu St. Salvador, St. Vincent und Porto Seguro gewesen, erwarbe er sich so viele Wissenschafft, daß er bedacht ware, seine Fortune vor sich selber zu machen. Sein Herr offerirte ihm ein gut Capital, nach Lisbonna zuruck zu kehren, er acceptirte seinen Vorschlag, und kame wieder nach Portugal mit eben dem Capitain der ihn nach Brasilien geführt, mit vielen Indigo, Bresill-Holtz, Roucou, Zuckern und dergleichen Waaren, und wurde der Commissionarius seines Patrons. Ich habe hier oben vergessen zu melden, daß er sich zu St. Salvador durch einen Missionarium von der Gesellschafft JEsu 4. Jahre hinter einander in der Lateinischen Sprache informiren liesse, worinn er gar gute Progressen machte, und das Spannische erlernte er von sich selber, als eine Sprache die von der seinigen nicht gar viel abwiche. Er publicirte An. 1696. eine Description von der Stadt St. Salvador und ihren Gegenden, und er war sonst glücklich in allen was er unternahme. Er continuirte seine Handlung länger als 30. Jahr bis An. 1711. und liesse sie seinen zween Söhnen, er stabilirte den ältesten zu St. Salvador, und associirte den jüngsten mit demselben, der zu Lisbonna bliebe unter der Conduite seines Vatters. Dieser starbe An. 1724. den 6. May, alt 52. Jahr.

Johann Mentel,

EIn Teutscher, gebohren zu Straßburg, ist, nach Einiger Meynen, der Erfinder der Buchdruckerey gewesen. Eine Straßburgische Chronica eignet ihm diese Invention An. 1440. zu. Spiegelius, der gegen An. 1515. florirte, sagt in seinem Juristischen Lexicon, daß Johann Mentel der erste Inventor und Drucker dieser Kunst zu Straßburg gegen Anno 1442. ware. Dieses stehet in den Articul von Librarius, alwo er ausfündig macht, daß man mit diesem Namen diejenige bemercket, welche Bücher druckten. Dieser nemliche Autor in seinen Noten über das Lateinische Poema des Richard Bortholin von Perousa meldet noch, daß die Druckerey-Kunst zu Straßburg durch Johann Mentel An. 1442. an des Tages-Licht gekommen. Hieronymus Gebwiler in dem Panegyrico des Kaysers Caroli V. den er An. 1521. drucken lassen, als er von der Stadt Straßburg redet, setzet diesen Johann Mentel unter die Illustre, die die Drucker-Kunst mit bleyernen Buchstaben angegeben, ohngefehr 74. Jahre vorhero. Diejenige, die diese admirable Invention dem Mentel zueignen, sagen, sonderlich die Frantzosen, welche ich in ihrer eigenen Sprache will reden lassen: Qu' il fit premierement des lettres de boües oude poirier, puis d' etain fondu, & ensuite

ensuite d' une maniere composée de plomb, d' etain, de euivre, & d' antimoine melés ensemble. Daher kommt es, daß die Authores, die von dieser Kunst Meldung thun, die Invention auf verschiedene Jahre setzen, nemlich 1440. 1442. und 1447. sie fügen bey, daß Mentel den Guttenberg, einen Goldschmidt darbey employrt, und daß Gensfleisch, des Mentels Bedienter, das gantze Geheimnuß dem besagten Guttenberg kund gethan, welcher mit diesem Bedienten nach Mayntz gegangen, wo er sich mit Faust einem sehr reichen Kauffmann associrt, um das Drucken nach dieser Kunst vorzunehmen, weil es keine gratia haben wolte es an dem Ort zu exerciren, wo das Verrathen vorgegangen; daß Gensfleisch blind worden, und daß eine Straßburg. Chronic von An. 1440. welche von der Manier redet, womit er seines Herrn Redlichkeit gemißbrauchet, meldet: daß es zu glauben stünde, daß diese Blindwerdung eine Züchtigung seiner Untreu wäre, wormit die göttliche Gerechtigkeit ihn gestrafft hätte. Man bringt auch Patent-Briefe vom Kayser Friederico III. für, die er An. 1466. ertheilet, in welchen dieser Kayser dem Johann Mentel zu dem einigen Erfinder der Buchdruckerey angiebt, wie er ihm dann darum sein geführtes Wappen verbessert, welches seine Descendenten noch führen. Mentel hatte zum Successorem Heinrich Eggestein, welcher druckte Decretum Gratiani anno 1471. Ich besitze des Mentels Portrait, unten darun-

darunter befinden sich diese Worte: Johannes Mentelius, Argentoratensis, primus Reipublicæ patriæ Typographus famigeratissimus, den. MCCCCLXXIIX. Vid. Jac. Mentel de vera Typogr. origine 1650. Parisiis.

Raimundus Lullus,

Gebürtig von Catalonien, und gebohren in der Insul Majorca An. 1235. Er war nach dem Exempel seiner Vorfahren ein Handelsmann, der Unreinigkeit und andern Lastern sehr ergeben, allein eine Dame, nicht weniger klug als schön, zoge ihn davon ab, dann da er in sie bis auf den Tod verliebt war, und sie ihn von seiner Schwachheit heilen wolte, wiese sie ihm eine von ihren Brüsten, welche von dem Krebs gantz angefressen ware, und sprach zu ihm: Schau, einfältiger Mensch! was du liebest. Wie, antwortete er: ist es das, weswegen ich so viel gute Stunden verlohren habe, anheute will ich der tollen Liebe auf ewig absagen. Und da er darauf unterliesse ihr nachzugehen, bekam er auch vor der Welt einen Eckel, und bekehrte sich gäntzlich in seinem 40. Jahr zu Paris, alwo er damals das Lateinische und Arabische erlernte, worauf er viele Wercke verfertigte. Er gienge hernach nach Rom, Montpeiller und Genoua, wo er suchte der Jugend

seine

seine vom Himmel überkommene Kunst vermittelst eines Berges bey zu bringen, darein sich aber niemand schicken konte. Er hatte eine grosse Kenntnuß von der Arabischen Philosophie, von der Chymie, und von der Medicin; er bediente sich derselben glücklich zu der Verfertigung seiner Schrifften. In Africa wolte er wider die Saracenen predigen, allein er wurde daselbst übel tractirt, so fande er auch kein Gehöre weder in Franckreich, Spannien, oder Engeland. Endlich verliesse er sein Weib, und begabe sich in dem Orden St. Francisci. Er starb auf einem Schiff nicht weit von Majorca den 26. Martii An. 1315. im 80. Jahr seines Alters, oder wie andere melden, er wurde in Mauritanien gesteiniget, weil er die Leute zu einem frommen Leben anführen wollen. Sein Cörper wurde nach Majorca geführt, wo er als ein Martyrer verehret wird. Einige halten ihn vor einen Zauberer und Schwartz Künstler, andere wolten ihn gerne zu einen Ketzer machen, immittelst behauptet man, daß verschiedene Miracula sich bey seinem Grabe ereignet, welche man vor ein Zeugnuß seiner Heiligkeit hält. Doch so gehts noch: Laudatur ab his, culpatur ab illis. Diejenige, die ihn der Ketzerey verdächtig machen, sagen: daß der Bischoff von Tarragona einige von seinen Propositionen untersucht hätte, welche mit dem orthodoxen Glauben nicht überein stimmeten, drum verdammte er sie auf gemessenen Befehl des Pabsts Gregorii XI. der ihm die Examinirung

nirung derselben An. 1372. aufgetragen. Man füget bey, daß Raimundus Lullus behauptete, daß GOtt verschiedene Wesen habe, und daß der Vatter vor dem Sohn gewesen seye rc. Allein verschiedene Autores haben sich an seinem Namen versehen, und ihn mit einem andern Raimundum Lullum confundirt, der jünger war. Man siehet unter seinem Portrait die Worte: Raimundus Lullius, Macoricensis, Philosophus, Medicus, & Theologus, & secræ quæ Lullistarum dictus conditor, nat. An. 1235. den. An. 1315. d. 26. Martii. Er ist genennet worden: Doctor illuminatus. Man sagte von ihme:

Dum Lapidem quærit, Lulli, quem quærere nulli
profuit, haud Lullus; sed mihi nullus erit.

Seine Schrifften sind: Probatio articulorum fidei & Legis christianæ, Philosophia amoris, Commentaria in primordiale Evangelium Johannis, ars inventiva veritatis, de secretis naturæ, de alchymia & metallorum Metamorphosi, magia naturalis, Liber de anima rationali, generales artium Libri, variarum artium Libri quodlibetici, und eine Menge anderer. Jean Hoste Mathematicus in Nancy publicirte: Interpretation du grand art de Lulle & Henry Corneille Agrippa, Commentarios in artem Raymundi Lullii. Man hält dafür, daß es Raimundus Lullus war, welcher alles Gold zu den Rosenoblen fournirte, die eine englische Müntze ist,

also genannt wegen der Fürtreflichkeit des Goldes, woraus sie geprägt sind, und wegen der weissen und rothen Rosen der Häuser von Lancastre und Yorck, um damit den Türcken-Krieg zu unternehmen, an dessen Statt König Eduardus es mit Franckreich unternommen, daher es kame, daß einige Lateinische Autores diese Müntze Nobile Raimondi genennet, allermassen er den Stein der Weisen gehabt haben solle. Man prætendirt, daß Raimundus Lullus mehr als 4000. Volumina geschrieben habe, davon man verschiedene Catalogos sieht; es ist aber eine ohnmögliche Sache, dann wann er schon in seiner Wiege und bey seiner Geburt Bücher geschrieben hätte, und wäre 80. Jahr alt worden, so hätte er alle Jahre 50. Tractate schreiben müssen, also daß auf eine Woche fast einer käme. Ein Frantzösis. Autor raisonnirt also von ihme: Son art consista dans la Distribution des sujets en plusieurs cellules, & l' evacuation des cellules, pour dire tout ce qu'on peut dire sur un sujet. Cette mauvaise facilité de parler de tout, & de trouver raison par tout, dont les Lullistes font vanité est un si mauvais Caractere d' esprit, qu' il est beaucoup au dessous de la betise. Vid. Dictionaire de Furretiere. Freheri Theatr. Erudit. Kœnigii Biblioth. vet. & nov. Gaddius de scriptor. ecclesiast. De Romuald Theatre chronol. & histor. Antonii Biblioth. hispan. Imperialis Musæum historiæ. Cavei Hist. literar. Morhofii Polyhist. Moreri Diction.

Ame-

Americus Vesputius,

HAt sich durch seine gethane Reisen und fernere Entdeckung der Neuen Welt, welche nach seinem Namen America genennt worden, berühmt gemacht. Er war ein Italiäner, und zwar von Florentz gebürtig. Sein Vatter war ein Kauffman, und zoge ihn gleichfalls zur Kaufmanschafft, welches ihme dann Gelegenheit gabe, nach Spanien, und an andere Oerter mehr zu seeglen. Er hatte Verstand, ware redlich, gedultig, hertzhafft und unternehmend. Die Reise des Christophori Columbi eines Genuesers, welcher An. 1492. die Neue Welt in dem Athlantischen Meer entdeckte, machte dem König Ferdinando Catholico und der Isabellä eine grosse Reputation, als welche ihn mit Schiffen und sonst anderer Nothdurfft versorgete/ drum da sie sich entschlossen, nochmals einige Schiff dahin lauffen zu lassen / bothe sich Americus Vesputius, welcher damals in Spanien war, darzu an, und gienge in Qualitæt eines Kaufmans auf Alphonsi von Ojedas kleine Flotte mit fort. Er segelte im Monat Majo Anno 1497. von Spanien ab, fuhr an den Küsten von Paria hin, und sodann an den Küsten des vesten Landes bis in den Mexicanischen Meerbusen, worauf er den 25. Novembr. An. 1498. in Spanien wieder zurücke kame. Er gabe vor, daß er der erste wäre, durch welchen das veste Land auf

der andern Seyte der Linie wäre entdecket worden, und hatte das Glück und die Ehre, daß sein Nahme allen grossen West-Indianischen Landschafften beygeleget wurde. Ein Jahr nach dieser ersten Reise gienge Vesputius zum andernmal dahin, und commandirte sechs Schiffe, mit welchen er bey den Antillischen Insuln und hernach an den Küsten von Guayana und Venezuela sich einfande/ worauf er im Novembr. A. 1500. wieder zuruck nach Cadix kame. Die Spanier bezeugten sich vor seine gehabte viele Mühewaltung und gantz besondere Sorgfalt wenig danckbar, welches, wie leicht zu erachten, ihm sehr nahe gienge, daß er recht in Schwermuth fiele. Mitlerweile hatte auch Emanuel König in Portugal, der grosse beygenahmet, der nach Ferdinandi und Isabellä Exempel sich gleichfalls noch berühmter machen wolte, Schiffe ausgefertiget, und unterschiedliche Plätze entdecket. Als er nun von Vesputii Mißvergnügen etwas vernommen, berief er ihn in sein Königreich, und gabe ihm drey Schiffe, um die dritte Reise nach West-Indien zu thun. Americus nahme an was ihm das Glück freywillig anbote, und segelte den 13. May An. 1501. von Lisbonna ab, und gienge längst den Küsten von Africa hin bis in Sierra Lionna, und an die Küste von Angola. Nachgehends liese er an den Küsten von Brasilien hin, welche er alle entdeckte, bis auf die von Patagons, und jenseits des Flusses Plata, von wannen er nach Sierra Lionna, und der Küste von Guinea

wieder

wieder zurück gienge, und den 7. Septembr. An. 1502. in Portugal ankame. Der König Emmanuel war mit seiner Verrichtung sehr wohl zu frieden, und gab ihm ein neues Commando über 6. Schiffe, mit welchen er den 10. May Anno 1503. zum vierdten mahl abfuhre, und an den Africanischen und Brasilianischen Küsten hinsegelte, in Hoffnung einen Weg durch die abendländischen Gegenden zu den Moluckischen Insuln zu finden. Er kam in der Bay von Allerheiligen bis nach Abrolhos und bis an den Fluß Curabado, weil er sich aber nur auf 20. Monat lang proviantiret, und schon 5. Monat an dieser Küste, welche er entdecket, zubringen müssen, verlohr er alle Hoffnung, wegen der niedrigen Winde und des bösen Wetters vollends hindurch zu kommen, und entschlosse sich dahero wieder zurücke nach Portugal zu gehen, alwo er den 18. Junii An. 1504. ankame, und mit grossen Freuden empfangen wurde, weil er viel Brasilien-Holtz und andere kostbare Waaren mitbrachte. Hierauf publicirte er eine Relation von seinen 4. Reisen, die er nicht, wie einige geglaubt, René dem König von Sicilien und Napoli, welcher schon An. 1480. gestorben, sondern dem René II. Hertzogen von Lothringen, der den Titel König von Sicilien nahm, dedicirt, der An. 1508. in die Ewigkeit gegangen. Vesputius addressirte verschiedene seiner Briefe an Sodarins, welcher Gonfaloniere von der Republic Florentz war, diesen recommandirte er einen seiner Brüder, Nahmens

Antonio. Dieser berühmte Voyageur starbe kurtze Zeit darnach. Er war übrigens ein guter Astronomus und Cosmographus. Er erzehlte daß er die Antropophagen sowohl als ihre Weiber nackend gesehen, die das Menschen Fleisch von beyderley Geschlecht frassen, der Sohn nagte begierig an dem Fleische des Vatters, und der machte sich einen Ruhm und eine Ehre daraus, wann er eine grosse Anzahl Menschen aufgezehret. Die geringste Proportion des Evangelischen Lichtes, womit der Himmel die Americaner begnadiget, kostet ihnen ihre überreiche Schätze, ein sehr breites Terrain, und das Leben von mehr als 20. Millionen ihrer Compatrioten. Die Bretons und die Normander prätendiren auch Brasilien vor Vesputio entdecket zu haben, und daß sie lange Zeit vorher ein Commercium auf den Fluß St. François hatten, aber das gewisseste ist dieses, daß wie die Spanier in Brasilien ankamen, sie allda Schiffe von Diepe fanden. Es ist auch in der Historie der Neuen Welt angemercket, daß da die Spanier die Schätze transportirten, die Sie von Montezuma dem König in Mexico erobert, sie von einem Frantzösischen Schiffe angetroffen worden, das ihnen alles durch die Stärcke der Waffen wegnahme, allein das Schiff seye verunglücket, da es wieder zuruck nach Franckreich gienge.

Tho-

Thomas Candish, oder Cavendish,

Ein Engelländer aus der Provintz Suffolck. Nachdem er sich in einigen Treffen signalisiret, und seinem Vatterland gar wichtige Dienste geleistet, nahm er sich vor nach America zu gehen, um daselbst neue Hazarde zu suchen. Ob er gleich ein gebohrner Edelmann war, verachtete er darum das Negotium nicht, und er bildete sich gäntzlich ein, daß der Titul eines Handelsmanns seiner Gentil-Hommerie keinen Eintrag thun würde. In diesem Entschluß dann rüstete er auf seine Unkosten Anno 1585. ein Schiff aus, liefe durch Virginien, Florida, und andere benachbarte Insuln, und kame nach Engeland wieder mit vielem Reichthum zurücke. Dieser Erfolg verursachte, daß er eine neue Reise unternahm, eine Tour um die Welt zu machen. Er verreißte aus dem Hafen Plimouth im Julio 1586. mit 3. Gallionen, begleitet von 125. Soldaten. Ihr erstes Aussteigen geschahe in einem Hafen genannt Sierra Lionna auf der Seyten von Guineè, wo er eine ansehnliche Beute davon brachte. Wie er nach der Hand die Æquinoctial-Linie paßirte, kam er auf das Ufer von Brasilien, und traversirte den Magellanischen Meerbusen, im Monat Januario des 1587ten Jahrs. Von dar betrat er die Küste

 Chili,

Chili, und dann die Insul California, biß er auf die Diebs- die Philippinischen nnd Moluccischen-Insuln zukame. Folglich kam er an das Caput bonæ Spei, und da er gantz Africam durchgegangen, kam er wieder nach Plymouth im Septembr. An. 1588. und brachte unschätzbare Reichthümer mit sich. Drey Jahre darauf gieng er wieder mit fünff Schiffen nach den Magellanischen Ländern zu; Allein das Ungewitter verschlug ihn, und warf ihn gegen Brasilien zu, wo er in der Blüte seiner Jahre zu Grund gienge. Vid. Isaac Bullart acad. des arts. Thelusson Voyages.

Franciscus von O,

Ein berühmter Ober-Aufseher über die Finantzen in Franckreich. Er war aus einem guten adelichen Geschlechte aus der Normandie entsprossen, und begab sich in seiner Jugend in Kriegs-Dienste, darinnen er auch die Stelle eines Rittmeisters erlangte. Nachgehends verließ er diese Lebens-Art, und weil er alles das Seinige durchgebracht, suchte er sich bey den Finantzen wieder aufzuhelffen. Sein Schwieger Vatter Georg von Villequier, Vicomte de la Guerche introducirte ihn darauf bey dem König Henrico III. welcher sich dergestalt durch ihn einnehmen liesse, daß er ihm die ober-

oberste Administration seiner Finanzen anvertraute. Wie er nun gleich jetztgedachtem seinem Schwieger Vatter in allen Eitelkeiten und Lastern gleichsam ersoffen war: also erwiese er sich in dem erwehnten Amt auf solche Art, daß man nicht wuste, ob seine eigennützige Unterdruckung des Volcks, oder seine üppige Verschwendung, oder sein Hochmuth, oder die Boßheit, womit er rechtschaffene Leute, sonderlich aber Gelehrte verfolgte, und hingegen Lasterhaffte auf alle Art beschützte, am meisten an ihm zu tadeln wären. Seinen König verleitete er mit seinen Anschlägen durch sein Exempel, und durch die sogenannte Mignons, die er bey ihm empor brachte, zu einer wollüstigen, und seiner Würde gantz unanständigen Lebens-Art. Alle Mittel die nur zu erdencken waren, von den Unterthanen Geld aufzubringen, und solches hernach grösten theils in seine eigene Casse zu ziehen, wuste er auszusinnen und anzuwenden. Man hat zum Exempel nachgerechnet, daß er, und Horatius Russelay, oder nach seinem Italiänischen Namen Rucellai, an der blossen Saltz-Verpachtung in einem einzigen Jahr 800000. Thaler vor sich gewonnen. Hierbey aber war er um so viel weniger zu ersättigen, jemehr er in dem Spiel bey Frauenzimmer, in Gebäuden, in Gastereyen, und auf andere mancherley Weise verthate. Er verspielte bißweilen in einem einzigen Abend biß auf 100000. Francken Zu Aufführung eines Hauses wendete er alles dasjenige Geld an, wel-

ches von der Creation der so genannten Erwehlten und Edlen in der Normandie eingekommen war, eine Weibs-Person zog von ihm allen Profit, den er sich von den geheimen Königlichen Ausgaben, die man Comptans nennet, ein gantzes Jahr durch gemacht hatte; und so gieng es mit andern Dingen mehr. Nachdem er eine Zeitlang Sur-Intendant von den Finanzen gewesen, erlangte er auch die Charge eines Groß-Meisters von der Garde robbe, und da er vorher schon in seinem Vatterlande sich sehr ansehnliche Güter nebst der Abtey von Caen und der Capitainerie des Schlosses gekaufft, brachte er es endlich gar dahin, daß er an statt des von Matignon, welchen der König zum Marschall von Franckreich machte, das Gouvernement von der Nieder-Normandie erhielte. An. 1580 wurde er angeklaget, daß er von denen der Cron gehörigen Juwelen verschiedene verkaufft, und mußte sich deßwegen vom Hofe weg begeben. Die Zeit über, da er sich in solchem Exilio in der Normandie aufhielte, welche keine kleine Zeit war, trieb er mit Leinwand und mit jungen Bäumen einen ordentlichen Handel, welches entweder aus Antrieb seines geitzigen und gewinnsüchtigen Naturells, oder aber dem Hofe zum Verdruß, geschahe. Allein nach 2. Jahren wurde er dieses Lebens so überdrüßig, und bekam nach den Lüsten des Hofes wieder ein so starckes Verlangen, daß er sein Gouvernement von dem Schloß zu Caen und von der Nieder-Normandie an den von

Joyeuse

Joyeuse verkauffte, hernach aber unter dessen Protection von neuen als Financier nach Hof kame. Endlich erlangte er gar das Gouvernement von Paris, und von der Isle de France, ward auch An. 1594. nachdem diese Stadt sich dem König Henrico IV. unterworffen, von demselben in solcher Würde, wie nicht weniger in der Charge eines Ober-Aufsehers von den Finanzen bestättiget. Er starb aber noch in eben demselben Jahr zu Ausgang des Septembr. an einer Verhaltung des Urins, welche von einem Uberrest einer gewissen schändlichen Kranckheit entstanden war, nachdem er sein Alter nicht weit über 40. Jahre gebracht hatte. Er bezeugte vor seinem Ende, daß ihm deßwegen sein Tod nicht frühzeitig vorkäme, weil er in seinem kurtzen Leben der Welt rechtschaffen genossen hätte. Nachdem er ausser seinem eigenen gar ansehnlichen Vermögen, noch viel Millionen von den Königlichen Geldern verzehret, liesse er nicht so viel nach sich, daß seine Glaubigere davon hätten bezahlet werden können; dannenhero dieselbe, wie auch seine Bediente, ehe er noch einmal verschiede, seine Mobilien, ja so gar die Tapezereyen aus dem Zimmer, wo er lag, hinweg nahmen. Der Bruder dieses Francisci d' O war Johann d' O - marion Hauptm. von den Garde du Corps. Vid. Iselins allgem. histor. und geograph. Lexicon III. Th. p. 686.

Wolffgang Deintzer,

Handelsmann zu Eger, gebohren An. 1485. er war ein guter Patriot, und hatte grosse Aufmercksamkeit auf das, was Martinus Lutherus An. 1517. unternahme, und was er hernach folgende Jahre præstirte. Er redete passabel Latein, und hatte die Gewohnheit, alle Tage 2. Capitul aus der Bibel mit seiner Familie zu lesen, welche auf den Knien seyn mußte. Er trug einen langen Bart bis auf die Brust herunter hangend, wie man aus seinem Portrait sieht, welches Albr. Dürer An. 1520 verfertigt, da er Deintzer 35. Jahr alt war. Wie in der Mitte des Seculi, in welchem er gebohren worden, die Drucker-Kunst seinen Anfang genommen, danckte er dem lieben GOtt tausend mal dafür, und bate seinen Freund Hanns Sachsen von Nürnberg darüber Reimen zu verfertigen, welches er auch thate, und die Deintzer vornen in seine Bibel hinein legte, welche die Seinigen lang behalten, und die man noch dem Juris Consulto Casp. Ziegler An. 1656. gezeigt. Um auch eine Probe von seiner Geschicklichkeit zu zeigen, gabe er An. 1546. welches des Lutheri Todes-Jahr war, heraus ein klein Buch in Teutsch: Von der grossen Gedult unsers Heylandes JEsu Christi am Creutz. Er starb An. 1581. im 96. Jahr seines Alters, da er gesehen eine Posteritát

ritát von 13. Kindern, 94. Enckeln und 8. Ur-Enckeln, davon 15. vor ihm gestorben.

François Baudran,

Weinhåndler in Paris, gebohren zu Beaune in Burgund An. 1664. den 16. Martii, er hatte 26. Jahr eine sehr berůhmte Niederlage au petit suisse in der Rüe guenegaud, und ware sehr wohl in seinen Affairen, allein da er An. 1713. ein Wittwer wurde, gabe er der Welt Urlaub und wurde ein Capuciner, dero Convent er sein gantzes Vermögen liesse, welches in nicht wenigen bestunde. Weil er sonst den Studiis neben seiner gewöhnlichen Profeßion oblage, und noch ziemlich wohl Latein redete, bliebe er nur 6. Monat frere quêteur, und er wurde als Pater An. 1714. recipirt unter den Namen Pere de la Misericorde de Dieu, also daß er Messe lasse bis an das Ende seiner Tage. Er starbe, und wie die Frantzosen zu reden pflegen: en odeur de sainteté, den 13. Aug. 1726. und er hatte das Epitaphium:

Cy git le Reverend Pere
François de la Misericorde de Dieu,
qui, aprés avoir mûrement songé aux vanités
du monde, se retira ceans,
pour implorer continuellement la grace du
Seigneur,

de

de ſauver ſon ame de la perdition
Mort, XIII. d'août MDCCXXVI.
Requieſcat in Pace.

Ignatius Zeidel,

Handelsmann in Caſſel, gebohren zu Ziegenhain An. 1679. den 3. Jan. Er lernte zu Homburg in Heſſen den Leinwand-Handel, und fienge ſeine Handlung in proprio an An. 1700. Er machte eine Reiſe in das Tyrol und in Italien, wie er ſchon geehlichet war, nemlich An. 1705. aber ſeyd dem bliebe er beſtändig kranck. Er redete wohl Italiäniſch, Holländiſch und Spaniſch, und überſetzte von der ietzten Sprach in das Teutſche: Paradoxas chriſtianas contra las falſes opiniones del mundo, ſo ein Spanier von Toledo Namens de Horoſca geſchrieben. Er ſtarb An. 1707. den 14. Julii, als er ſich eben in einem Bad befande.

Laurent la Broſſe,

Handelsmann und Agioteur zu Paris, gebohren An. 1682. den 1. April zu St. Flour in haute Auvergne, von armen Eltern die gar nichts hatten, und die ſich zuſammen ver-

verheyrathet mit einem Stückgen von 50. Sols; er arbeitete bey den Bauren, damit er nur einen Bissen zu essen kriegte, bis in sein 12. Jahr, ohne daß er lesen oder schreiben konte; allein er hatte Begierde beedes zu lernen, und er hätte gar gerne mögen so gelehrt seyn als der Pfaffe in seinem Dorff, dann der lasse Messe. Weil er wegen seiner äussersten Armuth seiner Neugierigkeit kein Genügen leisten konte, entwischte er seinem Meister Bauren im Monat Junio 1694. und ohne ihm oder seinem Vatter vorzukommen, gieng er mit einem einigen Hemde auf dem Leibe und einem alten allenthalben zerlappten Camisol davon, und das geschahe mit nackenden Beinen und 5. Hellern (Liards) in der Tasche. In diesem Equipage hatte er willens, vermittelst göttlicher Barmhertzigkeit nach Paris zu gehen, von welcher Stadt er sagen gehört, daß man recht unglückseelig seyn müßte, wann man allda Hunger sterben wolte, daferne man nur arbeiten und sich Mühe geben möchte. Unterwege, mit einem langen Stecken in der Hand, gelangte er an eine Sänffte, darinnen eine krancke Dame sasse. Er folgte derselben um so williger als er keinen Weg wuste. Die Dame fragte ihn: Wohin er zu wolte? nach Paris, antwortete er. Allein mein Kind, sagte die gute Dame, hast du Geld bey dir? das brauchst du zu Paris, und ich kan nicht aus deiner Kleidung urtheilen, daß du davon volle Säcke hast. Ach ja, meine Frau! versetzte er, mit einer demüthigen Mine, und herunter gezogener

gener Mütze, ich habe 5. Liards, und ich hoffe daß ich eine Condition erlangen werde. Fünff Liards? fienge die Dame gantz verwundrend an, damit wirst du nicht einmal ein Nacht-Lager kriegen. So will ich dann, erwiederte er, unter dem Himmel schlaffen, man wird mich doch nicht etwan daran verhindern wollen, die Erde ist des HErrn. Die Dame, noch erstaunter den Knaben so wohl raisonniren zu hören, nahme sich Belieben noch weiter zu forschen, und fragte zu diesem Ende: Hast du vielleicht an iemand Recommendations-Briefe, daß du dich auf seine Hülffe und Protection verlassen kanst. Ey hat sich wohl, sprache der Knabe gantz im Eifer, in unserm gantzen Dorff kan keiner schreiben und lesen, wer solte mich dann recommandiren, und zu dem trage ich mein Recommendations-Schreiben im Gesicht, man sieht es mir ja wohl an daß ich kein Beutelschneider bin. Kanst du etwas schaffen? fuhr ihm die Frau in die Rede. Ey freylich, war seine Replique, ich kan alles GOtt Lob! ich kan eine Kammer reinigen, ich kan Strümpffe flicken, ich kan Feuer schüren, ich kan in der Erde arbeiten, ich kan die Schuhe säubern, ich kan ein Glaß schwancken, ich kan einen Krancken warten/ und noch 100. andere Dinge thun. Das läßt sich hören, antwortete die Dame, auf diese Weise wird dir das Brod nicht fehlen. Ey bey Leibe nicht, versetzte er mit einer gar vergnügten Mine/ das weiß ich ohne dem wohl, ich bin arm, aber ein ehrlicher Bursche, und das werdet ihr

mir

mir wohl ansehen. Aber, fuhr die Dame im Lachen fort, wie wirst du unterwege thun? deine fünff Liards werden bald verzehret seyn. Ach nein, wann es euch beliebet, Madame, erwiederte er, keinesweges, ich will sie bis nach Paris sparen, wo sie mir nöthig seyn werden, ich will von ehrlichen Leuten ein Stücke Brod begehren, ich bin mit wenigen zu frieden, ein Vogel findet wohl ein kleines Körnlein zu seinem Unterhalt, warum solte dann ich nicht meine Nothdurfft finden? GOtt wird sich doch wohl erinnern, daß ich sein Kind bin. Wohlan dann, sagte die Dame, die sich eine Freude daraus machte, sich mit ihm in Gespräche zu unterhalten, ich gehe auch nach Paris, wann du gescheid seyn, und mir versprechen willt dich als einen ehrlichen Menschen aufzuführen, will ich auf den Wege an dich gedencken, du darffst nur da bleiben wo ich logiren werde, und ich will dir zu essen und zu trincken geben lassen, so viel als du benöthiget seyn wirst. Meine Frau, sprache er, und legte sich zugleich auf seine Knie, wann ihr diese Gütigkeit vor mich haben wollet, so will ich Lebenslang zu GOtt vor euch beten, was die Ehrlichkeit belangt, das bin ich, und getreu bin ich auch, dann das werdet ihr finden. Wie die Dame kame, alda abzusetzen, wo sie die Sänffte hinführte zu Mittage zu speisen, so ware der junge Mensch allezeit mit derselben beschäfftiget, er nahme ihre Bündel, und brachte sie auf das Zimmer das ihr angewiesen wurde; die Dame ließ ihm was zu

essen geben mit einem halben Seidlein Wein, und La Brosse, der niemals was anders als Wasser getruncken, fande ihn vortreflich und ausbündig gut. Dieses währte von Tag zu Tag bis nach Paris, und sie liesse ihn allezeit in dem Stall in der nemlichen Herberge schlaffen, wo sie auf den Weg abtrate, ehe sie nach Paris kame. Die gute Dame erkauffte auch vor ihn auf einen kleinen Jahrmarckt, wodurch sie passirte, aus Christlicher Liebe ein paar Strümpffe, und gab ihm einen alten Hut und eine gute Veste, aber zum Unglück vor ihn, starbe die Dame 14. Tage darauf von einer Operation die man an ihr thate, und die ihre Würckung nicht hatte, inzwischen befahle sie, daß man ihm ohngefehr 20. Francken wegen ihrer auszahlte, um sich derselben zu erinnern. Er empfienge dieses Geld, dessen er niemals so viel auf einmal gesehen, so kannte er auch nicht einmal die Müntze, weil er nie damit umgegangen. Wer war froher als er? er sahe sein Geld alle Augenblicke an, ohne daß er wußte was er damit thun solte; allein ein böser Geselle, der sich seine Einfalt zu Nutz zu machen gedachte, ersparte ihm unter dem Vorwand einer guten Freundschafft die Mühe, lange darauf nachzusinnen und mauste es ihm, da er an seiner Seite auf dem Stroh schliefe, ohne daß er ihn mehr sahe, vielleicht auch daß die Stall-Knechte in der Herberge zum weissen Creutz mit diesem Tockmäuser einig darüber waren. La Brosse, der ohne die geringste Sorge fortschnarchte, wurde

es nicht innen, da ihm jener in die Säcke grieffe, und da er bey seinem Erwachen frühe nach seinem Schatz sehen wolte, fande er das Nest leer, und der Dieb war vermuthlich schon über den Bergen. Dieses machte ihn weinen, und zwar weinen von gantzen Hertzen: Weil er kein ander Mittel sahe, verkauffte er seine Strümpffe, welche ihm die Dame verehrte, und erkauffte sich um dieses Geld, eine Kratz-Bürste, Wachs, und das übrige, um mittlerweil einen Schuhputzer abzugeben, welches ihm ein gut Handwerck dauchte. Er befande sich nicht übel darbey, dann er gewanne im Anfang 2. 3. 4. Sols täglich, und manchmal wol 10. Sols. Er überkame hernach einige Häuser die er mit Schuhe putzen bediente, und die ihn da und dort hinsandten, wovon er monatlich 25. Sols kriegte, endlich eroberte er so viel, daß er Lust kriegte die Psalmen zu kauffen, worbey er sich nach iemand umschaute, der ihn lesen lernte. Er fande bald einen Knaben, der es eben nicht hefftig verstunde, ihn aber doch zum Buchstabiren anwiese, dem er einen Sol vor die Lectionen gabe, welche eine halbe Stunde auf freyer Gasse währte. Wie ein gantz Monat vorbey ware, ließ er sich die darauf gewendte Unkosten zu groß düncken, und halffe sich selber so gut er konte. Die Leute, die seine gute Meynung wußten, brachten ihn auf guten Weg, und bald dieser bald jener wiese ihm etwas vor einen kleinen Dienst den er ihnen leistete, also daß er nach und nach ziemlich avancirte. Wie

er immer das Psalm-Buch in seinen Händen hatte, wann er müßig war, fügte sich, daß ein junger Abbé, der nicht viel übriges Geld hatte, als deren man genug in Paris findet, ihm versprache wohl lesen zu lernen, wann er ihm seine kleine Commissiones versehen, und die Schuhe recht propre um nichts putzen wolte. La Brosse begehrte es nicht besser, er sagte es ihm gleich zu, und vermittelst diesem, der vielleicht das Handwerck des Lesens besser als die Orientalischen Sprachen verstunde, begrieffe er das Lesen überaus wohl, ehe er annoch 13. Jahre auf sich hatte. Erfreut über diese Progressen, kleidete er sich ein wenig besser, und suchte eine Condition die nicht so gering als diese wäre davon er Profeßion machte. Der liebe GOtt, der ihn Zweiffels ohne aus seinem niedern Stande ziehen wolte, liesse ihn die Affection eines Gasthalters gewinnen, bey welchem viele Fremde logirten. Er nahme ihn vor seinen Jungen an, gab ihm seinen Unterhalt und eine Lagerstatt, aber ohne weitere Gage. Diejenigen die an der Tafel speisten, gaben ihm doch immer etwas a proportion der Dienste, die er ihnen leistete, denn er ihnen auch sonst nach Möglichkeit aufwartete, also, daß er doch das erste Jahr 26. Francken zusammen brachte, die er seinem Herrn zur Bewahrung gabe. Das andere Jahr legte er in eine bürgerliche Lotterie 10. Sols in Societät mit 50. andern, und er gewanne vor seine Portion 30. Francken, dann sie kriegten das grosse Loos von 3000. Livres, davon

von das Billet 20. Sols kostete; wer war reicher als er! Er employrte diese 30. Francken schreiben zu lernen und einige Bücher zu erkauffen, die ihm nöthig waren, mit andern kleinen Bagatellen. In 4. Jahren hatte er 350. Francken erspart, die ihm sein Patron mit 6. per Cento gelten machte, daß er von diesem Capitälgen 21. Francken kriegte. Diese liesse er sich dienen Latein zu lernen, darbey er auch das Rechnen vornahme, und er hatte so grosse Begierde in beeden etwas rechtes zu thun, daß er in 6. Jahren Zeit sehr avancirte; er bliebe immer bey dem nemlichen Herrn, der ihm auf die letzte eine jährliche Besoldung von 60. Francken gabe. Nimmermehr hätte man ihn vor einen Schuhputzer angesehen, er ware wohl mit weissen Geräthe versehen, hatte gebuderte und frisirte Haare, er raisonirte ziemlich wohl von verschiedenen Dingen, und er dachte auf nichts sorgfältiger als sich zu poussiren, damit er zu seinem Zweck gelangen möchte. Er quittirte seinen ersten Herrn, und trate zu einem beruffenen Weinhändler in Dienste, der ihm anfänglich 90. Francken per annum, und das zweyte Jahr 40. Thaler gabe, der gantze Keller stunde unter seiner Direction, er hatte eine Tirelire aufgehängt, darin er monatlich 10. 12. 15. Francken fande, welche ihm überaus wohl zu statten kamen. Er diente nach der Hand noch einigen andern Herren, und er verstunde auf die letzte das Wein-Commercium sowol als diejenigen, die

darinnen gebohren und erzogen worden. Nachdem er 18. Jahre gedienet, und 31. alt war, verheyrathete er sich Anno 1713. da er 1500. Francken baar Geld hatte. Er liesse sich zum Maitre machen, er hatte Credit zu Orleans und im Burgund, sein Weib hatte auch zum wenigsten 1000. Francken, und ihr Vatter, der noch lebte, und ein Schuhmacher war, hatte gar eine gute Nahrung, und hielte 18. Gesellen die die Hände voll zu thun hatten. Sie bestunden sich ein Wirths-Haus und machten gute Menage, er gabe gewissen Fuhrleuten zu speisen, er hatte die Versailler Kutschen, und kurtz abzubrechen, er gabe sich Tag und Nacht so viele Mühe, daß er manchmal gar in kein Bette kame, daß er An. 1718. bey nahe 13000. Francken beysammen hatte, ohne daß er iemand einen Heller schuldig gewesen wäre. Der Agio gienge damals in Paris an mit aller Gewalt, La Brosse wolte sein Glück probiren, es möchte auch kosten was es wolte. Sein Weib sahe zwar überaus scheel darzu, und hieß es eine greuliche Thorheit, daß man sein gut baar Geld in Papier metamorphosiret; doch er liesse sich alles nicht anfechten, er risquirte 1000. Francken a tout hazard, und mit diesen Tausenden, gewanne er in Zeit von drey Monaten mit viel Redlichkeit in aller Simplicität bis 26000. Francken. Er kauffte immer wann die Actiones niederig giengen, und verkauffte sie wieder wann sie stiegen, er nahme den gewissen Profit vor den ungewissen, dann er

gienge

gienge niemals schlaffen, ohne die Hälffte seines Gewinns a parte zu legen, den er nicht mehr auf das Spiel setzen wolte, um nur mit der andern Hälffte zu agiotiren und zu tripodiren. Er folgte hierinnen nur der blossen Raison, und berathschlagte sich deshalben mit keinem Menschen. Wie er viel Papier hatte, kauffte er damit das nemliche Wirths-Haus das er auf Zinß innen hatte mit 18000 Francken, die er gleich hergabe um alle Disputen zu vermeiden, woran er auch gar wohl thate. Er fienge wieder an seinem Glücke mit andern 8000. Francken entgegen zu sehen, und er gewann in kurtzer Zeit damit noch 30000. Francken. Einen Theil davon zu realisiren, kauffte er ohnverzüglich vor 15000. Fr. Silberwercke, nemlich Teller, Schüsseln, Becher, Saltzfässer, Leuchter, und ander dergleichen Drogue, und das Glück wolte ihm, daß er mit den andern 15000. Fr. sein Porte feuille mit 150000. Francken vermehrt. Und alsdann satzte er seinem Agio Gräntzen, er sandte 1000. Francken in den Hospital l'hôtel Dieu, dem lieben GOtt dafür zu dancken, kauffte An. 1719. ein Campagne-Haus, eine Meile von Paris entlegen, mit einem schönen Garten vor 60000. Francken, davon er einen guten Theil verlassen konte, und noch ein ander Haus zu Paris um 20000. mit sehr schönen Meublen, Betten, Christallenen Leuchtern, Tapezereyen, Gemählden, Porcellanen, Curiositäten rc. das übrige verwendete er an seine Commissionarios im Lande,

die ihm Weine fournirten, davon er eine gute Provision kommen liesse. Er vergasse auch nicht seinen alten Vatter, der gantz stumpff war, dann er ordinirte seinem Correspondenten in Clermont ihm alle Monat ein gewisses an Geld zu senden, wovon er gar ehrlich leben konte, ohne mehr etwas arbeiten zu dörffen. Er hörte auf, spreche ich, und agiotirte nicht mehr, er hatte auch Raison dergestalt zu Wercke zu gehen, und er danckte GOtt 1000. mal, der ihn inspiriret, sich seiner Papiere zu begeben, welche An. 1720. plötzlich um die Hälffte fielen. Er quittirte An. 1721. sein Wirths-Haus, lebte von seinen Renthen bald zu Paris, bald auf seinem Land-Gut, und liesse seine gröste Sorgfalt seyn das Latein ex fundamento zu erlernen, samt allen deme was einen galanten Mann formiren kan. Er nahme zu diesem Ende einen sehr habilen Mann zu sich, der all sein Vermögen in den Papieren verlohren, und der mit aller seiner Geschicklichkeit in grosses Elend gerathen. Er fienge bey der Grammatic an, also daß er in 4. Jahren so viel wuste, weil er das meiste in seinen Dienst-Jahren wieder vergessen, daß er von verschiedenen Wissenschafften ziemlich raisonnirte, und einem mittelmäßig Gelehrten den Kopff bieten konte, in allem was er gefragt wurde. Er besuchte den Adel, die Geistlichkeit, und die Leute von Condition, und er hielte immer offene Tafel. So offt er sich seines ersten Schuputzer-Standes erinnerte, da er gantz nackend, gantz verrissen, gantz

ohn-

ohnmächtig ware, konte er die unbegreifliche Providentz GOttes nicht genug bewundern, welche die Menschen durch einen Weg führet, den der Allersubtileste nicht zu penetriren vermag. Weil ich mit ihm selber gar wohl bekannt war, zeigte er mir einmal, da wir durch die Rüe aux Ours passirten, den Stein wo er als ein decroteur des souliers seinen ersten Stand hatte, und sagte darbey: Voila mon ami, la pierre ou la Brosse étoit assis avec sa brosse tout nud, tout dechiré & dans un fort pauvre état, dann er machte sich gar nichts daraus von seinem ehemaligen Jammer-Leben alle Circumstantien her zu sagen. Er starbe nach einer kurtzen Kranckheit von etlichen Tagen, bey welcher man gar nichts fürchtete, noch vor seinem Weibe An. 1727. den 26. Julii, da er erst 45. Jahr alt war, und liegt in der Kirche Saint Leu Saint Gilles an dem Altar begraben. Sein schneller Reichthum hat mir dazumal zu folgenden Gedancken Anlaß gegeben:

Mon Dieu! que maint homme est heureux,
tout ce qu' il entreprend, a bonne reüssite,
cent mille vont ses pas, mais qu'ont-ils par la suite?
helas, ils restent toûjours gueux;
de mon arithmetique est l' operation:
Bonheur & Tems fait tout dit le Roi Salomon.

Sois vif, & fais tous tes devoirs,
travaille jour & nuit, ne dors pas, reve & sonde

ſonge à ton Interêt & parcours Terré & onde,
voyage au bout del' univers,
cherche en ſucur du corps, & ſans repos ton pain,
Manum de tabula, crois moi, tout eſt en vain.

Si la Fortune ne le veut,
qui eſt femme bizarre, aveugle & inconſtante,
tu as beau travailler, pour qu' elle ſe te rende,
Dieu te conſole qui le peut,
champignon de fortune aura l' eſprit content,
Honnête homme & d' Eſprit ne l' aura nullement.

Pedro Serrano,

EIn Spaniſcher Kauffmann, er verreiſte mit der Spaniſchen Flotte zu Zeiten des Kayſers Caroli V. und wurde durch ein Ungewitter, das ſein Schiff zerbrache, wider die Felſen einer Inſul in dem Nord-Meer gegen dem Mitternächtiſchen America, zwiſchen Jamaica und der Küſte von Nicargua, die von ihm Serranilla benahmſet worden, geſchmiſſen. Er ſalvirte ſich darauf durch das Schwimmen, aber er fande weder Kräuter, noch Bäume, noch Waſſer, und lieffe durch die gantze Inſul, welche ohngefehr 2. Meilen in ſich begreiffen mochte, ohne daß er die geringſte Erfriſchung vor ſich ſahe.

Durch

durch den Hunger getrieben, fieng er einige Krebse an dem Ufer, und stärckte sich damit etliche Tage. Hernach da er grosse Schild-Kroten aus dem Meer steigen sahe, fande er ein Mittel solche aufzuhalten und zu tödten. Nachdem er also drey gantzer Jahre gelebet, und das Fleisch von den Schild-Kroten und Krebsen asse, und von dem Auswurf lebte, den er an dem Gestade des Meeres fande, ohne den geringsten Bissen Brod, und das Regen-Wasser truncke, das er in den Schalen der Schild-Kroten zusammen sammlete: beobachtete er einen andern Unglückseeligen, der sich in einen Schiffbruch salviret, und sich dieser Insul genähert, auch würcklich daselbst angekommen. Diese Gesellschafft gab ihm einigen Trost, daß er nur nicht gantz allein seyn durffte, sie lebten mit einander 4. gantzer Jahr, nach welchen ein Schiff, welches diese Seite glücklich passiret, sie aufnahme, und sie nach Spanien führte. Der letzte starb unterwege/ allein Serrano wurde nach Teutschland gebracht, und Kayser Carolo V. præsentirt, als ein gantz ausserordentlicher Mann, dann sein gantzer Leib war behaaret wie ein Bär, und sein Bart und Haar giengen über den Unterleib hinunter. Der Kayser gab ihm ein Geschencke von 4800. Ducaten, die er in Peru empfangen solte, allein er ware darum nichts reicher, denn er starbe da er nach Panama gienge, sie zu empfangen. Vid. Histoire des Incas du Perou.

Seba-

Sebastian Gryphius,

Ein geschickter Buchhändler und Buchdrucker in Lyon, gebürtig von Reutlingen in Schwaben, er machte sich durch seine exactitude und durch die annehmliche Schönheit seines Druckes sehr berühmt in dem XVI. Seculo. Er unterhielte gute Correspondenz mit Sadoleto, Julio Cesare, Scaligero, Gesnero, Lipsio und andern gelehrten Leuten, die viel auf ihn hielten. Der Catalogus seiner publicirten Schrifften findet sich bey Gesnero. Moreri meldet, daß Scaliger, ihm die Hochachtung zu bezeugen, die er vor seine Geschicklichkeit und vor seine Verdienste hätte, mehr als daß er seine Wercke druckte, ihm die 13. Bücher dedicirte, die er de caussis linguæ latinæ schriebe An. 1540. wo er sein Elogium in der Epistola dedicatoria machte, aber das befande sich nicht, er hat ihm nur die Edition davon in einem Brief recommandirt. Sein Bruder Franciscus und sein Sohn Antonius gehören auch unter die Zahl der gelehrten Buchdrucker. Voyés Verdier Bibl. francoise, Bayle Dictionaire, Leubscher, de claris Gryphiis.

Andre-

Andreas Ingolstetter,

Handelsmann und sehr gelehrter Poet in Nürnberg, gebohren An. 1633. den 9/19. Decembr. ein grosser Protector gelehrter Leute. Durch seine besondere Experientz in den Handels-Wissenschafften wurde er Anno 1690. zum Markts-Vorsteher, oder zum Haupt des Nürnbergischen Handels-Platzes erwehlet, welcher Charge er 21. Jahre mit grosser Reputation vorstunde, bis er An. 1701. dieselbe resignirte. Endlich quittirte er sein berühmtes Negotium, entweder wegen seines hohen Alters, oder weil er continuirlich das leidige Podagra an Händen und Füssen hatte, und cedirte es An. 1696. einem seiner Verwandten, Herrn Wolffgang Pflüger von Regenspurg, der albereit viele Jahre zuvor die Administration aller seiner Affairen hatte, und solche auf dem nemlichen Fuß mit gleichen Ruhm und zu iedermänniglichen Satisfaction, unter seinem eigenen Namen fortgeführet, das ietzt von seinen beeden Herren Söhnen beschiehet, nachdem er vor einigen Jahren als ein wohlverdienter Banchier der Stadt seelig in dem HErrn entschlaffen. Anno 1672. wurde unser Herr Ingolstetter von Sigismundo Betulio genannt von Bircken, in die Pegnesische Blumen-Gesellschafft unter den Namen Poliander recipirt, seine Blume war Calendula, die Ringel-

Blume,

Blume, mit der Devise auf seinen Namen appliciret: Nach der Engel Stadt ringend. Und in dem Irr-Garten zu Krafftshof, ohnferne Nürnberg, welcher den Membris dieser Societät zugehöret, darinn ein ieder ein grün Cabinet hat, worinnen sie ehedem vieles in der Poesie niedergeschrieben, sieht man in dem Seinigen auf einer Tafel einen Baum gemahlt, und unten darunter die niedergehende Sonne mit den Worten: En pulchrior redibit. Schön nieder, schöner wieder. Er verstunde Englisch, Holländisch, Frantzösisch, Italiänisch und Lateinisch, und in seinen alten Tagen lernte er noch die Spanische Sprache von einem habilen Mann, mit seinem guten Freund Christoph Wegleitern, D. Theol. und Prof. in Altdorff, welcher in obbesagter Societät Irenian hiesse. Er unterhielte eine grosse Correspondentz mit vielen Illustren, und machte sich so adroit in allen Dingen, daß ihn Seine Hochfürstl. Durchl. der Herr Hertzog von Würtemberg zu Ihren würcklichen Rath ernannten. Er gienge in die andere Welt An. 1711. den 7. Junii, alt 78 Jahre, und wurde den 12. ditto auf den St. Johannis-GOttes-Acker begraben, nachdem er sich zweymal geheyrathet, und keine Kinder hinter sich gelassen, wie er dann auch das Unglück gehabt, daß er seine erste Liebste viele Zeit blind gesehen. Die Universität Altdorff war ihm sehr verpflichtet vor vielen guten Willen den er vor sie hatte, denn nächstdeme daß er ihr auf seine Unkosten ein Observatorium erbauen

liesse,

liesse, kauffte er vor 300. Gulden von des Astronomi Georg Christoph Eimmarts Erben eine fürtrefliche Sphæram armillarem von Meßing, 2. Schuhe in Diametro, welche besagter Eimmart erfunden mit verschiedenen künstlichen Bewegungen/ auf dem Fuß des Copernicanischen Systematis, das er mehr besagter Universität verehrte. Der gelehrte Wagenseil Prof. Jur Canon. und Bibliothecarius gedencket seiner rühmlichst in Commentar. de Civit. Norib. p. 155. & 156. und Magnus Daniel Omeissius in Comment. de claris Norib. geben ihm das Lob, daß er wäre: Vir prudentia ac meritis erga Rem publicam litterariam longe clarissimus. Er machte verschiedene geistliche Lieder in Versen, welche sehr geläuffig und hertzrührend waren, die man in unsern Lutherischen Kirchen bald allenthalben singet, das eine davon: Ich bin mit dir mein GOtt zu frieden, habe ich vor ohngesehr 22. Jahren in Frantzösisch, Italiänisch, Holländisch, Englisch und Spanisch übersetzet, welche unter meinen Poematibus zu finden. Es ist auch in Preussen und Ungarn eingeführet worden. Grosse Spötter sagten davon: Herr Ingolstetter habe es verfertigt zu der Zeit da er schon rechtschaffen reich gewesen, also daß er mit dem lieben GOtt zweymal habe zu frieden seyn können. Sein Symbolum war: Hodie, non cras. So viel der liebe Mann sein Lebenlang geschrieben, so hat er doch noch in seinen ältsten Tagen den kleinsten Druck der Zeitung,

oder

oder einer andern subtilen Schrifft ohne Brillen lesen können. Er hat seine Handels-Bücher viele Jahre selber eingetragen, und alles sehr regulierend und ordentlich geführet, also daß sich nicht zu verwundern ist, wann er ein grosses Vermögen hinterlassen. Melcheor Adami in cit. med. germ. redet von einem Johann Ingolstetter, Medico in Nürnberg, wo er An. 1563. gebohren worden, dieser war sein Verwandter, er war in der Literatur erfahren, und lehrte mit Reputation zu Amberg in der Pfaltz, alwo er den 15. Febr. An. 1619. im 56. Jahr verstarbe. Er hat verschiedne Wercke geschrieben, und unter andern eines wegen eines guldenen Zahns, den, wie man vorgegeben, ein junger Mensch aus Schlesien, Namens Christoph Müller, gebohren An. 1543. der Sohn eines Zimmermanns, natürlicher Weise gehabt. Es war ein Backen-Zahn auf der lincken Seite, der bey der Probe von dem Carat des Ungarischen Goldes befunden worden. Weil der seelige Herr Ingolstetter mich gegen dem Ende seiner Tage mit seiner Freundschafft, wie in meiner Jugend mit seiner Protection beehrte, und wir uns wöchentlich in einer kleinen aber wohl rangirten Gesellschafft einmal bey einander befunden, habe ich noch in Paris Anno 1727. ein Paragramma cabbalisticum trigonale auf ihn verfertiget, welches also lautet:

Mon-

Monsieur	868
André	270
Ingolstatter	1245
cy	282
devant	517
le	81
premier	579
au	211
Corps	555
des	196
Negotians	737
en	106
la	67
ville	402
franche	323
Imperiale	538
&	205
Republique	979
de	25
Nüremberg	746
en	106
Franconie,	528
ensuite	737
Conseiller	733
du	220
Transport	11256

Epître de St. Paul aux Romains chap. 8. v. 37. 38.

Je	60
suis	597
assuré	721
que	361
ni	136
Mort,	526
ni	136
Vie,	270
ni	136
anges,	306
ni	136
principautés	1167
ni	136
puissances,	1001
ni	136
choses	504
presentes	941
ni	136
choses	504
à	1
venir,	514
ni	136
hautesse,	809
ni	136
profondeur,	983
ni	136
Transport	10625

	11256		10625
Prince	430	aucune	533
de	25	autre	569
Würtemberg	1076	creature,	743
&	205	ne	106
Poëte	445	nous	577
renommé	535	pourra	742
mort	526	ſeparer	628
le	81	de	25
ſeptieme	649	la	67
Juin	391	Dilection	573
en	106	de	25
mille	270	Dieu	280
ſept cents	969	qu'il	457
onze,	511	nous	577
age	44	a	1
de	25	montré	632
ſoiſſante	960	en	106
&	205	JEſus	612
dix huit	789	Chriſt	601
ans	263	nôtre	554
		ſeigneur	728
La Somme totale	19761	La Somme totale	19761

Pendant que le deſtin arrête encore mon Cours, & que depuis long tems je ne vois que des jours
qui maintefois me troublent & me dechirent l'ame,

que

que bien aut ant je ſouffre qu' un Eſclave à la Rame;
Tuas, ſavant Illuſtre! de Dieu rempli le cœur,
Tu ne ſens point de Maux, ni tourment, ni Douleur,
& te rejouis (au lieu que je maudis le monde)
parmi les bien heureux dans une paix profonde.

Mes aſtres, ou le ciel, qui me fait ſoufrir tant,
qui de ma voix plaintive entend le triſte accent,
me paroit bien promettre la fin de ma miſere,
je la lui repreſente & la lui rëitere,
j' entens bien que chaque heure annonce ſon fracas,
mais celle de ma paix tarde & ne ſonne pas,
cependant il faut bien ſoufrir l' ordre ſupreme,
& nul ne peut le pas s' affranchir de ſoi même.

En attendant que Dieu aura pitié de moi,
je te regarde à loin, & je m' addreſſe a toi,
pour te donner, avant que m' engloutit la parque,
de mon Reſpect & Zele une petite Marque,
ſoufre que je baiſe encore & tes cendres & tes Os,
& pendant, Bien heureux! que tu dors en Repos,
je ſuivrai ton Hymne, qui mes Tenebres celaire,
car je dirai: Je veux, Dieu! je te veux complaire.

Vid. Wezelii Hymnopæograph. II. Tome tout au commencement.

Philipp Eckebrecht.

Ein Handelsmann in Nürnberg, wo er den 11. Febr. An. 1594. gebohren worden, er war ein Liebhaber der mathematischen Wissenschafften, und machte sich solche, absonderlich aber die astronomie neben seinem ordentlichen Beruff wohl bekand, beförderte auch hernach seine darinnen erlangte Erfahrenheit. Nachdem er ein- und andermahl eine sehr erwünschte Gelegenheit überkommen, viel gutes von dem grossen Astronomo Ioh. Keplero, den er bey seiner Durchreisse als einen gar angenehmen Gast eine geraume Zeit an- und aufnahme, zu profitiren, so daß er dadurch das Lob eines habilen Mannes billig verdienet. Zu einem Testimonio kan uns das jenige das M. Abdias Treu ein Professor Mathæseos und Physices in Alltdorff in der Cantzlerischen Geometri An. 1661. begefügten Dedication aufrichtig erstattet, an statt Vieler dienen, wann er meldet: Herrn Philipp Eckebrecht betreffend, ist zwar dessen rühmliche Scientz in mathematicis, sonderlich Astronomicis, auch seine Liberalitæt gegen dem hochberühmten Kayserlichen Mathematico Ioh. Keplero, dessen wolthätiger Hospes er ein geraume Zeit bey ihm gewesen, für sich selbst Stadt- und Land kündig, doch kan ich mein eigen Exempel in der mit ihm gehaltenen Conversation nicht

unge-

ungemeldet lassen, wie nemlich, nachdem bey meiner angehenden Profession ein guter Freund mir gerathen, mit ihme als einem in Mathesi wohl versirten Mann mich bekannt zu machen, ich fast sagen kan, ich habe mehr im Wercke bey ihm erfahren, als mir gesagt worden, und gäntzlich dafür halte, daß wann jemahls einer in dieser löbl. Stadt Nürnberg gewesen, um welches willen man sagen könne, es thue diese Stadt Universitaten zuvor, solches jetzo seiner Person wegen, wann sonst niemand wäre, seyn könne. Die erste Probe vieler Geschicklichkeit erwiese unser Eckebrecht bey dem An. 1618. erschienenen Cometen, da er 24. Jahr alt war, dessen Lauff selbiger in einem Manuscripto, welches in des fürtreflichen Polyhistoris und Medici Herrn Dr. Godofredi Thomasii Bibliothec anzutreffen, aus seinen darbey angestellten observationen schicklich exhibiret. An. 1625. liesse selbiger ein kleines Astrologisches Wercke von Sione Mario, dem bekannten Onoltzbachischen Astronomo, so betitult: Gründliche Widerlegung der Position-Zirckeln Claudii Ptolomæi, vornemlich aber Johann Regiomontani &c. auf Begehren D. Daniel Möglings, eines Würtembergischen Medici und Mathematici zu Butzbach, der unserm Eckebrecht das Manuscriptum zur Publication übersandt, unter seiner Direction zu Franckfurt am Mayn in Octav drucken; hierauf fertigte er auf des obbelobten Kepleri Veranlassung, als dieser im eben dem 1625.ten Jahr sich in Nürnberg

 (wel-

(welches eine Subscription von Kepleri Hand in einem seiner Wercke, daß er diesem Eckebrecht zum freundlichen Gedächtnuß, danckbarlicher Erkänntnuß und erwiesener grossen Freundschafft den $\frac{4}{14}$. Augusti An. 1625. in Nürnberg verehret, bezeuget,) auch in dem folgenden, da er nach Ulm reiste, um seine bey langer Zeit ausgearbeitete Tabulas Rudolphicas in Druck heraus zu geben, alda befande, und hernach viele Briefe mit ihme wechselte, eigenhändig eine Universal-Carte von dem gantzen Erd-Kreyß glücklich aus, welche hernach Anno 1630. zu Kupffer gebracht, und besagten Tabulis astronomicis, indem solche Keplerus An. 1627. in Ulm schon absolviret, beygefüget worden, da er dann in den nachfolgenden Zeiten noch viele vergönnte Neben-Stunden auf die Astronomie mit grossem Vergnügen gewendet. Er starb den 5. Martii An. 1667. im 74ten Jahr. Vid. celeberr. D. Ioh. Gabr. Doppelmeyrs histor. Nachr. von Nürnb. Mathemat. und Künstlern P. I. pag. 171. Sein Symbolum war, Te Deum laudamus.

Sanct. Matthæus,

WAre vor seiner Bekehrung ein Handels-Mann, und wie man dafür hält, damals ein Wucherer, Usurier. Eben darum ist es, warum man in Franckreich einen Mann,

der

der auf groß Interesse leyht, und den man nicht öffentlich einen Wucherer nennen will, Fesse-Mathieu heist. Dieses ist ein Terminus den man per corruptionem gebrauchet, an statt zu sagen: Er macht es wie der heilige Matthäus. Renard sagte:

Adieu Tison d'Enfer, Fesse-Matthieu femelle,

und Rousseau:

L'usure & la Pöesie
ont fait jusques aujourdhui
du Fesse-Matthieu de Brie,
les Delices & l' Ennui.

St. Matthäus wurde aus einem Zollner ein Apostel, und quittirte seine Banco, da er dem Sohn GOttes folgte, der ihn zu dem Handel der Seelen employren wolte. Er war der erste unter den 4. Evangelisten. Er schriebe sein Evangelium zu Jerusalem, nach der Meynung des heil. Hieronymi, entweder weil er von den andern Aposteln darzu Befehl erhalten, wie St. Epiphanius sagt, oder daß er es zum Unterricht der Juden thate, welche an JEsum Christum glaubten, wie es die andere versichern. Eben deßwegen ist es, daß er es in das Hebräische, oder vielmehr in das Syrische gesetzet nach dem Zeugnus des heil. Irenäi, Athanasii, Augustini, Eusebii, und vieler andern Doctorum. St. Hieronymus füget noch nach Eusebio bey, daß wie Pantenus nach Indien gegangen, den Glauben zu predigen, er alda ein Evangelium von Matthäo gefunden, in Hebräisch geschrieben, das er

 nach

nach Alexandria gebracht hätte, welches in der Bibliothec von Cäsarien biß zu seiner Zeit, aufbehalten worden wäre. Dieses Hebräische in Original hat sich seyt deme verlohren, und die Griechische Traduction ist uns davon übrig geblieben, davon der Autor nicht bekannt ist, ob es gleich einige Kirchenvätter dem Apostel Jacobo oder St. Johannis zueignen wolten. Man muthmasset, daß das Hebräische Evangelium Matthäi eine Traduction ist, welche die Nazareer aus dem Griechischen mit ihren additionibus und Auspolirungen machten. Wie dem seye, St. Matthäus beschreibet ins besondere die Actionen der heiligen Sanfftmuth des Sohnes GOttes auch unter den 4. Evangelisten. Er ist vorgestelt unter der Figur eines Menschen. Dieses Evangelium ist seit seiner publication so hoch gehalten worden, daß St. Barnabas davon ein Exemplar auf seinen Reisen mit sich herum truge, das man auf seinem Magen fande zur Zeit des Keysers Zenonis. Die Nazareer huben es gar lange Zeit auf, ohne etwas daran zu alteriren, und St. Hieronymus zoge von ihnen ein Exemplar davon, um es in das Latein zu übersetzen. Aber in der Folge der Zeit corrumpirten sie es, wie die Ebeoniter, Corinthier und Carpocratianer gethan. Im übrigen ist man nicht gewiß in was für einem Jahr das Evangelium Matthäi geschrieben worden. Man glaubet jedoch, es seye gegen dem 39. oder 40sten Jahr nach Christi Geburt geschehen, 6. oder 7. Jahr

nach

nach desselben Tode. Clemens Alexandrinus berichtet, daß er kein Fleisch asse, sondern daß er nur von Zugemüße lebte. Er nannte sich auch Levi, und war ein Sohn des Alphäi, und von Nazareth. Uber seine Evangelia prätendiret man, aber ohne Fundament, daß er eine Liturgiam publiciret und ein Evangelium von Mariä Geburt; wer greiffet aber nicht mit Händen, daß es ein falsum ist? Nach der Auffahrt JEsu predigte er fast 12 Jahr in Judäa, worauf er in Scythien gienge, und eine grosse Menge Antropophagen bekehrete. Endlich wurde er in Aethiopien zum Tode gebracht, oder, wie andere wollen, in Parthen. Dess. ucy sagt er habe nachfolgendes Gespräche aus einem Buche gezogen, betitult: Les poids pilez. Christus und St. Matthäus nehmen von einander Abschied in diesen terminis:

C. adjeu Matthieu
M. adjeu bon Dieu.
C. prens ta Lance e ton epieu,
&t'en vas en Galileé
M. prandrai-aussi mon Epée?
C. &quoi donc?
M. adjeu donc.

Ich weiß nicht wie dieser seinen Catechismum verstehen muste, der auf die Frage, wie die 4. Evangelisten hiessen? zur Antwort gabe: Matthäus, Marcus, Herodes und Pilatus. Zu Paris in der Bibliothec der Benedictiner im Kloster St. Germain des Praz befindet sich ein

Evangelium von St. Matthäo und von St. Marco von ohngefehr 900. Jahren, alle beede mit guldenen und silbernen Buchstaben, auf ein fein Lammes-Fell violet-Farb, geschrieben; allein das von Silber ist fast schon gantz ausgelöschet. Die Theologi nehmen sich alle Mühe Matthäum und Lucam über die Genealogie Christi miteinander zu accordiren.

Nicolaus Sanson,

Ein berühmter Frantzösischer Geographus, gebohren zu Abbeville in der Picardie An. 1599. Er legte sich nach vollendeten Studien auf die Kauffmannschafft. Als Er aber darbey ziemlichen Verlust erlitten, verließ er diese Profeßion noch gantz jung, kam An. 1627 nach Paris, und wurde daselbst ein berühmter Ingenieur und Mathematicus. Melcheor Tavernier wiese ihn darzu sehr wohl an. Eine Zeitlang hernach empfieng er Bestallung als Königlicher Geographus, und machte darauf Land-Karten, welche selbiger Zeit mit vor die beste gehalten worden. Dieser Arbeit wartete er mit so unverdrossenem Fleiße ab, daß er fast 300. Grosse verfertigte. Er ließ auch von der Eintheilung der Christlichen Länder und Herrschafften 100 methodische Tafeln stechen. Ferner schrieb er Anmerckungen über das alte Gallien

lien in 4to. Vier kleine Tractätgen von den 4. Theilen der Welt in eben solchem Format, die eine Erklärung der hierzu gefügten Land-Carten sind; zwey Tabellen von den Städten und Plätzen welche in den Land-Carten vom Rheinstrom und Italien vorkommen, eine Beschreibung des Römischen Reichs in verschiedenen Tabellen, wie auch der Königreiche Franckreich, Spanien, Italien, Teutschland und der Brittannischen Insuln, so nebst den alten Reise-Beschreibungen sehr bequem sind. Uber diß schriebe er einen Bericht von dem Alterthum von Abbeville, wodurch er mit unterschiedlichen gelehrten Leuten, insonderheit aber mit dem Jesuiten P. Philippo L'abbé in dispur und Streit gerathen, welchem letzern er auch mit viel Hefftigkeit geantwortet, wiewohl man doch meynet, daß er so gar recht nicht gehabt. Endlich thate er noch hinzu eine Geographiam sacram, die in 2. Tabellen eingetheilet ist, und einen Indicem geographicam Terræ sanctæ. Er war Willens noch einige andere Wercke heraus zu geben, wie er dann würcklich viele Dinge zusammen getragen, um einen Atlantem von seinen eigenen Land-Carten zu machen, der selbiger Zeit die attention ehrlicher Leute schon hätte verdienen sollen; Allein sein vieles Wachen und Arbeiten zog ihm eine Schwachheit zu, die ihn eine lange Zeit immer nach und nach abzehrte, bis er An. 1667. zu Paris starbe. Man hoffte wohl anfänglich, daß seine hinterlassene 2. Söhne in ihres Vatters Fußstapffen tret-

ten

ten, und etwas von seinen Collectaneis heraus geben würden, allein sie haben dißfals wenig oder nichts præstirt, ohne daß sein Sohn Wilhelm, welcher An. 1703. im May als Königl. Geographus zu Paris mit Tode abgegangen, einige Land-Charten corrigiret und vergrössert. Unseres Nicolas Sansons Symbolum war: Veillant & honnête. Seit seinem Tod ist die Geographie in einen fast grossen Verfall gerathen, weil man schier nichts anders gethan, als daß man die Charten dieses Manns nach copirt, mit allen dem waren dieselbe nicht von Fehlern befreyet, weil die geringe Anzahl der exacten Observationum die man zu der Zeit, als sie gemacht worden, hatte, nicht sufficient waren, alle die Positionen recht einzurichten. Die Reiß-Distanzen, welche dienten die Situation der Städte zu wissen, waren nicht exact genug, und sehr unvollkommen, weil die wahrhaffte Maasse in denen unterschiedlichen Ländern, die Distanzen zu exprimiren, nicht bekannt ware. Wir wollen hören was Guillaume de Lisle, der vor nicht vielen Jahren verstorbene Königliche Frantzösische Geographus davon raisonnirt: La situation des villes, le Cours des Rivieres, & les sinuosités de leurs contours, le gisement des côtes &c. tout cela étoit mal orienté, parceque Sanson les avoit marqué sur la foi des Memoires Dressés sur des observations faites avec la boussole par des gens, à qui la variation de l' arguille aimantée étoit inconnüe, ou du moins qui ignoroient la veritable

table quantité de cette Variation, outre ces defauts generaux, communs à toutes les cartes, celles de Sanson en avoient, qui leur etoient particuliers, avec tout cela ceux qui sentent mieux qu' un autre l' etendüe des obligations que la geographie lui a, sont etonné, qu' avec aussi peu de secours, que l' on en avoit, lors qu' il commença, il ait porté cette science aussi loin qu' il l' a fait; mais il faut l' avoüer, il ne perfectionna pas ses decouvertes, comme il l' auroit pû faire, il demeura toûjours attaché à ses anciens prejugés; ses dernires Cartes sont aussi imparfaites que les premieres, & sur le mauvais pretexte de conserver l' uniformité dans ses ouvrages, il mit toûjours dans ses cartes les sources du Nil au de là de la Ligne sous le Tropique de Capricorne, sur la foi de Ptolomée, quoi que la fausseté de cette opinion fût demontrée, & il donna à la haute Asie, à la Chine, à la Tartarie une Etendüe & une Disposition toute contraire au temoignage de toutes les Relations exactes. On vit toûjours dans les Cartes la Terre de Yeco plus proche de l' Amerique, qu' elle ne l' est en effet. &c. Auf diese Weise hatte vorbelobter de l' Isle grosse Reformen gegen die Sansonische Charten zu machen, dessen selbst verfertigte freylich ein gantz ander Gesicht haben. Moreri redet von ihm auf diese Art: Sanson a non seulement egalé mais aussi surpassé tous les Geographes qui l' ont precedé, au jugement même des Hollandois, & depuis Lui la france a pro-

duit d' autres excellens geographes, qui travaillent à augmenter la gloire que Sanſon a acquiſe à ſa patrie, worinnen er dann gantz billig redet. Nicolai Sohn, Wilhelm, ſtarb im Louvre An. 1703. den 15. May. Er iſt begraben in der Kirche St. Germain l' Auxerrois zu Paris. Einige Gelehrte nennen ihn doctiſſimi Parentis doctiſſimum Filium. Er iſt erwehlet worden die Charten zu dreſſiren, welche zu der Inſtruction der Kinder von Franckreich gedient haben, und hat die Geographie dem Hertzog von Chartres, hernach Duc de Orleans, gewieſen. Der erſte Sohn Nicolaus iſt An. 1648. geſtorben an einer Wunde die er empfangen, da er den Cantzler Seguior von der letzten Gefahr ſalviren wolte. Er hat ein Geographiſch Werck hinterlaſſen, woraus man urtheilen konte, daß er dieſe ſchöne und nützliche Wiſſenſchafft noch weit höher getrieben hätte, wann der Tod nicht in der beſten Blüte ſeines Alters darein gekommen wäre; er wurde in St. Euſtachii Kirche begraben. Vid. Brice Deſcription de Paris, Memoires du Tems, Pere Niceron, Barnabite, Memoires des Hommes illuſtres dans la Republique des lettres.

Gregoire Bourvalais,

Ein gelehrter Kauffmann in Paris, gebohren zu Abbeville Anno 1635. den 16. Auguſt,

gust, der Sohn einer Schwester des Geographi Nicolai Sansons, von dem hier oben, genannt Louise Marguerite, sein Vatter Georg Gregoire Bourvalais, war ein Mathematicus, er applicirte sich auch auf diese schöne Wissenschafft, und machte darinnen glückliche Progressen. Weil er grosse Begierde hatte, die Stadt Paris, die man ihm so sehr lobte, zu sehen: so gabe ihm sein Vatter die Erlaubnuß An. 1655. dahin zu gehen, und recommandirte ihn sehr, sich an einen Canonicum regularem ordinis St. Augustini, Namens Pierre l' Allamand, zu addressiren, um auf seine Studia acht zu haben, die er unter der Conduite des Mariotte und des Patris Joh. Commire Jesuitens fortsetzen solte, als welche beede seines Vatters gar gute Freunde waren. Allein da sich eines Tages Bourvalais in der Comœdie des Moliere befande, eben da man den George Dandin spielte, überkame er auf einmal einen so grossen Gusto zu den Spectaclen, daß er alsobald Gelegenheit suchte die Affection dieses grossen Comödianten zu erlangen, damit er ihn zu einen Actorem annehmen möchte, wann er auch nur die Kost bey ihm geniessen solte. Wie Moliere wahrnahme, daß er sehr wohl gemacht, von schöner Grösse, lebhafften Augen, und vielen Gesichts-Annehmlichkeiten war, und daß er sonderlich gelencke Beine hatte, als ob sie gedrechselt wären, liesse sich es nicht zweymal sagen; er nahme ihn, und versprach ihn eine Gage, welche sich zu seinen Meriten schicken würde. Er spielte in weniger

Zeit seine Rolle so wohl, daß iedermann, als er das sechste mal auf dem Theatro erschiene, sehr vergnügt war, ihn zu sehen und sprechen zu hören. Moliere, der ihn nicht anders nannte als seinen jungen Abbeviller, præsentirte ihn den König Ludwig XIV. welcher erfreuet war einen Menschen von so guter Mine zu sehen. Sein Vatter war anfänglich sehr ungehalten über das præcipitirte Dessein seines Sohnes, und er redete von nichts anders, als daß er ihn enterben und in das Narren-Haus setzen, oder in ein Ort der Correction bringen lassen wolte, wo er weder Tag noch Nacht etwas sehen würde: Allein da der König auf des Sohnes gar unterthänige Bitte sich zu seinen Protectorem declarirte, ware der Vatter genöthiget mit solchen Reden innen zu halten, und sich es, wenigstens äusserlich gefallen zu lassen. Er bliebe also ein Comödiant vier und ein halb Jahr. Er hatte mittlerweile das Glücke An. 1660. einer jungen mittelmäßig schönen Jungfer zu behagen, die iedoch sehr annehmlich, und was noch mehr ist, eine einige Tochter, und sehr reich war. Ihr Vatter war alt und ein Wittwer, der ein Commercium nach St. Domingho, in die Insul de la Tortuë, und nach Murtinique hatte; Bourvalais der nichts zu hoffen, noch auf Seite seines erzürnten Vatters zu erwarten hatte, und der ihm in dieser gantzen Stadt nicht ein einig mal schriebe, trachtete von dieser unversehenen Bekanntschafft einen Vortheil vor die übrige Tage seines Lebens zu ziehen:

er

er liebkosete diese kleine Docke von 15. Jahren, er erhebte ihren grossen Geist, ihre wohl eingerichtete Kleidung, ihre gantz besondere Annehmlichkeit in allen was sie thate, und das war eben der rechte Speck auf die Falle; dann das Mägdgen, das immer mit einer Menge Galanen umzingelt war, aber vor keinen darunter ein zärtlich und erweichend Hertze hatte, erklärte sich endlich gegen ihren Vatter öffentlich, daß sie keinen andern/ als ihn den Bourvalais zum Mann erklärte. Ob gleich ihr Vatter sie gantz unmäßig liebte, so stunde ihm doch des Bourvalais Condition durchaus nicht an, und ein Comödiant danckte seinen Augen all zu geringe zu seyn, als daß er ihm so gleich sein gantz Vermögen in die Hände spielen solte, das er gleichwohl nicht ohne viele Mühe erobert hatte. Bourvalais, der das Eisen zu schmieden gedachte, derweil er das Feuer vor sich sahe, und der das Hertz seiner Vielgeliebten vollkommlich besasse, brauchte seine gute Freunde mit dem Vatter in seinem Faveur zureden, und die so offt wiederhohlte beständige und sehr bewegliche Bitte des äusserst verliebten Mademoisellgens, der kurtz zuvor gedrohet worden sie in das Closter zu stecken, vermochte so viel bey den geängsteten Vatter-Hertzen, welches auf der andern Seite fürchtete daß Bourvaails, galant, schön, resolut, entreprenent, und mit der Jeanne Madeleine gantz richtig, ihm wohl einen Tour spielen möchte der gar öffters zu geschehen pfleget, und darüber die Ehre verlohren gehen

kan, daß er endlich nach langen Widerstand sich entschlosse, da so gar Leute von Importanz sich darin mengten, dem Bourvalais seine Tochter zu bewilligen, dafern er keinen Fuß mehr auf das Theatrum setzen, und sich zu seinem Negotio appliciren wolte. Bourvalais, der sein Glück vor Augen sahe, besanne sich gleichwohl etliche Tage, und er liesse sich mehr als einmal die Ohren küzeln bevor er ja sagte, wie viel ihm auch seine Maitresse zuredete, und ihm mit weinenden Augen um den Hals fiele, daß ihr darüber gar einmal eine gefährliche Ohnmacht zustiesse, daß ihr Hören und Sehen vergienge, drum versprache er alles, Moliere selber auch ware viel zu ehrlich, als daß er seinen so innig geliebten Abbeviller, der ihm sein Hertz gleich bey dem Anfang widmete, an seinen bevorstehenden Glücke hindern solte. Die Hochzeit erfolgte mit unaussprechlicher Freude der beeden Verliebten, und ehe hätte die Welt einfallen müssen, wenn nicht des Bräutigams Lehrmeister, Moliere, darbey die Vatter-Stelle vertretten hätte. Er versöhnte sich auch bey vielen Hand-Küssen und grosser Demuth mit seinem eigenen Vatter, welcher nun wieder anfienge zu leben wie der Ertz-Vatter Jacob, da sein verlohrner Joseph sich wieder seinen Augen zeigte. Bourvalais legte sich mit allem möglichsten Fleiß auf die Handlung, er reussirte auch, er wurde der allergeliebteste und gefälligste Eydam, und sein Schwehr Vatter melirte sich in nichts mehr, als in grosse Dinge, die dem Bour-

valais

valais gar nicht bekannt seyn konten. Dieser thate alles übrige, er schriebe alle Briefe und copirte sie so gar, er machte alle Memoiren, er erkauffte alle die verschiedene Waaren nach America, und participirte mit seinen andern Associés in Spanien auf eine Art/ daß ieder mit ihm und seiner Redlichkeit zu frieden war. Ohnangesehen aller seiner grossen Beschäfftigungen und seiner Fatiguen wolte er sich gleichwohl niemals eines Buchhalters bedienen, er frequentirte sehr offt die Comödien, keine Woche konte dahin gehen, daß er nicht wenigstens zwo sahe, und er verlohre niemals einen Augenblick mit seinem lieben Papa Moliere, dann also pflegte er ihn aus Zärtlichkeit zu nennen, sich in einen annehmlichen Gespräche zu unterhalten, dann das Theatrum bliebe bis an das Ende seines Lebens seine passion dominante. Er verfertigte auch so gar 10. oder 12. Comödien, die er im Druck heraus gabe, ohne jedoch sich zu melden, und die noch heut zu Tage sehr beliebt sind. Er abandonnirte auch nicht gäntzlich seine andere Studia; er passirte vor einen guten Mathematicum unter allen denen von dieser Scienz, und vor einen guten Lateiner. Er wußte Plautum, Ovidium und Terentium fast auswendig wie sein Pater noster, und er war auch sonst gar ein guter Haushalter; wie Moliere An. 1673. zu sterben kame, gleich da er den malade imaginaire vorgestellt, war er per hazard nicht darinnen, immassen er eben eine Lust-Reise nach Abbeville gethan, und wie er

einige Tage darauf sich wieder in Paris einstellte, war Moliere schon begraben. Er nennte dieses ein Unglück das nicht seines gleichen hatte, und er vergosse so viel Thränen etliche Wochen hinter einander, daß sein gutes Weib darüber sehr unruhig wurde, ihn dermassen betrübt, und gantz ausser sich selbst zu sehen. Er beneidete die zwo Nonnen, in deren Armen er sein kostbares Leben aufgegeben, bald 2. Monat asse und trancke er wenig oder nichts, und ohne daß er seine gewöhnliche Freunde sahe; doch wie man allmählig ohnvermerckt sich zu allem gewöhnet, liesse ihn die Zeit auch diesen empfindlichen Verlust vergessen, inzwischen hielte er gar religieusement was er sich in einen Augenblick veste vorgenommen, nemlich daß er keine Comödie mehr besehen wolte, weil der schönste Diamant aus diesem Ringe verlohren gegangen, und weil er die neue Gelegenheiten zu vermeiden suchte, sich eines Mannes zu erinnern, den er unendlich mehr als seinen eigenen Vatter geliebet. Er truge immer in seinem Sacke des Barclai Argenis, davon er die gute Latinität bewunderte. Er starbe den 11. Novembr. An. 1688. alt 53. Jahr und 3. Monat, gleich da in derselben Nacht in Paris 10. Häuser abbrannten. Sein Weib, welches über seinen Tod untröstlich war, gab ihm das öffentliche Zeugnuß, daß er ihr nie ein Wort gesagt, das sie hätte beleidigen können.

Zacha-

Zacharias Schürer,

EIn gelehrter Buchhändler, gebohren zu Leipzig An. 1597. den 19. August, Thomä Schürers Sohn, von welchem ich das Portrait besitze, darauf diese Worte stehen: Thomas Schürer Halberstadiensis, civis & eruditus Bibliopola Lipsiensis optime meritus, natus An. 1563. den. An. 1615. d. 13. Aug. und ist eben derjenige / dessen Buchhandlung an das Gleditschische Haus gekommen, wie in dessen Articul gemeldet. Zacharias studirte sorgfältigst unter der Direction Johannis Friderici, Profess. Historiarum zu Leipzig, applicirte sich insonderheit auf die Politic, die Historie, und die Geographie. Er verstunde verschiedene fremde Sprachen, und lage fast ohnaufhörlich über den Büchern. Er brachte seine Buchhandlung in gar gute Reputation, liebte sehr die heil. Schrifft, und componirte zu seinem eigenen Trost verschiedene Meditationes in Latein, so wohl als auch Gebete. Er ließ auch An. 1624. in 8vo drucken: Mich Meisneri Syntagma Philologicum de adnotamentis Philologorum seu Criticorum interjecta Diatrita de stigmatis sive de notis sententiarum præscripta Epistola Gasparis Barthii & Josephi Scaligeri Er starbe An. 1629. alt 32. Jahr, und hätte bey mehr erlebten Jahren, der gelehrten Welt, noch mit manchem schönen

Buch, dienen können. Vid. Gœtze de Mercatorib. erudit.

Cosmas Indicopleustes,

Handelsmann zu Alexandria in Egypten. Er war auf dem Meer wegen der Handlung in Aethiopien und in Indien, von wannen er seinen Zunamen bekommen, nach der Hand wurde er ein Mönch. Er lebte ohngefehr um das Jahr 540. und verfertigte: Descriptionem Terræ ad Constantinum, Comment. in Evang. Lucæ & in Cantic. Canticor. Eine Dissertation, in welcher er behauptet, daß der Himmel nicht rund ist, und daß es keine Antipoden gäbe. Man findet sie in der Wienerischen Bibliothec. Die andere Dinge von ihme sind verlohren gegangen. Die Topographia Christiana, die noch von ihm übrig ist, befindet sich am allervollkommensten in Montfrauconi Traité de la Vie de Cosma. Vid. Fabricii Biblioth. lat. Cavei histor. liter. & Andreæ Bibl. belg. Verschiedene Alte, und unter andern Lactantius und St. Augustinus haben sich verwundert über diejenige, welche die Antipodes behaupten wolten. Virgilius, Bischoff von Saltzburg, wurde durch Bonifacium VIII. Ertz-Bischoffen von Mayntz und Pabsts Zachariæ Legaten zum Ketzer erkläret, weil er zu verstehen gabe, daß Antipodes wären,

sein

Sein Urtheil wurde durch den Pabst Zachariam confirmiret, wie Aventinus meldet, und alles das gegründet auf St. Augustini lächerlichen Einfall, welcher nicht begreiffen konte, daß Menschen oder Bäume in der Lufft hängen könten, wie er muthmaßte daß sie unter der andern Hemisphere seyn müßten.

William Petty.

Ein Engeländer, eines Schneiders Sohn von der kleinen Stadt Hampshire, gebohren An. 1623. den 26 May. Er frequentirte die Hufschmiede und andere dergleichen Handwercke bis in sein 12tes Jahr, und exercirte sich darinnen ziemlich wohl. Hernach fieng er an in die Schule zu gehen, machte eine Reise nach Caën in Normandie, wo er sich in eine kleine Handlung einliesse, damit er sein Brod gewönne. In seinem 18. Jahr legte er sich auf die Mathesin, studirte zu Paris Medicinam, und wurde endlich zu Oxford Anatomiæ Professor, und hernach zu London in dem Greshamer-Collegio Professor der Music. Er melirte sich auch in die politischen Affairen, und kame zu einer Commißion in Irrland, worbey er so viel prosperirte, daß er in Irrland bis 50000. Aecker hatte, die sein gehörten, und mehr als 30000. Thaler jährlicher Einkünffte. Er war der erste von der

Königl. Societät und Ritter, inventirte eine neue Art von Schiffen; und publicirte in Englischer Sprache: Consilium de educatione juventutis, de augendis disciplinis quibusdam, de exactionibus publicis, Arithmeticam politicam, anatomen polit. Hiberniæ, geographische Carten von Irrland, verschiedene observationes die sich in den sogenannten Transactions befinden. Er starbe An. 1687. den 16. Decembr. an dem Zipperlein in seinem 65ten Jahr. Vid. Woods athan. oxon.

Wilhelm de la Pole,

Er war von einer ehemahls berühmten Familie in Engelland und der erste Mayor von Kingston upon Hull, und erhielte in Ansehung seines grossen Vermögens, welches er sich mit Kauffmannschafft zuwege gebracht, die Würde eines Bannerets von dem König Eduardo III. Sein Sohn Michael de la Pole ward von Richardo II. zum Grafen von Suffolck und zum Lord-Canzler von Engeland gemacht; allein weil er sich in diese Glückseeligkeit nicht recht zu schicken wuste, sah er sich genöthiget sein Vatterland zu verlassen, und starb im Exilio. Iselins histor. und geograph. Lexicon III. Theil p. 971.

Michael Walther,

DEr erste um die Helmstättische Universität wohlverdiente Nürnberger, ein hochberühmter Theologus, so zu Nürnberg An. 1593. den 6. April gebohren worden. Sein Vatter war Johann Walther, ein vornehmer Kauffmann daselbst; und deßwegen wurde er zu eben dieser Profeßion erzogen, und solche zu erlernen in dem zehenden Jahr seines Alters, in Böhmen zu einem reichen Kauffmann geschickt. Aber sein eigener Trieb und seiner Vettern Georg Walthers eines Venetianischen, und Jacob Majenscheins eines Nürnbergischen Kauffmanns, Gütigkeit, brachten ihn zu denen Studiis, zu welchen er den Grund auf dem Gymnasio zu Hof, glücklich gelegt, und sodann An. 1610. sich auf die Universität Wittenberg begeben. Daselbst wurde er im 21. Jahr seines Alters Magister, und ob er schon grosse Lust hatte, bey dem berühmten Dan, Sennerto Medicinam zu erlernen, auch allbereit hierinnen einen Anfang gemacht hatte, so ließ er sich doch durch seine Mutter bewegen Theologiam zu studiren. Zu diesem Ende hörte er in Wittenberg Hutterum, Balduinum, Franzium, Forsterum und Meisnerum; Zu Giessen Winckelmannum, Menzerum, Helvicum, Finckium. Zu Altdorff Schopperum, zu Jena Johannem Majorem, Joh. Gerhardum,

und Joh. Himmelium. Anno 1619. wurde er von der verwittibten Herzogin von Braunschweig und Lüneburg Elisabetha, einer gebohrnen Königl. Dänischen Prinzeßin, zu ihrem Hofprediger ernennet, welchem Amt er 7. Jahr rühmlichst vorgestanden, auch zugleich die Professionem theologicam zu Helmstädt, in welchem er Pfafradio succedirt, fleißigst etliche Jahre verwaltet, biß er An. 1626. von Rudolpho Christiano Grafen zu Ostfriesland zu der general Superintendur seiner Lande vocirt worden. Von dieser Station konten ihn weder verschiedene wichtige Vocationes noch auch die Wiedertäuferischen Unruhen in Friesland abziehen. Doch nahme er An. 1642. die ihm aufgetragene Lüneburgische general Superitendur an. An. 1620. hat er sich mit Matthiä Gleissenbergs eines Amptmanns zu Osterwitz Tochter, Nahmens Margaretha, verheyrathet, und mit ihr 14. Kinder erzeugt, von welchen aber nur 7. ihn überlebt haben, nemlich 6. Töchter und ein Sohn Michael Walther, welcher An. 1638. zu Aurich in Frießland gebohren, nachdem Professor Matheseæ zu Wittenberg worden, und endlich als hochberühmter Professor Theologiæ auf eben selbiger Universität An. 1692. verstorben ist, unser Michael Walther aber ist An. 1662. den 9. Februarii seelig verschieden. Mehrere Umstände seines Lebens-Lauffs sind in der ihm zu Ehren vor Dietrich Culemann Predigern zu Celle über genes. III. v. 15. gehaltenen Leichpredigt und in Dr. Johann

Ernst

Ernst Gerhards zu Jena abgelegter Laudatione funebri zu finden, welche letztere Witte seiner Memoriæ Theologorum einverleibet. Freher in Theatro, Spitzelius in Templo, Meyer in Monumentis Juliis haben auch hieraus ihre Erzehlungen von Walthero genommen. Witte hat den Catalogum seiner vielen Schrifften sehr fleißig verfertiget, doch hat der Altdorffische Professor Christian Gottlieb Schwartz in seinem Programmate de Norimbergensibus quibusdam de inclyta academia Iulia bene meritis &c. einige supplementa beygefügt. Das berühmteste unter so vielen Büchern ist die Harmonia Biblica s. Conciliatio Locorum V. & N. T. apparenter sibi contradicentium, welche zum 7ten mahl wieder aufgeleget, und von einigen Bibliotheca portatilis genennet worden. Vid Fränckische acta erudita & curiosa 9te Sammlung p. 649.

Benedetto Varchi.

Ist zu Florentz An. 1502. gebohren, sein Vatter hieß Johannes, welcher zu seiner Zeit einer der berühmtesten Advocaten in dem Ertz Bißthum Florentz, und zugleich ein grosser Liebhaber und Kenner der Studien gewesen. Als unser Varchi das 12. oder 13.te Jahr erreicht hatte, steckte ihn sein Vatter auf Einrathen eines unverständigen Lehrmeisters, unter

unter dessen Auffsicht er ihn gethan, in ein Kauff-Gewölbe, der Meynung, daß er in der Gelehrsamkeit sich niemahls sonderlich herfür thun würde. Nachdem aber die Herren dieser Handlung, welche mehr Verstand hatten, als gedachter præceptor, dem Vatter eröffneten, daß sein Sohn unaufhörlich mit Romanen und andern Büchern sich trüge/ und mehr Lust zum studiren als zu der Kauffmannschafft spüren liesse, nahm er ihn wieder aus dem Laden heraus, und that ihn zu dem berühmten Mariscotti da marradi, durch dessen Unterweisung der junge Varchi in der Lateinischen Sprache und in denen Humanioribus dergestalt zunahme, daß ihn der Vatter ohngefehr in 18.ten Jahrs seines Alters nach Pisa sandte die Rechts Gelehrheit allda zu studiren, des Vorhabens ihn hernach wieder zu sich zu nehmen, und in der Praxi anzuführen. Anfangs konnte der junge Varchi sich nicht darzu bequemen, und gienge ihme über die massen schwer ein, daß, nachdem er sich es so sauer werden lassen, er nichts anders als einen heisseren Murmeler in den Gerichten (also nennet der Abbt Razzi in dem Leben unsers Varchi die Advocaten) abgeben sollte. So lange der Vatter lebte, ließ er sich das Handwerck gefallen. Selbiger aber hatte kaum die Augen zu gethan, als er die Notariat-Kunst, der er bishero insonderheit obgelegen hatte, auf einmahl fahren liesse, und erst anfienge griechisch zu lernen, und die philisophie zu studiren. Sein Schicksal brachte ihn darauf

auf durch allerhand Wege nach Padoua, allwo er denen Studenten über die Ethecam, Poeticam und andere Disciplinen lase, und sich grossen Ruhm erwarbe. Nachgehends wendete er sich nach Bologna, woselbst er mit dem berühmten Philosopho Bocca di ferro Bekanndtschafft machte, von dem er allezeit sehr viel gehalten. Mittlerweil gedachte Hertzog Cosmus, ein warhafftig großmüthiger Fürst, nachdem er in seiner anfangs sehr müheseeligen Regierung sich veste gesetzet, beständig darauf, wie er die Studien in seinem Staat wieder in Flor bringen mögte, zu welchem Ende er auch zu Florentz eine academie anlegte. Und wurde dem Hertzog gerathen, unsern Varchi, weil er einer der gelehrtesten Leute in gantz Italien war, dahin zu beruffen. Solches geschahe auch, und kam er also wieder nach Florentz in sein Vatterland, allwo der Hertzog ihn sehr gnädig empfienge. Weil nun kurtz vorhero, ehe der Hof den Varchi berief, dem Hertzog sein ältester Printz Franciscus gebohren war, glaubten viele, man hätte ihn darum kommen lassen, damit er mit der Zeit diesen jungen Printzen in denen Studien unterweisen sollte. Solches würde auch ohnfehlbar geschehen seyn, wann Varchi nur ein Mann nach der Welt und nach dem Hof gewesen wäre. Nichts desto weniger liebte ihn der Hertzog. Er lase seine Reden, seine academische Lectiones und seine andere Schrifften, mit grösstem Vergnügen. Er vermehrte ihm seine Besoldung, und trug ihm endlich

lich selbst auf die Historie von Florentz zu schreiben, welche dem Hertzog gleichfals sehr wohl gefallen hat, wie wohl der gute Varchi bald darüber sein Leben eingebüsset hätte; dann als er das erste Buch gemeldter Historie dem Hertzog præsentiret hatte, wurde er des Abends auf der Strasse, eben da er wieder nach Hause kehren wolte, mörderisch angefallen, und mit einem Dolchen dergestalt tödtlich verwundet, daß er kaum das Leben noch davon brachte, welcher Streich ihm von einigen zugedacht gewesen seyn solle, die da vermuthet, Varchi würde in seiner Historie der Wahrheit zu viel Platz gönnen. Und dieses hat er auch in keinem Stuck unterlassen, angesehen von ihm insonderheit gerühmt wird, daß er eines gantz Philosophischen Naturells, und so wohl dem Geitz als der Ehrsucht im höchsten Grad feind gewesen, welches wohl ohnstreitig die vornehmsten Kennzeichen eines unpartheyischen Historici sind. Er starb im 63. Jahr seines Alters, und zwar unverheyrathet. Seine gute Freunde waren in höchster Bekümmernuß, wie sie ihn mit Ehren unter die Erde bringen möchten, indem die Verlassenschafft gar geringe war, als ihnen wider Vermuthen der Hof zu Florentz andeuten liesse, daß sie wegen der Beerdigung unbesorgt seyn solten: Und ward demnach unser Varchi auf Kosten des Hertzogs sehr prächtig begraben. Seine Historia Florentina bestehet in 16. Büchern, in welcher er von dem Aufnehmen und Wachsthum der Mediceischen

Fami-

Familie, und wie endlich dieselbe zu der absoluten Herrschafft in dem Florentinischen Staat gelanget, auch was nachher bis zu dem Jahr 1538. mit welchem seine Historie zu Ende gehet, merckwürdiges inn- und ausserhalb besagten Staats vorgefallen, ausführlich gehandelt hat. Vid. Historie der Gelehrsamkeit unserer Zeiten. 9tes Stück. p. 800.

Johann Andreas Endter,

Ein berühmter Buchhändler in Nürnberg, gebohren An. 1625. den 9. Apr. sein Vatter war Wolffgang Endter der ältere, seine Mutter Frau Maria eine gebohrne Oederin. Der Groß-Vatter war Georg Endter der ältere, die Groß-Mutter Fr. Jacobina, eine gebohrne Sattlerin. Joh. Andr. Weisbach ein Handelsmann, war sein Pathe, die erste Fundamenta legte er bey Johann Grafen des Gymnasii Ægidiani Rectore, wo er in die Kost gienge, unter dessen Information er zur Latein. Sprache und andern heilsamen Exercitiis angeführt worden. Zu Schleusingen bey Joh. Reyhern Rectore der Schul, hat er sich auch eine Zeitlang aufgehalten. Nach Genff wurde er gesendet die Frantzösische Sprache zu erlernen. In Holland hielte er sich bey Ludwig Daniel Elzevier 4. Jahr in Diensten auf, um die Hand-

lung

lung recht gründlich zu begreiffen. Darauf mußte er nach Hause seinen Vatter in der Handlung zu soulagiren. Dieser übergabe ihm nebst seinem Bruder Wolffgang Endter dem jüngern die fremde oder die versortirte Handlung. An. 1650. den 9. Aug. liesse er sich in ein Christlich Ehe Verlöbnuß ein, welches den 29. Octobr. durch Priesterliche Copulation vollzogen worden mit Jungfer Susanna, Herrn Thomä Ayrmanns, Marckts-Vorstehers eheleibliche Tochter, mit welcher er 19. Jahre friedlich gelebet, und mit derselben 9 Kinder erzeugt, als 5. Söhn und 4. Töchter, deren 4. Johann Andreas, Georg Andreas, Wolffgang Andreas und Clara Susanna im Leben geblieben. In zweyten Ehestand gienge er mit Jungfer Anna Magdalena, Herrn Jacob Wincklers, eheleibliche Tochter An. 1669. den 30. Novembr. am Tage Andreä, so vollzogen worden An. 1670. den 10. Jan. mit welcher er aber nur 7. Monat und 8. Tage gelebet. Er war ein hochverständiger Mann, der sein Negotium weislich geführet, bevorab, da er durch die grosse Unkosten, so er auf den Verlag vieler grossen Wercke, Schrifften und Bücher gewendet, und damit der Christl. Kirche und gantz Teutschland gedienet, auch bey Fürsten, vornehmen Herren und andern hohen Stands-Personen, grossen Nachruhm und Lob erhalten. Er hat nebst vielen andern geistreichen Büchern absonderlich eine erstaunliche Menge Bibeln drucken lassen, dessen sich keiner von

allen

allen seinen Vorfahren rühmen kan, und hat diese vor allen Applausum gefunden, die er mit des seel. Predigers Joh Mich. Dillherrn Vorrede, mit den Summarien Joh. Sauberti, und beygefügten vielfältigen lehrreichen Nutzen aller und ieder Capituln von D. Salom. Glassen drucken lassen, die er doch um gar raisonnablen Preiß hingegeben, wofür ihm noch nach seinem Hintritt viel und grosser Danck von allen Bibel-Verehrern gebühret. Sein Christlich Symbolum onomasticum war: In Allen Exemplarisch. Er starb An. 1670 den 18. August, und brachte sein Alter höher nicht als auf 45. Jahr, 4. Monat und 10. Tage. Zeit währender Kranckheit, wann man ihm zugesprochen, ob er etwas seiner Handlung oder Kinder wegen zu befehlen hätte, hat er geantwortet: Ich habe es GOtt befohlen, er wirds wohl machen. Drum war auch sein anderes Symbolum aus den 37. Psalm: Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Der bekannte Matthia Cramero Maestro delle lingue, Italiana, Francose, Spagnuola &c. hat ihm in der Leichen-Predigt, welche sein Gevatter Joh. Georg Kretschmann, der Evangel. Schulen in Sultzbach Rector, drucken lassen, also beklaget: Se di santi, se di dotti, se di buoni Libri i santi, i dotti, i buoni Autori si pregia non meriterà parte gloriosa de' loro frutti l' Endter ei' era penna di tutti! ma, ohime! ella senza i vitabi inchiostri suenata sene tace: O duro fato! per-

G che

che ſtrapparoi ſi grand huomo d'allato? che c' è da fare? caſi volſe ſourano ſorittore, chiamando per l' opre ſue tal ſtampatore. Par lar però s' hà degnamente de' pregiati vanti, di chi parlava i ſenſi di tanti. Viva viva l' Interprete delle Muſe e di quell' incircon ſcritto viſo ſtampi libri eterni anche in paradiſo.

Conqueſte doloroſe note ſpiegava
i ſuoi più dolenti concetti in
perdità dell' amico
Un Eſſulante di Gieſu Chriſto
M. C.

Enguerand Benoit de Marigni.

Ein fameuſer und geſchickter Banquier zu Paris, gebohren zu Griſors in der Normandie, den 1. Novembr. 1526. von ſehr guter Familie. Er ſtudirte zu Evreux acht Jahre, und antwortete überaus wohl der Sorgfalt und dem Fleiß ſeiner Præceptorum. Weil der Weg des Glückes ihme nicht genugſam ſchiene offen zu ſeyn, ſo entſchloſſe er ſich nach Paris zu gehen, und alda einen Kauffmann abzugeben. Durch gute Recommendations-Briefe, die er bey ſich hatte, kam er bald, als er bey nahe 15. Jahr alt war, zu einem Mann der ein groſſes Commercium hatte, und der faſt alle Hof-Affairen alleine beſorgen mußte. Nach einer langen

habitude

habitude die er sich von allen Arten der Commerciorum machte, fande er Gelegenheit vor sich eine proprio-Handlung zu stabiliren, allermassen ihn ein grosser Herr unterstützte, der ihn wegen seines Namens liebte, und aus verborgenen Ursachen, davon er nie das Secretum penetriren konte, ob er gleich unzählich mal um ihn war. Dieser gab ihm einen grossen Fond, und nahme sein Interesse bey allen Gelegenheiten gar sehr zu Hertzen. Mit einem so guten Anfang war es ihm nicht schwer eine Liebste von edler Extraction zu finden, dieses erfolgte in der Person Charlotte Borang, die iedoch nicht so annehmlich durch ihr Gesichte als durch ihr Geld ware, welches in lauter Baarschafften, und nach dem Tod ihrer Mutter annoch in zwey schönen Land-Häusern bestunde. Seine Haupt-Neigung truge er zu der Music und Lectur, und alle Gelehrte hatten Gelegenheit sich über seine Freygebigkeiten und seine Affection zu erfreuen. Wie er von einem sehr friedfertigen Humeur war, wurde er von allen Hof-Leuten geliebet, und iedermann machte sich ein Vergnügen mit einem so sanfftmüthigen Mann etwas zu schaffen zu haben. Er ware natürlicher Weise etwas furchtsam, allzu grosse Affairen auf einmal zu unternehmen, er wolte mit niemanden, wer es auch seyn mochte, ein Engagement treffen, damit darunter sein Credit nicht Noth litte; er liebte nicht Wechsel-Briefe pro Conto d'altri zu acceptiren, ohne würcklich den Fond, oder doch ein gut Nantissement, in Hän-

den zu haben, aber das war ihm auch rechtschaffen nützlich, und er liesse sich die Klugheit und die Penetration lieben. Nachdem er sich endlich eine grosse Reputation erworben, und sein Commercium in gar guten Stand gesetzet, starb er noch vor seinem Weibe, aus blossen Abkräfften der Natur, den 6. Mart. An. 1595. im 69 Jahr. Die Familie derer Marigny ist alt in der Normandie, sie hat sich au Bourg de Lions zwischen Vexin und dem Land von Bray niedergelassen, wo die vornehmste Erde Rosés ware. Der Name dieser Familie hiesse damals Le Portier, man findet deren schon An. 1180. Unser Enguerand Benoit de Marigny gabe sich aus vor einen Descendenten in grader Linie von diesem Enguerand de Marigni, Conte de Longueville, Sieur d' Escoui, de Marigni &c. Chambellan de France, der der vornehmste Minister des Königreiches unter der Regierung Philippi Pulchri, und doch nur der Sohn eines Bauren ohnferne Paris war. Weil er ein sehr traurig Ende genommen, wird man mir vielleicht Obligation haben, wenn ich die Haupt-Umstände seines Lebens alhier kund mache: Er avancirte an den Hof durch seine Verdienste und durch seine Addresse, und gewanne die besondere Gnade des Königs Philippi, dem er mit vieler Treue und guten Success in allerhand importanten Gelegenheiten diente. Der König machte ihn zum Chambellan de France und zum Capitain des Louvre, und gabe ihm darbey die Intendance von seinen Finanzen

und

und von seinen Gebäuden mit der Grafschafft Longueville. Diese Erhöhung machte ihm nieder an Hofe. Charles de France, Graf von Valois, des Königs Bruder, und die Grosse des Königreichs sahen mit Mühe den vortheilhafften Posten an, den er occupirte, in welchen ihme seine Dienste bey dem König gesetzet. Dieser Neid degenerirte in einen geheimen Haß, und passirte leichtlich von dem Geist der Grossen in das Gemüthe des Pöbels, das allzeit froh ist einen plausiblen Prætext zu finden, das einen unvernünfftigen Murmeln gar nahe kommt. De Marigny, der natürlicher Weise die Nase etwas hoch truge, bekümmerte sich wenig darum die Freundschafft der Grossen zu menagiren, als lange er des Königs Sinn besasse, dann da er seine Dinge in guter Ordnung thate, hatte er sich keiner Reprochen zu befürchten. Er redete mit so viel Beredsamkeit, daß er bald diejenige persuadirte die ihn hörten. Die Historie seiner Zeit, die ihn Coadjuteur & Gouverneur de tout le Royaume de France nennet, hinterläßt uns von ihm ein gantz besonder Exempel: Der König hatte Geld nöthig, er versammlete die Grossen und die Deputirten der Städte zu Paris, worbey Enguerand de Marigni ihnen mit so vieler Krafft in dem Hof des Palais zuredete, daß sie seiner Raison nicht länger widerstehen konten, ob gleich das Elend der Zeit gar ungemein groß ware. Philippus der Schöne starbe An. 1314. Louis X. Hutin sein Sohn succedirte ihme. Carolus

 de

de Valois, sein Oheim, setzte sich in die Possession der allergrößten Authoritæt, und machte eine Aenderung von verschiedenen Officieren. Weil er dem Marigni gram war, wolte er ihm vor allen seinen Haß spüren lassen, und darzu fande sich gleich eine gar erwünschte Gelegenheit, denn es fande sich kein Geld noch genugsame Mittel zu des neuen Königs Crönung. Er beschickte demnach die Financiers, und sonderlich den Enguerand, mit welchem er schon harte Worte bey Philippi Lebe-Zeit gewechselt. Man sagt, wie dieser Minister von dem König gefordert worden, eine Rechnung wegen seiner verwalteten Finanzen zu thun, er die Kühnheit gehabt, dem Grafen von Valois unter die Augen zu sagen, daß er den besten Theil davon gezogen, und daß er ihn gar Lügen gestrafft. Der Degen dieses Printzen hätte ihn gleich dieselbe Stunde darüber seinen Lohn gegeben, daferne der Himmel ihn nicht zu einer grössern Züchtigung vorbehalten hätte. Es gienge aber eigentlich so zu, wie die Historici selbiger Zeit davon Rapport thun: Marigni wurde befragt, wo er mit allem Geld hingekommen, das er so wohl auf die Clerisey als auf das Volck kurtz vor dem Tode des verstorbenen Königs, geleget? Er antwortete darauf unerschrocken, und ohne daß man die geringste Blödigkeit an ihm merckte: daß er dafür gute Rechnung erstatten wolte. Thut es gleich ietzt ohnverzüglich, sagte der Conte de Valois. Gar gerne, Printz! versetzte Marigni, aber ich habe euch

selber das grösste Quantum davon gegeben, und das übrig gebliebene habe ich in Bezahlung der Schulden vor Ihro Durchlaucht euren Herrn Bruder gesetzt. Der Graf von Valois, der sich diese Antwort beleidigen liesse, sagte zu ihm: Gewißlich, Enguerand! das lüget ihr. Par bleu Sire, antwortete Marigni, vous en mentés vous. Diese Respect-lose Kühnheit truge viel zu seinem Tode bey. Er wurde einige Zeit darauf mit Arrest belegt, als er in dem Rath kame, und in dem Thurn des Louvre gebracht wurde, hernach aber in dem von Temple. Hernach ware man noch ärger über ihn her, dann man gabe für, daß seine Ehe-Consortin, durch einige Zauberer verleitet, gesuchet hätte dem König durch Bilder von Wachs vom Leben zu helffen. So waren auch 4. Haupt-Zeugen vorhanden, die ihn beschuldigten, daß er die Müntzen alteriret, den Pöbel mit Schatzungen beschweret, verschiedene grosse Summen gestohlen, und die Wälder des Königes entblöset hätte. Sein Proceß wurde ihm gemacht in dem Schloß des Bois de Vincennes durch die Pairs und Barons des Königreichs, die ihn zu dem Galgen verdammten, den er selbst zu Montfaucon hat bauen lassen. Dieses wurde an ihm vollzogen den Sonnabend nach dem Himmelfahrts-Feste An. 1315. Man versichert, daß es der 30. April war, da Enguerand de Marigni ohngefehr in sein 50. Jahr gienge. Er wurde daran gehangen, doch nicht am ersten, weil er von dem König erhalten, daß einer von

seinen Falcken zuvor daran mußte, damit sein Tod nicht dem Galgen den Namen geben möchte. Sein Cörper wurde einige Zeit darauf in der Carthäuser Kirche begraben. Hernach hat ihm der Conte de Valois selber in die Kirche nach Escovi bringen lassen, welche Marigni An. 1310. gestifftet, und wohin sein Leib An. 1326. gebracht wurde. Dieser Graf, als er an dem Ende seines Lebens stunde, liesse sich reuen, was er gegen ihme vorgenommen. Man giebt vor, daß er damals ein öffentlich Allmosen angestellt, diejenige die darzu genommen worden, mußten auf Befehl dieses Printzen zu den Armen sagen: Priés Dieu pour l' ame de Monseigneur Enguerand de Marigni & pour Monseigneur Charles de Valois. Das Volck war verwundert, daß man den Marigni vor dem Grafen nennte. Aber was halffe dieses ohnnöthige Compliment dem Gehangten, der mit seinen Hals etwas bezahlen mußte, das er wohl nicht durffte gethan haben. Man hatte seine Statue niedergerissen, welche bey des Königs Philippi Pulchri seiner stunde in dem Palais, dahin man hernach sein Portrait in platter Mahlerey setzen liesse, mit den 2. Versen die nach der Façon selbiger Zeit waren:

Chacun soit content de ses biens
qui n' a suffisance n' a riens.

Das Haus des Enguerand von Marigni wurde seyt dem wieder in seine Güter hergestellt. Du Verdier, Frantzösischer Historiographus in seinem Abregé de l' histoire de France sagt: daß es

es eine ungerechte Straffe war, und daß Caroli des Grafen von Valois Gewissen ihm so offt sein begangenes Laster vorgeworffen, daß die Reue, es begangen zu haben, ihn kurtze Zeit darnach, selber weggerafft. Enguerand hatte zwey Brüder, Philippum, Bischoffen von Cambray und hernach Ertz-Bischoffen zu Sens, gestorben zu Paris An. 1325. und begraben in der Carthäuser-Kirche selbiger Stadt, und Johannem, Bischoffen von Beauvais, hernach Ertz-Bischoff zu Roüen, gestorben An. 1340. nemlich alle beede nach dieser schimpflichen Execution. Es ist etwas besonders, daß diejenige, die den Galgen Montfaucon, den Ort jenseits der Porte Saint Antoine, wo man die Cörper derer zum Tod verurtheilten hinwirfft, haben machen und wieder repariren lassen, daran alle geknüpfft worden, wie dieser Marigni der ihn hat bauen lassen, Jean Molinier, Lieutenant civil, der auf seine Reparirung bedacht bliebe, und Pierre Remy Sieur de Montigny der ihn retabliret, und der dem Marigni a la Guette in der Administration der Finanzen succedirte, der gleiches Unglück gegen An. 1328. hatte, darum daß er die Königl. Gelder bestahle, dieses geschahe par arrêt du parlement, darbey sich 18. Ritter, 25. grosse Herren und Printzen, und der König selber befunden, einige wollen gar glaubend machen, daß dieser fatale Tod ihm wäre prognosticirt worden, und daß man vorher auf den Haupt-Pfeiler dieses Galgens diese 2. Verse gegraben:

En ce gibet rey emmy
Sera pendu pierre Remy.

Die Confiscation seiner Güter stiege seyt vielleicht 12. Jahren auf mehr als 15. Millionen. Vid. Le Maire Paris ancien & nouveau. Dupuis Histoire des favoris.

Contardus Ignetus,

EIn gelehrter Kauffmann zu Genoua. Er hielte Anno 1186. eine Dispute mit einem Juden auf der Insul Majorca, die er beschrieben. Das Manuscript ist noch in Venedig, zu Padua und zu Utrecht. Vid. Oudini Commentar. de Scriptor. Ecclesiast.

Lorenz Janse Coster,

HAndelsmann von Harlem gebürtig, dem diejenigen von seinem Land die Erfindung der Buchdruckerey zueignen, die man genennet die Kunst aller Künste, und die Wissenschafft aller Wissenschafften. Sie sagen, daß er schon An. 1420. die erste Caracteres formirt, darauf er andere von Bley und Zinn verfertiget, und daß er endlich die Schwärtze gefunden, deren sich die Buchdruckere noch heut zu

Tage bedienen, also daß sich ohngefehr An. 1440. diese Kunst in ihrer Vollkommenheit zeigte. Man ist dessen in Harlem so wohl überzeugt, daß der Senat allda die Costers Gedächtnuß durch 2. Latein. Inscriptionen verewigen lassen, die man über die Thüre seines Hauses stellen lassen, davon die eine also lautet:

Memoriæ sacrum, Typographia Ars artium omnium
Conservatrix, nunc primum inventa circa Annum 1440.

In der andern ist die Erfindung dieser Kunst, die man Costern zueignet, auf das Jahr 1430. gerichtet, vermuthlich weil er angefangen daran zu arbeiten, obgleich die Invention eher nicht als 10. Jahr darauf erschiene. Immittelst ist man immer in Zweifel wegen desjenigen der die Druckerey in Europa am allerersten erfunden. Es ist noch ein Problema, und nach dem Exempel der Griechischen Städte die mit einander über des Homeri Geburt disputirt, dann man hat deren in Teutschland verschiedene gesehen, die wegen ihres Geburts-Ort gestritten. Mayntz, Harlem, und Straßburg, sind diejenigen Städte die über diesen point d' honneur einander am meisten zu schaffen gemacht. Der Pater Couplet versichert, daß die Druckerey eine alte Kunst in China ist, und daß sie allda seyt An. 930. im Brauche gewesen, allein die Chinesische Druckerey hat mit der Europäischen wenig Gemeinschafft; dann die Chineser bedienen sich nur der höltzernen Tafeln,

also daß man so viel Planchen als Seiten nöthig hat, nächstdem daß sie nur zu einem einigen Buch dienen können. Man sieht obenher an Costers Hause, wo er wohnte, sein Portrait in der Mauer, und man verwahret auf dem Harlemer Rath-Hause die erste Drucke die darinn gemacht worden. Diese Bücher sind höltzerne Tafeln, auf welche man die Buchstaben formiret, auch konte man damals nur auf einer Seite drucken, wie man in diesen Büchern wahrnimmt, und man leimte die Blätter zusammen, um dem leeren Spatio auszuweichen. Es ist ein Buch in Holländisch geschrieben, in groß Octavo, welches, wie man vorgiebt, das erste ist, das Coster auf zwo Seiten gedruckt. Es ist ungewiß genug, daß man zu Harlem mit mobilen und separirten Buchstaben gedruckt. Hadrianus Junius beschuldiget auf einen Argwohn Johann Fausten, einen des Costers Haus-Genossen und Werckmann, daß er ihn bestohlen, und daß er während der Mitternacht-Messe einige von seinen Buchstaben nach Mayntz überbracht, wo er vor den ersten Inventorem der Druckerey gehalten wurde. Die Frantzosen haben viel beygetragen, die Härtigkeit der ersten Invention zu perfectioniren, und es ist gewiß, daß die Etienne oder Stephani mit den Inventoribus dieser Kunst in Partage des Ruhms tretten können. Mit Costern nennet man noch seinen Eydam Thomas Pieterse, der zu dieser schönen Entdeckung geholffen. Man siehet von Marco Zuerio Boxhornio eine Disser-

tation in 4. gedruckt An. 1640. De Typographiæ Artis Inventione & Inventoribus, worinnen er der Stadt Harlem das Lob spricht, daß ihr die Erfindung der Druckerey zukäme. Man siehet in der Bibliothec der Cœlestiner zu Paris ein Buch betitult: Speculum Salutis durch Coster gedruckt, allein es scheinet, daß diese Impression mit Planchen von Holtz graviret, und nicht mit separirten Buchstaben geschehen seye. Die Historici führen auch andere von Costern an, von denen Jahren 1420. und 1430. Es ist verwunderlich, daß die nutzlichsten Erfindungen als die Druckerey, die Bousole, die Canonen, Pulver, die Chymie, die Uhrwercken, die Wasser- und Wind-Mühlen, die Mahlerey mit Oel Farben, das Papier, die Glocken, die Kunst die Music zu notiren und zu singen, und viele andere, eben in der Zeit erfunden worden, wo die Wissenschafften, wie die Physic, die Mathematic, die Wohlredenheit, die Poesie, und die schönen Studia fast unbekannt waren. Man muß auch gestehen, daß in was Zeit oder Ort, oder durch was vor eine Person sie erfunden worden, sie in grosser Hochachtung seyn müsse wegen der unglaublichen Bequemlichkeit die sie giebt, die Wercke der allerverständigsten Leute zu geniessen, und die unbeschreibliche Leichtigkeit, Krafft welcher man sie an das Licht bringt. Denn ein Drucker kan in weniger als 12. Stunden bis 3000. Blätter drucken, jede von 4. Seiten, also daß er in wenig Stunden mit seinen Pressen mehr richtet, als der

habi-

habileste Schreiber mit seiner Feder in einem gantzen Jahr nicht zu thun vermag, welches gar angenehm der gelehrte Campanus in diesen Vers vorstellet:

Imprimit Ille Die quantum non scribitur anno.

Doch wir wollen wieder zu unserm Haupt-Propos gehen. Anno 1723. hat das Collegium Medicum in Harlem, in dem Medicinischen Garten alda, eine Säule von Stein unserm Coster aufrichten lassen. Verschiedene Poeten haben bey dieser Gelegenheit sein Gedächtnuß-Fest celebrirt, und unter andern M. Clermont, Ministre der Wallonischen Kirche zu Amsterdam, der durch eine schöne Menge Lateinischer Poesien bekannt ist, welcher folgende Verse drucken lassen:

In Statuam Laureatam, quam Collegium Medicum sub Auspiciis Amplissimorum Consulum Civitatis Harlemensis Laurentio Costero, Viro Consulari, Typographiæ Inventori primo in Horto medico Harlemensi erexit MDCCXXIII.

Quam Statuam Medio Medicorum cernis in Horto,
Costeri effigies est rediviva senis.
Hic Typographicæ patria pater artis in urbe,
Diffundit nomen cuncta per ora suum.

Lau-

Laurenti meritam cedat Moguntia palmam,
Ille tenet primum, quem tenet Alpha, locum. *
Illius arte, artes omnes, linguæque renatæ,
Et sparsa in media Lux nova nocte fuit.
Rottera cum Magnum statua decoravit Erasmum,
Expositum medio, conspicuumque foro;
Tempus erat statuum Costero ponere dignam,
Hanc medici statuam jam posuere Viro.
Ite, o Amsteliæ Harlemum simul ite Camœnæ,
Et mea ferte * * novis carmina cusa typis.
Laurentis viridi præcingite tempora Lauro
Laurea Laurentem non nisi serta decent.
Sic illi priscum redeat Decus, & nova fuit
Harlemum Musis Ara, Columna, Domus.

Ich besitze des Costeri Bildnuß mit den Worten: Laurentius Costerus, Harlemensis, Consul in Patria Civitate & secundum Harlemens. Typographiæ circa A. MCCCCXXX. Inventor. Vid. Moreri & Furretiere Dictionaires, Mercure de France du Mois de Juin 1723.

* Lusus in prima alphabeti litera quam L. Costerus manutener.

* * Der Poet exprimirt sich also: typis novis, weil er verschiedene exemplaria von seinen Versen in guldenen Buchstaben drucken lassen. Eine neue Invention davon ein Amsterdamer Buchdrucker Autor ist.

Chri-

Christofforo Colombo,

GEbohren An. 1442. zu Genua, sein Vatter war ein Wollen Krämer, er befande sich anfänglich in eben diesem Commercio, hernach negotiirte er so gut er konte. Seitdeme, als er einige Reisen gethan, bekam er einen Gusto zu der Marine, und studirte die Geographie. Er gewanne auch sein Leben da er hydrographische Charten verfertigte. Man sagt, daß während dieses Exercitii als er durch die Relation eines gewissen See Mannes, den die Spanische Autores Andalouza von Biscaya gebürtig vernommen, oder vielmehr durch ein Raisonnement von der Disposition der Welt gehöret, daß bewohnte Länder in dem andern Hemisphæris wären, er entschlossen sie zu entdecken. Andere geben vor, daß er Erbe geworden von den Memoiren eines fameusen Steuer-Manns, Namens Alonso Sanchez de Huelva, Capitain der Schiffe, der par hazard durch ein Ungewitter in die Insul St. Domingho geschmissen worden, und der bey ihm in dem Rückweg seiner Reise verstarb, auch daß dieser verursachet, daß er die Entdeckung Indiens unternommen. Er addressirte sich dieserhalben an verschiedene Fürsten die seine Entdeckung vor eine Schwärmerey hielten. Ferdinandus und Isabella, welche damals in Spanien regierten, hörten ihn iedoch gütiger an, dann er erhielt von ihnen

ihnen drey Schiffe, mit welchen er, von dem Port Moger oder Palos de Moguer in Andalusien, verreiste Freytags den 3. August An. 1492. da er 50. Jahr alt war, und er schiffte so lang herum, daß er endlich Insuln fande, und nach Guanabay eine der Lucajischen kame, die er hernach San Salvador betitulte, also daß er der erste war, der das Occidentalische Indien, und die neue Welt erfande. Andere nennen diese Insul Quanchani, sie lieget an dem Orient von Florida, weil das seine erste entdeckte Erde war / gab er ihr den Namen von dem heiligen Erretter, weil diese Entdeckung sein Leben gerettet, das ihm von den Spaniern wäre genommen worden, welche verdrießlich über sein ihnen gethanes Versprechen, ihm droheten zu tödten, wann er ihnen nicht ein Ort entdecken würde, wo sie Fuß setzen könnten. Diese Insul war damals sehr volckreich, ihr Land fruchtbar und geschickt zu der Weide, in deren Mitte ein grosser Lac stunde, welchen man fünff Meilen in Umkreis gabe. Man sagt, daß als Columbus einst in einer Nacht vor seinem Schiff einen grossen Begriff des Meers gesehen mit Goemon bedeckt, welches eine Gattung eines Krauts ist das auf grün heraus kommt, fast dem Heu ähnlich, seinen erschrockenen Leuten versprache, ihnen nunmehro bald vest Land sehen zu lassen, welches er auch hernach 2. Tage darauf würcklich thate. Die Insulaner erstaunet über den Anblick seiner Schiffe, dergleichen ihnen hiebevor nie zu Gesichte gekommen, retirirten sich

mit solcher Geschwindigkeit auf die Berge, daß die Spanier nur ein einigs Weib habhafft werden konten, dieser wurde geschmeichelt, dann Columbus ließ ihr Brod, Wein, Confituren und anders dergleichen reichen. Dieses gute Tractament verursachte, daß die andere davon gelauffene thätiger wurden, dann sie näherten sich nach und nach den Spaniern, welche nicht ermangelten die Affection des Cocique zu gewinnen; dieses war der Name den die Indianer ihrem König gaben, der dem Colombo erlaubte eine Vestung vom Holtze auf das Gestade des Meers zu bauen, worinnen er 38. Spanier liesse. Hernach da er ungedultig ware dem König von Castilien Rapport wegen des glücklichen Erfolgs seiner Schiffahrt abzustatten, gieng er in dem Monat Martio des folgenden Jahrs zurücke, und gelangte in 50. Tagen an dem Port de Palos einen grossen Reichthum von jenem Land mitbringende. Wie er in dem Rath des Königs zu erkennen gegeben, wie man zu Wercke gehen müßte diese reiche Provinzen zu erobern, beschlosse man alsofort ihn in Qualität eines Admirals von Indien dahin zu senden, und man accordirte ihm alle Privilegia die er verlangte, die Acte von dieser Concession ist von 28. May 1493. Der König adelte ihn und seine gantze Posterität, und gabe ihm zum Wappen ein Meer von Silber und Azur auf 5. guldenen Insuln unter einen Hut von Castilien und Leon mit einer Welt, und diesen Worten:

Por

Por Castilla, y por Leon
nuevo mondo hallo colon.

Man hat sie die neue Welt genennet zur Distinction der unbekannten Länder der Römer, die es die alte Welt nannten. Jamaica, die Insul des Nord-Meers, am Mittag der Insul Cuba, und am Occident von Spanien, entdeckte Columbus, als er das Ufer der Insul Cuba durchlieffe, um zu erkennen, ob Cuba eine Insul oder ein vestes Land wäre? Er hiesse sie San Jago oder St. Jacob, aber sie hat den alten Namen behalten, den die Insulaner ihr gegeben hatten. Die Spanier setzten sich darinnen veste Anno 1509. und transportirten anderwärts hin alle natürliche Einwohner, um ihre conquête zu versichern, sie machten daselbst eine Menge Zucker und Toback. Die Engeländer machten sich An. 1655. Meister davon, der Cottor wächst darin in Abundanz, das Erdreich ist fruchtbar in Korn, in Früchten und in Zucker-Röhren, und die Weide ernähret allda eine Menge Thiere. Die Insul La Desirade von dem mitternächtischen America eine von den Antillischen, gehöret heut zu Tage den Frantzosen, die daselbst verschiedene Colonien haben. Columbus gab ihr diesen Namen, zum Zeichen, daß er seinen Zweck und Wunsch erhalten, sie ist ohngefehr 10. oder 12. Meilen von Garde Loupe. Saint Christophle ist auch eine Insul in dem Mitternächtischen America, eine von den Antillen. Sie ist sonst den Caraiben gewesen, die sie Liamarga hiessen. Columbus,

der sie auf seiner ersten Reise entdecket, gabe ihr seinen Namen, und die Wilden heissen sie heut zu Tage Ay-Ay. Sie hat ohngefehr 20. oder 25. Meilen im Umkreis. St. Christophle ist unter die Frantzosen und Engeländer partagiret, die sich daselbst stabiliret seyt An. 1628. was St. Domingho belangt, erbaute Columbus diese Stadt An. 1494. die Engeländer unter Anführung Francisci Dracks nahmen sie, und sie abandonirten sie wenig Zeit darauf, die Spanier sind davon Meister. An. 1498. entdeckte Columbus die grosse Insul von dem mittägigen America, auf der Küste des ersten Landes St. Margaretha, welche wegen des Perleinfischens berühmt ist. Man hält dafür, daß die Basquen, die den Wallfischen nachgiengen, die grosse und kleine Banck der Morüen 100. Jahre vor des Columbi Schiffahrt entdecket, so wohl als Canada und Terra nova de Baccalejos, welches Morüe bedeutet, weil diese Länder von Wallfischen Uberfluß haben, und daß es ein Terra novier Basque gewesen, der die erste Zeitung davon dem Colombo überbracht, wie viele Cosmographi attestiren, und unter andern Antony Magin, Cornelius Wybler ein Flamünder und Antonio St. Romain ein Spanier, in der Historie von Indien. Columbus und seine Posterität schriebe sich von Veragua, welche den Titul eines Hertzogthums hat, und die nahe bey Panama ist, aber ietzt ist diese Stadt zerstöret. An. 1502. überbrachte er Gold-Körner, welche 2. Marck 4. Untzen

wogen.

wogen. Einige übelgesinnte Neider verunglimpfften ihn bey Ferdinand und Isabella, inzwischen kam er doch wieder in ihre Gunst und Gnade, und starbe zu Valadolid den 8. May 1506. alt 64. Jahr, von wannen er zu die Carthäuser in Sevilla versetzt worden, wie er es in seinem Testament befohlen, man lase daselbst dieses kurtze Epitaphium:

A Castilla y Leon
nuevo mondo dio colon.

Er nannte eine Küste Oreja, weil er darinnen Leute fande, die sich so grosse Löcher in die Ohren machten, daß dadurch ein Ey hätte gehen können, sie durchstochen auch ihre Nasen-Löcher und die Unter-Lippen, um darein Ringe und Gehänge zu thun, welches auch durch die Mexicaner und andere Nationen practiciret worden, wie man in der Bibel sieht bey dem Propheten Esaia 30, 21. der Poete Lorenzo Gampara von Brescia verfertigte ein Poëma, betitult: De novi orbis Inventione. Wie Columbus Indien entdeckte, bediente er sich eines Hundes, genannt Leonique, der den Feinden mehr Ubels zufügte als 4. Soldaten. Er hinterliesse von der Beatrix Henriques zwey Söhne, Don Diego Colon, der ihm in seiner Charge als Indianischer Admiral succedirte, und sich verheyrathete mit Donna Maria von Toledo, Tochter des Dom Ferdinand, Groß-Commandeurs von Leon; besagter Diego liesse zu Sevilla eine Bibliothec aufrichten von 12000. Voluminibus, zu deren Unterhal-

tung er genugsame Renten anschaffte. Der zweyte Sohn war Ferdinand Colon, ein natürlicher Sohn, der ohne Allianz starbe, weil er ein Spanischer Priester ware. Er liesse nahe bey der Stadt Sevilla ein schön Haus erbauen, welches heut zu Tage den Religiosen de la Merci zugehöret, alda richtete er auch eine auserlesene Bibliothec auf, welche wohl 20000. Volumina, und sehr rare Manuscripta hatte; wie er starbe, liesse er sie auch der Kirche zu Sevilla, und das ist diese Bibliothec die man nur la Colombine nannte, wegen des Stiffters Ferdinandi Colombi, er verfertigte die Historie seines Vatters unter dem Titul: Historia del amirante D. Christoval Colon, worinn auch geredet ist von einer gantzen Nation die auf den Bäumen lebte, worauf sie geflohen, um den Tiegern und ihren Feinden auszuweichen. Alphonsus de Uloa hat sie in das Ital. übersetzt, und sie ist fast nur in dieser letzten Sprache bekannt, da sie zweymal zu Venedig An. 1571. und 1614. gedruckt worden. Ob ich gleich hier oben melde, daß Christophorus Columbus zu Genua gebohren worden, immittelst sind iedoch die Autores nicht einerley Meynung wegen des Orts seiner Geburt, einige wollen, daß er von Cuguerco, und andere, daß er von Albizolo nahe bey Savonna seye. Lopez de Vega giebt ihm zum Vatterland das Dorff Nervi auf der Seite von Genua. Einige Scribenten wollen ihn von Pelle strelli von Piacenza her haben, allein es ist grosse Apparenz daß er

von

von Genua selber gewesen, wie Justiniani, Salinieri und andere es versichern. Es ist zu muthmassen, daß die Phenicier und die Carthaginenser zum Theil America gekannt, allein die Länge und die Gefahr der Reise, der hazard der Meere, und die wenige Erfahrenheit in der Schiffahrt haben sie verhindert daran etwas zu versuchen, oder zum wenigsten haben sie die Route negligirt, also daß wann man des Humeurs gewesen wäre, der Relation des Colombi keinen Glauben beyzumessen, man vielleicht noch nicht den weiten Umkreis des Occidentalischen Indiens von America, mit den Insuln die es umfassen, wissen würde. Es scheinet daß Seneca durch einen prophetischen Geist diese Entdeckungen die wir gemacht in dem XVI. und XVII. Seculo vorher gesagt, oder daß wir raisonnabler reden, die Kenntnuß, die dieser grosse Mann von den Geheimnüssen der Natur gehabt, hat ihn vor sehen lassen, daß es nicht gantz ohnmöglich wäre, daß man endlich ein Land entdeckte, das den Pheniciern und Carthaginensern bekannt gewesen, er explicirt sich dieserwegen also:

Venient annis,
Sæcula seris, quibus oceanus
Vincula rerum laxet & ingens
Pateat tellus, Tiphisque novos
Detegat orbes, nec sit Terris
ultima Thule.

Seit der Entdeckung des Occidentalischen Indiens durch Columbum, haben die See-Leute,

die sich offt besondern Gefahren bey grossen Schiffahrten ausgesetzt, gewünschet, daß man ein sicher und leicht Mittel finden möchte die Longitudines zu entdecken. So gar grosse Fürsten, welche von der Wichtigkeit dieser Entdeckung überzeugt gewesen, haben sehr grosse Proemia und Recompense darauf gesetzt, womit man denjenigen begnaden würde, der es erfinde. Die Herren Staaten von Holland haben 100000. fl. und der König von Spanien 300000. versprochen, der König in Engeland wolte 25000. Pfund Sterling geben, allein was auch viele Gelehrte daran gekünstelt, dieses gewichtige Recompens zu verdienen, so hat es doch bis ietzt nicht anschlagen wollen. Unter andern hat sich Joh. Baptista Morin, Matheseos Professor zu Paris, gestorben An. 1656. herfür gethan, welcher sich allerdings einbildete, daß er die schon so lang verlangte Longitudines gefunden, wie er dann davon eine Demonstration in einer Assemblée gethan, die man in dem Pariser-Arsenal An. 1634. den 30. Martii gehalten, allein er hat zu diesen Ruhm nicht gelangen können; die erfahrne Leute, die der Cardinal von Richelieu darzu benennt, waren wider ihn; Georg Frommius Professor in Coppenhagen soutenirte durch eine Dissertation de Astronomico Theatro pro Longomontano contra Morinum, & Responsionem ad Morini Defensionem Astronomiæ restitutæ, daß dem Longomontano diese Invention gebühre. Der Pater du Liris ein Recollele rühmte sich ein besser Geheim-

Geheimnuß als jenes erfunden zu haben. Van Langren, Cosmographus des Königs von Spanien zu Brüssel rühmte sich auch viel davon, und wolte alle die andere auf dem Butterweck abgefressen haben. Morin hatte alle diese Leute auf den Hals, mittlerweile publicirte er: Longitud. terrestrium & cœlestium novam & hactenus optatam scientiam, Paris 1634. in 4to. Doch wir wollen nicht zu weit von unserm Zweck abgehen, und uns erinnern, daß wir des Colombi Leben beschreiben. Wir wollen nur noch etwas weniges in Parenthesi sagen: De Lana unterfienge sich die Fabrique von einem Schiff anzugeben, auf welchem man in der Lufft schiffen könte, so wohl als auf dem Wasser, er publicirte davon eine Probe An. 1670. wann es angegangen wäre, so hätte man eine Entdeckung von den bewohnten Planeten gethan, wie es mit den entdeckten Ländern beschehen, Zweifels ohne wären die Völcker des Mondes eben so erstaunt gewesen, bey ihnen Leute und Schiffe ankommen zu sehen von einem andern Globo, als nimmermehr die von America waren, da sich ihnen Columbus mit den Seinigen gezeiget. Diesen Columbum wollen wir allezeit in Ehren, und vor einen speculativen Mann halten, weil er der erste gewesen, der den Spaniern den Weg gewiesen sich zu bereichern; Man hat An. 1618. den Conto gemacht, daß sint der Zeit der Entdeckung dieses Landes an Gold von America nach Spanien vor funffzehn hundert und sechs und dreyßig Millionen gekommen.

men. Eine Summa die noch wohl einer solchen Mühe werth ist! Es ist curieux, daß, da dieses Land sonst eine Menge von Thieren aller Art hat, man doch hiebevor darinnen keine Pferde gefunden, dann ein Pferd, ein angezündetes Licht und eine Brücke über einen Fluß, waren den Americanern drey gäntzlich unbekannte Dinge. Vid die Dictionaires des Furretiere, Moreri, Mencke, Köhlers Instruction zu der neuen Geographie, P. Niceron Memoires pour servir à l' histoire des hommes illustres.

Johannes Jauregui,

EIn Spanischer Kauffmann aus Biscaja gebürtig, ehemals das Fac-totum von Juan de Anastro, eines Handelsmanns und Banquiers auch von Biscaja, der aber in Decadence gerathen, und den man soupconnirte, daß er den Dom Juan d' Austria mit Gifft vergeben. Jauregui war noch ein gantz junger Mensch von 23. Jahren, er liesse sich von der Cathol. Geistlichkeit und andern Spaniern bereden, wider das Leben des Printzen Wilhelm von Oranien IX. etwas tödtliches vorzunehmen. Er gienge demnach auf seines Herrn Rath nach Antwerpen, wo er den Printzen, als er eben von der Tafel aufstunde, An. 1582. den 28. Martii eine Supplique überreichte, und zugleich eine Kugel durch

den

den Kopff schosse; weil aber die Kugel unter dem einen Ohr hinein, und unter dem andern wieder hinaus gegangen ware, so wurde er vor dieses mal noch curirt. Er gieng vorher zu einem Dominicaner Mönch, und beichtete seine Sünden. Dieser vergab ihm nicht allein die Mordthat, sondern überredete zugleich den armen Simplicisten, daß er den Himmel damit verdienen würde; wie man dann in seinen Kleidern allerhand Gebete zur lieben Maria fande, welche ihm die Pfaffen gleichfals aufgesetzt hatten. Die Merckmahle, die man auf dem Leib des Jauregui fande, wiesen zur Genüge, daß die Jesuiten meistens diesen Streich dirigirt. Diese Kennzeichen bestunden in einem grünen Wachs-Lichte, da unten das Zeichen des Creutzes eingedruckt war, und in einer Medaille darauf das Bildnuß der Mariä gepräget stunde, diese Dinge fande man auf den blossen Leibe des Mörders, und waren von denen Jesuiten zu Madrit gemacht worden, wie man aus der Aussage seines Mit-Gesellens, Namens Veneto, der auch einige Zeit hernach zur Todes-Straffe gezogen wurde, erfahren hat. Ein gewisser Pater, mit Namen Antonius Timmermann von Dunckerquen gebürtig, der vor diesen ein Jacobit gewesen, wurde wegen solcher That gefänglich eingezogen. Als ihn die Richter examinirten, so bekannte er, daß er bey den Jesuiten studiret, und von ihnen die Kunst Könige zu ermorden, gelernet hätte. Es wäre aber obermeldter Jauregui zu ihm in den Beicht-

Stuhl

Stuhl gekommen, und hätte ihm sein Vorhaben, den Printzen von Oranien zu tödten, bekennet, darauf wäre dieser mit solchen Conditionibus absolviret worden: Wann er diesen Mord nicht ums Geld, sondern wegen der Ehre GOttes vor die Religion thäte, so solte ihm, solches zu thun, vergönnt seyn, und hätte er ihm, iedoch nach vorhergegangener Vorstellung der Gefahr, in welche er sich hiedurch stürtzen würde, die Absolution mitgetheilet. Als er den Schuß gethan, sprang der Puffer entzwey, und schlug ihm einen Daumen weg, dahero konte er nicht nach den Stilet greiffen, dann sonst war er Willens dem Printzen alsobald nach dem Schuß auch einen Stich zu geben. Des Printzen Sohn Mauritius gab dem Mörder den ersten Stoß, und die Trabanten machten ihn vollends nieder mit Degen und Helleparten. Die Spanische Briefe, die man in des Mörders Tasche fande, entdeckten wer er ware. Immittelst wurde der Printz von dieser Blessur heil, allein ein anderer, Namens Balthasar Gerard von der franche comté, ein Emissarius der Spanier tödete ihn doch noch mit einem andern Pistol Schuß in seinem Hause zu Delfft den 10. Julii An 1584. wo man sein Grab sieht, dieses geschahe mit einem Feuer-Gewehre, welches ein so groß Gethöne machte, daß man glaubte, man sehe das Haus niederfallen, das sich bis auf das Fundament neigte. Vor seinem Tode bekannte er auf den Richtplatz vor seinen Richtern: Er hätte sich bey einem Jesuiten

ten verborgen gehalten, er wüßte dessen Namen nicht, doch hätte er rothe Haare, und wäre Rector des Collegii zu Trier. Von diesem wäre, also hat der Aussagende bekräftiget, sein gemachter Anschlag dreyen seiner Compagnonen communiciret worden, welche alles, gleich als wann es von GOtt her käme, gebilliget und gut geheissen hätten, es wäre ihm auch hierauf bey seiner Abreise der Segen gesprochen und mitgegeben worden, und hätte man ihn noch versichert, daß er, wann er bey dieser Gelegenheit sterben solte, mit in dem Calender der Märtyrer kommen würde. Auf diese Aussage ist er gestorben. Wie diese blutige Scena vorbey war, versuchten die Jesuiten, welche geschworen hatten, die herrliche Familie derer Printzen von Oranien gantz und gar aus zu tilgen, einen neuen Anschlag wider das Leben des Sohns des grossen Wilhelms, welches der Fürst Mauritius war. Furor arma ministrat. Der blutgierige Geist, der in ihnen herrschete, gab ihnen dieses ein, daß sie ein höllisches Ungeheuer einen Bötticher, namentlich Peter Panne anstiffteten, der die Ermordung dieses Fürstens über sich nahme, aber GOtt, welcher nicht allezeit die böse Anschläge gelingen läßt, wolte, daß dieser Peter Panne, indem er im Begriff war, seine mörderische Hände mit dem Blute des grossen Mauritii zu färben, eben als wie Balthasar Gerard mit dem Blute seines Vatters, des grossen Wilhelms nemlich, gethan hatte, mußte gefänglich genommen werden. Die Execution an die-

diesen Bösewicht geschahe den 22. Jun. 1598. zu Leiden, und vor seinem Tode bekante er, daß die Jesuiten zu Dovay ihn durch das Versprechen, daß sein Sohn ein Prebende haben solte, zu solcher Missethat beredet hätten. Es wäre ihm auch der Pater provincialis, nachdem er den Segen über ihn gesprochen, mit diesen freundlichen Worten um den Hals gefallen: Mein Freund, gehe in Friede fort, denn du gehst wie ein Engel unter GOttes Schutz; und über dieser Aussage starb er. Vid. Eman. de Metern Histoire des païs bas. Johann Hübners Kurtze Fragen aus der polit. Historie P. II. pag. 1122. 1123. Gottlose Kunst-Griffe Könige zu ermorden 2c.

Chinchilung oder *Iquon*,

Ein berühmter Steuermann von China, er diente anfänglich den Portugiesen zu Macao, hernach den Holländern in der Insul Formosa. Er practicirte anfänglich das Handwerck eines Steuermanns, und da er damit und auf andere Art grossen Reichthum erworben, unterhielte er ein Commercium von allen Indianischen Waaren, mit allen Kauff-Leuten der Levantischen Insuln. Endlich wurde er so mächtig, daß er sich im Kopff setzte, sich zum Kayser in China zu machen. Er wartete, bis

Xunchi,

Xunchi, der das größte Theil dieses Reiches An. 1644. erobert, die Familie des Thamins gäntzlich ausgelöschet, um der Chineser Defension zu übernehmen, und sich zum Herrn dieser mächtigen Monarchie zu machen. Die Tartarn, die den Chinchilung fürchteten, creirten ihn zum König unter den Namen Pignan, welches bedeutet Pacificator des Mittages; aber da er sich Meister von der Provintz Fockien durch seine Conduite und durch seine Bravour machte, nahmen sie ihn, und sperrten ihn in die Stadt Peckin. Vid. Martini Histoire de la Guerre des Tartares contre les Chinois.

Gilles Corrozet,

Buchhändler in Paris, gebohren An. 1510. Er verfertigte verschiedene Wercke in prosa und in Versen, als: La Fleur des Antiquites de Paris, le Catalogue des Villes des Gaules, le Tableau de Cebés und die Fabeln Æsopi in Versen, l' Abregé del' Histoire des Rois d' Espagne, des Rois de Boheme & de Hongrie, & des Maisons d' Augsbourg, le Tresor, des Histoires de France, le Parnasse des Poetes François, les Discours memorables des Personnes de Qualité. An. 1548. ließ er ohne des Autoris Namen drucken: l' art poëtique françois, dieses ware von einem, Namens Thomas

Sibilet,

Sibilet, der das erstemal davon geschrieben, worinnen er Reguln von allen Poesien gabe, welche zu Zeiten Henrici II. in usu waren. Er starb zu Paris den 4. Julii Anno 1568. alt 58. Jahr. Er wurde in das Carmeliter-Closter alda à la place Maubert begraben, wo man folgendes Epitaphium in Gothischen Buchstaben liest:

L' an mil cinq cents soixante huit
à six heures avant Minuit
le quatrieme de Juillet
deceda Gilles Corrozet,
agé de cinquante huit ans,
qui Libraire fût en son tems,
son corps repose en ce lieu cy,
à l' ame Dieu fasse mercy.

Sein Symbolum war: Debonnaire non temeraire. Vid. Verdier Bibliotheque françoise. La Croix du Maine. Moreri Dict.

Thales, Milesius,

Der älteste unter den 7. Weisen in Griechenland, Autor der Jonischen Secte, welcher diesen Namen bekommen, weil er von Mileto einer Stadt in Jonien war, ob ihn gleich andere vor einen Phänicier halten, des Examii und der Cleobulinä Sohn: Man versichert, daß er in der 35. Olympiade gebohren worden.

den. Er soll der erste gewesen seyn, der sich auf die Astronomie geleget, und glaubet man, daß vor ihm niemand eine Sonnen-Finsterniß calculiren können/ so wenig als iemand den Lauf der Sterne verstunde, also daß er unter den Griechen so viel war, als Gallus Sulpitius unter den Lateinern, der dem menschlichen Geschlecht diesen guten Dienst erwiesen, dann das schnitte der Impertinenz der meisten Völcker den Weg ab, die vor ihnen, wenn die Sonne sich verfinsterte, sich einbildeten daß sie kranck wäre, und wann der Mond deßgleichen thate, gedachten, daß das himmlische Zeichen, den man Dragon heißt, ihn in seine Kähle brächte, um ihn zu fressen, daher es dann kame, daß sie ein groß Geschrey machten, und auf Becken klopften, der Meynung, den Mond damit zu Hülffe zu kommen. Laertius meldet, daß Thales der erste gewesen, der den Stern von den kleinen Bären observiret zu der Schiffahrt, die 2. Puncten des Æquinoctii, und die Ruckreise der Sonne von einem Tropico zu dem andern. Als er dieses Secretum einen Mann von Pyrene gewiesen, der reich und curieux war, und ihm an die Hand gabe ihm ein Recompens dafür zu begehren, wie viel er selbst wolte: Ich begehre von dir nichts anders, antwortete er ihm, als daß du dir den Ruhm dieser Invention nicht zueignest, und wann du es einem andern lernen willt, daß du ihm aufrichtig gestehest, daß du es von mir her hast. Er erfande auch die Pyramiden nach ihrem

Schatten zu messen; er hatte die Meynung, daß das Wasser das Principium aller Dinge wäre, und daß die Welt eine Seele voll Geister habe. Er observirte die Veränderungen der Jahrs-Zeiten, und theilte das Jahr in 365. Tage. Diese Wissenschafft, die vor seiner Zeit in Griechen-Land gäntzlich unbekannt ware, wurde ihm zum Theil von Egyptischen Priestern beygebracht, theils gab es ihm seine eigne Speculation und die nachgesuchte phænomena der Natur an die Hand. Er war auch ein Handelsmann, und negotiirte mit Oele, dann da er einsmals durch die Astrologie innen wurde, daß künftiges Jahr die Oliven-Bäume nicht gerathen würden, kauffte er bey guter Zeit alles Oel zusammen, das er überkommen konte, und das damals in guten Preiß war, und verkauffte es hernach wieder in gar hohen Preiß. Eines Tages konte er nicht ausdencken, warum seine Feigen einen bessern Geschmack als sonst hätten? Allein seine Magd halff ihm aus dem Traum, da sie ihm gestunde, daß sie sie in einen Krug Honig gestecket. Er starbe vor Durst und Hitze in der Presse einiger öffentlichen Spiele, die er besehen, ohne daß er ie verheyrathet gewesen An. 209. nach Erbauung der Stadt Rom, in dem letzten Jahr der 58ten Olympiade, und da er über 90. Jahr alt ware. Er und Pythagoras waren die erste/ die die Kenntnuß der Geister in Griechen-Land brachten. Er war auch der erste, der sich auf die Physic applicirte, welche hernach in partage mit

der

der Moral gienge, die das gröste Theil seiner Philosophie ware. Man eignet ihm viel Apophtegmata zu, und unter andern diese: daß nichts mächtiger seye als die Nothwendigkeit, weil ihr alles gehorche; daß das allerschwerste in der Welt seye sich selbst zu erkennen, das allerleichteste, einem andern zu rathen, und das allersüsseste, die Erfüllung seiner Begierden; daß das Mittel zu leben wie man soll, das seye das nicht zu thun was man an andern tadelt, daß das Geschwätze nicht das Kennzeichen eines verständigen Manns noch eines solchen seye, der viel auszurichten wisse; daß einem Alten nichts angenehmer wäre, als mit Leuten von nemlichen Alter sich zu besprechen, wann er sich von denenselben aufrichtig geliebt sieht. Das Wort, das er am öfftersten im Munde führte, ware: Glaubet nicht allen Geistern. Drum hatte er zur Devise einen kleinen Vogel, der in ein Netz verwickelt war, darbey die Worte stunden: Omnibus ne credito. Nach seinen Gedancken war das älteste, GOtt, das gröste, der Ort/ das geschwindeste, der Geist, das stärckste, die Nothwendigkeit, das weisseste, die Zeit. Er war der erste der sich des Termini: Providentia, bediente, und der versicherte, daß die Seelen unsterblich wären. Wie Batyclus der reiche Arcadier verstarbe, von welchem Laertius redet, liesse er seinen Sohn Tyrco einen guldenen Dreyfuß mit vielen raren Figuren beleget, welchen er dem weisesten unter allen lebenden Griechen zum præsente

 geben

geben solte, dieser brachte ihn dem Thalele, der ihn an den Bias sandte, und Bias wieder an einen andern, bis er unter Solons Hände geriethe, der ihn wiederum unsern Thalele übersandte, der den Tyrcum bate, solchen dem Appollini Dyndimio zu wiedmen, sagende: daß er wahrhafftig nicht allein der Klügste unter allen Griechen, sondern auch der Klügste aller Menschen seye. Thales publicirte einige Bücher, de meteoris, de æquinoctio, de conversione solis in tropis, epistolas, de naturali philosophia, de astrologia nautica, ἀδόμενα. &c. Vallerius Belli von Vicenza hat eine Medaille auf ihn verfertiget, und man findet sein Portrait in Salom. Bor Histor. Beschryving der grieckische en oostersche Wysgeeren van Thomas Stanley, Leyde 1702. unter welches gesetzt ist: Thales Milesius VII. Sapientum primus. Sein Disciple Anuximenes von Mileto war, nach Plinii Vorgeben, der erste / der einen Sonnen-Quadranten gemacht, den er Sciatericon geheissen. Vid. Diog. Laërt. vit. philos. Suidæ Lexic. De St. Romuald Thresor chronolog. & historique, Stanleji hist. philos. Plutarchi opera, Plinium, Lactantium.

Christoph Adam Negelein,

Poet und Handelsmann in Nürnberg, gebohren An. 1656. den 29. Novemb. er frequen-

frequentirte einige Jahre das Gymnasium Ægidianum, und bey mehrern Jahren thate er schöne Reisen in Franckreich, Italien und Engeland, darbey er sich sehr auf die Poesie applicirte. Sigmund Betulius, genannt von Bircken recipirte ihn An. 1679. in die Pegnesische Blumen-Gesellschafft unter den Namen CelAdoN, seine Blume war ein rothes Nägelein oder Nelcke, eine Allusion auf seinen Namen, die Devise: Von Nägel-Wunden gefärbt. Weil ihm das Commercium nicht favorable war, entschlug er sich desselben völlig, und gienge an den Kayserlichen Hof nach Wien, wo er zu der Römisch-Catholischen Religion trate. Der Kayser Leopoldus gab ihm den Titul Hof-Poet, und P. L. C. war er schon. Der Cardinal von Collonitsch ware sein Protector. An. 1693. publicirte er die Psalmen Davids in Reimen in Duod. mit einer Præfation Herrn Johann Conrad Feuerleins, nachmaligen Predigers bey St. Ægidii, unter den Namen: Die alte Zions-Harpffe, der berühmte Herr Neumeister in seinem curieusen Tractat, de pöetis germaniæ urtheilt davon: Sono quidem simplici, quem tamen modulis suis musicis emendavit Johannes Löhner. Herr Marperger prætendirt, daß seine Verse natürlich, fliessend und artig wären, welche viele geistreiche Sitten-Lehren in sich hielten, darüber wir unsers Orts nicht critisiren wollen. Menantes in der allerneuesten Art zur reinen und galanten Poesie zu gelangen, welches eine Neumeisterische Arbeit

 ist,

ist, saget Edit. 1722. p. 501. Es ist eine Opera, Arminius genannt, in Druck kommen, welche Negelein gemacht, von dieser machen sie einen grössern Staat als weyland Augustus von der Æneide des Virgilii, als ich sie aber laß, kriegte ich die Colic davon. Negelein hatte zur Devise: Cogita Assidue Novissima, und diese Worte:

Qui se gouverne bien en bonheur & malheur
est un grand Philosophe & le plus grand
Docteur,

Er ist zu Wien gestorben, nicht in gar zu grosser Bequemlichkeit An. 1701. da er erst 45. Jahr hatte, und will man gewißlich versichern, daß, seit er seine Religion geändert, seine Poesie nicht mehr das vorige pondus gehabt habe. Er stunde mit dem ehemaligen Rectore des Gymnasii Ægidiani, Samuele Fabro, in gar vertraulichen Umgang. Einsmals trancken sie einen Freuden-Becher in loco tertio mit einander. Negelein mischte seine Poetische Grillen mit dem delicaten Wein, mahlte mit der Kreide einen Galgen hin, und Meister Hanns der Gewaltiger mußte ruffen: Bringet Samuel herauf! Doch Samuel Faber, so viel er Wein im Kopff hatte, bliebe ihm den Gegen-Einwurf keinen Augenblick schuldig, dann er schriebe gleich darunter: Es fehlet nichts als das Negelein, damit hatte die Raillerie ein freundliches Ende, und ieder, der dabey war, nahme notam davon, und trancke auf der beeden nicht gehängt-werden wollenden Gesundheit mehr als ein ord. Glaß. Negelein

liebte

liebte ehemal sehr nach Megeldorff eine Promenade anzustellen, und besagter Faber, der Anno 1716. gestorben, fande in seinem Namen: Christoff Adam Negelein, dieses ingenieuse Anagramma: Megeldorff ist hie Canan, als wolte er sagen: Hier ist Cana in Galiläa, wo man guten Wein statt des Wassers findet, und wo man offt mit einem guten Beutel Hochzeit hält. Der Nürnbergische Buchhändler Friederich Roth-Scholtz, hat sein Portrait stechen lassen. Vid. Joh. Casp. Wezelii Hymnopæogr. Tom. II. und Marpergers erstes Centuriam gelehrter Kauff-Leute.

Jacques Mudont,

Handelsmann und Burger in der Stadt de la Roche sur Mer, der zu Ende des XVII. Seculi lebte, ist derjenige, der an dem Certificat der dreyen geschwornen Matronen Ursache ware, welche ein Mägdgen besichtigten, das sich beklagte durch ihn genothzüchtiget worden zu seyn, weil dieser Rapport vierzehen Kennzeichen der Jungferschafft in gar besondern und unbekannten Terminis anzeiget, die von der Kunst recipiret, und von der Justitz autorisirt sind, finden wir vor gut aus Curiosität sie hier zu inseriren, wiewohl wir Bedencken tragen das Teutsche beyzusetzen, dann wir præsupponiren, daß der,

oder diejenige, die so viel Frantzösisch verstehen, schon die annos discretionis auf sich haben, und sich zu keiner unnützen Speculation verleiten lassen werden, das Certificat lautete demnach von Wort zu Wort also:

Nous Marie Miran, Christophlette Reine, & Jeanne Porte-Poullet Matrones jureés de la ville de Paris, certifions à tous qu' il appartiendra que le 22. jour d' octobre de l' année presente par l' ordonnance de Monsr. le Prevôt de Paris en datte du 15. de ce dit mois nous nous sommes transportées dans la Rüe de Poni pierre dans la maison qu' est située à l'occident de celle où l' Ecu d' argent pend pour enseigne, une petite rüe entre deux, où nous avons vû & visité olive Tisserand ageè de 30. ans où environ sur la plainte pur Elle faite en Justice contre Jacques Mudont de la Ville de la Roche sur Mer, du quel Elle à dit avoir été forcée & violée, & le tout vû & visité au doit & à l' oëil, nous avons trouvé qu' Elle a

Les toutons devoyés, c' est à dire, la gorge flêtrie:

les Barres froisseès, c' est à dire, l' os Pubis ou bertrand

le Lippion requoquillé, c' est à dire, le poil:

l' entre pet ridé, c' est à dire, le perinée:

le pouvant debiffé, c' est à dire, la nature de la femme, qui peut tout:

les balunaus pendants, c' est à dire, les levres:

le lippendis, pelé, c' est à dire le bord des levres:

les

les baboles abattües, c'est à dire les nymphes:
les halerons demis, c'est à dire les caroncules:
l'entre chenat retourné, c'est à dire, les membranes qui lient les caroncules les unes aux autres:
le barbidau ecorché, c'est à dire, le clitoris:
le guil boquet fendu, c'est à dire, le cou de la matrice:
le guillenard élargi, c'est à dire, le conduit de la pudeur:
la Dame du milieu retirée, c'est à dire, l'Hymen:
l'arriere fosse ouverte, c'est à dire, l'orifice interne de la matrice:

Le tout vû & visité feuillet par feuillet, nous avons trouvé qu'il y avoit trace de - - - & ainsi nous dites Matrones certifions étre vray à vous Monsieur le Prevôt au serment qu'avons fait à la ditte Ville. Fait à Paris le 23. Octobre 1672. Vid. Tableau d'amour de Nicolas Venette Medecin de la Rochelle.

Christophe Marie,

Handelsmann in Paris, Associé mit Poultier & Regratier. Er hat sein Gedächtnuß durch die Pont Marie in der Isle de nôtre Dame verewiget, daran die erste Fundamenta An. 1613. geleget worden, allein das Werck

wurde nicht gäntzlich geendiget, als gegen das Jahr 1635. Er unternahme die Depense von diesem Gebäude, mit dem Bedinge, daß wegen der überaus grossen Kosten die sie zu thun verbunden wären, man ihnen Plätze in der Insul und an dem Ufer des Flusses geben möchte, wohin sie Häuser bauen lassen wolten, die ihnen in proprio zugehörten, so ihnen dann eingestanden wurde. Allein der Name der zwey Associés ist nicht mehr bekannt. Christophe Marie ist der eintzige, der das Vergnügen gehabt, seinen Namen einen öffentlichen Gebäude von dieser Consequentz zu geben. L'ouvrage de ce pont, sagt Brice in der Description de Paris, est de pierre de taille, composé de cinq arches, soutenües sur quatre piles, & sur deux culées. Sie ist mit Häusern bedeckt, und bewohnt von Werck-Leuten allerhand Gattungen; allein es seye, daß der Entrepreneur daran schuldig gewesen, der den Pfeiler an der Seite der Insul übel gebauet, oder daß es eine ausserordentliche Wasser-Uberschwemmung gethan, daß ein Theil dieser Brücke gäntzlich davon geführet worden An. 1658. den 1. Martii. Der Schade war considerable, weil dieser Zufall mitten in der Nacht sich geäussert. Ohngefehr 30. Personen verdarben darbey jämmerlich mit einer Menge Waaren, die nicht salviret werden konten, und der Fluß fiele erst des andern Tages um 3. Schuh. Seit einigen Jahren hat man die zwey Schwibbogen auf die nemliche Art hergestellt, als sie ehedeme waren, allein die Häuser

hat

hat man nicht mehr darauf gesetzt. Es ist auch gar berathschlaget worden, diejenige vollends einzureissen, die annoch stehen geblieben, weil diese Brucke, welche gar zu hart beschweret ist, mit der Zeit noch einen dergleichen Schaden auszustehen haben dörffte. Dieses traurige Exempel solte wohl an die Hand geben, alle die Häuser abzutragen, die auf denen Brücken der Stadt Paris stehen, welche hiernächst davon einen grossen Vortheil erhalten solte, dann was solte das nicht vor ein angenehmer und schöner Prospect seyn, wann man von einer Extremität der Stadt bis an das andere ohne Interruption sehen könte? Traun nichts solte köstlicher und grösser seyn, als das Arsenal von der Pont-Royal mit andern grossen Objectis, die durch die Häuser der Brücken bedeckt bleiben, in einem Augenblick mit der äussersten Satisfaction sehen zu können.

Louis de Camoens,

EIn Portugiese, berühmter Poet, den seine Lands-Leute den Portugiesischen Virgilium nennen, er war ein Sohn eines Edelmanns, Namens Simon Vazle Camoens, und der Anna Macedo. Er studirte auf der Universität Coimbra, und in seiner jüngsten Jugend liesse er schon gute Zeichen eines fürtreflichen Geistes von sich blicken; allein er justificirte auch in seiner Per-

Person, daß die Musen zum öfftern sehr wenig Glücke haben, und wann sein Name dem Königreich Portugal einen Ruhm macht, so ist es demselben ein beständiger Vorwurff, einen Menschen in viel Elend sterben und leben zu sehen, der ein wenig mehr Consideration verdient hätte. Weil Camoens ein gebohrner Edelman, aber ohne Güter, war, trug er anfänglich die Waffen mit vieler Reputation, und liesse sich nach Ceuta in Africa senden, welche Stadt die Portugiesen damals innen hatten; er signalirte sich in verschiedenen Begebenheiten, und in einer, wo man gegen die Mohren einen etwas harten Anfall thate, verlohr er unglücklicher Weise ein Auge, das ihm von einem Pfeil Schuß zerplatzet worden. Wie er hernach wieder nach Portugal gegangen, und daselbst kein Etablissement finden können, entschlosse er sich nach Indien zu gehen. Er that es, und seine Musa procurirte ihm einige Freunde unter den Officiren der Schiffs-Armee; allein da er einige Satyrische Verse auf den Vornehmsten darunter gemacht, der nicht hefftig dergleichen Geistes-Geburten gewogen war, wurde er gezwungen sich selbst freywillig in das Exilium zu begeben, um sich der Rache dieses mächtigen Adversarii zu entziehen. Le Camoens retirirte sich bis auf die Gräntzen von China, wo er anfienge mit einem kleinen Capital, das er hatte, zu negotiiren. Hernach da er Gelegenheit fande, wieder nach Goa zu kehren, kam er endlich auch wieder in Portugal, allein

allein abermals unglücklich, dann das Schiff, worauf er war, stiesse sich an Klippen und zerschmetterte, bey welchem Schiffbruch er alles wieder verlohre, was er in Indien durch sein Commercium gewonnen, also daß er nur mit Schwimmen sein armes Leben retten mußte. Wie er ein ander Schiff fande, gieng er doch nach Portugal, aber so elend, daß er gar nichts hatte, wobey er subsistiren konte. Er schmeichelte sich zwar, daß sein Verstand ihn aus dem Elend ziehen würde, und er kame zu Ende mit dem Poemate das wir von ihm haben unter dem Titul: De As Lusiatos, welche er An. 1569 dem König Don Sebastian dedicirte. Allein dieser Printz war damals noch so jung, und diese, die sich seiner Person näherten, hatten so wenig Hochachtung vor die Poesie, daß der unglückseelige Camoens von dem nichts zu Lohne kriegte, was er so raisonnable von seinen Wercke gehoffet. Er brachte demnach die übrige Zeit seiner Tage zu Lisbonna armseelig zu, und starbe daselbst in vollen Elend und Verdruß An. 1579. im 51. Jahr. Uber sein Poema, davon ich geredet, und das man in verschiedene Sprachen übersetzt, siehet man von ihm eine Sammlung seiner Gedichte unter dem Titul: Rimas de Luis de Camoens. Seine andere Wercke sind verlohren gegangen. Man tadelt an ihm, daß er nicht gar zu deutlich gewesen. Er vermischte auch zu viel die Fabeln des Heydenthums mit den Wahrheiten der Religion, und er redete ohne Discretion

von

von den profanen Gottheiten in einem Christlichen Gedichte. Sein Leben stehet an der Spitze seines poëmatis. Vid. etiam Nicol. Anton. Bibl. Hispan.

Ottavio Beltrano,

Buchhändler in Napoli, gebohren zu Terra nuova in Calabria. Er war im Leben gegen das Ende des XVII. Seculi, und publicirte: Breve Descrittione del Regno, Marci Antonii Scipionis Elogia Virorum Illustrium, Cœnobii Montis Cassini 1613. in folio, & Elegia Abbatum Sacri Monasterii Casinensis 1630. in 4to, ubi addita sunt: Elogia Virorum Illustr. ejusd. Monasterii a S. Placido Martyre ad Constantinum afrum, & olibanum comitem. Vid. Toppi Biblioth. Napolet. & P. Phil. Labbé Biblioth. Bibliothecarum.

Josse Mahaille,

GEbohren zu Paris An. 1681. den 1. Nov. in seiner Jugend solte er ein Mahler werden, und er war schon bey Argilliere aufgedungen einen Anfang zu machen, allein da sein Vatter zu sterben kame, beredete ihn sein Vätter-

terlicher Oheim sich den Studiis zu widmen; er thate es, und man konte viel von ihm hoffen. Er war Kostgänger bey einem Buchhändler in der Rüe St. Jacques, und wie er die Freyheit hatte, alle die Bücher in seinem Laden zu lesen, und auch deren in sein Zimmer zu tragen: machte er schöne Extracte von verschiedenen, und wußte mit viel Fundament von verschiedenen Autoribus der vergangenen Zeit einen artigen Discurs zu formiren; seine Neigung war sich auf die Historiam naturalem & antiquam zu legen, auf die Chronologie und auf die Genealogie. Er gieng auch seinen Studien einige Zeit zu Orleans und Blois nach. Er war schon 32. Jahr alt, da er sich verheyrathete, und ein Handelsmann wurde, worzu ihn sein Interesse und sein Weib Marie Eleonore Rousseau riethe, welche ein Negotium von Spitzen hatte. Als er An. 1727. im Monat Februar. nach Valenciennes gienge, wegen einer kleinen Affaire die er hatte, wurde er unterwegs von Räubern angegriffen, die ihm alles nahmen was er bey sich hatte, welches nicht wenig war, und die ihn so übel tractirten, daß er die Seele aufgabe in einem kleinen Dorff ohnferne Valenciennes, wo er noch Kräffte genug gehabt, einige Zeilen an sein Weib zu schreiben, um ihr sein gehabtes Unglück kund zu thun, und zugleich von ihr Abschied zu nehmen. Er wurde zu Valenciennes begraben den 26. Febr. des nemlichen Jahres, alt 45. Jahre und 9. Monat.

Robert Headly,

Handelsmann in London, gebohren zu New-Castle An. 1636. den 2. Februar. Er lebte anfänglich in der Englischen Kirche Gemeinschafft, allein zum Unglück vor ihn machte er Bekanntschafft mit einem heuchlerischen Quacker, Namens James Naylor, welcher ihn dermassen einnahme, daß er sich nicht allein zu seiner Secte bekannte, sondern auch mit besagtem Naylor An. 1656. seinen Einzug in Bristol auf einem Esel, wie der Jünger unsers HErrn hielte, vor welchem Naylor paßiren wolte. Obgleich alle seine Freunde ihr möglichstes thaten ihn wieder auf guten Weg zu bringen, so gab er ihnen iedoch kein Gehöre. Sein Negotium bestunde in wollenen und seidenen Strümpfen, allein er ware reich genug, und liesse die gantze Direction aller seiner Affairen seinen Handels-Gesellschaffter, Namens Broughton, dann er legte sich lediglich auf die Lectur der Historien und der Reise-Beschreibungen. Er redete ziemlich wohl Holländisch, weil sein zweytes Weib eine Holländerin war/ er lernte auch noch die Frantzösische Sprache, als er bereits mehr als 50. Jahre auf sich hatte. Er publicirte in Englisch, The History of George Fok, seiner Profeßion ein Schuhmacher, von welchem die Qvacker ihren Ursprung haben. Er hatte allerdings Willens mit dem Ritter William Penn An. 168 . nach America zu gehen, um sich daselbst zu setzen; allein

da

da er schon bejahrt war, gab es sein Weib nicht zu, die ihm auch daran verhinderte wegen der 5. Kinder die sie von ihm hatte. Er starb An. 1691. den 12. Julii zu London, alt 55. Jahr und 5. Monat. Seine Familie gibt vor, daß er in den letzten Augenblicken seines Lebens wieder zu der Englischen Kirche getretten, und daß er als ein guter Protestant gestorben/ inzwischen leben 2. seiner Söhne noch immer unter den Quackern, und predigen vielfältig, wenn anderst ihr galimatias ein Predigen genennt werden kan.

Antonius Koburger,

Ein Buchhändler in Nürnberg, und der erste Buchdrucker alda, dann dafür wird er erkennet, weil man bishero noch kein Werck, das unstrittig von einem andern vor selbigen alda wäre gedruckt worden, aufbringen kan, immittelst aber sich das älteste Werck, wo des Druckers Name stehet, unter den Namen unsers Koburgers von An. 1472. bey dem Tractat des Antonini de Virtutibus ergiebet, welches in Wenceslai Hagecii Böhmischer Chronic, die zu Prag in Folio An. 1596. gedruckt worden, darinnen ad Annum 1440. ein gleiches confirmiret wird. Dieser fienge an um An. 1470. eine Druckerey aufzurichten, als eine Kunst, welche zur selbigen Zeit noch gantz neu war. Auf diese

herrliche Kunst legte sich vorher um An. 1440. Johann Guttenberger, von Geburt ein Straßburger in Mayntz, allwo er Burger worden, dieser richtete erstlich seine Gedancken darauf, und probirte, was ihm darbey im Sinn kame, als er nun auf diese Erfindung fast sein gantzes Vermögen verwendet, und doch noch gar wenig damit præstirt, entschlosse er sich von diesem guten Vorsatz wieder abzustehen, allein auf Einrathen und Unkosten eines andern Mayntzischen Burgers Johann Fausts oder Fusts gelunge das Werck nach mehrern angestellten Proben noch so wohl, daß sie mit Hülffe der auf höltzernen Formen eingeschnittenen Buchstaben ein und anderes zum Druck zu bringen vermochten: als aber solche Buchstaben, weil die Materie ihres Holtzes zu weich war, nicht gar viele Abdrucke geben wolten, giengen sie noch weiter, und gossen ihre Buchstaben aus Ertz in die zuvor aus Metall verfertigte Matrices oder Formen von alten Buchstaben des Latein. Alphabets, setzten selbige alsdann schicklich zusammen, und machten davon ihre Abdrucke; allein es wolte auch dieses nicht einen gar glücklichen Fortgang gewinnen, weil dergleichen Art von Schrifftgiessen ihnen allzu kostbar war, endlich geriethe einer von ihren Bedienten Peter Scheffer von Gernsheim noch auf eine andere Art, um die Schrifften leichter und mit weit geringern Kosten zu giessen, welche dann diejenige ist, deren man sich annoch bedienet, worüber Faustus so erfreuet, und dadurch bewo-

gen worden, daß er diesem Scheffer zur Belohnung vor seine so nutzliche Invention nicht allein seine Tochter Christinam zur Ehe gegeben, sondern ihn auch, nachdem sich Guttenberger wegen eines mit Fausten über viele aufgewendete Unkosten gehabten grossen Streits von Mayntz anderwärts hin verfüget, zu seinem Associé angenommen, wodurch er dann das Recht, seinen Namen dem Namen des Fausts in ihren gedruckten Büchern beyzusetzen erlanget. Der Anfang nach der letzten Art zu drucken, wurde um An. 1460. mit der Latein. Bibel glücklich gemacht, auch nach etlichen Jahren dieses Werck nach Wunsch vollendet, worauf dann bemeldter Faust mit vielen dergleichen Exemplarien nach Paris schleunig verreiste, und selbige, weil man von der neuen Druckerey-Kunst noch gar nichts alda wußte, vor vieles Geld, indem man sie vor Manuscripta ansahe, verkauffte, als man aber nachdeme gewahr wurde, wie alle Exemplaria durchgehends in ieden Stücken, auch bey denen Puncten eine so grosse Gleichförmigkeit hatten, welche auch die beste Copisten so accurat nicht beobachten konten, verfiele man in Paris auf die Meynung, daß dieser Faustus gar ein Zauberer seyn müßte, aus welcher Tradition alsdann in Teutschland die bekannte Fabel, daß sich ein Doctor, Namens Faustus, der Zauberey ergeben habe, ihren Ursprung genommen, deßwegen ihn auch gar viele, absonderlich aber diejenige, denen er anfänglich seine Exemplaria all zu theuer ver-

kauffte,

kauffte, gar übel ansahen, worauf er dann bald Paris verliesse, sich wiederum nach Maynß begabe, und mit dem obbesagten Scheffer wieder der Druckerey mit vielem Fleisse oblage, da immittelst auch diese Kunst durch obigen Guttenbergen in Teutschland, von dar aber durch andere in verschiedenen Ländern mit guter Verbesserung ausgebreitet worden, welches dann auch unser Koburger thate. Bey diesem Unternehmen war er so glücklich, daß er nach einiger Zeit mit 24. Pressen konte drucken lassen, worzu er über 100. Personen, die aus Setzern, Correctoribus, Druckern, Illuministen, Buchbindern, und andern bestunden, in seine Dienste genommen. Er verkostete aber alle seine Leute an andern Orten, sie hatten eine gewisse Stunde von und zu der Arbeit zu gehen, er ließ keinen ohne den andern in das Haus, und muste einer des andern an der Haus-Thüre warten; seine Kinder wurden auch unter die erbare Geschlechter ausgeheyrathet, wie dann seine eine Tochter Barbara den Nürnbergischen Patricium, Bernhardum Paumgärtner, Gabrielis Paumgärtneri II. Sohn zur Ehe gehabt, welcher An. 1519. ein Raths-Herr worden, und An. 1549. gestorben. Sein Symbolum war: Alles mit Ernst. Weil bey diesem emsigen Mann der Vorrath immer grösser wurde, ließ er sich endlich in eine Handelschafft mit Büchern ein, die er nachdeme so starck triebe, daß er fast in allen Ländern seine Factoren hatte, und in 16. der berühmtesten Städten, nemlich: Franckfurt, Amster-

Amsterdam, Venedig, Hamburg, Dantzig, Lüneburg, Lübeck, Prag, Breslau, Augspurg, Ulm, Leipzig, Braunschweig, Erffurt, Basel, Wien, offene Gewölber oder Läden, die mit vielen Büchern versehen waren, aufthun konte, worzu auch eine von ihm zu Lyon in Franckreich neu angeordnete Druckerey, die zur Beförderung grosser Wercke, absonderlich aber Juristischer Bücher bestimmt gewesen, einen starcken Beytrag gethan. Immittelst hielte er seine grosse Handels-Verwaltung in einem einigen Buch, das war dermassen mit seinen Debitoren und Creditoren so künstlich getheilet und geordnet, daß er iederzeit, und sonderlich im Einkauffen der Messen wußte, was ihm an allen Orten abgienge, oder welche Bücher er zu viel hatte, und an gelegene Orte senden mochte, welche Buchhalterische Ordnung noch vielen grossen Buchhändlern nicht offen ist, die gleichwohl das: Nos poma natamus, öffters gegen ihre arme Confratres, und sonderlich diese, die erst zu der Buchhandlung gekommen, anzustimmen pflegen. Seine gedruckte Bücher wurden vor andern gesucht, weil er sich iederzeit accurater Correctorum bedienet, unter welchen absonderlich Fridericus Pistorius und M. Johannes Amerbachius, der hernach ein berühmter Buchhändler in Basel worden, bekannt gewesen, darbey er sich ein grosses Lob und vieles Geld erworben. Er starb in Nürnberg An. 1513. Verschiedene Wercke, die er zum Druck befördert, stehen in Michael

Maittaire Annal. Typograph. Joh. Sauberti Hist. Bibl. Norib. Reip. in appendice, auch in der VIII. und X. Sammlung der Actor. Franconiæ. Eben diese Drucker-Kunst fiengen zu Koburgers Leb-Zeiten noch viele andere an auszuüben, als: Um An. 1473. Friederich Creußner, Andr. Friesner von Wonsiedel, Joh. Sensenschmidt von Eger, und Heinrich Keser, oder vielmehr Heinrich Kohler aus Mayntz: Um An. 1481. Conrad Zenninger oder Leontorius, wie er sich sonst auch nennet: Um An. 1484. Georg Fuchs von Sultzbach: Um An. 1491. Caspar Hochfelder: Um An. 1493. Hanns Mayr: Um An. 1501. Hieronymus Höltzel und Ambrosius Nueber: Um An. 1504 Joh. Weissenburger ein Priester: Um An. 1522. Frieder. Peypus oder Arthemisius, welchen Namen er sich auch zuweilen gabe, und um An. 1513. Johann Stuchs. Nach seinem Tode trieb seines Bruders Sohn Hanns Koburger, ebenfals noch einen starcken Handel mit Büchern, der gar viel Wercke auf seine Unkosten an verschiedenen Orten drucken liesse, und solche überall hin verschickte, wodurch dann noch das Lob des Koburgerischen Namens um desto mehr vermehret worden Ex MScr. und Excell. Joh. Gabr. Doppelmeyeri Histor. Nachr. von Nürnb. Mathemat. und Künstlern p. 179. & seqq.

Charles Meinard,

Ein gelehrter Handelsmann in Paris, gebohren zu Havre de grace An. 1692. den 5. April. Er hatte ein Leinwand-Negotium, er redete Spanisch, Italiänisch und Latein wie seine Mutter-Sprache. An. 1716. publicirte er in Latein: De rebus mineralibus Franciæ in 4to. und An. 1719. in 8vo. In Frantzösisch: La vie de françois Meinard, seines Anverwandten. Er starb An. 1727. den 16. Jul. alt 35. Jahr und 3. Monat. Er war ein begüterter Mann, und hatte die Worte zu seiner Devise: Quicquid agis, prudenter agas, & respice finem. Er ist niemahls verheyratet gewesen, ob er gleich darzu verschiedene Gelegenheiten gefunden hätte. Sein Vatter hieß Maria Charles Meinard; die Mutter Isabelle du Bois.

De Bresche,

Buchhändler, und Sohn eines Buchhändlers von Paris. Dieser ist derjenige der mit so viel Untreu den Ferrante Pallavicino Canonicum Regularem Sti. Augustini von der Congregation Lateran. verrathen und verkaufft. Pallavicino schriebe wider das Barbarinische Haus, daß sein Nahme an dem Hofe zu Rom zu einem Fluch wurde,

dann man setzte seinen Kopff zu Preiße. Er retirirte sich nach Venedig, und lebte daselbst in Ruhe. De Bresche, der ein junger Mensch war, affectirte an seinem Unglück Theil zu nehmen, und riethe ihm, nach Franckreich zu gehen, wo er sich grosse Vortheile zu versprechen hätte, weil sein Land ein Asylum von allen bedrangten Personen wäre. Er beredete ihn auch so gar, daß er sich in Orange stabiliren wollte, wo er unter einem protestantischen Fürsten nichts zu fürchten hätte. Der unglückselige Ferrante, der nichts Böses vermuthend war, liesse sich durch diesen falschen Freund begleiten, der ihn über die Brücke von Sorgues in die Grafschafft Venaissin führte. Man sagt, wie Pallavicini das päbstliche Wappen an dem Thor des Fleckens erblickte, er gantz erschrocken ausgeruffen: O Giesu io sono perduto. Sein ungetreuer Wegweiser trachtete ihm ein Hertz einzusprechen, allein es war vergeblich. Er wurde auch fast in demselben Moment von darzu bestellten Leuten in Arrest bekommen, die ihn nach Avignon führten, wo ihm 14. Monat darauf der Kopff herunter geschlagen wurde. Es ist zwar nicht bekannt was dem Bresche das Verräther-Lohn eingetragen; doch da Untreu gemeiniglich seinen eignen Herren schlägt, so ist die Rache auch nicht von ihm geblieben, dann einer von des Pallavicini Freunden tödtete den de Bresch in Paris kurtz darauf, als er sich wegen seines Criminis am allersichersten glaubte, und er ungestrafft das Recompens sich zu

Nutz

Nutz machte, das er davon zoge. Vid. historia di Ferrante Pallavicino.

Matthias von *Lauber,*

Kayserlicher Commercien-Rath und Consul der teutschen Nation in Venedig, ein Kauffman von Profeßion, aus Kauffbayren in Schwabenland gebürtig, wo er An. 1627. den 27. Jan. gebohren worden. Er schriebe und redete ausser seiner Muttersprache Latein. Englisch, Frantzös. Italiänisch und Holländisch, und erwarbe sich viele Reputation in seinem Commercio. Er war angenehme in Conversation, und fieng mit gar wenigem sein Negotium an, allein der liebe GOtt segnete alle seine Verrichtungen, und er fande bey Zeiten Freunde, die ihm ihre Cassa in allem Nothfall anboten. Er starb An. 1710. den 26. Decembr. zu Venedig, alt 83. Jahre, und so zu reden als Vatter aller daselbst sich befindenden Teutschen. Sein Symbolum hieß: Diligente mente, prontamente, regolata mente.

Jacques Le Brun,

Handelsmann in Antwerpen, gebohren zu Bois le Duc, An. 1556. Er verlohre sehr considerable Summen, als

die Spanier An. 1585. die Stadt ängsteten, er publicirte im Druck: La misere de la ville d'anvers &c. Le Gras gedencket davon, er starb zu Amsterdam im Anfang des letztern Seculi. Christophorus Plantinus, der berühmte Buchdrucker war sein gar guter Freund. Er war zu Paris An. 1572. in Condition Rüe St. Denis in den enseigne la petite Lionnoise bey Durant, Marechant de Dorures, als eben die Massacre auf den Kopf der Calvinisten fiele, allein da er vor Catholisch paßirte, geschahe ihm nichts. Aus Liebe zu ihm half ihn sein Patron selber verreden, dem er blos und allein sein Leben zu dancken hatte; doch da er es hernach seinem Beichtvatter in der Beicht nicht verhalten konte, übergab ihn der dem Teufel, und gabe ihm würcklich die Absolution nicht, weil er vermeinte an der Erhaltung des Lebens eines jungen Ketzers eine solche schwere Sünde begangen zu haben, die vor GOtt nimmermehr zu verantworten stünde; wolte nun Durand ruhig im Gewissen seyn, so mußte er einen andern Beichtvatter suchen, der ein Capuciner war, und der sich eher berichten liesse, so bald er seinem Closter ein ansehnliches monatliches Allmosen ausmachte.

Gervais Hurbois,

Ein Marchand d'Etoffes zu Amiens, der Capital-Stadt in Picardie, gebohren zu Soisons An. 1674. den 22. Octobr.

der

der Sohn eines Landmanns, der aber Commod leben konte. Er studirte 6. Jahre in dem Jesuiter-Collegio zu Paris, und er wolte selbst ein Jesuite werden. Allein auf Zureden seiner bejahrten Mutter applicirte er sich in Amiens auf die Handlung, wo er einen Verwandten auf Seite seines Vatters hatte, der nicht geheyratet war, und eine Handlung von Stoffen hatte, die man zu Amiens fabricirte, worbey er sich noch andere Waaren beylegte. Er sandte deren immerzu eine gute Parthey nach Paris und in die Schweitz, und er gieng alle Jahre selber auf die Foire St. Germain nach Paris mit einer guten Quantität Waaren, davon er selten etwas wieder zuruck packen durffte, weil seine Fabrique vor allen gesucht wurde, da ihm die Pariser Negotianten schon etliche Monate zuvor ihre Memorialia nach Amiens sandten, was er ihnen um baare Bezahlung mitbringen solte, welches dann in keinem geringen Vorrath bestanden. Hurbois begleitete ihn anfänglich dahin als ein Garçon de Boutique, der auf den Verkauff acht haben mußte, wie in Teutschland die Helffer auf Messen zu thun pflegen. Sein Verwandter beobachtet bald, daß er mit einem ehrlichen Menschen zu thun hatte, und nach etlich zuruck-gelegten Jahren suchte er ihm ein reiches Weib, eine wohl abgerichtete Haushalterin und eine gute Christin. Er legte sein erheyrathetes Geld in dieses seines Vetters Handlung, und sie hatten alles mit einander à Conto

metà,

metà. nur das junge Weib war hierinn nicht begriffen. Und weil Hurbois darbey nicht unterliesse die gelehrte in Amiens und in der Nachbarschafft herum zu besuchen, so bald er nur ein wenig übrige Zeit vor sich sahe, wurde er mit der Zeit, sonderlich da er viele Geistliche kennen lernte, ein sehr habiler Mann, und niemals thate er eine Reise nach Paris, daß er nicht ein und ander schön Buch von allerhand Arten Wissenschafften erkauffte. Er gabe verschiedene gute pensées dem Mr. Vize, der der erste Author des Mercure galant war, die er hinein brachte, und zu der poesie war er gleichsam gebohren, wie dann seine bouts rimés und seine vielerley Epigrammata auf allerhand kurtzweilige Fälle von den guten Kennern derselben recht bewundert wurden. Ich weiß jedoch nicht aus was caprice er niemals unter seinem Nahmen etwas hat in Druck kommen lassen wollen, dafern es nicht aus Bescheidenheit geschehen ist. Sein Negotium in Amiens erlaubte keines weges lange abwesend zu seyn, wie gerne er auch immer seine Curiosité vergnügt hätte einige Reisen zu unternehmen, zumal da er besonders gerne Engeland hätte sehen mögen. Inzwischen fande er doch den glücklichen Moment eines Tags durch gantz Flandern zu passiren, und die Haupt-Städte in Holland durch zu gehen, worüber er ungemein vergnügt wurde. Er unterhielte eine grosse Correspondenz mit den Gelehrten selbiges Landes und Paris, und starb ohne Kinder den 15.

Aug.

Aug. 1710. da er noch nicht 36. Jahr erlebet. Sein Symbolum war: Ora & labora, cætera Deo commenda.

Noel Norais,

Handelsmann in Paris, gebohren zu Tours An. 1590. am Weynachts Tage, und darum wurde er in der Tauffe Noel benahmset, welches eben so viel bedeutet. Sein Vatter Pierre Norais war ein Handelsmann mit Zeuge und hatte 17. Kinder am Leben lauter Söhne, davon unser Noel der siebende ware. Er hatte durch gütige Introduction des Marschalls de Battompierre die Ehre sie alle dem König Ludwig XIII. An. 1638. in eben dem Jahr zu præsentiren als Louis XIV. gebohren worden, da er, der Vatter 78. Jahr alt ware, dann er war gebohren An. 1560. und alle Söhne waren verheyrathet, ihre Weiber wurden auch seiner Majestät præsentiret/ und diesen 34. Personen war vergönstiget dem König und der Königin die Hand zu küssen. Man sagte von dem nemlichen Marschalle, daß als dieser sein König, eines Tages eine Lauß auf seinem Kleide erblicket, nahm er solche herunter und wollte sie allen Anwesenden zeigen. Allein der Marschall versetzte: Der König thue

es

es nicht / dann jedermann würde sagen, man verdiene in ihren Diensten nichts als Läuse. Noel kame nach Paris An. 1604. die Handlung zu erlernen. Er wurde zu einem Leinwand-Krämer gethan, und mit der Zeit handelte er auch damit. In seiner apprentisage erlernte er das Italiänisch und das Lateinische. Er passirte vor den besten Täntzer seiner Zeit. Er publicirte einen Recuëil von seinen Poesien An. 1628. und eine Genealogie von seinem Hause An. 1633. Er gewanne considerable mit seinen Correspondenten zu St. Malo, denen er eine Menge Leinwanden lieferte. Er ist gestorben An 1682. den 2. Februarii alt 92. Jahr. Ein Jahr vor seinem Todte passirte ein Streich in seiner Handlung, davon ich nicht umhin kan die particularitæten zu communiciren, weil solcher eine grosse Dispute erweckte: Norais hatte zu Lyon eine Bezahlung zu thun, und nahme zu diesem Ende einen Wechsel-Brief von einem Pariser Banquier Nahmens Coutelieux, um alle Umstände besser zu erkennen zu geben, so lautete der Innhalt des Brieffes von Wort zu Wort also:

á Tours le 15. Decemb. 1680. 10000. Fr.

Monsieur èn ces prochains payemens des Rois il vous plaira payer pourcette Premiere Lettre de change, n' ayant payé la seconde, ausčieur Masson oú ordre dix mille Livres, valeur

leur recüe du dit sieur en denuis compians que passerés á Conte comme par avis de
Ou

Vôtre trés humble & affe-
ctionné Serviteur
Jacques Beaulieu.

A Monsr. Ant. Clerem-
baut Banquier à
Prime Lyon.

Und auf dem Rücken ware geschrieben:

Et pour moi payés le Contenu de l' autre part à le Ordre de Mr. Cerise, valeur recüe de moi même. fait à Paris le 4. Ianuar. 1681.

Masson.

Et pour moi payés à le Ordre de Mr. George Coutelieux, valeur recüe du dit sieur en deniers comptans, fait à Paris le 22. fevr. 1681.

Cerise.

Et pour moi payés au sieur Norais oû Ordre, valeur recüe comptant du dit sieur. à Paris le 29. fevr. 1681.

Norais.

Beaulieu der Trassent fournirte dem Masson den Seconda, zum Profit dessen er gezogen war, auf welchen Seconda er auch seine Ordre in faveur des Cerise passirt, wie er auf der Prima gethan. Cerise passirte seinen auch in Faveur des Coutelieux, Coutelieux machte das Endossement an Norais, und Coutelieux, der seine Ordre auf den Prima in faveur des Norais passirte, setzte sie auf den Seconda in faveur des Nicolas

colas Botze, also daß es schiene, daß Couteli-
eux zweymahl die 10000. Francken empfangen, nemlich zehen tausend von Norais vor den Prima, und 10000. vor den Seconda von Botze, ob gleich diese beede Briefe nur einer waren / und nur einen und den nemlichen Effect folglich thun sollten. Uber diesem Brief von 10000. Francken hie oben, hatte Beaulieu noch auf besagten Clerembaut 3. andere Wechsel-Briefe gezogen zahlbar in besagter drey Königs Zahlung, nemlich einen von 9000. einen von 6000. und einen von 5000. Francken, deren Ordre auch auf diese 3. Brief in faveur des Coutelieux gezogen waren, und von ihm in faveur unseres Norais, welcher seine Ordre dargegen an die von Rouleau gestellt. Clerembaut, auf den die Briefe gezogen waren, refusirt in der drey Königs-Zahlung solche zu acceptiren, und sie an Rouleau den Inhaber desselben zu bezahlen, allegirende, daß Beaulieu ihm darzu den Fond nicht angeschafft hätte solche in Richtigkeit zu setzen; dieser Refus gabe dem Rouleau Gelegenheit solche auf Clerembaut protestiren zu lassen; In währenden Protest kame le Maire Banquier der Stadt Lyon darzwischen, welcher sich erbote dem Rouleau den Inhalt der Briefe per honeur der Endossementen die Coutelieux auf dieselbe passirt, zu bezahlen. In der That le Maire hatte nach dem gemachten Protest die 40000. Francken an den Rouleau bezahlt, per honeur der Endossementen des besagten Couteli-

eux.

eux. Le Maire hielte sich wieder an Coutelieux, ließ ihm besagten protest denunciiren und ihn summiren, ihm die Summa von 40000. Fr. in 5. Wechsel-Briefen bestehende, die er an Rouleau richtig gemacht, per honeur seine Endossemente zu bezahlen, und auf den Refus ließ er ihm Assignation geben vor dem Richter und Consuls zu Paris, um sich darinn condemnirt zu sehen, Coutelieux sagte zu seiner Verantwortung erstlich, daß er dem le Maire keine Ordre gegeben, mit dem Protest auf Clerembaut zu interveniren auf Requisition des Rouleau, um den Belauff derselben per honeur seiner Endossemente zu bezahlen. Zum andern, gesetzt auch daß le Maire Ordre von ihm empfangen hätte, es zu thun, das doch nicht geschehen, so habe er nicht können noch sollen den Secunda-Brief von 10000. Francken bezahlen, sondern nur den Prima, weil der Secunda-Brief trage: Vous payéres cette premiere, n' ayant payé ma seconde. Daß also le Maire allenfals nur einen von beeden Wechsel Briefen, entweder den Ersten oder den Andern, und nicht alle beede Wechsel-Briefe hätte bezahlen sollen, weil es nur einerley wäre, und daß er in der That mehr nicht als 10000 Francken vor den prima- und secunda-Wechsel-Brief empfangen hätte, und daß es aus Unachtsamkeit geschehen, daß der Sensal, dem er besagten Brief zu negotiiren gegeben, auf den Secunda-Brief über seine Signatus, die Ordre die er in Blanc gelassen, ausgefüllet hätte

an Nicolas Boze an statt Norais, in wessen faveur die Ordre auf dem prima remplirt worden. Drittens, daß le Maire an Rouleau 40000. Francken, als so viel die 5. besagte Briefe belauffen, bezahlt hätte, inzwischen erschiene durch die Acte des Protestes, den Rouleau auf Clerembaut hätte leviren lassen, daß er ihm mehr nicht als 35400. Fr. begehrt hätte, wie le Maire 4600. Fr. mehr bezahlt, als Rouleau nicht an Clerembaut begehret, wann also le Maire gleich Ordre von Coutelieux gehabt hätte, mit einem Protest darzwischen zu kommen, und per honeur der Endossemente die 5. besagte Wechsel Briefe zu bezahlen, das doch nicht beschehen, so wäre doch allenfals Coutelieux nicht gehalten als ihm 35400. Fr. zu remboursiren, und nicht die 40000. Fr. die er sonst dem Rouleau als Innhaber der besagten Wechsel-Briefe bezahlt zu haben, wenn er gleich die 10000. Fr. welche auf den Secunda übel bezahlt worden, approbiren wolte. Hierüber begehrte man viererley Dinge zu wissen:

Erstlich, ob le Maire in Lyon hat darzwischen kommen können bey dem Protest den Rouleau über die 5. bewußte Wechsel-Briefe auf Clerembaut hat machen lassen, auf welchen sie durch Beaulieu in Tours sind trassirt worden, um solche per honeur der Endossemente des Coutelieux zu bezahlen, ob er gleich keine Ordre deßhalben von ihm empfangen, und ob er ihm öffters besagte Wechsel-Briefe nicht mit Hin- und Her-Wechsel nebst Protest-Unkosten remboursiren solle?

Zum andern, ob le Maire den Secunda-Wechsel-Brief von 10000. Fr. wohl bezahlt hat, so wohl als den Ersten, allermassen der Erste mit dem Norais, der Andere aber mit dem Boze gewechselt worden, so wie es schiene durch die Ordre des Coutelieux passirt auf dem Rücken der 2. besagten Wechsel-Briefe, welche alle beyde behagten: Den Werth in baarem Geld empfangen?

Drittens, ob le Maire die 40000. Fr. in den 5. Wechsel-Briefen, die man angereget, wohl bezahlt, obgleich auf dem auf Clerembaut gemachten protest, auf welchem sie gezogen worden, Rouleau nicht mehr begehrt als 35400. Fr. an statt der besagten 40000. Fr.?

Und Vierdtens endlich, ob le Maire nicht Ursach habe en recours de garantie auf diejenige zuruck zu gehen, die diese 5. Wechsel-Briefe vor dem Coutelieux endossirt, und ob er auch auf Norais zuruck gehen kan, zu dessen profit Coutelieux seine Ordres auf den prima der 10000. Fr. passirt, und auf die 4. andere angeregte Briefe, und auf Boze, an dessen Ordre Coutelieux auch die Seinige auf die 10000. Fr. passirt?

Und nun kommt wie man zu Paris An. 1681. den 20. April darüber jugirt:

Erstlich, daß le Maire von Lyon, hat bey dem protest der 5. mehr gedachten Wechsel-Briefen darzwischen kommen können, um die Zahlung an Rouleau nach dem Inhalt der Summen per honeur der Endossemente oder Ordres des Cou-

telieux zu thun, ohne daß er seine Einwilligung oder Ordre es zu thun, darzu nöthig gehabt hätte; daß dieser Gebrauch oder Gewohnheit nicht allein in allen guten Commercien-Städten in Franckreich eingeführet, sondern auch in allen Plätzen Europä, wo man Commercia von der Banco und Wechsel machte, also stabilirt wäre: daß das auf den Aventage gegründet seye, den die Negotianten und Banquiers davon hätten zur Erhaltung ihres Credits; gewißlich wann ein Negotiant der einen Wechsel-Brief auf seinen Debitorem trassirt, der ihn nicht zahlen kan, entweder aus Mangel Geldes oder Credites, oder auch wann er fallirt; so läßt der Innhaber eines solchen Briefs ihn protestiren, und gehet hernach wieder auf den Trassanten, um sich dafür rembourfiren zu lassen: Wie nun nichts ist, welches so sehr den Credit und die Reputation eines Negotianten schmälern kan, als wann seine Briefe mit protest zurücke kommen, so ist es ihm ein grosser Trost, wann iemand anderer seiner Correspondenten in der nemlichen Stadt ist der ihn kennet, und nach gemachten protest sich des Wechsel-Briefs annimmt, und denselben per honneur zahlt, damit der Innhaber des unbezahlt gebliebenen Wechsel-Briefs in Krafft desselben protestes nicht alsobald auf ihn falle, als womit nicht allein sein Credit erhalten wird, sondern er vermehrt auch noch solchen, weil es ein Anzeichen ist, daß er in Reputation stehe, daß er wohl in seinen Affairen seye, wann sich Negotianten in der

Stadt

Stadt finden, über seinen Correspondenten, auf den er trassirt, die ihm die Ehre thun eine auch grosse Summa vor ihn zu bezahlen. Und wie viel sind nicht Negotianten und Banquiere welche Banquerout machen würden, wann sich nicht andere fänden, die ihre Wechsel-Briefe bey dergleichen Begebenheiten einlösen und bezahlen zur Ehre von ihrer firma oder von ihren giri, wenn die Briefe ihnen von iemand Fremden fournirt worden sind, oder die sie auf der Börse manchmal auf Speculation eingekaufft haben. In der That ist es dem Coutelieux nicht ein grosser Vortheil, daß le Maire nach errichtetem protest, den Rouleau auf Clerembaut machen lassen, über 5. Wechsel-Briefe, und davon er den Inhalt per honeur sein Endossement bezahlt, so gefällig gewesen? und ist es nicht eine grosse Undanckbarkeit, daß er das Remboursement dem le Maire refusirt, unter dem Vorwand, daß er ihme keine Ordre ertheilet, solche 5. Wechsel-Briefe vor ihn in Richtigkeit zu bringen? und darum wolte man ihn gerne fragen, wann Rouleau, der Besitzer derselben, nachdem er sie protestiren lassen, auf ihn en garantie zurück gegangen wäre, ob er ihm nicht sein Geld mit Hin- und Her-Wechsel auch Protest-Spesen hätte schaffen müssen? Le Maire vermittelst der Bezahlung, die er dem Rouleau gethan von den 5. Wechsel-Briefen, ist subrogirt de pleno Jure an seiner statt: Er soll ihm also die bemeldte Briefe mit Hin- und Her-Wechsel auch Protest-Unkosten bezahlen, eben

wie er es dem Rouleau hätte zahlen müssen. Dieses ist nicht allein in puncto der Wechsel-Briefe, daß derjenige, der vor den Trassenten bezahlt, oder vor den, der seine Ordre auf den Brief passirt, ohne ihre Einwilligung auf die Rechte des Innhabers derselben subrogirt ist: sondern auch in allen andern Gattungen von Affairen; dann es ist gewiß, daß derjenige der die Schuld eines andern bezahlt, die er per Obligation schuldig ist, de pleno Jure subrogirt den Rechten desjenigen, zu dessen Nutzen sie gestellet ist, ohne daß er die Einwilligung des Debitoris oder des Transportes des Creditoris nöthig habe. Das sind auch alle die Raisons, welche Gelegenheit zu der Disposition des 3. Articuls Tit. V. in der Ordonanz des Monats Martii 1673. gegeben, welche gäntzlich diese Frage decidirt; dann sie trägt, daß im Fall des Protestes des Wechsel-Briefs derselbe durch iemand andern, als den auf welchen er trassirt worden, bezahlet werden könne, und vermittelst der Bezahlung bliebe er subrogirt in allen Rechten des Innhabers des Briefes, ob er gleich keinen Transport, Subrogation, oder Ordre habe.

Zweytens, daß le Maire den Secunda-Wechsel-Brief wohl bezahlt habe, so wohl als den prima, der von der Summa der 10000. Francken ist, erstlich, weil da Coutelieux seinen giro auf den prima in faveur Norais, und auf den secunda in faveur des Boze gestellt, er Ursach gehabt hat zu glauben, daß dieser secunda-Wech-

sel-Brief nicht derjenige von dem bewußten prima, sondern ein secunda-Brief eines andern prima von gleicher Summa seye, der vielleicht verlohren gegangen, oder den nemlichen Tag durch Beaulieu auf Clerembaut trassirt worden seyn kan, dann das ist gar eine gemeine Sache unter Banquieren und Leuten von Affairen, 25. oder 30. Wechsel-Briefe auf einmal auf die nemliche Person zu trassiren, die sie unter die Hände der Wechsel-Sensalen legen, dieselbe zu negotiiren, auf welchen Briefen, prima und secunda, sich eben selbe Ordre befindet, die sie durch die commis und andere Personen darauf setzen lassen, damit die Negotiation zu facilitiren, ob es gleich ein sehr præjudicirlicher Abusus dem Publico ist, dieses factum ist justificiret durch das Verbot des Coutelieux, welches sagt, daß die Ordre durch den Sensalen auf den secunda passirt worden seye zahlbar an Boze, an statt solche an Norais zu setzen wie auf den Ersten; aber wie dem seye, Rouleau, dem der prima und secunda negotiirt worden, so wohl durch Norais als durch Boze, in faveur deren Coutelieux seine Ordre passirt, hat ihn den Werth dafür bezahlt; also daß Coutelieux von seiner Ordre garant ist so wohl gegen Beaulieu dem Trassenten und den andern Ordre-Gebers die der seinigen vorgegangen, als gegen besagte Norais, Boze und Rouleau; da also Rouleau von dem Werth des secunda so wohl als des prima bezahlt worden, und besagte Norais und Boze dem Wechsel Sensalen, der sie

vor dem Coutelieux negotiiret, so ist gewiß, daß wann Clerembaut, auf den der Brief trassirt worden, den prima an den Norais bezahlt hätte, und daß er den secunda hätte protestiren lassen, auf welchen die Ordre in faveur des Boze passirt worden, Rouleau seinen Cours contra Boze gehabt hätte, und Boze contra Coutelieux, welcher verbunden gewesen wäre ihm die 10000. Fr. zu bezahlen, die in dem Brief mentionirt waren. Nun ist es sicher, daß le Maire in den Rechten des Rouleau war, deme er den besagten secunda bezahlt, und in denen des Boze, der seine Ordre in faveur des Rouleau passirt; es ist also keine Schwierigkeit, daß Coutelieux dem le Maire die bewußte 10000. Fr. wieder geben müsse, weil er sie an den Rouleau per honeur seines Endossements bezahlt. Zweytens, weil es scheinet, daß Coutelieux nicht redlich gehandelt und zu Wercke gegangen, da er über den prima des Norais disponirt, von dem er den Werth empfangen, und es auch mit dem secunda an Boze gethan, von welchem er muthmaßlich auch den Werth eincassirt, welches, wie man im gemeinen Sprüchwort sagt: 2. Brey in einer Pfanne kochen heist; aber wann der Betrug von Seite des Sensalen käme, der besagte prima und secunda negotiiret, und nicht von Coutelieux, muß er sich an ihm selber, und nicht an le Maire halten, der der Treu und Glauben seiner Ordre gefolget. Also durch alle hier oben deducirte Raisons ist es gantz richtig geschlossen, daß le Maire wohl und valablement

den

den besagten Secunda-Brief bezahlt, und daß Coutelieux ihn solchen so wohl als den prima remboursiren solle.

Drittens, wann Rouleau durch den protest, den er auf Clerembaut machen lassen, nicht mehr begehrt als 35400. an statt der 40000. auf welche Summam sich die 5. angeregte Wechsel-Briefe belauffen: So hat le Maire nicht können noch sollen dem Rouleau bezahlen mehr als er dem Clerembaut bezahlet, auf welchen sie trassirt worden. In der That, es ist nicht zu præsumiren, daß le Maire den Rouleau mehr bezahlt habe, als er wegen des Protestes gefordert, und weil das der Protest ist, in Krafft dessen le Maire besagte 5. Wechsel-Briefe bezahlet, der ihn subrogirt in den Rechten und Actions des Rouleau, konte er solche nicht weiter spannen als der Protest es will, und folglich kan er nicht mehr begehren als die 35400. Fr. an Coutelieux, da ihm frey stehet sich wider Rouleau zu verwahren wegen der Restitution der 4600. die er ihm mehr bezahlt, als er nicht an Clerembaut durch seinen Protest begehret. Gleichwohl könte es möglich seyn, daß aus Unachtsamkeit der Notarius in den Protest nur 35400. Fr. an statt der 40000. Fr. gesetzt, als so viel die 5. Wechsel-Briefe betragen: Dann es ist keine apparenz, daß Rouleau, der der Besitzer dieser Briefe war, von Clerembaut auf welchen die 35400. Fr. trassirt gewesen, solche habe empfangen weil er die besagte 5. Wechsel-Briefe gantz protestiren liesse, und daß in besagten Pro-

test nicht gedacht wird, daß er diese prima der 35400. Fr. bezahlt auf die von 40000. und daß er vor das surplus protestirte, belauffende auf besagte Summa der 35400. also daß das dem le Maire oblieget, diese Sache mit Rouleau einzusehen, und nicht mit Coutelieux, der nicht weiß, (wie er vorgiebt,) was sein Sensal in der Negotiation des besagten Secunda-Wechsel-Briefs gethan.

Vierdtens, obschon le Maire die 5. Wechsel-Briefe nur per honeur des Endossements des Coutelieux bezahlt, nichts desto weniger sind, Cerise der die Ordre in seinem faveur den 22. Febr. 1681. Masson die seinige in faveur des Cerise den 4. Jan. vorhero, und Beaulieu der besagte Briefe in faveur Massons trassirt, sie allerseits solidairement verbunden zu der Garantie der 4. prima-Wechsel-Briefe gegen le Maire, weil, da er die Bezahlung per honeur seiner Endossemente geleistet, er in alle seine Rechte damit eingetretten, also daß er sich an sie eben so wohl als an Coutelieux halten kan um sie zu poursuiviren, Einen allein und vor alles zu der Garantie der besagten 4. prima-Wechsel-Briefe, und nicht vor den secunda der 10000. Francken, weil Cerise nicht von Coutelieux den Valor empfangen, noch Cerise von Masson, noch Clerembaut von Masson, weil der prima- und secunda-Wechsel-Brief von 10000. nur Ein Ding ist, daher man daraus nur einen Einigen Effect ziehen kan. Aber so ist es nicht in Ansehung des Norais, der seine

seine Ordre auf die 4. prima-Wechsel-Briefe passiret, und auf den secunda der 10000. in faveur Boze, und Boze, der die seinige an Rouleau gestellt; dann da le Maire nur per honeur der Endossemente oder der Ordre von Coutelieux bezahlt, kan er auf sie nicht zurücke gehen, um sie in Garantie der besagten Briefe zu actioniren; die Ursach ist, daß Norais und Boze nicht deßhalben gegen Coutelieux obligirt sind, vielmehr ist es Coutelieux, der gegen sie zu der Garantie der besagten Briefe obligirt gewesen wäre, gesetzt daß le Maire nicht hätte den Protest auf Clerembaut durch Rouleau leviren lassen, und daß er nicht die 40000. Fr. bezahlt hätte, und gesetzt auch, daß Rouleau in Garantie auf die besagte Norais und Boze zuruck gegangen wäre, die ihre Ordre in seinem faveur passirt, und daß sie obligirt gewesen wären, ihm die mentionirte Briefe zu remboursiren, so wären sie auf Coutelieux und Coutelieux auf seinen Ordre-Geber gefallen; also, daß wann Coutelieux keine Action wider Norais und Boze hat wegen der Raisons, die so eben vorgebracht worden: So hat le Maire, der in seinen Rechten ist, nicht mehr Recht als er, und folglich hätte er keine Action wider Norais und Boze gehabt, um ihn wegen besagter Briefe zu garantiren. Nichts desto weniger wäre es anders, wann le Maire, da er mit den Protest auf Clerembaut sich interponirt durch Rouleau, hätte per honeur der Endossemente oder Ordres von Norais und von Boze bezahlt; dann in diesem

Fall,

Fall, vermittelst der Bezahlung die er dem Rouleau gethan nach dem Inhalt der Wechsel-Briefe, hätte er die Rechte exerciret, die Rouleau wider besagte Norais und Boze hatte, die ihre Ordre in seinem faveur passirt, wie besagter le Maire subrogirt ist de pleno Jure zu den Rechten des Rouleau, vermöge und conforme des 3. Articuls des Tit. V. der hie oben allegirten Ordonanz des Monats Martii 1673.

Zeno,

Sohn des Demeus aus der Stadt Citte in Cypern, Autor der Stoischen Secte. Aus einem Kauffmann, der er war, wurde er ein Philosophus unter Crates, nachdem er den besten Theil seines Vermögens auf dem Meer verlohren. Drum hatte er die Gewohnheit zu sagen, da er sich über diesen Verlust freute, aus welchem alle sein Glücke entsprungen: Daß er niemals glücklicher geschiffet, als da er den Schiffbruch gehabt. Man sagt, daß, da er das Oraculum befraget, wie er mit vergnügten Geist leben könne? Solches ihm geantwortet: Daß das geschehen würde, wann er die Farbe des Todes besässe, welches, da er es von der Lectur der alten Bücher verdolmetschte, die den blaß macht, der sie mit Aufmercksamkeit liest, ihn veranlaßte sie durch zu blättern, hernach gieng er in die Stadt Athen, wo er sich in der Philosophie geschickt machte, daß er sie andern 58. Jahr hinter

hinter einander lehrte, dieses geschahe unter einem gemahlten Portico, in Griechischen genannt Stoa, daher ihm das Epitheton Stoicus kame. Die Athenienser traueten dermassen auf seine Redlich- und Frömmigkeit, daß sie ihn alle Abends zum Depositarium der Schlüssel ihrer Stadt-Thore machten. Und Antigonus hatte ihn in so grosser Hochachtung wegen seines vielen Wissens und seiner guten Sitten, daß, wann er nach Athen kame, er bey niemand andern, als bey ihm asse: Nichts desto weniger konte er ihn niemals an seinen Hof ziehen, ob er ihn gleich darum angelegentlich gebeten hatte in einen Brief mit diesen Terminis: Schlage mir nicht ab deine Vertraulichkeit, du wirst nicht allein der Gebieter über den König, sondern auch über alle Macedonier seyn. Er wolte damit sagen, daß derjenige, der den König unterweise, auch es folglich allen seinen Unterthanen thue. Dieser Philosophus schwur allezeit bey dem Capern-Baum, und fragte diejenigen, die ihn besuchten, ob sie zu ihm kämen in Qualität der Disputanten oder der Discipel? Hier communiciren wir auch von ihm einige apophthegmata, die die edelste unter vielen andern sind: daß man sich niemals mit bösen Leuten in Strittigkeit einlassen müßte, weil es nicht billig wäre, daß die Weisheit mit der Narrheit sich gemein mache: daß die Freundschafft nur unter Guten seyn müsse: daß man die Tugendhaffte vor Verwandte, Freunde und Bürgere, und alle andere

vor

vor Sclaven, Widersacher und Fremde halten müsse: daß wie man in der Müntze nicht auf Schönheit der Schrifft, die darauf gepräget, sondern allein auf das Gewicht und auf die Materie sehe, also liege nicht viel daran, daß ein Gespräch Beredsamkeit habe, dafern es nur ernsthafft und nutzlich seye: daß der Mensch zweymal mehr hören als reden soll: daß es besser seye mit dem Fuß zu glitschen als mit der Zunge: das der Zorn das Laster der Narren und die Gelindigkeit des Geistes die Tugend der Weisen heisse. Nehmet acht auf eure Träume, sprach er, um daraus zu erkennen, was ihr seyd, dann wann ihr in der Nacht auf etwas dencket, das unehrlich oder ungerecht ist, und ihr habt einen Gefallen daran, das die Schaam oder Furcht verhindert öffentlich auszuüben, so ist es ein Zeichen, daß eure Seele nicht gäntzlich von der Billigkeit beherrschet wird. Ein Rath, der nicht anders als nutzlich seyn kan, wann er wohl practiciret wird, und aber Gegentheils præjudicirlich, wann er übel in acht genommen wird, nichts desto weniger wird Zeno doch auch in vielen Dingen getadelt, und sonderlich darinnen, daß er nichts als seine Maximen und die von seiner Secte billigte, und daß er versicherte, daß die freyen Künste unnützlich wären, und daß die Weiber gemein seyn, und in Männer-Habit umher gehen solten. Er starbe Anno mundi 3753. welche die erste oder andere der 132. Olympiade ist, alt 98. Jahr, ohne iemals kranck gewesen zu seyn, welches Laertius

tius seiner Mäßigkeit zuschreibet. Man richtete ihm eine Seule von Ertz auf, so wurde er auch mit einer goldenen Crone beschencket. Man will, daß, nachdem er einen Finger gebrochen, er sich selber erhänget, dieses ware ohngefehr 260. Jahre vor Christi Geburt. Man findet nichts von seinen Schrifften, er muß deren iedoch hinterlassen haben, weil Gallius meldet, daß Carneades, da er wider Zenonis Bücher schreiben wolte, die Obertheile seines Leibes mit weissen Ellebore purgirt, aus Furcht, daß etwas von corrumpirten humeuren in dem Magen auf die Bewohnung des Geistes möchte gefallen seyn, das die Krafft seines Einsehens verderben möchte, und mit diesem Überschlag habe er angefangen das zu refutiren was Zeno geschrieben. Chrysippus, von Tharsis gebürtig, war des Zenonis Discipul, welcher starb da er zu viel lachte, dann da man ihm Feigen brachte zu seinem Frühstücke, kam ein Esel an die Tafel der sie auffrasse: worauf er zu seiner alten Aufwärterin sagte, daß sie den Esel Wein bringen solte, damit er die Feigen desto besser verdauen könte; dieses verursachte bey ihm so ein starck Gelächter, daß er darüber seinen Geist aufgabe. Sein Verlangen ware daß die Vätter sich mit ihren Töchtern, die Mütter mit ihren Söhnen, und die Brüder mit ihren Schwestern verheyrathen möchten, damit sie einander desto brünstiger liebten. Cleanthes war auch in Zenonis Schule, darinn er ein so fürtreflicher Philosophus worden, daß er ihm succe-

succedirte. Man sagt, daß, weil er arm war, er sich bemühte des Tages zu studiren, und des Nachts vor die Gärtner Wasser zu schöpffen, zu welchem Ende er sich einer Lampe bedienet, daraus ein Sprüchwort worden: Utitur Lucerna Cleanthis, wann man sagen will, er ist fleißig, deme man beyfüget, daß, da er kein Geld hatte Papier zu kauffen, er auf Ochsen-Beine oder gebrochene Krüge das schriebe was sein Lehrmeister dictirte; als ihn einer einen Esel geheissen, ja freylich bin ich ein Esel, sprach er, aber der des Zenonis Last tragen kan. Auch Spherus Borysthenites war Zenonis Discipul, welcher behauptete, daß die Phantasie des Weisen nie durch äusserliche Sinne betrogen werden könne, und Heriles von Carthago konte sich es auch rühmen, welcher das Summum Bonum in die Wissenschafft setzte, als die er allein vor fähig hielte den Menschen glücklich zu machen. Die Stoici machten Profeßion von einer Tugend und von einer gantz besondern Austerität, welche darinn bestunde über alles und in allen unempfindlich zu seyn. Ihr gröster Fehler war, daß sie glaubten, daß alles durch eine fatule Nothwendigkeit geschehen müßte, daß das eine expresse Ordre zu aller Zeit in allen Dingen wäre, ohne daß es geändert werden könte, auch selbst von GOtt nicht, das ist es was sie Fatum nannten, das dem Jupiter selbst die Hände bände, so machten sie auch alle Laster gleich. Sie sagten es wäre eine so grosse Sünde einen Ochsen als einen Menschen zu tödten,

und

und ein gleiches Ubel, einen Menschen von niedriger Ankunfft und einen König das Licht auszublasen. Sie schlieffen auf geringen Betten mit einer harten Haut von Leder bedeckt. Vid. Pere Dom Pierre de St. Romuald Tresor Chronologique & Historique. Mencke gelehrten Lexicon.

Jean de Montaigu,

Ein Pariser Kauffmanns-Sohn, und selbst ein Kauffmann von einer erstaunenden Arroganz. Die Gunst Königs Caroli VI. ohne viel Meriten auf seiner Seite, erhebte ihn zu der Charge einer Sur-Intendanten und eines Grand-Maitre von seinem Hause, so gar daß auch einer seiner Brüder Ertz-Bischoff von Selns, und der andere Bischoff von Paris worden. Die grosse Reichthümer, die fast niemals ohne Laster erworben werden, verblendeten diesen geringen Menschen, und stechen auch sonst sehr den Grossen des Hofs in die Augen, dann er unterstunde sich seinen Sohn mit der Tochter des Connêtable d'Albret, und seine Töchter an die considerableste Herren des Königreichs zu vermählen. Der Hertzog von Burgund, und der König von Navarra nahmen die Zeit in acht, daß König Carolus, der diese seine Creatur sehr liebte, in einen Accès seiner Schwachheit fiele, womit er fast in seiner Regierung immer geplagt war, diese bliebe dann nicht aussen, da er durch

Pierre des Essars Prevôt von Paris arretirt wurde. Wie man ihn durch Parlaments-Commissarios examinirte, und auf der Quæstion greulich hart hielte, riesse der Schmertz aus seinem Munde was man gerne wissen wolte, also daß ihm nach der Hand auf der Hall Mittwochs den 17. October 1409. der Kopff abgehauen wurde. Bey seinem Tod gestunde er/ daß er die Finanzen geschmählert, welches in sich die allergrößte Laster begreiffet. Sein Cörper wurde an dem Galgen von Montfaucon gehangen, und sein Kopff auf eine Stange gesteckt. Der Vicomte de Laonois sein Sohn hatte bey dem Dauphin Credit genug seines Vatters Schande zu bedecken: Der Cörper wurde von dem Galgen gethan, nachdem er daran mehr als 3. Jahre gehangen. Man hat ihn in einen ledern Sack gethan mit Rauchwerck angefüllt, um ihn vor den Raben und der Fäulung zu garantiren, und man hatte erlaubt, daß er von einem Priester bewacht wurde, der Nacht und Tag zu seinen Füssen vor die Ruhe seiner Seele betete. Die Cœlestiner brachten ihn in die St. Pauls-Kirche, welches seine Pfarre ware, wo sie ihm den allerkostbarsten Leich-Conduct hielten. Von dar brachten sie ihn mit Ceremonien und grossen Gepränge in das Convent nach Marcoussi, das er ihnen reichlich fundiret, wo sie ihn in ein Grab legten, das man noch heut zu Tage siehet. Diese großmüthige Conduite der Cœlestiner, rar unter denen Mönchen, zoge ihnen die Gewogenheit von

viel ehrlichen Leuten zu, die ihnen hernach gütlich thaten. Vid. Mezeray.

Aldus Manucius,

Buchdrucker und Buchhändler in Venedig, er lebte am Ende des XV. Seculi und zu Anfang des XVI. ein Römer von Geburt und Illustre wegen seines Wissens. Er edirte: Institutiones Grammaticæ Græcæ, Notas in Horatium & Homerum &c. Er war der erste der Griechische und Hebräische Bücher in Italien druckte, dann vor ihm hatte man noch nicht diese Probe gemacht, und wann eine Griechische Passage in Latein. Büchern vorkame, liesse man den Platz weiß aus Mangel der darzu behörigen Buchstaben, er erfande auch den caracterem italicum gegen das Jahr 1495. Er erhielte Anno 1501. ein privilegium von der illustrissima Republica di Venetia, um zu verhindern daß niemand anderer sich dessen bediente. Er druckte anfänglich Virgilium und hernach Homerum in dieser Schrifft. Furretiere in seinem Dictionaire giebt davon guten Bericht: C'est un Caractere, spricht er, couché ou Bâtard de chaque corps de lettre, chaque corps de lettre ronde doit avoir son Italique, aussi il y a de l'Italique de gros & petit parangon, de gros & petit canon, du St. Augustin, du Cicero, &c. on imprimoit autre fois de grands ouvrages tout d'Italique, presentement elle ne sert gueres que

pour de petites pieces, ou pour ſervir dans les plus conſiderables à la place de guillemets, ou à faire les ſommaires des Livres, & les Titres des chapitres. Il eſt oppoſé à françois & romain, qu' eſt un Caractere plus rond, quand on veut noter ou diſtinguer quelques mots, on les imprime en Italique, tandis que le Texte eſt en Romain. Manucius hatte auch einige Tractate von St. Gregorio Nazianzeno und St. Joh. Damaſceno überſetzt, und kurtz er hat ſeinen Namen durch ſeine Wercke unſterblich gemacht. Manucius publicirte darunter einige der alten, die wir von ſeiner façon mit treflichen Vorreden haben, wie ex. gr. eine von den Epiſteln Liſis eines pythagoriſchen Philoſophi Præceptoris des Epaminondæ an Hipparchum unter denen Griechiſchen. Eraſmus Rotterodamus gienge ſelber nach Venedig um ſeine proverbia dem Manucio zu überliefern, der auch andere Stücke von ihm druckte. Er war ein überaus arbeitſamer Mann, und heyrathete die Tochter des André Aſculano Druckers zu Venedig, und er zeugte mit ihr Paulum Manucium An. 1512. welcher einen groſſen Progreß in der Verſtändnuß der Sprachen und andern ſchönen Wiſſenſchafften machte, und er ſoutenirte ſehr wohl die Reputation ſeines Vatters, die ſich derſelbe erworben. Als Sannazarius die Wercke des Poeten Aurelii Olympii Nemeſiani, in Gothiſchen Buchſtaben geſchrieben, gefunden, lieſſe er ſie in ſchöne Buchſtaben ſetzen, und überſandte ſie dem Paulo

Manucio, der sie An. 1558. publicirte. Sein Enckel war Aldus Manucius der jüngere, der nach Rom gienge zu Zeiten des Pabsts Sixti V. und vor den größten Humanisten seiner Zeit gehalten wurde, inzwischen, um subsistiren zu können/ dann er war mit der Kranckheit behafftet, die fast allen Gelehrten gemein ist, mußte er seine fürtrefliche Bibliothec verkauffen, die in seiner Familie ware, welche sein Vatter, sein Groß-Vatter und seine Oheime mit so grosser Sorgfalt gesammlet, und die aus 80000. Voluminibus bestunde, welche die von Pisa sich zu besitzen rühmen. Aldus Manutius starbe sehr alt in der nemlichen Zeit Venedig An. 1576. Der Jesuit Philipp L'Abbé redet von dieser Familie in seiner Bibliotheque de Bibliotheques also: Quantum Aldo Manucio ejusque filiis atque hæredibus erudita Respublica, & renascentes præsertim græcæ literæ debeant, nemo paulo humanior est, qui ne sciat, omnium librorum qui ex hoc aldina officina variis temporibus prodierunt, extat Catalogus, sed ubi & quo anno editus sit, cum in manus meas An. 1653. nondum venisset, prorsus ignorabam. Nunc vero eundem nactus sum ex instructissimis Bibliothecis Thuana & Fresnea. Sein Enckel Aldus schriebe über sein Zimmer wo er studirte: Quisquis es, rogat te Aldus Manutius, ut, si quid est quo se velis, per paucis agas, deinde abeas, nisi tanquam Hercules defesso attanti veneris suppositurus humeros semper enim erit, quod tu agas, & quotquot huc attulerint

pedes. Der nemliche Jesuit L' Abbé sagt von ihm: Librorum in ejus officina excusorum Catalogus editus extat ante orationem Italice scriptam dell' origine e successi delli Slavi Auctore F. Vincentio Pribeno in 4to 1595. in Venetia. Vid. die Dictionaria des Mencke, Furretiere, Pope Blount Censur. celebr. Autor. Beyerlinck in Cont. Chron. Opmeeri.

Ferdinand I.

König in Napoli und Sicilien war ein natürlicher Sohn Alphonsi V. Königs von Arragonien, er wurde legitimirt durch Pabst Eugenium IV. und fienge an zu regieren Anno 1458. Er verlohre zweymal seine Staaten, und zweymal erhielte er sie wieder durch Beyhülffe der Päbste, und so gar Pius II. bate den Scanderbeg nach Sicilien zu gehen, und ihn wider Joh. Calabra Sohn des Königs René, Grafen von Province zu beschützen. Diese Verbündlichkeiten, die er den Römischen Päbsten hatte, flößten ihm nicht mehr Respect vor den heiligen Sitz ein, vielmehr war er bey ein- und anderer Gelegenheit so undanckbar, daß Pabst Innocentius VIII. sich gezwungen sahe ihn zu excommuniciren. Alle Autores, die von Ferdinando und von seinem Sohn Alphonso reden, sagen, daß einer wie der andere dem Volck wegen dessen, daß sie monopolia anrichteten, und daß sie sonst viel Grausamkeiten anrichteten, ein Greuel ware. Wir haben

hen schon in dem Articul von Francesco Coppola gemeldet, daß er sich mit ihme in seinem Commercio associiret, und daß er Theil an seinem grossen Gewinn haben wolte. Er liesse von sich düncken, daß er eine tieffe Weisheit hätte, und ein grosser Politicus wäre. Auf das Geschrey des Krieges den König Carolus VIII. wegen der Eroberung des Königreichs Neapolis unternahme, sandte ihme Ferdinandus entgegen, sich vor ihm zu demüthigen, und ihm anzubieten, daß er ihm einen jährlichen Tribut von 50000. Thalern bezahlen wolte. Weil diese Erbietungen nicht angenommen worden, hatte er darüber so viel Verdruß und Furcht, daß ihn der Schlag rührte, davon er den 25. Jan. An. 1494. starb, alt von ohngefehr 71. Jahren, nachdeme er fast 36. Jahre regieret. Uber Alphonsum, von dem wir schon geredet, hinterließ er noch einen Sohn Fridericum, welcher nach seinen Vettern König worden. Er verfertigte epistolas & orationes utriusque militiæ, welche Anno 1586. gedruckt worden. Vid. Guichard, Mezeray en Charles VIII.

Franciscus Raphelengius,

PRofessor der Hebräischen Sprache auf der Universität Leiden, war von Lanoy nahe bey Lisle, wo er An. 1539. den 27. Febr. gebohren worden, sein Vatter hieß auch Franciscus. Er studirte zu Louvain, und seine Mut-

ter, welche eine Wittib geblieben, nöthigte ihm ein Kauffmann zu werden. Man sandte ihn zu diesem Ende nach Nürnberg, welche Stadt, sonderlich was die Handlung anlangt, vor das Zuchthaus junger Leute gehalten wird, und da man einen jungen Menschen das Gifft zu benehmen weiß, wann Eigensinn und Hochmuth zu viel prædominiren wollen, allein da er eine mehrere Neigung zu den Studiis hatte, ware man gezwungen ihn wieder davon zu thun, und jenen zu überlassen, worinnen er dann herrliche Progressen machte. Er docirte nach der Hand das Ebräische und Griechische zu Paris, das er auch in Engeland thate. Bey seiner Zuruckkunfft in die Niederlande heyrathete er An. 1555. zu Antwerpen Margaretham, eine Tochter des Christophori Plantini, berühmten Buchdruckers. Raphelengius war ihm bedient in der Correction seiner Bücher, die er mit Noten und Præfationibus bereicherte. Er arbeitete insonderheit an der Königlichen Bibel, die man dazumal Anno 1571. auf Ordre Philippi II. Königs in Spanien druckte. Hernach établirte er sich An. 1585. zu Leyden, wo Plantinus ebener massen eine Druckerey hatte. Er arbeitete darinn mit seiner gewöhnlichen Sorgfalt. Immittelst erwarb ihme sein grosses Wissen den Catheder eines Professoris der Ebräischen Sprache, alwo er aber aus Schmertzen, daß er sein Weib verlohren, starbe. Dieses war den 20. Julii 1597. welches das 58 Jahr seines Alters ware. Raphelen-

lengius verfertigte verschiedene Wercke: Varias lectiones & emendationes in chaldaicam Bibliorum paraphrasin, grammaticam hebraicam, dictionar. chaldaicum, lexicon arabicum, commentarium in column. rostr. Caji Duillii Inscriptionem 1597. in 8vo. Martini Smetii inscriptiones antiqu. quæ passim per Europam reperiuntur cum Justi Lipsii auctario veterum, elegia carmine elegiaco in imagines 50. doctor. viror. in fol. Antwerpiæ 1587. Nomenclatorem auctorum omnium quorum libri vel manuscripti vel typis extant in Bibliotheca Lugduno-Batava cum epistola Petri Bertii de ordine atque ejus usu 1595. in 4to. Einer seiner Söhne, der auch seinen Namen hatte, hat auch Noten über des Senecæ Tragœdien publicirt. Sein Symbolum war: Labore & patientia. Vid. Meursius Ath. Batav. Valer. André Bibl. Belg. Dictionaire de Morery.

Willem Bockels,

Handelsmann und Burger in Biervliet in Flandern. Ihm fiel es am ersten ein An. 1416. auf eine gewisse Art die Häring einzusaltzen. Er setzte dadurch die Schiffahrt in einem bessern Stande, und erwiese zugleich seinem Vatterlande einen so grossen Dienst, daß da Kayser Carolus V. sich in Flandern befande, er expresse mit der Königin Maria in Ungarn seiner Schwester nach Biervliet

reiste, um daselbst dieses Manns Grab zu sehen. Der Häring-Fang hat An. 1163. angefangen, wann man sie einsaltzt, leget man einen auf den andern in Küsten oder Lägel, welches man in Frantzös. encaquer, hinein pfrängen, heißt, woher das Sprüchwort kommt: La cacque sent toûjours le hareng, um zu sagen, daß man allezeit die Niedrigkeit seiner Geburt rieche, was vor eine Fortune man auch gemacht habe. Joseph Scaliger sagt, daß die Häringe einen König von einer andern Art haben so wohl als die Bienen, die Paradeis-Vogel, die Wachteln und die Filtz-Laus 2c. Bockels starbe An. 1447. Die Stadt Enckhuysen ist heut zu Tage wegen des Häringsfangs zu grossen Reichthum gelanget/ daher sie auch drey Häringe im Stadt-Wappen führet. Die Last der Häringe ist von 10000. iedes 1000. von zehenhundert, und iedes 100. von 120. In Holland zehlet man bey 12. Tonnen, Caques, oder Lägeln, und iede Tonne hält ohngefehr 900. Häringe. Vid. Le Dictionaire universel d'Antoine Furetiere.

Der Graf von *Souches*,

Sohn eines Specereyhändlers von Rochelle, gebohren An. 1602. Er bote in seiner Jugend die Hände dem Commercio seines Vatters, allein da seine Neigung dahin gienge fremde Länder zu sehen, gabe ihn sein Vatter einem teutschen Edelmann, der ihn

mit

mit nach Haus nahme, aber verächtlich tractirte. Souches war darüber empfindlich gerühret, und da er diesen Teutschen nicht nöthigen konte den Degen wider ihn zu ziehen, wegen der Ungleichheit ihrer Geburt: begabe er sich unter die Kayserlichen Trouppen, und einige Zeit darauf muste ihm dieser Edelmann vor den ihm erwiesenen Affront gerecht seyn, dann er blessirte und entwaffnete ihn in einen besondern Gefechte, so tapffer er sich auch wehrte. Diese That erwarb ihm alsofort eine Hochachtung, hernach distinguirte er sich noch mehr durch seine Hertzhafftigkeit bey vorgefallenen Gelegenheiten. Er stiege ie mehr und mehr in seinen Chargen / und gienge durch alle von unten an, bis er sich einen Grafen und Generalen des Reiches sahe. Als er An. 1664. das General-Commando der Trouppen in Ober-Ungarn hatte, nahm er Neutra ein, und das Schloß von Levenß, nachdem er die Türcken geschlagen, die es belägerten. Er tödtete dafür 6000. gewanne 11. Stücke, 100 Fahnen, und alle ihre Bagage. Er hatte auch noch mehrere Vortheile über diese Unglaubige. Allein Anno 1674. als er sich in Braband mit den Spanischen und Holländischen Trouppen conjungiren wolte, war er Ursache, da er sich weigerte seine Leute zu exponiren, daß Louis de Bourbon der zweyte des Namens / Printz von Condé einen Sieg davon getragen. Er starb in Mahren An. 1682. da er ein achtzigjähriges Alter erreichet. Sein Sohn, der Commendant der Armeen

meen des Reichs war, wurde zu Rheinfeld An. 1678. erschlagen. Man sagte von ihm:

En presence de Souche
chacun ferme la bouche,
il ne se remüe pas une mouche
malheur à ce Lui qui le touche.

Dann er hatte Courage vor zehn tapffere Männer.

Michael Adrian Ruyter,

VOn Seeland, gebohren in Flißingen An. 1607. sein Vatter, der ein Burger von dieser Stadt war, nannte sich Adrian Michel, und seine Mutter Alide-Jans Ruyter, davon er den Namen behielte. Er hatte nicht mehr als 11. Jahre auf sich, da er schon anfienge das Meer zu frequentiren, worauf er sich in verschiedenen emplois, die er successive kriegte, wohl signalisirte. Nachdem er ein Bootsmann, Contre-Meister und Steuermann gewesen, wurde er Schiff-Capitain, hernach Commandeur, Contre-Admiral, Vice-Admiral, und endlich Hertzog, Ritter und Lieutenant-Admiral, General der vereinigten Provintzen, welches die höchste Dignität heißt, darzu er gelangen konte, weil die Admiral-Charge mit der Qualität des Gouverneurs von Holland verknüpfft ware. Als Schiff-Capitain erwarb er sich viel Reputation in auswärtigen Landen. Er schluge die Irrländer von Doublin zurücke, die sich Meister von dieser

Stadt

Stadt machen wolten, um die Engeländer daraus zu vertreiben, und er thate viele Fange in Grönland, wo er sein eigen Interesse nicht vergasse, dann sein Lebenlang triebe er Commercia so viel er konte, um sich über etwas wegen seiner Bravour und Tapfferkeit erfreuen zu haben. Die Gelegenheit fehlte ihm hierzu nicht, als er achtmal Reisen nach dem Occidental. Indien thate, und zweymal eine nach Brasilien. An. 1641. wurde er zum Succurs der Portugiesen wider die Spanier geschickt, und zum Contra-Admiral gemacht. Wie er in dem Streit mitten unter die Feinde avancirt, ängstete er verschiedene Schiffe, die sich mit der höchsten Gewalt angegriffen sahen, und der König in Portugal gabe ihme ein öffentliches Lob wegen seiner guten Dienste. Er erwarbe sich noch mehr Ruhm vor Salé einer Barbarischen Stadt, wo er, ohnangesehen 5. Algierischer Raub-Schiffe, die ihm auf den Dienst paßten, allein gantz nahe an die Stadt kame, dann da die Mohren von Salé diese schöne Action gesehen, wolten sie, daß Ruyter in ihre Stadt in Triumph zöge beritten auf einem Pferde, und zu Fusse von der Corsaren Capitainen gefolget. An. 1653. commandirte er unter dem Admiral Fromp der Staaten Generalen Flotte, welche aus 70. Schiffen bestanden, mit welchen er sich dreymal gegen die Engeländer geschlagen. Er gienge hernach in die mittelländische See, dieses war gegen dem Ende des Jahrs 1655. darinnen er eine Menge Türckischer Schiffe mit den berühm-

berühmten Renegaten Aman de Dias wegnahme, welchen er hängen liesse. Anno 1659. gienge er zum Succurs des Königs in Dännemarck wider die Schweden, und gabe von sich Kennzeichen eines ausserordentlichen Helden-Muthes in der Insul Fünen. Dieser König belohnte es ihm auch rechtschaffen, da er ihm eine Pension gabe, und ihn mit seiner gantzen Familie adelte. An. 1662. machte er ein Tunesisch Schiff zu schanden, befreyte 40. Christliche Sclaven die darauf waren: machte einen Tractat mit den Vorgesetzten dieser Stadt, und brachte auch die Algierer zur Raison. Wie so viel schöne Thaten den Ruyter in eine grosse Reputation setzten, wurde er zum Lieutenant-Admiral An. 1665. erwählet, und in dieser Qualität nahm er auf den Küsten von Guinea eine Menge Schiffe. Die Engeländer hatten eine Vestung wegen der Sicherheit ihrer Commerciorum in einer kleinen Insul von dem Fluß Sierra Liona gebauet, allein die Holländer machten sich unter dieses Admirals Anführung Meister davon. Die Beute/ die sie darauf machten, bestunde in 4. oder 500. Elephanten-Zähnen, in Stücken Eisen und 60. Chargen Saltz, nebst noch andern Waaren. Hernach da er eine considerable Victorie über die Engeländer An. 1666. davon getragen, wurde er Lieutenant-Admiral-General. Er fuhre fort durch eine Menge anderer Thaten sich zu signalisiren bis An. 1676. da er tödtlich von einem Canon-Schuß in einem Treffen, das er den

Franzosen gabe vor der Stadt Agousta in Sicilien unter dem Commando des Abrahams du Guesne, Marggrafen und Generalen der Französischen Schiff-Armee, der auch ein grosser See-Held war, bleßirt wurde. Er starbe wenig Tage darauf an seinen Wunden. Man glaubte daß der grosse Ruyter, der so unbezwinglich auf dem Oceano gewesen, allen Glantz, den die Frantzösische Armee biß dahin sich erworben, gantz auslöschen würde; Allein nachdem du Guesne die Holländer in 3. verschiednen Treffen ziemlich geputzet, änderte man bald die gefaßte Meynung, und es liese zu diesem Ende ein artiges Epigramma herum, welches auf des Ruyters Nahme eine allusion machte, und welches verdienet hier gelesen zu werden, es lautet aber also:

TERRUI in Oceano jam solo nomine classes:
TER nunc in siculo territus ipse RUI,
Si vera in versum quondam dedit omina Nomen,
nunc RUI-TER nomen verius omen habet.

Sein todter Cörper wurde nach Amsterdam gebracht, wo ihm die Staaten ein kostbares Monumentum aufrichten liessen. Er paßirte vor den besten Manoeuvrier der in der Welt war. Er war drey mahl verheurathet, und er hinterliesse verschiedene Töchter von seinen zwo leztern Gemahlinnen, und einen Sohn von seiner Zweyten Nahmens Engel, welcher An. 1649. gebohren worden, und der als Contre-Admiral einige Jahr nach seinem Vatter gestorben. Sein Le-

ben

ben ist gedruckt An. 1678. Gerhard Brand beschriebe es in Holländischer Sprache, in einem Volumine in Folio, davon man den Auszug kurtz gefaßt zu Anfang des IVten Tomi der Bibliotheque universelle lesen kan.

Raphael Hoffhalter,

Berühmter Buchhändler zu Wien in Oesterreich, lebte in der Mitte des XVI. Seculi. Er liesse verschiedene schöne Wercke drucken. Der Pater L'Abbé macht von ihm kund: Georg. Ederi, Frisingensis, Catalog. Rectorum & virorum illustr. Gymnas. Viennensis in Austriâ ad Danubium ab anno Christi 1237. in 4to. Anno 1559. Der berühmte Poet von Görlitz Jonas Hermannus war bey ihm in seiner Jugend in Qualität eines Correctoris.

Andreas Eborensis,

Ein gelehrter Spannischer Kauffmann. Er lebte ohngefehr An. 1679. in Lisbonna. Er publicirte Sententiarum memorabilium cum Ethnicarum tum Christianarum Tom. II. Vid. Antonii Bibl. Hisp. der von ihm redet.

Ni-

Nicolas Janson,

Ein berühmter Buchdrucker und Buchhändler aus Franckreich, der sich Anno 1486. zu Venedig stabilirte, allwo er der erste ware, der angefangen die Kunst der Druckerey, welche die Teutsche sich befriedigten zu erfinden, in bessern perfections-Stand zu setzen; dann er übertrafe alle Druckere vor seiner Zeit durch die Schönheit seiner Buchstaben, und man kan sagen, daß er das Fundament zu der Reputation geworffen, die die Druckerey zu Venedig sich nach der Hand vermittelst ihrer Manutiorum erworben. Man sieht von ihm An. 1475. Diog. Laertii de vitis & sententiis eorum qui in Philosophia probati fuerunt, cum præfatione Fratris Ambrosii Culmaldulensis ordinis generalis Abbatis ad Cosmum Medicem, & Benedicti Brognoli ad Laurentium Georgium & Jacob-Baduarium Venetiis per Nicolaum Janson gallicum Anno Dni 1475. in 4to elegantissimo Charactere. Extat, sagt P. L'Abbé in bibl. Societ. Iesu, Norimbergæ in bibl. publica, & Amstelodami in illa Adriani Bavolatini. Vid. Sabelii Cocc. Hist. Venet. Sein Symbolum war: Comme un pal mier.

Johann Sigmund Doppelmeyer,

Gelehrter Kauffman in Nürnberg, gebohren 1641. den 29. Octobr. Sein Vatter

ter war Joh. Doppelmeyer, des grössern Raths Genannter, die Mutter Anna Sabina, Matthiä Schürers, Handelsmann allda, eheliche Tochter, welche 1649. den 2. Febr. in Kinds-Nöthen und in ihrem 38ten Jahrs-Alter verschieden. Nach seiner Handlung, welche sein Haupt-Scopus war, liebte er sehr die Mathesin, darinnen er sehr glücklich reussirte, sowohl durch eigene Speculation, als sonderlich was die Optic betrafe und die Mechanic, unter der Anführung eines sehr erfahrnen Mannes. Der berühmte Professor zu Altdorff, Johann Christoph Sturm (von welchem man ehemahls in Engelland den Hut abnahme, wann mann nur seinen Nahmen nennen hörte) gab ihm das Zeugnus in seiner Dedication des III. Tomi der Gnomonie durch Welperum vermehrt, daß er in vielen Experimentis und sehr curieusen Instrumenten, die er erfunden, ein Zeichen seiner natürlichen Fähigkeit von sich gegeben, also daß er einen grossen Lustre und viele Vortheile dem Collegio Naturæ curiosorum, das damahls noch gantz neu war, gabe. Sonderlich gabe er eine sehr delicate Form der Capital-Machine der Experimental-philosophie nemlich der Anthlia pnevmatica, die er als einen Blumen-Krug vorstellte, davon Sturmii Tomus II. des Collegii curiosi redet. Er war auch der erste in Nürnberg der diese künstliche Lufft-Pumpe erfande, die er durch den grossen Mechanicum Joh. Andream Griebel verfertigen liesse, und der damit den Gebrauch in

Nürnberg gemacht. Er starb An. 1686. den 27 Febr. alt von 44. Jahren und 4. Monaten. Dieses war das nemliche Jahr, in welchem der Burgermeister zu Magdeburg Otto Guericke verstarbe, der der erste Inventor dieser Pompe war, welche Boy, der Engelländer perfectionirte, dann er ist es, der sie bekannt gemacht, und der davon angesehen ist als der Inventor; Man nennet sie in Franckreich la Machine de Boyle, la Machine du Vuide, sie ist viel simpler und commoder durch die Physicos unserer Zeit gemacht worden. Die Machine des Boyle läßt nicht erkennen daß darinnen ein Vacuum ist, ob man gleich die Lufft eines Schiffes pompen kan, in welchem die Thiere nicht mehr leben können, weil sich dieses Schiff mit subtiler materie erfüllet, à proportion daß sie sich von grober Lufft leeret. Unsers Herrn Doppelmeyers Symbolum onomasticum war: In Stiller Demuth. Sein jüngster Sohn ist der, GOtt gebe noch lange! in Nürnberg lebende berühmte Professor matheseos und grosse astronomus Herr Johann Gabriel Doppelmeyer, würdiges membrum verschiedener gelehrten Societæten, welcher mit denen Illustren in mancherley Städten Europä grosse Correspondenz unterhält; Seit dem der astronomus Georg Christoph Eimmart tod ist, bedienet er sich des auf der Veste stehenden Observatorii der Republic, und contribuirte ehemahls viel zu der Verbesserung der geographischen Carten des

Johann Baptistä Hohmanns, von dem auch ein eigener Articul folgen solle.

Jacobus Colius,

Ein gelehrter Kauffmann und antiquarius, gebohren zu Antwerpen An. 1563. den 31. Decembr. Er paßirte seine Zeit zu Londen, und publicirte? Syntagma Herbarum encomiasticum de Statu Civitatis Londinensis, peste laborantis, Paraphrasin Psalmi 104 & 127. Vid. Andreæ Biblioth. belg.

Henry Babin,

Handelsmann in Paris, gebohren zu Clermont in Avergne Anno 1592. den 6ten Martii. Sein Vatter war Juge-Consul, Nahmens Chrêtien ein gar ehrlicher Mann, die Mutter Charlotte Nocroin von Roüen. In seiner Jugend machte er mit einem seiner Verwandten eine Reise in Holland und Engelland, und bliebe in Bristol 4. Jahr occupirt in der Handlund seines Oheims. Er fande Gelegenheit sich zu Paris zu setzen Anno 1621. durch eine Heyrath die er allda thate. Anno 1624. publicirte er: Les curiosites de Bristol en sommer set shire. Er starbe An. 1658. alt 66. Jahr. Er redete sehr wohl Lateinisch, Englisch und Holländisch.

Hiob,

Hiob,

EIn sehr reicher Negociant, welcher 7000. Schaafe, 3000. Cameele, 500. Paar Ochsen, 500. Eselinnen, und eine Menge anderer Thiere nebst vielen Haußgenossen hatte. Ein illustres Exempel der Gedult; Er wurde, nach der Meynung einiger, gebohren ohngefehr im Jahr der Welt 2329. im Land Hus, zwischen Idumäa und Arabia. Man supponiret, er seye der jenige, von dem in dem Buche Geneseos, unter dem Nahmen Jobab geredet wird, der zur Mutter Bazra, und zum Vatter Zarah, Sohn des Rahucli, Sohn des Esau, hatte. Die H. Schrifft sagt, daß er recht und schlecht war, und GOtt fürchtete, und daß er nicht allein zu frieden war, sich selbst vor dem Bösen zu hüten, sondern auch seine Kinder, 7. Söhne und 3. Töchter in der Furcht des HErrn zu erziehen, wie er dann zum öfftern opfferte, wann er vermeynte, daß sie wegen geheimer Fehler GOtt beleidiget haben möchten. Weil der Teuffel an Hiobs Leben nichts zu tadeln fande, beschuldigte er ihn gegen GOtt, daß er Ihm nur darum diene, weil er das Werck seiner Hand gesegnet, und sein Gut im Lande sich ausgebreitet. GOtt, diesen Verläumbder zu confundiren, und ihn mehrers seines Irrthums zu überzeugen, gab ihm die Gewalt ihm all sein Gut zu nehmen. Der Satan gebrauchte sich dieser Freyheit mit aller Boßheit, und um dem heiligen Mann das Ubel zu

häuffen, ließ er ihm seine Heerde berauben, seine Schaafe durch das Feuer des Himmels verzehren, seine Cameele durch Feinde davon führen, und seine Kinder unter den Ruinen eines Hauses sterben, welches einfallen muste, da sie in Fröhlichkeit bey einander in dem Hause ihres Erstgebohrnen Bruders waren. Hiob empfieng zu gleicher Zeit alle diese traurige Zeitungen, ohne daß seine Tugend dadurch wäre erschüttert worden. Er warfe sich zur Erden nieder, er lobte GOtt, und brache in die Worte aus, die seyt deme in vieler ehrlicher Leute Mund gekommen: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErrn sey gebenedeyet. Seine Tugend thate dem Satan wehe, welcher von GOtt die Macht begehrte ihn an seinem Fleisch antasten zu dörffen. GOtt erlaubte es ihm, ihn in seiner heimtückischen Boßheit noch mehr irre zu machen, und da schlug ihn der Geist der Finsternus mit bösen Schwären, von der Fuß-Sohlen an biß auf seine Scheitel. Es blieb ihm nichts übrig von allem was er ehemahls in der Welt besasse, als sein Weib, die ihm der Teuffel liesse, nicht, daß sie eine Trösterin, sondern eine Versucherin und Henckerin ihres Ehegatten seyn solte, und um ihn recht in Ungedult zu bringen, dann sie urtheilte wegen seiner Unglücke, daß die GOttesfurcht dieses heiligen Mannes eitel wäre, trachtete sie ihn zu Gottslästerlichen Gesprächen zu verleiten, und zur Verzweiflung zu bringen. Allein Job befriedigte sich

sich ihr ein Stillschweigen aufzulegen, da er zu ihr sagte: du redest wie die närrische Weiber reden, haben wir Gutes von der Hand GOttes empfangen, warum solten wir nicht Böses auch annehmen? Verschiedene wollen daß dieses Weib Hiobs, des Jacobs und der Lea Tochter war, welche von Sichem geschwächet worden; allein das ist fast nicht glaublich, weil Dina gar zu alt müste gewesen seyn, da er sie geheurathet; doch sie mag gewesen seyn wer sie wolle, so hatte er nicht weniger Qual von ihr als von dem Satan, und er muste freylich eine ausserordentliche Gedult haben, eines und das andere zu überstehen wie er thate. Der Man Adam, sagte St. Augustinus, wurde in dem irdischen Paradies überwunden durch ein Weib, aber Hiob überwande auf einem Misthauffen das Weib und den Satan. Hiob fande sich so herunter, daß er sich auf Mist setzen und mit Scherben schaben muste, dann die Fäulung drange in sein Gebeine, und die Würme verzehrten ihn, so zu reden. Drey seiner Freunde die ihn besuchten ihn zu trösten, schmäheten ihn noch, und meynten: Er müsse grosse Laster begangen haben, weil GOtt, der gerecht sey, ihn dermassen streng züchtigte; dieses waren Eliphas von Theman, Bildad von Zuah, und Zophar von Naema; aber der Allmächtige nahm sich seines getreuen Knechtes endlich an, und erklärte sich gegen diese unbesonnene Freunde, daß er ihnen ihre Fehler nicht vergeben wolte als durch Hiobs Bitte, den sie einer Sträflich-

keit beschuldigen wollten. Er gabe hierauf dem Hiob mehr Güter als ihm der Satan genommen. Er lebte noch nach dieser Betrübnus 140. Jahr, und starbe im 211. Jahr, im Jahr nach der Welt 2539. oder alt 217. Jahr Anno 2545. wie andere dafür halten. Seine Söhne werden nicht benennet, aber die Töchter hiesen Jemina, Ketzia, und Kerenhapuch, welche so schön waren, daß dergleichen in allen Landen nicht gefunden wurden. Man muß nicht vergessen allhier anzumercken, daß einige wollen daß die Trübseeligkeiten dieses heiligen Mannes 7. Jahr gewähret, welches andere nur auf 1. Jahr restringiren, ob gleich beedes nicht vor eine unfehlbare Warheit anzunehmen ist, eben so wenig weiß man die præcise Zeit, worinnen er gelebet, noch den Authorem wer seine Historie beschrieben; die gemeineste Meynung ist, daß es Moses gewesen, der dieses Werck in währender Gefangenschafft den Kindern Israel in Egypten publicirt, um ihnen ein grosses Exempel der Gedult in ihren bösen Tagen vorzuzeigen. Es ist zu wissen, daß, was ich hie oben gemeldet daß Hiob des Zarah Sohn gewesen, von deme in dem ersten Buch Mosis 36. v. 33. geredet wird, nicht generaliter angenommen wird. Man saget auch von den Büchern Hiobs, daß die in der Hebräischen Sprache wohl Erfahrne prætendiren, daß darinnen verschiedene Termini zu finden sind, die nicht im Gebrauch gewesen, als nach David zu Zeiten der Propheten,

woraus sie dann muthmassen wollen, daß Moses nicht davon Author seye. Ob es Jesaias war, in dessen Stylo man einige Gleichförmigkeit mit ihnen findet, stünde also auch zu untersuchen. Andere haben gar geglaubt, Hiob seye niemahls gewesen, und der Author des Buchs, das seinen Nahmen träget, habe es erfunden weil es eine Poësie in seiner Materia und in seiner Form wäre. Aber dieser Meynung ist der Prophet Ezechiel zu wider, welcher von Hiob, Noah, und Daniel redet, und St. Jacobus in seiner Epistel stellet ihn den Christen vor als ein Modell der Gedult, mit welchen sie die Verfolgungen erdulten sollten, die Ihnen wegen des Glaubens zustossen. In Franckreich nennete man sonst Jobelins, zur opposition der Uranins die beaux Esprits welche das Sonnet des Jobs durch Benserade gemacht, dem Sonnet der Urania von Voiture vorzogen, welches zu diesen Worten Gelegenheit gegeben: Les femmes sont Uranines, et les Maris Jobelins. Wann man die Abentheuren des Jobs mit geläuterten Nachsinnen liest, so ist er eben der Gedultigsten keiner gewesen, es ist wahr daß uns die heilige Blätter lehren, daß er in der Höhe aller seiner Schmertzen sich öffters hefftig beklagte, doch er thate es niemahls ohne seine Augen gegen dem schönen Himmel aufzuheben, um zu zeigen, daß seine Klagen nur von der nie zu friedenen Natur herstammten, und daß er sich im Grunde des Hertzens GOttes heiligen Willen überlasse, darinnen er einen Weinstock

nachfolgte, welcher weinet wann er beschnitten werde, oder wie das Lorbeerlaub, welches ein laut Gethöne gäbe, wann man es an das Feuer halte, die aber doch dabey einen guten Wein und einen behenden Geruch von sich mittheilen. Nach einem Missal gedruckt zu Venedig Anno 1542. in dem vorigen Seculo lase man eine Messe zu Ehren des heiligen Jobs, um durch seine Intercession von der Frantzosen Kranckheit curirt zu werden, dann man præsupponirte, daß das die schwierige Blattern waren, oder zum wenigsten eine Façon davon, die sich an Jobs gantzen Leibe befanden, und worüber er sich so hefftig beklagte, doch wüste ich nicht wie dieses Ubel schon zu selbiger Zeit bekannt gewesen seyn sollte, welches man erst An. 1500. gewahr worden, in welcher Zeit die Spanier es von Indien nach Napoli brachten, allwo es angefangen sich zu erkennen zu geben, durch die allzu offt wiederholte Unzucht mit den Weibern des Landes, und die einige Frantzosen in selbiger Zeit erobert, da sie sich mit Mädgens bekannt gemacht, die es von den Spaniern empfangen, dahero es kommt, daß man diese abscheuliche Kranckheit nennet Mal de Naples, mal Indien, mal Espagnol. Nicetas versichert, daß man zu seiner Zeit in Arabien Hiobs Grab und den Ort seines Misthauffens gezeiget, beyfügende, daß die Inwohner derselbigen Gegend es alle Jahre mit viel Ehrerbietigkeit besuchten. Isidorus schreibet, daß in Idumea eine Fontaine fliesse, welche den Namen

Hiobs

Hiobs trägt, welche 3. Monat des Jahrs helle ist, 3. Monat trübe, 3. Monat grün, und 3. Monat roth ist, eine Erzehlung welche nicht wenig dienet zu behaupten, daß Hiob aus Edoms Stamme war.

Menippus.

EIn Philisophus Cymicus und gebohrner Sclave aus Phönicien; erwarbe sich in kurtzem so vieles daß er seine Freyheit kauffen, und Burger zu Thebe werden konte. Von selbiger Zeit an wurde er ein Wucherer und melirte sich in die Handlung. Als er nun wegen dieser schändlichen Profeßion von jederman verspottet, über dieses auch durch Diebe aller, oder doch der meisten seiner Güter beraubet wurde, erhienge er sich selbst aus Schaam und Verzweiflung. Er schriebe 13. Bücher, die mit Schertz- und Stichelreden angefüllet waren, wiewohl andere zu behaupten gedencken, daß diese Bücher nicht von ihme, sondern von Dionysio und Zopyro geschrieben worden. Diese Schrifften sind vornemlich darum in fama gekommen, weil nachgehends mehrere von dergleichen Art, in welcher man die Leute gar scharff durchhecheln wolte, nach selbigen Satyræ Manippeæ genennet worden. So hiesse man auch eine Gattung einer Satyra in prosa und in Versen, welche sich in Franckreich An. 1594. wider die Häupter der Liga selbiger Zeit sehen liesse, man gab ihr auch den Nahmen Catholicon d'

Espa-

Espagne, und hielte sie vor ein Meisterstuck, in Ansehung der harten Läuffte selbiges Seculi, daran hatten 4. Leute Theil: Jacques Gillot, Conseiller-Clerc im Parlament zu Paris, le Roy Canonicus von Roüen und Chapelain des Cardinals von Bourbon, Nicolaus Rapin, Prevôt de la Connêtablie und Jean Pesserat, Professor Eloquentiæ in Paris, die erste zween machten die prosa, und die andere die Verse. De Thou sagte, daß sie sehr ingenios ist, und daß sie mit Vergnügen gelesen worden. Man hat einen Vergleich gemacht von den Menippischen Schrifften zu des Varronis seinen unter den Lateinern, zu des Luciani seinen unter den Griechen, und zu des Rabelais seinen unter den Frantzosen.

Isaac Buirette von Oehlefeld, uf Hassenberg und Wilhelmsdorff,

SEiner Königl. Majestät in Preussen Rath und Resident in Nürnberg, Reformirter Religion, gebohren zu Aachen An. 1638. den $\frac{15}{25}$. Jan. Sein Vatter war Jacob Buirette von Aachen, Ritter, oder wie man es sonst in Engeland nennet Knight Baronet, Seiner Königl Majestät von Groß-Brittannien selbiger Zeit Directeur der Guineischen Compagnie. Seine Mutter Anna Selin gebürtig aus London, dero seel. Vatter in ansehnlichen Königl. Hof-Diensten gestanden. Der Groß-

Vatter Vätterlicher Seite war Frantz Buirette, der Ur-Groß-Vatter Peter Buirette, der Ur-Ur-Groß-Vatter auch Peter Buirette, der Ur-Ur-Ur-Groß-Vatter Johann Buirette, der vierfache Groß-Vatter Johann Buirette, der fünffache, so An. 1304. gelebet, war Ruland Buirette.

Die Groß-Mutter Vätterlicher Seite war Johanna Lestrelin, die Ur-Groß-Mutter Maria Andriau, die Ur-Ur-Groß-Mutter Johanna de Croquet, die Ur-Ur-Ur-Groß-Mutter Maria de Famars, die vierfache Groß-Mutter Jeanne Vatrelet, die fünffache Groß-Mutter Marie de Riques.

Die Ascendenten der Mütterlichen Seiten sind, weil die Frau Mutter gar jung aus Engeland gekommen, und bey der zu Königs Caroli I. Zeiten erfolgten Revolution, die Genealogischen Nachrichten verlohren gegangen, unwissend, gleich dann auch die Documenta von ein und andern specialen Umständen der Vätterlichen Familie bey der Spanischen Verfolgung zu Duc d' Alba Zeiten ebenfals verloren gegangen, bey welcher Gelegenheit auch die Buirettischen sich aus der Grafschafft Hennegau mit Hinterlassung ansehnlicher Güter nach Aachen und Engeland retirirt haben. Doch weiß man aus Erzehlung und Uberlieferung der Eltern dieses, daß ein Buirette dem Creutzgang unter Godofredo de Bouillon beygewohnet, dahero sie auch das Hierosolymitanische Creutz im Wappen führen, auch einer

einer derselben Grand Baillif über die Grafschafft Hennegau gewesen, wie dann zu Valenciennes das Guireitische Wappen in der grossen Kirche zu sehen ist. Weil unser Isaac in Abwesenheit seines Vatters gebohren worden, der sich dazumal zu Edenburg in Schottland, gewisser Verrichtungen halber, befunden, hat seine Frau Mutter zu seinem Tauf-Pathen erwehlet, Isaacum Loth, der von seinen Renthen gelebet. Doch 3 Wochen nach verrichteter Taufe starb sein lieber Vatter, und im 7ten Jahr seines Alters seine liebe und fromme Mutter, da er dann unter löblicher Auferziehung der nahen Verwandten bis An. 1650. bliebe. Nach gelegten Fundament im Christenthum wurde er von gemeldter Freundschafft nach Roham in Franckreich, weil er der jüngste von 12. Geschwistrigten war, zu Erlernung wie der Negotien, so auch in der Frantzösischen Sprache sich zugleich ferner üben zu können, versandt, da hingegen seine übrige Brüder so wohl in Civil- als Militair-Chargen employrt worden. An. 1660. kam er auf Ersuchen seiner Schwester Sara de Brassery anhero nach Nürnberg, und verlobte sich 2. Jahre hernach An. 1662. mit Esther Blummartin, Jacob Blummarts Tochter, mit welcher derselbe 10. Jahr in vergnügter Ehe gelebet, und mit derselben vier Söhne und 2. Töchter erzeuget, davon noch ein Sohn und die zwey Töchter im Leben, drey Söhne aber schon nach der Ewigkeit gegangen, nachdem er absonderlich von dem An. 1699. ver-

stor-

storbenen Sohn Daniel Guirette 3. Söhne als Enenckeln gesehen. Gemeldter Daniel ist gebohren den 25. Febr. 1665. und hat sich Anno 1695. den 21. Aug. mit Susanna Freneau ehelich verheyrathet, von welchem hier unten ein eigener Articul folgt, mit dieser erzeugte er durch GOttes Seegen drey Söhne, wovon noch der älteste Isaac Daniel im Leben ist. Die aus unseres Isaacs vorgemeldten Ehestand noch im Leben übrige Kinder sind:

1. Johann Wilhelm, nunmehro auch Ihro Königl. Majestät in Preussen Rath und Resident in Nürnberg, gebohren An. 1668 den 24. Sept. so sich An. 1697. mit Elisabeth Campang von Franckfurt verheyrathet, von welchem er 6. Enckeln erlebet, (indem das 7te erst 26. Stunden nach seinem Tode zur Welt gebohren worden,) als 3. Söhne und 4. Töchter, wovon noch ein Sohn und drey Töchter im Leben sind.

2. Susanna Judith, gebohren den 12. Apr. An. 1670. so den 14. Julii An. 1690. sich mit Peter Friderich d'Orville Med. Dre. von Franckreich ehelich verbunden, und ihm 9. Kinder gebohren, als 3. Söhne und 6. Töchter, wovon noch die 3. Söhne und 4. Töchter im Leben sind.

3. Catharina Elisabetha, gebohren den 11. Jan. 1672. und verheyrathet den 28. Aug. 1695. mit Joh. Gottfried Stösser von Lilienfeld, Seiner Königl. Majestät in Preussen Regierungs-

Rath

Rath im Hertzogthum Magdeburg, deren Ehe aber unfruchtbar gewesen.

Nachdem es dem Allerhöchsten ferner heiliglich gefallen unsern Herrn Isaac Buirette durch den unverhofften Tod seiner ersten hertzgeliebten Ehe-Gattin An. 1672. den 27. Nov. in den betrübten Wittwerstand zu setzen, und die Haushaltung wegen seiner weit und breit sich erstreckten Negotien, (welche anfänglich unter den Namen Blummart und Buirette liefen, weil sein Herr Schweher sich mit ihme associiret,) ohne eine eheliche Gehülfin weiter also zu führen, zu schwer und schädlich fallen wolte, hat er An. 1675. im Monat May zu Franckfurt am Mayn sich in die zweyte Ehe begeben, mit Walburgis, Daniel d' Orville alda seel. hinterlassenen Tochter, mit welcher er 19. Jahre in guter Harmonie gelebet, und mit ihr 9. Söhne und 2. Töchter erzeuget, wovon noch 3. Söhne und 1. Tochter bey seinem Tode lebten, als:

1. Johann Noe, gebohren den 31. August Anno 1682.

2. Sara Elisabeth, gebohren den 30. Martii An. 1685. und verheyrathet den 15. April 1705. mit Johann Conrad Risselmann, Seiner Königl. Majestät von Preussen Consistorial-Rath zu Berlin.

3. Carl, gebohren den 9. Octobr. An. 1686. so damals abwesend und zu Franckfurt an der Oder studirte.

4. An-

4. Antony der jüngste, gebohren den 29. Jan. An. 1690.

Wie Herr Isaac zweymal Wittwer worden, als die ietzt gemeldte Fr. Ehe-Consortin Anno 1694. im Januario in GOtt seelig entschlaffen, hat er sich selbiges Jahr noch, als An. 1694. den 17. Dec. zu Neustadt an der grossen Linden in die dritte Ehe begeben, mit Fräulein Renata von Spanheim, Seiner Hochfürstl. Durchl. daselbst Cammer-Fräulein, Friderici Spanhemii, Weltberühmten Doctoris und Professoris Theologiæ zu Leyden seel. eheleibl. Tochter, mit welcher er 14. Jahre in vergnügter Ehe ohne Erzeugung einiger Kinder gelebet, und die er hernach als Wittib hinterlassen. Unser Herr Isaac Buirette war ein fürtreflich-kluger und nachdencklicher Negotiant, der eine Universal-Experienz von denen wichtigsten Commercien besasse, und in der Wechsel-Handlung mehr in Nürnberg thate als keiner zu seiner Zeit, sein Contor ware wohl das allerberühmteste, und er ware von so einer durchdringenden Leutseeligkeit, daß er aller Hertzen an sich zoge, und von aller Welt bewundert wurde. Schon vor vielen Jahren richtete er ein Handels-Haus in Wien auf, das sich nach der Hand Buirette Gebrüder schriebe, und von guten Subjectis administrirt wurde, wie es dann noch bis dato in der allergrößten Reputation steht, und die erste Seule von der Kayserl. befreyten Niederlage ist. Er hatte die Gnade bey denen meisten benachbarten Fürsten und Herren in

besonderer Consideration zu stehen, wie dann auch Seiner Königl. Majestät in Preussen, als dazumal Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg ihn An. 1692. in dero Diensten aufzunehmen ihm die Gnade gethan, in welchen er auch mit Vermehrung der Charge als Rath und Resident bis an sein Ende geblieben. Wegen seiner Christlichen Erbarkeit ist er von 40. Jahren her würdig geachtet worden zu seyn ein (wie er dann bey seinem Ende gewesen ist, der Vörderste und Erste) Vorsteher der Evangelisch=Reformirten Gemeinde, welche sich ausserhalb der Stadt Nürnberg bey Wöhrd versammlet, in welchem Ambt er allezeit erwiesen, daß er durch Rath und That die Wohlfahrt der Kirche GOttes mit sonderbarem Fleiß, Treu, und Eifer zu befördern, sich angelegen seyn lassen. Er ist mit einer gesunden und dauerhafften Complexion reichlich gesegnet gewesen, daß er fast niemals bettlägerig worden, sondern das muntere Wesen und Gestalt seiner Jugend mit in das angehende Alter gebracht, in welchem ihm auch kein besonderer Unfall zugestossen, ausser daß in den letzten Jahren eine zu solcher Zeit nicht ungewöhnliche Geschwulst der Schenckel von dem allmählig abnehmenden Kräfften der Natur und dannenhero verursachten Cachexia widrige Anzeigung gethan, welchen Unfall, ob er wohl nicht sonderliche Beschwerungen mit sich führet, man dannoch so wohl mit äusserlichen Mitteln, als Wickeln, Bähungen, Dünsten, und dergleichen,

als

als auch mit innerlichen das Geblüt erfrischenden Artzneyen, hat auf alle Weise und Wege abzuwenden gesuchet. Es ist aber dieses nicht eben so leichte, als man hätte wünschen mögen, von statten gegangen; sondern hat sich darbey in Mitte des verwichenen Monats Augusti an dem rechten Schienbein eine verdächtige Röthe sehen lassen, welche eine geringe Eröfnung der Haut mit scharffer heraus fliessender Feuchtigkeit nach sich gezogen. So viel man sich der Hülffs-Leistung der allerbesten Medicorum und Chirurgorum bediente, so offenbahrte sich doch die hierunter verborgene gangræna scorbutica je länger je mehr, da der Schade immerzu bößer, und von der täglich weiter um sich fressenden Schärffe die Schmertzen empfindlicher und unerträglicher wurden, biß sich ein langsam verzehrendes Fieber eingefunden, so absonderlich zur Nachtzeit mit grosser Hitze, Trockenheit des Mundes, Mattigkeit, Durst, und hiedurch erweckter Schlafflosigkeit sich geäussert, auch auf die Lezte noch mit andern üblen Zufällen, als Zittern der Glieder, Diabete, Verhaltung der natürlichen Oefnung und dergleichen vereinbaret ware. Bey allem dem wiche nicht von ihm Gedult und Gelassenheit, er præparirte sich sehr Christlich zu seinem herannahenden Ende, und liesse sich nicht nur täglich vorlesen die süsse und trostreiche Betrachtungen wider die Schrecken des Todes, welche ein berühmter Frantzösischer Gottesgelehrter an das Tages Licht geleget; sondern unterredete sich

auch offtmahls mit seinem Seel-Sorger von geistlich- und himmlischen Dingen. In dieser Gottseeligkeit ist er verharret bis an sein Ende, welches den 10. Nov. An. 1708. erfolgt ist, nachdem er sein gantzes Leben gebracht hat auf 70. Jahre, 10. Monat, 2. Wochen und 2. Tage. In 3. Ehen gelebt 43. Jahr, in zwo Ehen gezeuget 17. Kinder, und 18. Enenckeln erlebet. Er redete und schriebe verschiedene Sprachen sehr fertig, und hatte allenthalben hin eine sehr starcke Correspondentz, und seine Wechsel-Briefe wurden vor das beste Papier gehalten. Seine Handels-Bücher giengen in der grösten Ordnung, und alles wurde auf das accurateste scritturirt. So fehlte es auch nie an vollen Cassen, und man dencket kein Handels-Haus in Nürnberg, das es ie vor ihn so weit gebracht hätte. Sein gewöhnlich Symbolum war: Sincerité fleurit toûjours. Seine Leichen-Predigt wurde in folio gedruckt zu Neustadt an der Aysch bey Erasm. und Lorentz Helmhack, sie wurde gehalten von dem Pastore Antonio Fraasio in der Christ-Evangelischen Kirche zu Embs-Kirchen mit Approbation Ihro Hochwürden Herrn Wolffg. Christoph Räthels, Seiner Hochfürstl. Durchl. zu Brandenb. Culmbach wohlbestellten Kirchen-Rath und Superint. zu Neustadt an der Aysch, des venerandi cap. daselbst Inspectoris, der erwehlte Leich-Text war ex Apocal. XIV. v. 13. Seelig sind die Todten die im HErrn sterben von nun an, ja der Geist spricht, daß

sie

sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Wercke folgen ihnen nach, daraus die nach vollbrachten Kampff wohl becrönte Isaacitische Glaubige vorgestellet wurden. In besagtem Neustadt wurde noch eine Frantzösische Leich-Predigt gedruckt / auch in Folio, welche A. Ph. Cregut Pasteur de l'Eglise de Wilhelmsdorff, in Gegenwart der Herren Erben gehalten, der Text bestunde in den nemlichen Worten: Bienheureux sont les morts, qui meurent desormais au Seigneur, oui pour certain, dit l'esprit, car ils se reposent de leurs travaux & leurs oeuvres les suivent, davon das Thema hiesse: La Compagnie des fideles mourans au Seigneur, darunter mir sonderlich diese Expressionen wohl gefallen: Tandis que cette Colonie françoise subsistera dans ce lieu (der Prediger verstehet darunter Wilhelmsdorff,) dont il a été le Seigneur, & tandis qu'on verra luire le beau flambeau de la parole de Dieu dans ce Temple consacré a Dieu, le Nom d'Isaac Buirette ne mourra jamais, ses louanges seront publieés, & on rendra à sa Memoire des tributs d'honneur. La Posterité instruite des immenses obligations, que leurs Peres ont eu à un si grand Bienfaiteur, parlera toûjours de lui, même dans les siecles à venir, mais avec louange comme d'un veritable fidele, qui nous a fourni un exemple de la Benediction de Dieu, qui a sceû rendre à Dieu par reconnoissance ce qu'il tenoit de sa bonté; qui a fait consister le bonheur de ses richesses,

non dans le bien qu' il avoit, mais dans le Bien qu' il faisoit, & qui parmi tant de choses vavries & superflües qui l' environnouit, à toûjours regardé son salut, comme la seule necessaire. Oui on loucra sa foi, on admirera ses vertus, on publiera ses bienfaits, on ne cessera de jetter des fleurs sur son tombeau; & ces Loüanges seront un Monument éternel de sa pieté & de sa liberalité, qui immortaliseront egalement ses belles & louables actions & les graces que Dieu lui a faites pendant sa Vie, pag. 65.

Wie klingt es doch so schön, was hängt vor Segen dran,
Wann man ohn Heucheley von frommer Leute Leben,
Die solchen Glantz von sich zu aller Zeit gegeben,
So viel vortrefliches mit Wahrheit sagen kan.

Daniel Burrette von *Oehlefeld*,

Ein würdiger Sohn obiges Isaaci, gebohren An. 1665. den 25. Febr. die Ahnen sind hier oben schon berühret worden. An Mütterlicher Seite war der Groß-Vatter Jacob Blummart vörderster und ältester Zwölffer des löblichen Banco-Gerichts in Nürnberg und des Grössern Raths Genannter, der Ur-Groß-Vatter Abraham Blummart, welcher der Religion wegen samt seinen Eltern aus Flandern

dern in der Jugend verjagt worden, der Ur-Ur-Großvatter Justus Blummart. Die Großmutter an Mütterlicher Seite Judith, eine gebohrne de Brassery, die Ur-Groß-Mutter Esther de la Rüe, die Ur-Ur-Groß-Mutter Maria, eine gebohrne de Gräve. Sein Tauffzeug war Daniel de Brassery, und den Tauff Actum verrichtete der Evangelisch Geistliche M. Johann Christoph Arnschwanger Dispositor Laurentianus in Nürnberg. An. 1672. den 27. Nov, und da er noch nicht 7. Jahr alt war, hatte er das Unglück seine Frau Mutter zu verliehren. In der Lateinischen Sprache profitirte er durch einen Præceptorem domesticum so viel, daß er den 12. Nov. An. 1677. in das Heydelbergis. berühmte Gymnasium zu Fortsetzung seiner Studien versendet werden konnte, woselbst er auch die Classes rühmlichst absolvirt, und in dem Studio Philosophico einen guten Anfang gemacht hatte. An. 1681. den 4. October kehrte er auf erhaltenen Befehl wieder nach Nürnberg zurücke, allwo der berühmte und fürtrefflich gelehrte Professor Arnold ihn in die Information nahme, darinnen er auch in die 2. Jahre verharrte, und in Historicis & Geographicis sattsamen Grund geleget hatte, immittelst übte er sich auch zugleich bey seinem Herrn Vatter in der Handlung, der ihm endlich freye Wahl gegeben: aus den Studien, oder aus der Handlung sein Werck fürohin zu machen; Er erklärte sich aber zu dem letzten, worauf dann sein jetzt berührter Herr Vatter ihn

An. 1684. im Monat Septembris über Gratz mit nach Laybach genommen, von dar selbiger nach Venedig, (allwo er etliche Monat am Fieber sehr kranck gelegen,) und folglich durch gantz Italien gereiset, auch alles, was Sehens werth war, genau beobachtet hat. Hier sollen wir unvergessen seyn anzurühmen, was gestalt der getreue GOtt denselben von den gewalthätigen Händen vier Banditen, die ihn ohnweit Venedig rauberischer Weise überfallen, wunderbar erreitet hat, wiewohl nicht ohne Verlust seiner bey sich gehabten Hardes und davon getragenen schmertzlichen Wahrzeichens an seinem Arm. Aus Italien ist selbiger über Geneve, Turin, und Lyon, in welchem letzten Ort er die noble exercitien gelernet, durch Franckreich, Flandern, Brabant, Engell- und Holland über Mastricht, Aachen, Cölln, und Franckfurth, glücklich wieder nach Hause gekommen, von welcher Zeit an er seinen vielgeliebten Herrn Vatter in der Handlung und in denen beschwerlichen Reisen, als Oesterreich, Steyermarckt, Croaten, Kärnthen, und Crain, auch Böhmen treulich beygestanden. Demnächst wurde selbiger An. 1689. da er kurtz vorher eine kleine Tour durch Wienn, Breslau, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Bremen, Prag, und andere Oerter gethan, in seines Herrn Vatters Handlungs-Compagnie auf- und angenommen, da sich dann die Raggion schriebe Buirette und Sohn. An. 1695. ließ er sich mit Madamoiselle

selle Susanna Freneauin, Johann Frenea seelig hinterlassene Tochter in eheliche Verlöbnus ein, welche auch durch Priesterliche Einseegnung den 21. Augusti vollendet worden ist. Er erzeugte mit derselben 3. Söhnlein Isaac Daniel, Jacob Wilhelm, und Peter Friederich, welche bey seinem Hintritt noch im Leben waren. In seinen Beruffs-Geschäfften hat er nebst grosser Erfahrung und Geschicklichkeit unverdrossenen Fleis, richtige Sorgfalt, und in Erörterung verwirrter Händel sonderliche dexteritæt gelegentlich erwiesen. Er starbe nach einem kurtzen Lager An. 1699. im Monat Octobris, nachdem er der reformirten Kirche zu Stein und der armen Bestens gedachte, und in dieser Unterwelt gelebet und gestritten 34. Jahr 7. Monat 2. Wochen 3. Tage, in friedlicher Ehe zugebracht 4. Jahr, 2. Monat weniger 9. Tage, und darinn gezeugt 3. Söhne. Seine Leichenpredigt, welche Johann Daniel Schmidmann reformirter Prediger in Nürnberg den 22. October ejusdem anni zu Stein an der Rednitz gehalten, ist An. 1700. in folio gedruckt worden, ohne Benennung des Ortes, der Text waren die Worte Hiobs C. 19. v. 25. 26. 27. Ich weiß daß mein Erlöser lebt, und - - - und kein Frembder. Er stellte daraus für: der Helden GOTTES unüberwindlicher Glaubens Schild und Hoffnungs Helm. Sein Symbolum war: Vivons en paix.

Johann Wilhelm Buirette von Oehlefeld, uf Wilhelmsdorff,

Isaacs Sohn und Daniels jüngerer Bruder, seiner Königl. Majestät in Preussen wohlbetrauter Rath und Resident in Nürnberg. Er ist gebohren, wie oben in dessen Herrn Vatters Artickul erwähnet stehet. An. 1668. den 24. September die Ahnen sind auch schon angeführt. Nähere Nachrichten von mir und andern specialen Umständen der alt Adelichen vornehmen, in der Niederländ. Grafschafft Hennegau mit ansehnlichen Gütern angesessen gewesenen Familie derer Buirette (welcher Stammhaus gleiches Namens zwischen der Hauptstadt Mons und der Vestung Douay gelegen, und von welchem Stamm erst vor kaum 42. Jahren der letztere von der Catholischen Linie, die von denen Reformirten dieses Geschlechts zur Zeit der grausamen Duc d'Albaischen Verfolgung verlassene Güter bishero in ungestörten Besitz gehabt) sind nicht, oder doch unvollkommen vorhanden, indeme die reformirte Buirette damahls mit Hintansetzen aller Güter und Haabschafften, wobey zugleich mit andern die ihrem Ursprung und Abkunfft belangende Documenta grösten theils verstreuet und verlohren gegangen, die übrige aber durch auswärtige Alliantzen in frembde Hände gekommen,

nach

nach Aachen im Jülichischen, und hinüber nach Engelland geflüchtet, an welchem ersten Ort, gleichwie in Mastricht sie sich vieles Ansehen und Vermögen erworben, bey denen Herrn General-Staaten von Holland verschiedene hohe militar-Chargen bekleidet, auch etliche stattliche Güter solcher Gegend als zur Warth und andere besessen haben: Wiewohl diese Aachische oder Mastrichtische Branche derer Buirette nunmehro an Männlichen Erben ebenfalls erloschen; Nicht weniger haben die in Engelland übergangene Buirette in selbigem Königreiche in guten Aufnehmen, theils auch in ansehnlichen Königlichen so wohl civil- als militar Diensten gestanden, bis daß unsers Herrn Residenten respectivé Groß-Eltern vermuthlich bey damahligen Cromwellischen Troublen dieses Land mit Teutschland wieder zu vertauschen gemüßiget worden, die sich anfänglich auch zu Aachen, dessen wohl seeliger Herr Vatter aber, als der Cadet seines Hauses, in folgenden Zeiten in dieser des heiligen Römischen Reichs-Stadt Nürnberg nieder gelassen hat. Ausser diesem hat man noch aus Uberliefferung derer Vorfahren, daß einer von denen Buirette in dem Jahr ein tausend und etlich Neunzig dem damahligen ersten Creutzzug ins heilige Land unter dem tapffern Hertzog Gottfried von Boüillon als Ritter beygewohnet, zu dessen Belohnung und immerwährender Gedächtnus des Hierosolymitanischen Ritter-Ordens Creutz vom Grabe Christi

dessen

dessen Stamm Wappen einverleibet worden ist, und selbiges noch gegenwärtiger Zeit zieret. Ingleichen, wie ein allergnädigstes Kayserliches Diploma bewähret, daß in spätern Zeiten jedoch noch bevor der grossen Revolution, einer derer Buirette, so des seeligen Herrn Residenten Ur-Ur-Anherr gewesen seyn soll, Groß-Baillif, oder Königlicher Ober Befehlshaber in der Vätterlichen Grafschafft Hennegau gewesen, wie zum Zeugnuß dessen das Stamm-Wappen derer Buirette noch vor wenigen Jahren in der Haupt- oder grossen Kirche der Stadt Valenciennes in genannter provinz aufgehängt zu sehen war, oder noch ist. Von derer Buirette mit verschiedenen weit berühmten und vornehmen Familien öffters getroffenen glücklichen Verbindungen, wie nicht minder von denen diesem Hause nach dessen Vestsetzung in Teutschland von unterschiedlichen Römischen Kayserlichen Majestäten Majestäten vortrefflich-ertheilt- confirmirt- und extendirten specialen Prærogationen, die hier zu erzehlen allzu weitläufftig fallen sollten, trägt man zuvörderst nur allen Schein der Eitelkeit zu vermeiden, und folglich darum Bedencken, weil ein solches ausser dem überal, wo die Familie bekanndt, kund ist. Zu unsers Herrn Residenten Tauf Actu sind erbetten worden, Johann Buirette von Aachen und Wilhelm Blummart als von welchen beeden ihm die Nahmen Johann Wilhelm beygeleget worden. Ob nun zwar derselbe von seinem

nem Herrn Vatter nicht zu denen Studiis, sondern vielmehr zu künfftiger Fürstehung seines Hauses und Familie gewidmet gewesen: So hat er nichts desto weniger seine größte Sorgfalt dahin angewendet, daß auch dieser sein Sohn in allen seiner Geburt und seinem Stand zukommenden Sprachen, Wissenschafften, und Exercitien, als den rechten Grund, auf welchen künfftighin allerley Gutes, und so ihme selbst, wie andern, nutzliches gebauet werden könnte, fördersamst mögte unterwiesen werden. Dannenhero derselbe den Rath gefaßt ihn An. 1679. und also schon in dem 11ten Jahr seines Alters auf das selbiger Zeit sonderlich berühmte Churfürstliche Pædagogium zu Heidelberg, da sich eben auch sein ältester Bruder Daniel befunden, zu verschicken, woselbst er es dann mit besonderm Nachruhm beydes seines Fleisses und guter Sitten seinen übrigen Commilitonen nicht nur gleich, sondern wohl weit zuvor gethan, so daß er auch 5. Jahr hernach, nemlich An. 1684, und in dem 16ten seines Alters daselbst ad Lectiones publicas promoviret, von dem damahligen Rectore Pædagogii Humberto mit einem sonderlich-rühmlichen Testimonio erlassen, durch ein anderes aber von dortiger Universitæt unter dem damahligen Rectore Magnifico Iohann Friederich Miegio SS. Theolog. Doctor. & Professor. ordin. im Monat Septembris selbigen Jahrs zum Mitglied selbiger Universitæt recipirt worden. Nachdem aber sein sorgfältiger Herr

Vat-

Vatter, wie bereits gedacht, nicht gemeynet war, ihn denen Studiis zu widmen, obwohl es ihme an Fähig- und Geschicklichkeit hierzu keines weges ermangelte: So hat ihn derselbe kurtz darauf, und noch in selbigem 1684ten Jahr von dorten wieder ab, und zurücke nach Haus beruffen, damit er ihm selbst mit guter Instruction und Anführung an Handen gehen, und in denen künfftighin zu besorgen habenden Dingen gute Gründe geben könnte, daher ihn auch sein Herr Papa, nachdem er drey gantzer Jahr bey ihm in der Handlung zugebracht hatte, und genugsam unterwiesen war, An. 1687. nach Holland reisen lassen, daselbst er sich 4. Jahr auf einem berühmten bureau aufgehalten, und mehr zu habilitiren gesucht hat, nach solcher Zeit aber An. 1691 über Münster, Bremen, Hamburg, Hannover, Cassel, und Franckfurt am Mayn wieder nach Nürnberg gekehrt ist; wenige Zeit darauf aber hat er sich zu einer neuen Reise vorbereitet, und ist in Gesellschafft einiger seinen Anverwandten über Augspurg, Botzen, Trient, und so weiter nach Italien gereiset, hat sich in Venedig und andern berühmtesten Städten selbiges Landes einige Monat aufgehalten, und mit dieser Reise zwey völlige Jahre zugebracht, nach deren Verfliessung er An. 1693. zu der Seinigen grösten Trost und Freude wieder glücklich nach Hause gelanget ist; doch haben ihm auch dißmahl seine Affairen noch keine lange Ruhe verstatten wollen, sondern vielmehr von dieser Zeit

an

an in die 4. Jahr lang zu stetigem Reisen Anlaß gegeben, auf denen er weiters den größten Theil und die ansehnlichsten Städte und Provincien Teutschlandes zu besehen Gelegenheit gehabt. Indem aber der Herr Resident sein Alter in immerwährender Unruhe und vielen beschwerlichen Reisen bis in die 29. Jahre zugebracht, hat er seine Gedancken endlich zur Ruhe gewendet, und sich nach selbst eigener Wahl zu einer lieben Ehegattin ersehen Madamoiselle Elisabetha Campoing von Franckfurth am Mayn, mit dero er in Franckfurth sich trauen lassen den $\frac{20}{30}$ April An. 1693. und die er nunmehr als Wittib hinter sich gelassen. Er erzeugte mit derselben 13. Kinder als 5. Söhne, und 8. Töchter, nemlich:

1. Isaac Peter, gebohren den 19. May, An. 1698. der aber nach 10. Tagen wieder verschieden ist.
2. Jacob Friederich, gebohren den 6. Decembr. An. 1701. der ebenfalls nach neun Tagen obigem seinem Bruder gefolget.
3. Renata Maria, gebohren den 25. Julii An. 1703. die aber gleichermassen den 30. Aug. selbigen Jahrs gestorben.
4. Anna Elisabeth, gebohren den 25. Aug. Anno 1704. die sich den 20. Novembr. 1721. ehelich verbunden mit ihrem Vetter Isaac Daniel Buirette von Oehlefeld auf Wilhelmsdorff, welche erste Freude GOtt den Herrn Residenten zwar erleben, aber doch nicht die

Früchte

Früchte davon sehen zu lassen, in seinem unveränderlichen Rath beliebet hat.

5. Franz Wilhelm, gebohren den 8. May Anno 1706. welchen sein Herr Vatter in seinen Affairen zu gebrauchen angefangen, auch an ihm zu seiner sonderbaren Consolation erlebet, daß er für seine Jahre, und die darzu angewandte wenige Zeit sehr wohl profitirt hat.

6. Susanna Margaretha, gebohren den 26. Octobr. 1707. die nach einem grösten Theil mit vielen Schmertzen und Leyden vergesellschafften Leben den 18. Januar. An. 1718. in dem 11. Jahr ihres Alters aus demselben wieder gegangen.

7. Renata, gebohren den 11. Novembr. 1708. so den 14. Jan. An. 1714. gestorben.

8. Esther Maria, gebohren den 28. May Anno 1710.

9. Johann Noa, gebohren den 8. Decembr. An. 1711.

10. Friderica Wilhelmina, gebohren den 30. Apr. 1713. hat nach zweyjährigem Alter den 30. May An. 1715. die ewige Ruhe erlanget.

11. Charlotta Eleonora, gebohren den 19. Novembr. An. 1714.

12. Anna Helena, gebohren den 2. May 1716. hat ebenfals nach 2. jährigem Alter die Erde mit dem Himmel vertauschet.

13. Jacob Daniel, gebohren den 12. Septemb. 1720. der, da er kaum seinen Herrn Papa ruf-

sen

sen und kennen lernen, schon in den betrübten Waysen-Stand gesetzt worden.

Unser Herr Resident war bey hiesiger Evangelisch-Reformirten Gemeinde 21. jähriger aeltester Vorsteher und derselben grosser Wohlthäter. Sein Wandel war auf der Welt dergestalt beschaffen, daß er, wie dort Nathanael von jederman, ja von der Warheit selbst Zeugnus haben konte: daß er ein rechter Israelit gewesen, in dem kein falsch war. Nebst andern herrlichen Gaben, womit der Höchste ihn gezieret, hat ihm verschiedener hoher Häupter und Regenten, sonderlich Seiner in GOtt ruhenden Königl. Majest. in Preussen hohe Gnade zu wege gebracht, und selbige bewogen, ihn bereits An. 1707. zu dero hiesigen Agenten, im nächst folgenden Jahr, nemlich An. 1708. nach seines seel. Herrn Vatters Ableiben aber zu dero allhiesigen Rath und Residenten allergnädigst zu bestellen, in welcher ansehnlichen Charge er auch An. 1713. von Ihro jetzt preyßwürdigst regierenden Königl. Majest in Preußen allermildest bestättiget worden. In seiner letzten Kranckheit tröstete er sich dessen: daß er die gute Erziehung seiner Kinder, sein vornehmstes Studium und Uberlegung seyn lassen. So viel der Herr Resident nach GOttes heiligen Rath und Fügung in seinem zeitlichen Beruff mit viel und grossen Geschäfften überhäufft gewesen: so hat er sich doch denenselben niemals zu entziehen gesucht, sondern ihnen dargegen vielmehr mit al-

ler nur möglichsten Embsigkeit, Treu, Redlich- und Aufrichtigkeit vorgestanden, so daß selbst, menschlicher Weise davon zu urtheilen, seine Leibes-Schwachheit und kränckliche Zufälle, welche die Ursachen seines Todes zu seyn geschienen, ihrem Ursprung nach, dem allzu grossen Fleis in seinen Geschäfften zuzuschreiben gewesen, worbey zu seinem unverwelcklichen Lob und Nach-Ruhm, seinen Hinterlassenen aber zu besondern Trost unverschwiegen bleiben soll / daß er diese häuffig- und schwere Affairen nicht so wohl um seines eigenen Hauses willen, als vielmehr zum Dienst und Besten der gantzen Buirettischen Familie, deren Haupt und Stütze er nach seines seeligen Herrn Vatters Ableben geworden, über sich genommen hat, wovon, um aus so viel und verschiedenen nur ein eintziges Exempel anzuführen, die selten und wenig erhörte treue Sorgfalt, so er in 22jähriger Vormundschaffts-Administration über seines ältesten Bruders Sohn, als nunmehrigen Tochter-Mann erwiesen, ein stattlich Zeugnuß ertheilen kan, wannenhero er sich auch dieses mit Recht zu einem Wahl Spruch machen können: Aliis inserviendo consumer. Er starbe Mittwochs den 18. Martii An. 1722. nachdem er auf Erden gewallet 53. Jahr, 5. Monat, 3. Wochen und 3. Tage, und in einem höchst vergnügt- und gesegneten Ehebande bey nahe 25. Jahre gelebet, in welchem er schon oben angeregter massen 13. Kinder erzeuget, davon ihm 7. frühzeitig voran gegangen, und 6. annoch

leben:

leben: Seine Stands-mäßige Beerdigung geschahe den 25. Martii. Seine Leichen-Predigt hielte der Frantzösische Prediger Manasse Ancillon in der Kirche des Ritter-Guts Wilhelmsdorff am 29. Martii besagten 1722aten Jahrs in Frantzösischer Sprache, welche hernach in folio zu Christian-Erlang bey Daniel Michael Schmatz gedruckt worden, der Text war aus der 2. Timoth. 4. v. 7. 8. J' ai combattu le bon combat, j' ai achevé ma course, j' ai gardé la foi, au reste la couronne de justice m' est reservée, que le Seigneur juste Juge me rendra en ce jour là, & non seulement à moi, mais aussi à tous ceux qu' auront aimé son apparition. Sein Thema war: Le bon combat de la foi, recompensé de la couronne de justice par Iesus Christ. Diese hat man nach der Hand wegen seiner Fürtreflichkeit Verbotenus in das Teutsche übersetzt gesehen.

Johann Noah Buirette von *Oehlefeld*, uf Wilhelmsdorff,

Isaacs Sohn und Daniels und Johann Wilhelms Halb-Bruder, von der Mutter her, in Nürnberg, gebohren den 31. August An. 1682. von Walburg d' Orville. Von dieser Mütterlichen Linie sind die Vorfahren in folgender Ordnung anzuziehen:

Der Groß-Vatter war Daniel d' Orville, die Groß-Mutter Susanna de Famars.

Der Ur-Groß-Vatter Daniel d' Orville, die Ur-Groß-Mutter Susanna Dragon.

Der Ur-Ur-Groß Vatter Ferry d' Orville, die Ur Ur-Groß-Mutter Anna Godyn.

Der dreyfache Groß-Vatter Philippe d'Orville, die dreyfache Groß-Mutter Anne le Mesureur.

Der vierfache Groß-Vatter Jacques d' Orville, die vierfache Groß-Mutter Simone Chretien.

Der fünffache Groß-Vatter Guillaume d' Orville, die fünffache Groß-Mutter Isabelle de la Vale.

Zum Tauf-Zeugen wurde ersucht Johann Noah du Fay in Franckfurt am Mayn, in dessen Abwesenheit Jacob Blummart bey hiesigen löbl. Banco publico Assessor den Bund eines guten Gewissens mit GOtt aufrichtete. Mit den sehr frühen Hintritt seiner seel. Frau Mutter verlohr er schon in dem 11ten Jahr eine theuer geschätzte Beratherin. Jedoch der Herr Vatter, welcher die vormals getheilten Sorgen seines Hauses nun wieder auf sich allein nehmen mußte, suchte auch mit vermehrtem Eifer das Wohlseyn eines so werthen Sohnes auf alle Weise zu erweitern. In dieser Absicht überließ er ihn von dem 27. Junii des 1693. Jahrs bis auf den 19. Januar. An. 1697. der besondern Treue und Geschicklichkeit Jac. Dan. Humberti, Predigers bey der Reformirten Gemeine zu Erlang, welcher

cher ihm die Kenntnuß der Lateinischen Sprache und anderer Fundamental-Wissenschafften mit einem so glücklichen Erfolg beyzubringen wußte, daß unser Herr Johann Noä für tüchtig erkannt wurde, sich auch in höhern Disciplinen umzusehen. Der fürtrefliche Anführer zu denselben ware der Grund-gelehrte und weit-berühmte Genffische Theologus Benedictus Pictet, zu welchem er sich im letzt gedachten Jahr auf Vätterliches Verlangen begabe. Und wann man an einem Ort die Anweisung eines so grossen Gelehrten, und an dem andern den Fleiß und die Fähigkeit eines Lehr-begierigen Zuhörers betrachtet, so läßt sichs leicht errathen, wie vorträglich der dreyjährige Aufenthalt desselben zu Geneve werde gewesen seyn. Die Nachbarschafft der Französischen Lande gabe hierauf Gelegenheit, daß er einige derselben zu durchreisen von Hause Erlaubnuß bekame. Er besahe demnach Lyon, und begab sich von dar nach Nieder-Languedoc, die nahmhaffte Stadt Montpeiller, so dann nach Provence, um den fürtreflichen Handels-Platz Marseille zu besichtigen, kam auch seitwärts bis nach Turin, und würde Zweiffels ohne nicht ermangelt haben, noch unterschiedliche von den Nord- und Westlichen Provintzen in Franckreich, sonderheitlich aber die Königliche Haupt-Stadt Paris in Augenschein zu nehmen, woferne die dazumal noch nicht völlig beygelegte Kriegs-Unruhen ihm keine Hindernuß in den Weg geleget hätten. Doch dieser Mangel wurde

dadurch ersetzt, als er bald nach diesem im Jahr 1701. eine Reise über Franckfurt nach Amsterdam zu seinem Oncle Johann Franciscus d'Orville antrate; welche Reise seinen Zweck um so viel näher kame, weil er in diesem vornehmen Hause in die 4. Jahr lang auf dem wohl bestellten Contoir genugsame Gelegenheit hatte, die wichtigste Affairen mit zu besorgen, und vor seinem eigenen Nutzen viel Gutes anzumercken. Er wurde aber dadurch immer mehr qualificiret, die darauf folgende Reise nach London und durch gantz Engeland zu seinem größten Vortheil zu unternehmen, welches damal um so viel nöthiger war, weil das Buirettische Handels-Haus selbiger Zeit annoch viel mit Englischen Lacken und dergleichen zu thun hatte, davon in Oesterreich und Steyermarckt ansehnliche Partheyen consumiret wurden. Und nachdem er sich genugsam umgesehen hatte, gienge er wieder nach Holland, von dar auf Hamburg und Berlin, endlich aber über Leipzig wieder hieher nach Nürnberg. Die Freude über diese glückliche Zurückkunfft wurde dadurch um ein grosses gemehret, da dessen Herr Vatter zu seinem größten Vergnügen sehen konte, daß ein so werther Sohn sich mit dem glücklichsten Fortgang bemühet hatte, dessen geheʒten Absichten ein vollkommenes Genügen zu leisten; dann er war mit der Lust, auf Reisen nichts mehr als einen neugierigen Zuschauer abzugeben, noch lange nicht vergnügt, sondern suchte allenthalben, wo er sich aufhielte, etwas zu erler-

erlernen, das ihm künfftig nutzen könte, nicht anders als die Bienen, welche überall etwas, und das beste suchen. Nun hatte es zwar das Ansehen gehabt, als ob er hiemit das in einem reichen Maaß eingesammlet hätte, was seine Begierde nach einer gründlichen Erfahrenheit, und die Hoffnung seines hochgeschätzten Hauses hätte befriedigen können; allein die besondere Neigung, die er für die Aufnahme des letzten truge, war vermögend, ihn nach dieser Zeit noch zu einer weitläufftigen Reise nach Oesterreich, und andern, meistens Kayserl. Erbländern, zu disponiren: Er besahe daselbst die Kayserl. Residentz-Stadt Wien, gieng von dar nach Gratz in Steyermarckt, ingleichen nach Saltzburg und München, bis er endlich von Augspurg aus seine geliebte Heymath durch eine glückliche Retour abermal erfreute. Das Wohlseyn seines fürnehmen Hauses, welches schon auf den Reisen das beständige Augenmerck war, nach welchem er sich richtete, war auch ietzt das erste und wichtigste, so er zu besorgen trachtete. Er truge eine gantz ungemeine Liebe gegen die Armuth, mit dem rühmlichen Umstand, daß von seinen Wohlthaten, ausser GOtt, und ihme selbst, nicht leicht iemand etwas erfuhr. Schon vor mehr als 18. Jahren, nemlich den 12. Martii 1710. wurde er zum Vorsteher der hiesigen Reformirten Gemeine erwählet, und gleich wie er hiemit eine weitläufftige Gelegenheit bekame, sehr viel Gutes, zumal für die Arme zu schaffen: also war es ihm

allezeit angenehm, wann er solche in der That erweisen konte. Der übrige Umgang war aufrichtig und liebreich, und besonders in diesem Fall unanstößig, daß er sich gewöhnte niemal einer Gesellschafft durch nachtheilige Reden oder durch spitzfindige Raillerien beschwerlich zu seyn. Er war sonst von ziemlich guter Gesundheit, welches man auch aus dem äusserlichen zur Genüge abnehmen konte, doch war er bey seiner Vollblütigkeit unterschiedlichen Zufällen, und zumal unvermutheten Schlag und Steck-Flüssen unterworffen, wie er dann schon vor einigen Jahren mit einem solchen Catharro suffocativo, oder Steck-Fluß befallen wurde, so doch, daß unter Göttlicher Genade, und bey zeitigen Gebrauch der kräfftigsten Artzeneyen dieses Ubel wieder konte gehoben, und die völlige Lebens-Krafft erstattet werden. Allein der zweyte Anfall dieses ehemals abgewiesenen Feindes war leider so hefftig, daß die Natur endlich unterliegen mußte. Dann als am verwichenen 21sten Novembr. als den letzten Sonntag des mit GOtt zurück gelegten Kirchen Jahrs 1728. er bey völlig angeschienener Lebhafftigkeit dem Frühe GOttes-Dienst besuchte, auch von demselben, ohne was ungleiches an sich zu mercken, allbereit auf dem Heim-Weg begriffen war, überfiel ihn noch unterwegens eine gewaltige Hemiplexia oder Lähmung der rechten Seite, welche mit der Verfallung der Sprache, Empfindlichkeit und Bewegung verknüpfft war. Man unterliesse zwar nicht, so

bald

bald er, wiewohl kümmerlich, nach Haus gebracht worden, alle Hülffe zu suchen, mithin auch durch generosiora Remedia dem betrübten Zufall entgegen zu gehen, allein die Kräffte nahmen immer mehr ab, und das Ende des Lebens eilte so schnell herbey, daß der Herr Patiente schon den folgenden 22. Novemb. um Mittag seinen Geist aufgegeben, nachdem er sein Ruhm-volles Leben, und zwar in unverehlichten Stande gebracht hat auf 46. Jahr, 17. Wochen und 5. Tage. Seine Leichen-Predigt ist in Fol. gedruckt zu Halberstadt bey der Wittwe Bergmannin, Königl. Preußischen privilegirten Regierungs-Buchdr. Sie ist gehalten worden in der Kirche des Ritter-Guts zu Wilhelmsdorff in Frantzösischer Sprache, welche hernach von dem Pastore selbiger Kirche Joh. Ulrich Freudweiler in die Teutsche übersetzt worden. Der Text war genommen aus dem Esaia am 57ten Cap. v. 1. 2. des Inhalts: Der Gerechte kommt um, und niemand ist der es zu Hertzen nehme, und heilige Leute werden aufgeraffet/ und niemand achtet darauf, denn die Gerechten werden weggeraffet vor dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern, aus welchen vorgestellet wurde: Der vor der Welt zwar ungeachtete, doch aber mit wahrer Leibes-Ruh begleitete, und mit ewigen Seelen-Frieden belohnte Tod des Gerechten

ten und Frommen. * Sein Christliches Symbolum war: GOttes Augen sind heller als die Sonne. Sirach 23. v. 28.

* Dieser ist hinten an beygedruckt des Diaconi Joh. Mich. Weisii an der Beerdigung auf dem St. Johannis-GOttes-Acker den 30. Novembr. 1728. gehaltene Rede über gleichen Text, unter dem Themate: Die unaussprechliche Seeligkeit wahrer Kinder GOttes vor, in und nach ihrem Tode.

Raymund Fugger in Augspurg,

GEorg Fuggers alda dritter Sohn, war nach Absterben seines Vetters Jacob Fuggers An. 1525. der älteste in der Fuggerischen Familie zur Lilien, und führte derselben Handlung so glücklich fort, daß er dadurch zu noch grössern Reichthum und höhern Würden, unter sich vermehrenden Göttlichen Segen, gelangte. Erstlich war er in seines Vatters Behausung bey St. Anna, nach seines Vetters Jacobs Absterben aber bezog er zu bequemerer Gelegenheit der Handlung mit seinem Bruder Antonio die Fuggerischen Häuser auf dem Weinmarckt, die derselbe bewohnet, und besser erbauen lassen. Er vermehrte seine Stamm-Güter mit dem einträglichen Flecken Glötten, und den Dörfern Winterbach, Durlangingen, Gablingen, Oberndorff und Mickhausen, und erbauete in allen Denenselben herrliche Schlösser.

ser. Kayser Carl V. und dessen Bruder König Ferdinand in Ungarn und Böheim machten ihm zu ihren Rath, und der Kayser verliehe ihm die bis anhero Pfands weise innen gehabte Graf- und Herrschafften Kirchberg und Weissenhorn zu einem Erblehn, iedoch wieder käuflich. Der Besitz so vieler ansehnlichen Graf- und Herrschafften und Ritter-Sitzen, und die fortwährende grosse Dienste, welche er mit Vorschuß grosser Geld-Summen, und in andere mancherley Wege zu Kriegs- und Friedens-Zeiten dem Ertz-Hause Oesterreich nach allen Vermögen unverdrossen erzeigte, bewogen den Kayser, ihn, dessen Bruder Anton, und Vettern Hieronymum, und alle ihre Nachkommen zu Augspurg An. 1530. den 1. Martii so wohl in dem Adel- und Ritter-mäßigen, als auch in den Panner-Freyherrn- und Grafen-Stand zu erheben, und darneben mit vielen herrlichen Freyheiten folgender massen zu begaben:

1. Solte durch nachfolgende Begnadigung K. Maximilians den obernennten dreyen Fuggern, und den ihren gegebenen Privilegien gantz nichts vermindert, sondern vielmehr bestättiget seyn.
2. Verliehe der Kayser ihnen und ihren ehrlichen Nachkommen den Adel Ritter- Freyherrn- Panner- und Grafen-Stand, desselben ietzt oder hernach zu ihrer Gelegenheit zu gebrauchen, das Recht mit rothen Wachs zu siegeln, und ihre Titul und Wappen eigenes Gefallens

zu vermehren, und die hohe und niedere Gerichtbarkeit über alle ihre Unterthanen.

3. Wurden sie, und die ihrige, in besondern Kayserl. Schutz und Schirm genommen.

4. und 5. Solten sie an keinem Orte, wo sie sich niederlassen würden, können mit etwas beschweret werden, und auch von ieglichem Ort frey abziehen dörffen, iedoch das gewöhnliche Umgeld, und die Steyer vor die liegende Güter ausgenommen.

6. Wäre der 4te und 5te Articul von allen oneribus personalibus, realibus, & mixtis, ordinariis & extraordinariis zu verstehen.

7. Daß kein Fugger, so viel und lang ihrer einer oder mehr zu Augspurg der Stadt häuslich wohnen würde, daselbst nicht weiter, als in den einigen Schuld-Sachen, die sie wider die Bürger daselbst, und herwieder die Bürger wider sie, gegen einander haben und überkommen würden, vor den ordentlichen Stadt-Rechten mit Vorbehaltung der Appellation einen Gerichts-Zwang erleiden solle.

8. In allen andern Sachen soll der Rath zu Augspurg, auch andre Obrigkeit über die Fugger gantz keine Jurisdiction haben.

9. Wurden sie, und alle die ihrige von den Rothweilischen, Westphälischen, und allen andern ordentlichen Gerichten befreyet.

Gedachter Kayser ertheilte diesen drey Fuggern und ihren ehelichen Nachkommen auch zu Toledo An. 1534. den 1. Martii die Gewalt in ihrer Herr-

Herrschafften und Städten, welche sie darzu erwählen würden, eine Müntz-Stadt aufzurichten, und darinnen durch redliche Müntzen, Ducaten und Rheinische Gulden, auch sonst andere Müntz von Silber, als Dick-Pfenning zu gantzen oder halben Ducaten/ oder Rheinischen Gulden, auch zu 20. 15. 10. 8. 6. 4. 3. 2. oder ein Kreutzer mit den Bildnissen, Schilden und Wappen auf beeden Seiten, wie ihnen solches gefallen oder gelegen seye, auch für zierlich und gut angesehen würde, darzu auch Pfenning und Heller mit solchen Gepräg müntzen zu lassen, iedoch daß alle solche Müntze dem Reichs-Fuß gemäß seye. Der Kayser hat nachdem selber bekannt: Er habe noch niemal iemand dergleichen Privilegia verliehen, sey auch nicht gesonnen dergleichen mehr zu verleihen. Dieses erhellet aus dem Fuggerischen Müntz-Privilegio, daß An. 1530. das Wort Thaler von den dicken zwey löthigen Silber-Pfenningen noch nicht üblich gewesen, und daß die Grafen und Freyherren Fugger nachdem, sich nach der An. 1559. zu Augspurg gemachten Reichs-Müntz-Ordnung gerichtet/ und nur auf einer Seite ihren Namen und Wappen gesetzt haben, damit auf der Haupt-Seite der Kayserliche Titul und Reichs-Adler stehen möchte. So sehr Raymund Fugger bey dem Kayser/ vielen Königen, und den gesammten Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen des Reichs in Ansehen ware, so hoch hielten ihn auch dazumal alle gelehrte Männer

ner in Teutschland, und verehrten ihn als ihren grösten Wohlthäter und Beförderer ihres löblichen Unternehmens. Es haben dieses insonderheit gethan der berühmte Professor Mathematum zu Ingolstadt, Petrus Apianus, von Leißnig aus dem Marggrafthum Meissen gebürtig, und Bartholomæus Amantius, Kayserl. Poete und Professor Oratoriæ auf eben selbiger Universität, als sie das vortrefliche und sehr prächtig gedruckte Werck: Inscriptiones sacrosanctæ vetustatis, durch grossen Vorschub und viele Unkosten Raymund Fuggers zu Ingolstadt An. 1534. in folio heraus gegeben. In der vorgesetzten Zueignungs-Anrede an denselben schreiben sie unter andern:

Quorsum hæc dicta? ut intelligas, Mæcenas maxime ac optime, quanta sit felicitas, & esse doctum, & doctos admirari ac fovere, quod utrumque in te suspiciendum. Nam quæ in te labeat eruditio, quibus præceptoribus a pueris usus sis, & quantum præstare omnibus bonis disciplinis queas, eorum judicio committimus, qui quotidie suos labores Tibi adscribunt, quod equidem nunquam facerent, nisi & Te excellentem esse bonis in artibus perspectum haberent. De favore in doctos omnia plena sunt, & hoc lippis atque tonsoribus notum est. Nimis longi essemus, si hic recensere velimus, quibus muneris literatos exornes, quot quantasque divitias in eos profundas, qui malis etiam versibus nomen tuum onerant potius, quam honorant, nullum abs

Te

Te indonatum dimittis. Quid dicamus de magno illo Erasmo, o bone Deus, quam amas illum cum fratre tuo, viro prudentissimo ac optimo, ut alios taceamus. Das ist: Zu was Ende ist dieses gesagt? damit du größter und allerbester Patron der Gelehrten verstehen mögest, was für eine grosse Glückseeligkeit es seye, so wohl gelehrt seyn als Gelehrte bewundern, und ihnen gütlich thun, welches beedes man an dir wahrnimmt. Dann was für eine grosse Gelehrsamkeit in dir seye, und was du für Lehrmeister gehabt hast, und was du für Gutes allen guten Wissenschafften leisten könnest, das überlassen wir deren Beurtheilung, die täglich ihre Arbeiten dir zuschreiben, welches sie gewiß niemals thun würden, wann sie nicht wohl wüßten, wie vortreflich du in guten Künsten erfahren seyest. Von deiner Gewogenheit gegen die Gelehrten ist alles voll, und reden auch die gemeinste Leute davon. Wir würden allzu weitläufftig seyn, wann wir hier erzehlen wolten, mit was für Geschencken du die Gelehrte bezierest, was du für grosse Reichthümer auf sie verwendest, auch von denen, die deinen Namen mit ihren bösen Versen mehr beschweren als ehren, lässest du keinen unbeschenckt von dir. Was könnten wir sagen von dem grossen Erasmo, o lieber GOtt! wie liebst du ihn mit deinem Bruder, dem klügsten und besten Manne ꝛc.

Sie

Sie führen hierauf aus dem Alterthum und allen Ländern, die grossen Kaysere, Könige, Fürsten und Herren an, welche den Künsten und Wissenschafften mit der grösten Begierde aufgeholffen, und kommen zuletzt auf Pabst Nicolaum V. König Alphonsum von Arragonien in Neapoli, König Matthiam Corvinum in Ungarn, die Mediceer Cosmum und Laurentium, und Hertzog Friedrichen von Urbino, und machen endlich von ihnen diese Application auf Raymund Fuggern: Quos omnes non longo ordine subsequeris, cum & benevolentia in bonos ac doctos, tum & divitiis par ac æqualis. Sed illud in Te maximum omnium est, quod non tantum eruditos sublevas, & alis tua libertalitate, sed rerum egenos, & qui morbis corripiuntur quibuscunque, eos medicis curandos commendas, pecuniasque subministras, quibus largiter miseri illi sustententur. Non hæc adulationis causa loquor, absit a me tantum hoc mendacium, quod ipse oculos meos vidi, & partim fide viris dignissimis audivi, hoc profiteri necesse est, & meum testimonium verum esse, certe scio. Non igitur immerito civitatis tuæ conservatorem esse dixerim, qui dando tot homines sublevas, & liberaliter agendo conservas. Mercatura, quia multa undique opportat, jure a plerisque laudatur, sed multa laudabilior judicanda est indando tua benignitas, cum ea gratuita sit, ac solam benefaciendi gratiam spectet. Atque ut de aliis super sedeamus. Quid non quæso in hoc opus erogasti, quid unquam

abs

abs te vel mihi, vel Apiano petitum est, quod non summa alacritate contuleris, plura daturus, si petiissemus. Sed ne modum in petendo excederemus, & tua immensa liberalitate abuteremur, curæ nobis ambobus fuit. Subministrata non tantum est pecunia ad excudendum, sed & benignissime, quæ vel terra mel mari conquiri procurasti, collata sunt, imo & studio tuo effigiata. Das ist: Welchen allen du nicht von weiten nachfolgest, da du so wohl an Gewogenheit gegen die Gelehrten, als an Reichthum ihnen gleich bist. Aber das ist an dir das allergrößte, daß du nicht nur den Gelehrten aufhilffst, und sie durch deine Freygebigkeit ernährest, sondern auch die Armen und Krancken mit Aertzten versorgest, und ihnen Geld austheilest, daß diese elende Leute reichlich erhalten werden. Das sage ich nicht aus Schmeicheley, von mir sey ferne dergleichen Unwahrheiten, was ich mit meinen Augen gesehen, und theils von glaubwürdigen Männern gehöret, das muß ich nothwendig bekennen, und weiß gewiß, daß mein Zeugnuß wahr ist. Man kan dich mit allem Recht den Erhalter deiner Stadt nennen, der du durch deine Gaben so vielen Menschen aufhilffst, und durch deine Freygebigkeit erhältst Die Kaufmannschafft bringt von allen Orten vieles herbey, und wird mit Recht von den meisten gelobet, aber deine Gutthätigkeit ist noch löblicher, weil sie von freyen Stücken geschiehet, und nur

auf ein angenehmes Wohlthun abzielet. Und daß ich von andern stille schweige, was hast du nicht auf dieses Werck verwendet? was habe ich und der Apianus nicht von dir gebeten/ daß du nicht mit der größten Bereitwilligkeit uns gegeben, und noch mehr würdest gegeben haben/ wann wir es nur verlanget hätten. Aber damit wir nicht die Maasse im Bitten überschreiten, und deiner Freygebigkeit mißbrauchen möchten/ haben wir beyde Sorge getragen; es ist uns nicht nur Geld zum Druck gegeben worden, sondern du hast uns auch dasjenige mitgetheilt, was über Land und Meer zusammen gesuchet, und durch deine Bemühung abgezeichnet worden.

Es hat demnach Raymund Fugger die allererste Sammlung der Griechischen und Römischen alten in Stein, Marmor und Ertz gehauenen und gegrabenen Schrifften, die so ein grosses so wohl zu beeden Sprachen, als zum Käntnuß der alten Sitten und Gebräuche, und zu Erläuterung der Historie von diesen weltberühmten Völckern beytragen, nicht nur vor sein Geld drucken, sondern auch dieselben überall aufsuchen, abschreiben und abzeichnen lassen, und herbey geschaffet, welches auch nicht wenig Geld wird gekostet haben. Es sind dieselben aus allen drey Theilen der Welt gesammlet, und füllen einen Folianten von 518. Seiten, ohne die Dedication und Vorrede, an. Sie sind alle auf Schreib-Papier mit Capital-Buchstaben sehr weitläufftig gedrucket, alle Seiten

ten haben in Holtz geschnittene zierliche Einfassungen, und hat man alles darbey beobachtet, was dieses Werck hat prächtig und ansehnlich machen können. Gleich nach dem Titul und Kaysers Caroli V. Privilegio ist auf einem Blat Raymund Fuggers Wappen abgebildet, mit den beeden Lilien und einem Helm, auf welchen zwischen zweyen Büffels-Hörnern eine Lilie stehet; mit den beygesetzten Worten: Pudeat amici diem perdidisse, woraus abzunehmen daß diese dem gütigsten Kayser Tito abgeborgte Worte, Raymund Fugger müsse zu seinem Wahlspruch angenommen haben. Ferner ist darbey folgender Lobspruch zu lesen:

Ad insignia
Magnifici Herois FVGGERI
Bartholomæi Amantii Decastichon.

Turpe est censeri peregrina laude, ne esse
vel doctum, aut aliis prænituisse bonis,
Turpe etiam haud alio discrimine vincere, quam quod
monstrentur ceris atria plena tibi,
Nobilis est solus virtute insignis & arte,
virtus nobilibus clarior una Viris,
Hæc facit æqualem Te summis Regibus esse,
egregiis factis, omni modisque bonis,
Nam Te non toto vivit vel sanctior orbe,
vel melior miseri spesque salusque gregis.

Was Amantius und Appianus oben von der Fugger Gütigkeit gegen den Erasmum gerühmet, davon zeigen auch desselben Briefe, als in der Editione Londinensi de A. 1642. in f. libr. XIX.

epist. 37. entschuldigt sich Erasmus von Basel den 5. Apr. An. 1529. bey Antonio Fuggern, Raymunds Brudern, daß er auf seine Einladung nicht zu ihm nach Augspurg kommen könne. Er wäre ein alter Baum/ der sich nicht wohl verpflantzen liesse, er achte es aber für einen sehr grossen Gewinn, daß er sich seiner Gunst und Freundschafft zu erfreuen habe. Libro XXIII. epist. 54. An. 1529. den 8. Julii bedanckt er sich von Freyburg in Brisgau aus, wo er indessen von Basel hingezogen für den geschenckten schönen silbernen Becher, und meldet dabey, daß, da er noch habe reiten können, so hätten ihn gute Freunde Pferde geschencket, aber vor drey Jahren sey er nicht so wohl vom Pferde auf dem Esel, wie man Sprüchworts weise sagte, als auf die Füsse gekommen. Da er nun den Wein als eine Artzney, iedoch mit abgekochten süssen Holtz-Wasser trincken müßte, so wolte er, da er nicht puren Wein trincken dörffte, doch desselben Liebe aus dem Becher trincken. Er klagte ihm darbey, daß er das ihm jährlich in Braband vom Kayser angewiesene Gnaden-Geld von 300. Frantzösischen Pfunden, ohngeacht es der Kayser öffters befohlen, nicht ausgezahlt bekomme, was Fugger aber ihm erweise, das sey recht Königlich. Libro XXV. epist. 17. sagt er von eben demselben, daß er ein wahrhaffter Herr seines Reichthums seye, als der ihm nach seinen Willen dienen müßte. Er besitze denselben nicht vor sich, sondern vor andere Leute; es machte ihn derselbe auch nicht stoltz und übermüthig, sondern er sey

so

so freundlich und leutseelig, als Leute von geringern Stand und Vermögen nicht wären. Raymund Fuggers aber hat Erasmus in dieser Sammlung seiner Briefe mit keinem Worte gedacht. Durch den überaus geschickten Mechanicum und Astronomum Martin Furtenbachen ließ sich Raymund Fugger eine zur selbigen Zeit gantz unvergleichlich schöne und grosse Sphæram von starck vergüldeten Meßing verfertigen, welche das gantze Welt-Gebäude auf das genaueste vorstellet, und annoch als ein vortreflicher Kunststuck in der Kayserlichen Bibliothec aufbehalten wird. An derselbigen ist diese Inscription auf der Mitternacht-Seite zu lesen:

Dn. RAYMUNDO FUGGERO, invictissimorum Caroli V. Imperatoris, Ferdinandi I. Regis Romanorum, à Consiliis, prudentissimo studiosorum Mecænati, pauperum Christo asylo decantatissimo, Martinus Furtenbachius, Abusiacus, Astrophilus, typum hunc cosmographicum universalem composuit atque dedicavit Anno a nato Christo CIↃ D XXXV.

Er hat auch eine überaus zahlreiche Bibliothec, sonderlich in antiquitatibus und historicis angeleget, und sehr grosses Geld auf alte geschriebene Bücher verwendet. Dahero auch Philippus Melanchthon das Fuggerische Haus mit dem Mediceischen zu Florentz verglichen. Durch die gesegnete und zu Cracau An. 1512. mit Catharina, Johannis Thurzonis von Bethlehemsdorf Tochter, und Alexii Thurzonis, Königl. Ungar. Stadthalters Schwester, hat er in dem

Fuggerischen Geschlecht die älteste, und von ihm die Raymundische benahmte Haupt-Linie angefangen, indem er mit derselben 6. Söhne und 7. Töchter, davon viere verheyrathet worden, erzeuget. Von den Söhnen ist einer jung, und dreye sind bey männlichen Jahren, iedoch ledigen Standes gestorben, zwey aber haben den Stamm in besondern Linien fortgesetzet. Die Reihe der merckwürdigen Kinder ist folgende:

1. Johann Jacob Fugger, Herr von Kirchberg und Weisenhorn und zu Pfirdt, gebohren An. 1516. den 23. Decemb. ward Burgermeister zu Augspurg, und An. 1564. Hertzogs Albrechts V. in Bäyern geheimer Rath und Ober-Cämmerer, bekam in der Vätterlichen Erbtheilung die Grafschafft Pfirdt, in welcher er das Schloß Pfirdt neu erbauet und bevestiget, wie auch die Herrschafften Alt-Kirch und Isenheim samt der Vogtey Senheim im untern Elsaß, als Oesterreichische Pfand-Schillinge, kauffte auch im Turgau Bußnang und Weinfelden, ferner Hohen-Kirchen im Hegau und Tauf-Kirchen in Bayren. Er war auch Kaysers Carl des V. und Königs Ferdinandi I. Rath, besaß die Gelehrsamkeit und Zuneigung zu den Gelehrten gleichsam erblich, vergrösserte seines Vatters Bibliothec mit vielen Büchern in allen Facultäten, und einer stattlichen Sammlung von Wappen und Kupfferstichen von grossen und berühmten Leuten, und allen Städten. Vor allen andern aber hat er sich damit einen unsterblichen

Name

Namen gemacht, daß er, aus angestammter Liebe und Treue gegen das Durchlauchtigste Ertz-Haus Oesterreich eine vollkommene Beschreibung des Oesterreichischen und Habspurgischen Namens, Herkommens, Geschlechte, Fortpflantzung, und aller in demselbigen florirenden Kayser, Könige, Hertzoge und Ertz-Hertzoge bis auf Kaysers Maximiliani I. Absterben mit grosser Mühe und Geschicklichkeit An. 1555. verfertiget, welches vortrefliche Werck so wohl in der Kayserl. als andern Churfürstl. Bibliothecken lange Zeit geschrieben, als ein herrliches Kleinod ist aufbehalten worden. Es ist aber höchlich zu bedauren, daß solches unglücklicher weise in die Hände des Sigism. von Bircken gerathen, der einen bessern Historicum und Stylisten affectiret, und dasselbe dergestalt in eine gantz andere Form gegossen, daß man in diesem von ihm unter den Titul: Spiegel der Ehren des höchstlöblichsten Kayser- und Königlichen Ertz-Hauses Oesterreich zu Nürnberg bey Michael und Joh. Frieder. Endtern An. 1668. im Druck heraus gegebenen vortreflichen Werck, gar nicht unterscheiden kan, was für des Fuggers löbliche Arbeit zu halten seye. Am allerlächerlichsten darbey ist, daß Bircken mit seiner neu üblichern Teutschen Redens-Art prahlet, in welche er dieses Buch umgesetzet. Nun wolle man sich nur die Mühe geben, und Fuggers Vorrede lesen, als das eintzige gantze Stücke, welches Bircken aus Barmher-

zigkeit übrig gelassen, und dieselbe nur gegen die schwülstige Eingangs-Rede des Birckens lib. V. c. 72. p. 782. halten, die also anhebet: Fama bittet den edlen Leser, ihr zu vergönnen, daß sie die Feder mit kleiner Stillstellung der Oesterreichischen Geschichten an ihren Mund setzen, und sie zur Posaune machen möge, einen kleinen Lobthon, von der Gräflichen Fuggerischen Familie diß Orts auszublasen; so wird man befinden, daß Fugger keinesweges den Trompetenmachen so ins Handwerck gefallen, als wie Bircken, der seine zu einer Historie untaugliche Feder in eine Posaune verwandeln wollen, sondern eine reine, deutliche, und natürliche Schreib-Art, nach Beschaffenheit selbiger Zeit gehabt habe, die ja weit höher zu achten, als Birckens schwülstige, neu gemachte und gezwungene Redens-Arten. Wann wir Fuggers gantzes Werck in dem unversehrten ersten Aufsatz, lesen könten, wie es aufgezeichnet, so würde es gewiß mehr Anmuth und Nutzen geben, als in der von Bircken gantz veränderten Gestalt. Ich gebe zu, daß Bircken seine Feder hat zu einer Hirten-Flöte brauchen können, aber zu einer Trompete der Famä hat sie sich nicht geschickt. Ein gelehrter Mann verspricht bey Gelegenheit durch Gegen-einander-Haltung des Fuggerischen Originals und der Arbeit des Birckens augenscheinlich darzuthun, wie Bircken mit eines so vornehmen Manns Buche verfahren, und was für greu-

liche

liche Irrthümer derselbe begangen, damit die gelehrte Welt völlig überzeugt werde, was Bircken dem Fugger mit gethan habe; welches aber bishero nur solchen Leuten unglaublich vorgekommen, die mit Bircken gleiches gelichters, das ist, die, in dem sie alles besser machen wollen, alles doch verderben. Es starb dieser löbliche Johann Jacob Fugger zu München An. 1575. den 14. Julii. Seine erste Gemahlin war Ursula, Leonhards von Harrach Tochter, und die andere Sidonia, Georg Wetzlers von Colaus Tochter, von welchen er der Stiffter der Pfirdtischen, oder von ihm so genannten Jacobischen Linie geworden.

2. Georg Fugger, gebohren Anno 1517. den 31. Dec. war Urheber der Weißenhornischen und Kirchbergischen Linie, starb 1569. den 25. August.

3. Regina, gebohren An. 1519. den 15. Febr. wurd Joh. Jacobs von Mörßberg zu Betzort, Freyherrns, Gemahlin und starb An. 1530. den 25. Sept. *

4. Sibylla, gebohren An. 1522. den 26. May, hatte zum ersten Gemahl Wilhelm Freyherrn von Kunningen An. 1539. und zum andern Wilhelm Freyherrn von Puchhaim An. 1542 starb An. 1592. den 9. Novembr.

Q 5 5. Vero-

* In diesem Sterb-Jahr muß ein Druckfehler stecken, dann die Baronesse müßte in ihrem 12ten Jahr als eine Verehlichte gestorben seyn, so nicht zu präsupponiren stehet.

5. Veronica gebohren An. 1524. den 4. Martii, war mit Daniel Felix Freyherrn von Spaur verehlichet, und starb An. 1558. den 7. Febr.
6. Ulrich Fugger, gebohren An. 1526. den 20. April. ein sehr grosser Patron der Gelehrten und Sammler einer herrlichen Bibliothec, welcher ein unglückseeliges Schicksal hatte. Er starb zu Heidelberg An. 1584. den 25. Jun.
7. Barbara, gebohren An. 1527. den 23. Julii, lebte im Ehestande mit Ferdinand Freyherrn von Wels, von An. 1548. starb An. 1573. den 12. Decembr.
8. Ursula, gebohren An. 1530. den 10. Jan. ihr Gemahl war Joachim der ältere Graf von Ortenburg, sie starb An. 1570. den 7. Sept.

Der mildreiche Raymund Fugger und glückliche Vatter dieser angeführten Kinder, nachdem ihm seine Gemahlin den 28. Febr. An. 1535. zu seinem grösten Leidwesen mit Tod abgangen, verschied auch noch in selbigem Jahr, und im 47. seines Alters, auf dem von ihm erbauten Schloß Mickhausen den 3. Decembr. mit jedermans Wehklagen, sowohl in der Stadt Augspurg, als auf dem Lande, und ward in dem Fuggerischen Erb-Begräbnus bey St. Anna beerdiget, woselbst folgende Grabschrifft von ihm zu lesen:

D. O. M.

Raymundus Fugger, eximia integritate ac munificentia incomparabili, optimarum artium atque rerum antiqu. amantissimo, studiosorum atque egenorum Patrono ac Moecenati unico, indenti suo relicto desiderio, magnoque omni um

um lucto erepto, V. Filii moestiss. parenti pientiss. Monumentum hoc P. E. P. moritur A. Sal. MDXXXV. d. III. m. Dec. in ædibus Myconis, quas ex fundamento proprio ære construxit, relato Cadavere in hoc familiæ sepulchrum.

Man wird sowohl aus diesem als aus andern Fuggerischen monumenten abnehmen, daß ohngeacht diese Famille in den Reichs-Freyherrl. und Gräflichen Stande gesetzt worden, die Fugger dennoch sich dieser Titul aus sonderbarer Demuth und Bescheidenheit lange enthalten, biß endlich die Vermählung mit andern hohen Häußern es erfordert dieselben anzunehmen. Man siehet auch ein Schaustück von diesem fürtreflichen Raymund Fugger zu Augspurg von An. 1529. Die erste Seyte zeiget dessen blossen Kopff mit kurtzem und gekräusselten Haar und Bart, in der rechten halben Gesichts Seyte sehr erhaben auf Römische Art geschnitten, und mit der Umschrifft: Raymundus Fugger August. Vind. ætatis XXXX. Auf der andern Seyte siehet man eine Person im Römischen Habit, auf der unten empor ragenden Welt-Kugel mit einem Fuß, und mit dem andern auf einem ausgeschütteten Geld-Sacke stehen, der in der Rechten ein Trinck-Geschirr, und in der lincken Hand eine Schüssel mit Speißen hält, auf welche zu beeden Seyten Vögel zufliegen, mit der Umschrifft: Pudeat. Amici. Diem perdidisse. Zu unterst steht: Liberalitas. Vid. histor. Müntz-Belustigung Excell. Dni. Köhleri 10tes Stück vom 10. Mart. 1734 p. 73. Bey dieser

Gelegenheit muß ich nicht vergessen beyzurücken, daß von dieser Familie Antoni Fugger ein Handelsmann in Antwerpen gewesen, welcher seinen Erben an blosser Baarschafft sechs Millionen Ducaten, oder vier und zwantzig tausend mahl tausend Gulden hinterlassen, andere Güter nicht mit eingerechnet, welches doch eine erstaunende Summa ist; dieser Antoni hatte zum Symbolo: Stillschweigen stehet wohl. Und unser Raymundus: Intus ut extra.

Christian Müller.

Burgermeister und Handelsmann in Reichenbach, gebohren allda den 3. Octob. An. 1563. frühe zwischen 5. und 6. Uhr. Sein Vatter war Johann Müller, Burgermeister und Handelsmann, seine Frau Mutter Christina eine gebohrne Jacobin. Der Groß-Vatter Johann Müller Burger und Handelsmann, wie auch ober Kasten-Vorsteher bey dasiger Unter-Kirche zu St. Petri und Pauli. Die Groß-Mutter Frau Maria, Johann Wildens Burgers und Gast-Wirths ehlige Tochter, der Groß-Vatter Mütterlicher Seite Caspar Jacob, Burgermeister und Handelsmann allda, die Groß-Mutter Frau Barbara, eine gebohrne Schubardtin, den Tag nach seiner Geburt, als den 4. Octobris waren die Tauf-Zeugen, die darzu erbetten worden:

Frau Theodora Elisabetha, M. Jeremiæ Olischers, gewesenen Pastoris primarii allda Ehegattin,

gattin, Paul Beck, Stadt- und Land-Richter allda, und Paul Döring, Burgermeister daselbst, bey welchem heiligen Actu man den Nahmen Christian erwählet. Bey darzu erforderlichen Jahren wurde er in die dasige Schule, Privat und Nachstunden gesandt, worinnen er zu vörderst den Grund seines Christenthums legte, die er in seinem 16ten Jahr mit consens seiner damahligen Præceptorum und Eltern wieder valedicirt. An. 1679. 4. Wochen vor Michaelis, weil er sich zur Handlung appliciren wollte, wurde er von seinem Vatter mit auf das Land genommen, und nach ausgestandenen fünfftthalbjährigen Dienst Jahren, unter welchen er auch so wohl zu Hanau als Mannheim zu Erlernung der frantzösischen Sprache die alldasigen Schulen frequentiret, von seinem Vatter wie auch Herrn August und Georg Schubardten folglich, und im Jahr 1684. den 1. Januarii in Compagnie genommen worden. Da aber sein Vatter nach etwann 2. Jahren darauf zu Michael 1686. verstorben, ist derselbe nachgehends mit seinem Bruder Johann Müller vornehmen des Raths und Handelsmann allda 6 Jahre alleine, von An. 1692. aber mit dessen andern Bruder Paul Müllern Seniorem vornehmen des Raths und Handelsmann beständig, und bis dato, wie auch mit damahligen Artzt, Adam und Consorten 10. Jahr, ferner mit Müllern und Meyerern 6. Jahr, letzlich aber auch von An. 1714 mit Müller und Würckern bis an sein Ende in Compagnie gestanden, bey dieser Handlung auch, nach seinem

im Leben gethanen Bekänntnus Göttlicher Gnade und Segen reichlich gespüret. Nachdem er auch bey dieser seiner oberwähnten Handlung und schweren Reisen eine Ehegehülffin nöthig gehabt, hat er sich Georg Meyers des Raths und Handelsmann allda älteste Tochter Salome zu seiner Gattin erkieset, und mit derselben An. 1686. den 27. Decembris die öffentliche Sponsalia celebriret, mit dero er darauf den 11. Octobris An. 1687. nach vorgängiger Hochzeit Predigt durch Priesterliche Hand copulirt worden. Diese Ehe dauerte 42. Jahre weniger 2. Monat friedsam und vergnügt, und brachte 4. Kinder für, davon der erste Johann Müller nach einer vierteljährigen Lebzeit dem Vatter in die Ewigkeit vorentgegangen, die übrigen drey sind:

Christian Müller Burger und Handelsmann, verehelichet an Johanna Sophia, Paul Adams des Raths und Handelsmann Tochter, von welchem unser Müller 2. Kindes Kinder und Enckelen: Johanna Christiana und Christian Gottlieb erlebet.

Paul Müller und Gottlieb Müller beede der Handlung zu gethan.

Zu Ehren und Nachruhm unsers Müllers ist zu gedencken, daß derselbe wegen seiner guten Aufführung, Treue, und accurateſſe bey seinen Verrichtungen von E. E. Wohlweisen Rath daselbst im Monat Januario An. 1704. zum Gemeinde Vorsteher/An. 1708. zum Raths Herrn und An. 1712. zum Burgermeister elegirt worden, welchen Aemptern er, und zwar dem erstern

4. Jahr,

4. Jahr, dem andern ebenfalls 4. Jahr, und dem 3ten 18. Jahre rühmlich und mit allem Fleisse vorgestanden. Er war sonst auch sehr freygebig, mildthätig und ein grosser Wolthäter der Armuth, hauptsächlich aber hat sich derselbe noch als einen besondern Gutthäter gegen Kirch, Schul, und Hospital in seiner letzten Disposition vor dessen Ende erwiesen, indem er nach solcher

50. Rthlr. der Kirche zu St. Petri und Pauli.
50. Rthlr. der Kirche zur Heil. Dreyfaltigkeit.
25. Rthlr. zum Hospital.
25. Rthlr. dem Armuth, und
50. Rthlr. gewisse arme Kinder in die Schule zu halten, über welches letztere jedoch denen sämtlichen Frauen und Erben die freye disposition vorbehalten worden;

legiret und vermacht, und welches Vermächtnus nach beschehener Theilung von nur gedachten Frauen und Erben behörigen Ortes hin ausgezahlet und ausgetheilt worden. Seinen Tod betreffend, so wurde derselbe etliche Tage vor den heiligen Pfingst Ferien, da er einige Wochen vorher mit dem ihm immer angewandelten Podagra und Chiragra beschwert gewesen, plötzlich mit einem hefftigen Asthmate Suco überfallen, bey welchen die höchste Gefahr seines Lebens anschiene. Nachdem man aber per appropriata Resolventia et Anti spasmadico-Bezoardica Remedia diesem hefftigen Zufall begegnete, schiene sich das malum zwar in Ansehung der Respiration, und des Schlaffes, welchen er ziemlich natürlich wieder bekam, meistens heben zu lassen,

allein

allein es verlohre sich von selbiger Zeit an so gleich aller Appetit zum Essen und Trincken, und mußte per consequentz der seelige Burgermeister Müller successivé in grosse Schwachheit und Abnahm seiner Kräffte verfallen. Ob man auch gleich hierwider, zu dessen Stärckung, die köstlichste analeptien so wohl von einem derer dasigen Doctore Medicinæ adhibirte, nicht weniger auswärtige, besonders aus Leipzig consulirte, so erhielten zwar dieselbe ihn so weit, daß er noch immer mit auf seyn konte, allein es wurde endlich die Natur diese köstliche und kräfftige Medicamenta so gewohnet, daß sie auf dieselbe nichts mehr geben wollte, dahero dann ex defectu Spirituum die Kräffte täglich mehr und mehr abnahmen, bis er endlich den 14. Aug. A. 1729. aufgelöset wurde, nachdem er den 12. zuvor von seinem Beicht-Vatter Herrn M. Olischern Pastor Primario allda, und den 13ten darauf von Herrn M. Brechern Diacono allda die Einsegnung empfienge. Sein Alter brachte er auf 66. Jahr, weniger 2. Monat. Sein Leibspruch war: Christus mein Reichthum. Zum Leichen-Text hatte er sich erkieset, den 15. Vers aus dem 17. Psalm: Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden wenn ich erwache nach deinem Bilde 2c. darüber ihm M. Johann Balthasar Olischer Past. L. und der Plauischen Inspect Adjunct. in der Kirche zur Heil. Dreyfaltigkeit eine Leichen Predigt gehalten, daraus er vorgestellt: Eine dreyfache Seeligkeit des Himmels, welche die Glaubigen

bigen hoffen, diese wurde in folio gedruckt zu Schneeberg bey Christian Heinrich Kanngiessern darinn auch die Abdanckungs Rede zu finden, welche M. Georg Christian Brecher Diaconus, gehalten unter dem Titul: das gesegnete Andencken der Frommen.

Franz Christoph Ambtmann, von der Heyden,

Ward gebohren in Klagenfurth An. 1625. aus einer Adelichen Familie allda, laut Buccelini Topo Chronostematographiæ germaniæ, und Siebmachers Wappenbuch, wegen derer aber in denen Kayserlichen Erb-Landen erfolgten Religions-Reformation kam er An. 1629. mit seinen Eltern nach Nürnberg, allwo er alle Lateinische Classen absolvirt, nachmahls aber auf Befehl seines Vatters Hanns Ambtmanns nach Venedig, nur die Handelschafft zu erlernen gesandt worden. Nach einigen Jahren, verheyrathete er sich daselbst mit Emerich Weissens Tochter, welche von denen Weissen Oesterreich. Adels, und nicht derer in Augspurg florirenden war. Mit dieser und denen mit ihr erzeugten Kindern zog er wieder nach Nürnberg, auf Absterben ermeldter seiner Ehegattin alldar, nahm er eine Nützlin aus dem Nürnbergischen Patriciat zur Ehe, und begabe sich mit denen Seinigen abermahl nach Venedig, lebte alldar in grosser Æstime unter der wohllöblichen teutschen Nation, und ware bey denen

vornehmsten Häuptern selbiger Durchleuchtigen Republic sehr beliebt. Unter andern schönen Gaben wohnte ihm eine besondere Wohlredenheit bey, so daß ihm wohlbesagte teutsche Nation öffters zum ältesten Consul unter ihr erwählet, und viele Jahre bis zu seinem Absterben in dieser Dignitæt bestättiget, in welcher er die Gnade gehabt, nomine selbiger Nation successivè drey venetianisch Hertzogen zu ihrer Regierung, auch den Kayserlichen Ambassadeur Grafen Francisco della Torre Excellenz, und Ihro Churfürstlichen Durchleucht von Sachsen Johann Georg den III. auch andern Fürstlichen Personen zu ihrer Ankunfft alldar zu haranguiren, und unterthänigst aufzuwarten, die ihme sämtlich alle Gnade erzeigt; Unter andern hielte er An. 1683. wegen des Entsatzes von Wienn in pleno des Capituls offt bemeldter seiner Nation eine so zierliche oration, daß diese ihrem so genannten Copitolari, zu seinem steten Gedächtnus enregistriret worden. Unter seinen mit obigen zwo Frauen erzeugten Kindern, deren 23 waren, segnete GOtt ihn gleich nach einander mit jedesmahls zween Zwillingen, als erstlich zwey Töchterlein, und 8. Monat darauf mit zween Söhnlein, so alle die heilige Tauff empfangen, kurtz aber darauf verschieden, denen er An 1687. in 62ten Jahr seines Alters in die Ewigkeit nachgefolget. Sein Leib wurde in Venedig in die St. Bartholomä Kirche mit prächtigem Leichen Begängnus und aufgerichtetem Castro doloris, ob er schon evangelischer Religion, und der Letzte deme von diesem

Glau-

Glauben diese Ehre geschehen, begraben. Sein Symbolum war: Fero Crucem Animose. Von allen seinen Kindern ist nur noch am Leben sein Sohn Herr Frantz Christoph Ambtmann von der Heyden, in Venedig gebohren, der letzte seines Namens und Stammes, welcher die berühmte Georg Hannibal Braunische Handlung mit vielen Segen fortgeführet, vor kurtzen aber sich zur Ruhe begeben. Dieser besitzet von seinem Vatter und Groß-Vatter zwey fürtrefliche Stamm-Bücher, welche mit den allerraresten und künstlichsten Wappen und Gemählden gezieret sind. Jener fieng es an An. 1640. dieser An. 1608. Sie führen einen Strausen im Wappen, der ein Hufeisen im Mund hält, worüber man die Worte sieht: Ferrum Concoquere Aptus.

Johann Baptista Schorer,

Weitberühmter Handelsmann in Augspurg, gebohren alda An. 1611. den 26. Febr. sein Vatter war Raymundus Schorer, die Mutter Fr. Anna Veronica, eine gebohrne Hainzlerin. Im 13. Jahre wurde er, zu Erlernung der Handelschafft, nach Franckreich gesandt, darinn er sich 2. Jahr aufgehalten, hernach reiste er nach Italien, und bliebe ein Jahr zu Venedig, von dar machte er eine Tour nach Amsterdam, alwo er auch etliche Jahre verharrte. Nach solcher Zeit ist er durch Niederland und Franckreich wiederum nach Venedig, alwo sich seine liebe Eltern aufgehalten, gekommen, und seines lieben Vatters berühmte und wohl stabi-

lirte Handlung bis an dessen seel. Hintritt aus diesem Leben wohl vorgestanden, und selbige ferner glücklich fortgesetzt. In welcher Zeit es ihm nicht aller Orten nach Wunsch ergangen, sondern manche Widerwärtigkeit erfahren müssen, darbey er aber ein frisch Hertz und ein frölich Gemüth behalten. An. 1632. in seinem 21. Jahr hat er sich wiederum nach Teutschland gewendet, darauf auch in dem 1643. Jahr den $\frac{10}{20}$. Jan. sich in des Heil. Röm. Reichs Stadt Ulm in den Stand der heil. Ehe begeben, mit damals Jungfer Maria Magdalena Eberzin, Jacob Eberz von Isny seel. Ehren Tochter, die er als Wittib hinterlassen, mit welcher er in Zeit von 19. Jahren gezeugt hat 12. Kinder, nemlich 9 Söhne und 3. Töchter, davon noch 6. Söhne und eine Tochter bey seinem Tod im Leben waren. Er war ein getreuer Patriot unsers Vatterlandes, der ihn den Schaden Josephs tief zu Hertzen gehen lassen, stunde seinen Haus wohl vor, und hielte eine solche Kinder-Zucht, daß zu wünschen, dergleichen in allen Häusern gehalten würde. Wo er einem einen Gefallen erweisen konte, thate ers mit Willen und Freuden, gabe er einen Rath, so hatte es Hände und Füsse, und ließ sich zu solchen allen keine Mühe dauren. Seiner lieben Conversation und anmuthigen Gegenwarts-Beraubung werden allermeist, auch seine bisher viel Jahre geweste getreue Reise-Gefährten, schmertzlich empfinden und höchlich betrauren, als an deme sie nicht nur einen aufrichtigen Freund und Gefährten, sondern gleichsam ihren Vatter

gehabt,

gehabt, ihn auch also geliebet und geehret. Er ware sehr mitleidig, barmhertzig, und gutthätig gegen die studirende Jugend, auch andere nothleidende Haus-Arme, Wittwen und Waysen, da ie nicht bald ein Exulant, ein dürfftiger Student, oder sonst ein Verlassener nach Augspurg gekommen, der nicht an seiner Thüre angeklopffet, und etwas erkleckliches empfangen hätte. Hat ihm also sein Christenthum lassen einen rechten hertzlichen Ernst seyn nicht nur zu Haus, sondern auch auf allen seinen Reisen, da er sich Morgens und Abends in den Herbergen, und des Tages über auf dem Felde mit Singen, Beten, und geistlichen Gesprächen in der Gottseeligkeit fleißig geübet. Den 14 Jan. 1662. ist er mit einem Catarrhosischen Gallensüchtigen Fieber, das vorher lange in ihm gewütet, schwerlich überfallen worden, deme man auf getreuen Rath des Medici mit Aderlassen und andern bequemen Artzney-Mitteln in Zeiten begegnet, es hatte auch würcklich das Ansehen, daß sie wohl anschlügen, es änderte sich aber der Affect nach wenig Tagen, also daß er sich aus dem Leib gantz in das Haupt gezogen, welches dadurch sehr afficiret, und der Verstand mercklich debilitiret worden, darzu auch das Ubel geschlagen, daß ihm kein hierzu nothwendiges Artzney-Mittel einigen Weg zugebracht werden konte. Er wußte von den Vorschmack des ewigen Lebens zu sagen, den er mit unaussprechlichen Freuden genossen, darum achtete er auch nichts zeitliches mehr, nicht seiner Handthierung, nicht seiner Ehegattin, nicht sei-

ner Kinder und Haushaltung, mit Vermelden: Er wisse gewiß, daß GOtt die Seinigen schon reichlich segnen und versorgen werde, liesse sich auch einmal vernehmen: wann seine gantze Stube voller Ducaten läge, wolte er ihnen zu Lieb nicht einen Tritt thun. Ihm war sehr lieb der 103. Psalm. Seinen Vettern als Frauen Schwester Sohn, M. Theophilum Spizeln, wohlverdienten Diaconum bey St. Jacob in Augspurg, hatte er in seiner letztern Kranckheit sonders gerne, der ihme nebst seiner Frau Mutter bey Tag und Nacht mit Beten und Lesen fleissig beygesprungen. Endlich starb er den 2. Febr. 1662. und wurde den 7. darauf in der Pfarr-Kirche St. Anna zu seiner Ruhe gebracht, seines Alters im 51. Jahr, mit Hinterlassung einer fürtreflichen Handlung, welche in weit und breiten Ansehen stunde. Christophorus Pfauz Pfarrer bey St. Ulrich, that ihm die Leichen-Predigt aus den auserwehlten Worten Johannis c. 1. v. 7. Das Blut JEsu Christi seines Sohns macht uns rein von allen Sünden, daraus er vorstellte: Des Blutes JEsu Christi alle Perlen weit übertreffende Kostbarkeit. Sie wurde hernach in 4. gedruckt bey Johann Schultes. Sein gewöhnlich Symbolum war aus den 64. Ps. letzten Vers: Die Gerechten werden sich des HErrn freuen. Obbenannter M. Gottl. Spizel liesse an jene Leich-Predigt drucken: Schorers neue Raggion, oder Handlung, welche er nach seeligstem Abzug aus dieser Jammer-vollen Angstburg in dem himmlischen Engelland aufgerichtet.

Johann

Johann Philipp von Wurzelbau,

GEbohren zu Nürnberg den 28 Sept. An. 1651. Er begrieffe bey einem gar fähigen Ingenio in der Latinität und denen studiis humanioribus die erste fundamenta, wie sie zu seinen weiter intendirten studiis academicis erforderlich waren, sehr glücklich, nachdeme er anfänglich bey Privat Informationen, bey welchen ihme absonderlich ein habiler Mann, M. Oswald Wandersleben, Diaconus Ægidianus in der Stadt Nürnberg, wohl an die Hand gienge, hernach noch in denen dreyen obersten Classen des Nürnbergischen Gymnasii einen guten Unterricht in jenen eingeholet; als er aber An. 1666. noch ferner auf einer und der andern Universität die Studia zu prosequiren Sinnes ware, fügte es sich wider Vermuthen, daß da eben in selbigem Jahr sein Stief-Groß-Vatter mit Tode abgienge, der Stief-Vatter Joh. Wilhelm Kob, weil er alsdann eine Meßing-Handlung gantz alleine besorgen, anbey auch auf die weitere gute Education und Beförderung seines Wohlseyns, da unserm Herrn von Wurtzelbau der Vatter durch den Tod allzu frühe entrissen wurde, bedacht seyn solte, ihn zu seiner Beyhülffe dafür ausersahe, und mit in solche Handlung zoge, in welchen Verrichtungen er ihme bis An. 1689 da sein Tod erfolget, mit vieler Sorgfalt und Treue beygestanden. Inzwischen setzte Herr von Wurtzelbau bey der Handlung die angefangene Studia nicht gäntzlich auf die Seite, dann er wendete die

ihme frey gelassene Stunden annoch zur Erlernung der Frantzös. Ital. und Spanischen Sprache, zur Lesung guter Bücher, absonderlich mathematischer, da er zuvor um An. 1660. die Principia der Mathematic bey einem geschickten Mann, Andrea Alexander, aus der Marck Brandenburg gebürtig, der sich dazumal einige Jahre in Nürnberg aufgehalten, wohl gefasset, auf das beste an. Bey dieser mit fortgesetzten Ausübung in der Mathematic überkame selbiger vornemlich ein grosses Belieben zur Astronomie, solches vermehrte hernach um so viel mehr der zu gleichem Studio abgezielte Kunst Fleiß Herrn Georg Christoph Eimmarts, der diese schöne Wissenschafft durch seine Observationes verbessern zu helffen trachtete, deßwegen auch Herr von Wurtzelbau nicht unterliesse sich einige Instrumenta anzuschaffen, und auf die Praxin Astronomicam mit vielen Eifer zu appliciren; den Anfang hierzu machte er um An. 1682. und gabe darauf von solchen seinen Observationen 2. schöne Specimina, das erste Anno 1684. von der den 2. Julii observirten Sonnen-Finsternuß, welcher er auch die Eimmartische Observation beygefüget, das zweyte An. 1685. von der den 20. Nov. stil. vet. sich ereigneten totalen Monds-Finsternuß an das Licht. An. 1689. ergaben sich in denen Actis Eruditor. Lipsiensibus p. 648 etliche Haupt-phases von der den 3. Sept. passirten Sonnen-Finsternuß von ihme anbemerckt. Diese nutzliche Bemühungen erwarben ihme in wenigen Jahren bey denen Exteris vielen Ruhm und eine

grosse

grosse Hochachtung, deßwegen ihn auch An. 1687. die Englische Societät der Wissenschafften zu einer angenehmen Correspondenz invitiren liesse, dann auch selbigen Herr Weigelius, als er schon eine geraume Zeit her, um zur bessern Aufnahme der Mathematischen Wissenschafften in Teutschland ein Collegium artis Consultorum, (davon schon in einem Bogen ein eigentlicher Bericht heraus kame, aber wegen vielerley Verhinderungen nicht zu Stande gebracht wurde,) in Nürnberg anzuordnen, dahin bedacht war, zum voraus als ein würdiges Mitglied ausersahe, zu welchen Intent unser Astronomus die Tabulas Lunares Horocciro-Flamstedianas auf den Nürnberg. Meridianum förderlich reducirte, und zum Gebrauch vollständiger ausarbeitete, dann auch den neuen Catalogum finarum Joh. Hevelii so wohl von einigen bey ihren Locis eingeschlichenen Fehlern befreyte, als deren Ascensiones rectas und Declinationes vollständiger anordnete. Solche in dem Studio Astronomico glückliche Successus animirten unsern Astronomum noch weiter, daß er, weil er ohnedem der fernern Besorgung obgedachter Handlung aus verschiedenen Ursachen sich entzoge, und diese zu Ende des 1691ten Jahrs abtrate, hernach denen Observationibus noch mit einem mehrern Eifer oblage, und deßwegen sich An. 1692. auf seinem Hause, das er kurtz zuvor bezogen, und zum observiren sehr bequem gefunden, eine Speculam uranicam aufbauen liesse, die eigentliche Figur, und innere Beschaffenheit ist in einem seiner Operibus in Kupf-

ser vorgestellt anzutreffen, in welcher er einen messenen Quadranten im Radix von 5. Schuhen, dessen Limbus von ihme selbsten mit Transversal-Linien bis auf dena secunda auf das accurateste eingetheilet wurde, samt einem in $\frac{1}{4}$. Grad getheilten Azimuthal-Ringe anrichtete, und mit jenem als seinem Haupt-Instrument, iederzeit accurate Observationes hielte, da er sich auch darneben öffters eines Sextantens im Radio von 6. Schuhen bediente, und zugleich mit verschiedene gute Tubos wohlgehende Perpendicul-Uhren, auch mehr andere darbey erforderte Instrumenta angeschafft. Anno 1697. gab unser emsige Herr von Wurzelbau eine etwas rare Observation, als er zum zweytenmal und zwar den 24. Octob. st. v. im besagten Jahr den Durchgang des Mercurii unter der Sonne gar selten gesehen werde, erhellet aus denen Observationibus, indeme sich von der Zeit, da die Tubi erfunden worden, nemlich von An. 1610. bis An. 1697. dergleichen Phænomenon nicht öffters als nur sechsmal ereignet, dieses aber kame unserm Astronomo An. 1690. dann aber, wie gemeldet, An. 1697. zum zweytenmal zu Gesichte. An. 1698. beförderte er ein trefliches Specimen seiner ebenfals zur Geographie inzwischen sehr nutzlich abgezielten Observationen, so betitult war: Uranies Noricæ Basis Astronomico-Geographica zu Nürnberg in folio zum Druck, das er nachdeme An. 1713. zur weitern Confirmation mit einem Anhang, den er Stabilimentum Baseos Uraniæ Noricæ benennet, annoch versehen. Weil die accurate Cognition

der

der Latitudinis oder Elevationis Poli eines Ortes, allwo man Observationes Astronomicas anzustellen gedencket/ zu derselben Fundamente, und demnach vor allen erforderlich ist, so hat sich unser Herr von Wurzelbau billig am ersten dahin bemühet, daß er aus vielen Observationibus die Latitudinem auch die Longitudinem zugleich, mithin den eigentlichen Situm Geographicum seiner Vatterstadt in diesem Wercke wohl determiniret, An. 1699. stellte er eine andere schöne Probe eines grossen Nutzens, der sich aus seinen Observationibus ergabe, so wohl in Astronomicis als vornemlich in Chronologicis dar, indeme er dazumal bey erforderter Verbesserung des Calenders die richtige Zeit-Determinirung, um die Täg-Längung wegen der zu Nürnberg gebräuchlichen grossen Uhr zu exhibiren, uns selbigen deducirte, da hierinnen schon Bernhardus Waltherus zu seiner Zeit auch rühmlich occupirt gewesen, als ein anderer Waltherus dar, dann gleichwie besagter Waltherus An. 1488. aus denen so wohl von Regiomontano als ihme, stets in die 17. Jahre hin angestellten Observationibus solaribus wegen der grossen Uhr eine Correction der Tag-Länge mit Ruhm vorgenommen: Also hat ebenfals unser Herr von Wurzelbau aus seinem auch in die 17. Jahr gehaltenen Observationibus solaribus, bey Veränderung des Calenders hierinnen eine Verbesserung mit nicht geringern Lobe angebracht. In eben diesem 1699. Jahr fande auch noch unser Astronomus bey einer den $\frac{13}{23}$. Sept. sich ereigneten gar considerablen Finsternuß,

derem

deren Observation selbiger edirte, seine Beschäfftigung. Zu Anfang dieses Seculi übersetzte er des fürtreflichen Christiani Hugenii Lateinischen Tractat, der von ihme Cosmotheoros betitult worden, auch des Johann. Dominici Cassini Frantzös. Dissertation von dem Ursprung, Fortgang und Aufnahme der Astronomie in das Teutsche. Jene Ubersetzung kame heraus unter dem Titul: Welt-betrachtende Muthmassung von den himmlischen Erd-Kugeln &c. An. 1703. zu Leipzig in 4. diese aber erst An. 1718. von Joh. Leonh. Rosten edirt heraus. An. 1706. publicirte er weiter seine Observation der den 12. May in eben dem Jahr passirten totalen Sonnen-Finsternuß, die in unsern Gegenden sehr rar, dann machte er auch noch einige Observationes etlicher von ihme beobachteten Monds-Finsternissen, nemlich der An. 1707. zwischen den 16. und 17. Apr. st. corr. ferner An. 1712. den 12. Junii, auch einer An. 1713. den 2. Decemb. und dann An 1717. den 20. Sept. sich ereigneten Monds-Finsternuß dem Publico communicable. An. 1719. liesse er accurate Tabulas solares, als die Früchte seiner bishero meistens bey der Sonnen gehaltenen Observationen zum Fundament der gantzen Astronomie zum Druck gelangen, unter dem Titul: Uraniæ Noricæ Basis Astronomica ebenfals in folio. Dieses Werck ist mit der Basi Uraniæ Noricæ Geographica unter einem Titul, da man selbige Opera Geographico-Astronomica generaliter benennet, in dem 1718. Jahr zum Verkauff gegeben worden. An. 1720. sahe man

man noch von ihme im Druck eine Einleitung zur Oster-Historie zur nutzlichen Betrachtung der Auferstehung unsers Heylandes aus richtigen Chronologischen Gründen. Diese immittelst weiter vorgenommene rühmliche Entreprisen, brachten unserm Herrn von Wurzelbau noch mehrere Dignitæten zuwege, dann er wurde ferner An. 1699. von der Königl. Frantzösischen Societät der Wissenschafften zu einem beständigen Correspondenten bey einen ihme übersandten Diplomate angenommen. An. 1706. zu einem Mitglied der Königl. Preußischen Societät der Wissenschafften erwehlet, auch mittlerweil bey einem Kayserl. Diplomate zur Nobilität erhoben, bey solchen Occasionen ergabe sich auch noch zu seinem grösten Vergnügen, daß er mit den vornehmsten und berühmtesten Mathematicis und Astronomis unserer Zeiten fleißig zu correspondiren den Vortheil hatte, unter welchen absonder sich zu benennen die Herren Ehrenfried Walther von Tschirnhausen, Königl. Pohln. und Chursächs. geheimer Rath, Gottfr. Wilh. von Leibnitz, einer der subtilesten Philosophorum und Mathematicorum welche ie gelebet, Johann Dominicus Cassini, Königl. Frantzös. Astronomus, Philippus de la Hire, ebenfals ein fürtreflicher Mathematicus und Astronomus zu Paris, Olaus Roëmer, Prof. und Staats-Rath in Coppenhagen, Joh. Hevelius, Burgermeister und berühmter Astronomus zu Dantzig, Joh. Flamstedius, ein unvergleichlicher Astronomus zu Grenwich ohnferne London, Gottfr. Kirch, Astronomus

ordi-

ordinar. der Königlichen Societät der Wissenschafften in Berlin, und der annoch lebende Herr Eustachius Manfredius in Bononien, ein berühmter Astronomus, welcher auch absonderlich darum ein grosses Lob verdienet, daß er seine von Anno 1715. bis Anno 1750. aus denen Tabulis Cassinianis accurat berechnete Ephemerides dem Publico zum Besten ediret, auch bishero als ein würdiges Mit-Glied und Observator bey dem vorlängst in Bononien rühmlich angeordneten Instituto Scientiarum denen Observationibus mit grossen Fleiß obgelegen. Und endlich stunde er auch in Correspondenz mit Herrn P. Nicasio, Grammatico S. J. ehemaligen Profess. Mathematum in Freyburg und Ingolstadt, und nun zu Trient. Unser Herr von Wurzelbau starb den 25. Julii Anno 1725. im 74sten Jahr, und hinterließ einen grossen Vorrath von allerhand Observationibus, nemlich vieler Eclipsium Luminarium, und des innersten Joviatischen Satellitis, verschiedener Transituum und Occultationum Planetarum a Luna, auch derer Macularum solarium, absonderlich aber eine starcke Anzahl von den Mittag-Höhen der Sonnen, die sich, und zwar alle von ihm selbst observirt, auf 6000. hin erstrecken, wie auch aus seinen edirten Tabulis zu deren richtigen Proben von Anno 1720. bis Anno 1750. berühmte Ephemerides solares in Manuscriptis, die er mit vieler Sorgfalt und Nettigkeit, nach seiner gewöhnlichen

lichen Accuratesse und beygekommenen schönen Handschrifft ausgefertiget, zu einem immerwährenden Ruhm. Sein Symbolum, so er sich erwehlet, war: Der Himmel verkündigts. Vid. Herrn Prof. Joh. Gabr. Doppelmayrs Histor. Nachr. von Nürnberg. Mathematicis und Künstlern p. 147. & seqq. Fränckische Acta Erud. und Curiosa andere Sammlung p. 116.

Peter Hill,

Handelsmann zu Dublin in Irrland, Reformirter Religion, gebohren zu Catherlagh den 15. May Anno 1671. Er studirte zu Limmerick, und war bey einem Frantzösischen Flüchtling logirt, welcher Scholaren von guten Familien hatte, die sich bey ihme in allerhand Wissenschafften unterweisen liessen. Zu Dublin in seinem 16ten Jahr erlernte er die Handlung auch bey einem Reformirten Frantzosen. Er redete ziemlich wohl diese Sprache, aber niemals konte er den rechten Accent treffen. Ob man gleich zu seiner Zeit in Irrland von den Studien kein groß Wesen machte, wünschte er jedoch in dem Lateinischen und Englischen gute Progressen machen zu können, drum liesse er viel Bücher von London kommen, und passirte vor einen gar gelehrten

ten Negotianten. Er hatte gut Glück in seiner Handlung, welche vor eine von den gewichtigsten desselben Landes gehalten wurde. Er ware von einem guten Temperament, sehr starck, und geneigt zu schertzen. Er publicirte das Jahr 1712. in der Land-Sprache eine Historie von Irrland, in dero Vorrede man siehet, daß er noch eine andere von einem berühmten Seefahrer, genannt Thomas Anderson von Missenhead, publiciren wolle, allein das Publicum hat nichts davon gesehen, vielleicht daß es sein Tod verhindert, dann er starbe an einer Stranguria den 20. May 1714. alt 43. Jahr. Sein Symbolum war: Beati sunt immaculati.

Aurelio Rezzonico,

GEbohren zu Como in dem Mayländischen, ein berühmter Banquier in Venedig, der wegen seiner grossen Qualitäten, zum Reichs-Ritter gemacht worden durch den Kayser Leopold. Er starb Anno 1682. alt 73. Jahre. Sein Symbolum war: La vita Dolori. Seine Descendenten sind seythero unter dem Venetianischen Adel aufgenommen worden. Sein Negotium aber gehet noch heut zu Tage unter seinem Namen, als ob er noch lebend wäre.

Thomas Brantôme dit le Fevre,

GEbohren zu Monbeilkart An. 1669. den 4. Febr. er hatte ein klein Negotium darbey er doch was ehrliches, und eine Familie von 11. Kindern unterhalten konte, immittelst sagte er selbst: Le profit n' est pas grand, mais j' en suis content. Jst gleich der Profit nicht groß, leb ich doch gantz Sorgen-loß. Man beschuldigte ihn, daß er ein Syncretist seye, allein er vertheidigte sich sehr wohl gegen seine Adversarios Er thate verschiedene Reisen in Teutschland und Jtalien da er noch jung war. Er liebte die Conversation der Gelehrten, in deren Zahl er ware, und er hatte eine gar auserlesene Bibliothec. Er publicirte Anno 1706. einen kleinen Tractat wider die Enthusiasten und die Quacker des Landes, in der Form einiger Briefe an seinen Bruder geschrieben. Sein Symbolum ware: Plûtôt perdre la vie que de faire quelque mechante action Er haßte nichts so sehr als den Käß. Er starbe den ersten Tag des Jahrs 1713. alt 44. Jahr.

Reinier van Seevens,

GEbohren zu Amersfort nicht weit von Utrecht Anno 1679. im Monat Martio, er studirte biß in sein 25tes Jahr zu

Leyden, und er ware allerdings gesinnt einen Geistlichen abzugeben, aber da sein Stief-Vatter, der zu Hoorn wohnte, und einen grossen Handel mit Kässen triebe, plötzlich Anno 1704. zu sterben kame, beobachtete er das Interesse seiner Mutter, quittirte die Studien, und applicirte sich völlig auf das besagte Gewerbe, das er hernach unter seinen eigenen Namen führte. Wie die Mutter Anno 1711. auch zur Erde gegangen, nahm er von Hoorn Urlaub, und stabilirte sich in Amsterdam, allwo er sein Geld, das er gewonnen, auf Interesse legte, und ohne ander Commercium als eine Particular-Person lebte. Weil sein gröstes Vergnügen in alten Medaillen bestunde, brachte er ein gantz Cabinet zusammen, und besuchte alltäglich gelehrte Leute. Er liesse seine Freygebigkeit denenjenigen spüren, die es verdienten, und er liebte die Astrologos gar sehr. Er war ein sehr sanfftmüthiger, höflicher, und complaisanter Mann, und er schiene ein gantz anderer, als ein gemeiner Holländer zu seyn, also daß ein gewisser grosser Mann zu Leyden einsmals zu ihm sagte: Entweder ist eure Mutter keine Holländerin gewesen, oder euer Vatter war ein Ausländer. Er liesse seine schöne Bibliothec seinem Tauf-Pathen, der damals in Harlem studirte, und er theilte noch selber, ehe er starbe, alle seine Medaillen an verschiedene Gelehrte aus, welche seine Freunde waren im Jahr 1713. Schade nur daß eine dergleichen Collection,

die

die mit so vieler Sorgfalt gebohren worden, nicht in einer einigen Hand hat bleiben sollen! Er versetzte in das Holländische Joh. Prætorii Dæmonologiam Rübenzahlii Silesii, und starbe Anno 1718. den 6. December, alt ohngefehr 40. Jahr.

Juan de Castro,

Ein Portuglesischer Kauffmann, einer von den berühmtesten unter denenjenigen, die sich in den Conquêten des Orientalischen Indiens distinguiret. Als er einsmals in grossen Geld-Mangel ware, schnitte er eine von seinen Moustachen herunter, und auf dieses schöne Pfand begehrte er zwantzig tausend Pistolen von den Einwohnern in Goa. Sie liehen sie ihm, und kurtze Zeit darauf gabe er sie wieder zurücke, und lösste seine Moustache dargegen ein. Vid. de Feria y Souza Asia Portugese.

Johann Thomas Amthofer,

Ein gelehrter Kauffmann in Prag, gebohren zu Pilsen Anno 1624. er lernte allda aus purer Curiosité das Hebräische in seiner Jugend bey einem Rabinen, also daß er

die Mischna und den Codicem des Jur. Civil. & Ecclesiast. der Juden lesen konte. Das Ende des langen dreyßigjährigen Krieges in Teutschland war auch das Ende seines Glückes, und ruinirte ihn dermassen, daß er gezwungen ware gegen das Ende seiner Lebens-Tage Allmosen zu begehren. Er publicirte Anno 1656. in Teutscher Sprache: Die Ruthe GOttes, oder die drey größte Land-Plagen: Krieg, Pest, und Hunger. Er war wohl in dem Latein versiret, und starb im Hospital sehr elend gegen das Ende des Seculi.

Register

der hierinn benahmsten Kaufleuthe, welche nach Alphabetischer Ordnung diese seynd:

FRanz Christoph Ambtmann, von der Heyden. pag. 257
Joh. Thomas Amthofer. 275
Henry Babin. 196
François Baudran. 45
Octavio Beltrano. 142
Willem Bockels. 185
Pierre Bonavant. 25
de Breshe. 151
Laurent la Brosse. 46
Gregoire Bourvalais. 78
Jacques le Brun. 153
Isaac Buirette von Oehlefeld, uf Hassenberg und Wilhelmsdorf. 204
Daniel Buirette von Oehlefeld rc. 214
Joh. Wilhelm Buirette &c. 218

Joh. Noah Buirette &c. 227
Louis de Camoens. 139
Thomas Candish, oder Cavendish. 39
Juan de Caſtro. 275
Chinchilung, oder Iquon 126
Jacobus Colius. 196
Chriſtofforo Colombo. 112
Gilles Corrozet. 127
Lorenz Janſe Coſter. 106
Wolffgang Deinzer. 44
Johann Sigmund Doppelmeyer. 193
Andreas Eborenſis. 192
Philipp Eckebrecht. 68
Johann Andreas Endter. 95
Ferdinand I. 182
Raymund Fugger in Augſpurg. 234
Thomas Brantôme dit le Fevre. 273
Sebaſtian Gryphius. [illegible]0
Robert Headly. 1[illegible]4
Peter Hill. 271
Hiob, 197
Raphael Hoffhalter. 192
Gervais Hurbois. 154
Niclas Janſon. 193
Johannes Jauregui. 122
Contardus Ignetus. 106
Coſmas Indicopleuſtes. 86
Andreas Ingolſtætter. 61

Adrian

Adrian Kaumpert.	3
Antonius Koburger.	145
Matthias von Lauber.	153
Raimundus Lullus.	31
Iosſe Mahaille.	142
Manippus.	103
Aldus Manucius.	179
Chriſtoph Marie.	137
Enguerand Benoit de Marigni.	98
Sanct Matthæus.	70
Charles Meinard.	151
Johann Mentel.	29
Jean de Montaigu.	177
Jacques Mudont.	135
Chri[illegible] Adam Negelein.	132
N[illegible]l Norais.	157
F[illegible]ciscus von O.	40
[illegible]b Nicolaus Oberſchy.	1
[illegible]n Emanuel Perram.	26
William Petly.	87
Willhelm de la Pole.	88
Franciscus Raphalengius.	183
Aurelio Rezzonico.	272
Michael Adrian Ruyter.	188
Johann Jacob Saar.	7
Niclas Sanſon.	74
Johann Baptiſta Schorer.	259
Zacharias Schürer.	85

Rei-

Reinier van Seevens. 273
Pedro Serrano. 58
Der Graf von Souches. 86
Thales, Milesius. 128
Benedetto Varchi. 91
Americus Vesputius. 35
Michael Walther. 92
Johann Heinrich Wettstein. 24
Johann Philipp von Wurzelbau. 263
Jgnatius Zeidel. 46
Zeno. 172

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Reinier van Seevens. 273
Pedro Serrano. 58
Der Graf von Souches. 86
Thales, Milesius. 128
Benedetto Varchi. 91
Americus Vesputius. 35
Michael Walther. 92
Johann Heinrich Wettstein. 24
Johann Philipp von Wurzelbau. 263
Jgnatius Zeidel. 46
Zeno. 172

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riederer, Johann Friedrich, 1678-1734

Die illustre Negocianten, oder hier und dar gewesene Kauff-Leute, dero Leben so viel davon hat in Erfahrung gebracht werden können, nach den meisten Particularitäten beschrieben wird
Bd.: Zweyter Theil

Franckfurt und Leipzig ; [Nürnberg] 1739

Merc. 413 f-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10292484-6
VD18 80037631